Digitized by Google

Digitized by Google

Sonntagskind.

Roman in sechs Büchern

von

Friedrich Spielhagen.

Dritter Band.

Dritte Auflage.

Leipzig.
Verlag von L. Staackmann.
1893.

Digitized by Google

Sonntagskind.

Digitized by Google

Sonntagskind.

Roman in sechs Büchern

von

Friedrich Spielhagen.

Dritter Band.

Dritte Auflage.

Leipzig.

Verlag von L. Staackmann.

1893.

Digitized by Google

Digitized by Google

PT2519
.I3
v.2

Fünftes Buch.

M537765

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

An einem ſchönen Spätnachmittage gegen Ende Mai ſpazierten in Karlsbad auf dem ſchattigen Promenadenwege, der an den graſigen Borden der Tepel hin zu den geſuchteſten Kaffeegärten führt, Profeſſor Richter und ſeine beiden Freunde Profeſſor Lükke aus München und Profeſſor Hasler aus Wien. Die Herren gingen in dem denkbar langſamſten Schritt, wie er Karlsbader Kurgäſten ziemt, beſonders, wenn ſie, wie die drei Herren, alte Habitués ſind. Es kam ſogar nicht ſelten vor, daß einer, oder der andere ſtehen blieb, um einen Punkt in der Unterhaltung, der ihm von beſonderer Wichtigkeit ſchien, mit größerem Nachdruck feſtzuſtellen, während die Gefährten, ebenfalls ſtehen bleibend, aufmerkſam zuhörten, um gelegentlich von derſelben Freiheit den entſprechenden Gebrauch zu machen.

Eben war es Profeſſor Richter, der über ein Wort Profeſſor Lükkes vorläufig nicht weiter konnte.

Digitized by Google

Aber, beſter Freund, rief er, ſich mit beiden Händen nach rückwärts auf den derben Spazierſtock ſtützend, ſolche grobe Ausſchreitungen einen Segen zu nennen — das iſt denn doch einfach paradox!

Ich klammere mich nicht an das Wort, entgegnete ruhig der Geſcholtene; gebe es vielmehr ſofort preis, wenn Sie dafür ein beſcheidenes „hat auch ſein Gutes" oder dergleichen gelten laſſen wollen.

Nur cum grano salis.

Meinetwegen, aber doch gelten laſſen. Ich finde es freilich begreiflich, daß mir in meinem Specialgebiet der Kunſt die Sache weitaus evidenter iſt, als Ihnen auf dem der Litteratur, oder unſerem Freunde auf dem der Muſik.

Was zapfen Sie mich an, ſagte Profeſſor Hasler mit feinem Lächeln: Ich habe Ihnen ja noch gar nicht widerſprochen.

Alſo zwei Gegner auf einmal! rief Profeſſor Richter. Nur zu! nur zu! Zum Lernen iſt man niemals zu alt.

Und die drei Herren ſetzten in würdevoller Langſamkeit ihren Weg fort.

Mag denn Hasler für ſich ſelber reden, fuhr Profeſſor Lükke fort. Was ich aber meine, iſt ungefähr dies: jede Kunſt, wie überhaupt jedes nach einer gewiſſen Methode ausgeübte und durch die Tradition beeinflußte menſchliche Thun, hat die entſchiedene Tendenz, allmählich, wie wir hier, in einen Schlendrian zu verfallen, der ſehr behaglich und bequem iſt, nur daß

Digitized by Google

er zuletzt unabweislich zur Stagnation führt, aus der die Betreffenden sich mit eigenen Kräften so wenig ziehen können, wie Ehren-Münchhausen an seinem Zopf aus dem Sumpf. Da muß dann der liebe Gott Leute schicken, die nicht den mindesten Respekt vor Zöpfen haben, sondern weidlich zupacken, auf die Gefahr hin, daß ihnen der Zopf in der Hand bleibt und der Bezopfte untergeht. Wir haben es in der Malerei erlebt. Man pinselte zuletzt so hin, wie man Butterbrote streicht — ein bischen dicker, ein bischen dünner, aber immer dieselbe —

Braune Sauce! brummte Professor Richter.

Ganz recht. Und in besagter Sauce ging jede kräftige Lokalfarbe kläglich unter, oder es blieb eine kümmerliche Andeutung, wie wenn man eine Landschaft durch ein gefärbtes Glas sieht. Mit der Farbe verflaute die Zeichnung: keiner konnte mehr eine Buche von einer Eiche unterscheiden; Felsen waren Felsen, gleichviel ob Sandstein oder Granit, immer dieselbe bleierne Monotonie. Und so, mutatis mutandis, in den anderen Genres, nicht zum wenigsten im Porträt, bei dem zuletzt nur noch dreizehn oder mehr auf ein Dutzend kamen. Man durfte sich glücklich preisen, wenn einer und der andere sich wenigstens einen alten Meister erwählt hatte, auf den er schwor und dem er in allem nachzuahmen suchte, Räuspern und Spucken inklusive. Also im besten Falle irrlichterierender Eklekticismus. Mit seinen eigenen Augen zu sehen, wagte

Digitized by Google

ſchließlich keiner mehr; ja, es konnte eigentlich keiner überhaupt noch ſehen.

Das iſt ſtark! rief Profeſſor Richter, abermals ſtehen bleibend.

Ich male eben plein air, fuhr Profeſſor Lükke fort, diesmal im Eifer der Rede weiter ſchreitend und ſo den Gegner zwingend, ihm zu folgen. Das ſieht denn freilich anfangs ein wenig krüde und wunderlich aus, bis man ſich daran gewöhnt und findet, daß die Sache doch auch ihr Gutes hat, um auf meinen Ausdruck von vorhin zurückzukommen. Das Gute iſt nämlich, daß die Leute ſich wieder des alten Wortes: Malen lernen, heißt ſehen lernen; malen können, heißt ſehen können, erinnern; ſich erinnern, daß, wenn jemand etwas darſtellen will, er es doch vorerſt einmal muß geſehen haben, und daß man das im eigentlichen Sinne nicht kann, wenn man fortwährend durch einen konventionellen Schleier, oder durch eine eklektiſierende Brille ſieht.

Und dafür, rief Profeſſor Richter, ein Narr auf eigene Hand iſt, der ſich wunder wie weiſe glaubt, wenn er die Dinge malt, wie ſie nie zuvor ein menſchliches Auge geſehen hat, und ſo, daß man ſie überhaupt erſt ſieht, nachdem man zwanzig Schritte zurückgetreten iſt, wo denn die Sudelei die Gnade hat, ſich in etwas zu ſondern, und man mit ſaurer Mühe einen Spinatſee erkennt, der eine Wieſe vorſtellen ſoll, durch die ſich ein grauweißlicher Strom ergießt, den man für

Digitized by Google

ein zum Bleichen ausgespanntes Laken zu halten verpflichtet ist. Dann ist noch ein blau-rot-grün angestrichenes Etwas da, aus dem man anfänglich schlechterdings nicht klug werden konnte, bis man endlich zu seiner Beschämung die ungefähren Umrisse einer Bäuerin entdeckt, die aus einem Ding, welches man, wenn man will, für eine Gießkanne nehmen mag, das Laken bewässert.

Professor Hasler kicherte; auch Professor Lükke lächelte und erwiderte ruhig:

So, oder ungefähr so, sagt der Mann der braunen Sauce auch, wenn er mit seinen Freunden in der Ausstellung vor dem „Schwarten" steht; aber, in sein Atelier zurückgekehrt, kann ich Sie versichern, spricht er anders.

Also wie?

Zuerst vielleicht gar nicht; sondern geht unruhigen Schrittes umher, mit scheuen Blicken die angefangenen Bilder auf den Staffeleien streifend, von denen er wohl gar eines und das andere mit dem Gesicht an die Wand stellt, nur, um es nicht länger sehen zu müssen, bis er sich endlich auf das Sofa wirft, die Hände in die Augen drückt und murmelt: die verfluchten Kerls! aber bei Gott, sie sind uns über. Und wenn wir nicht in dasselbe Horn blasen, ist es mit uns aus, und wir kommen unter den Schlitten, so wahr Raphael, Rubens e tutti quanti in Vergleich mit uns die reinen Stubenmaler sind.

Digitized by Google

Ich will den feigen Kerl, den Sie eben schildern und seinesgleichen nicht in Schutz nehmen, rief Professor Richter. Ist die Garde des Parnaß alt und stumpf geworden, so mag sie dahin fahren; aber der Parnaß bleibt mir heilig, und ich will ihn nicht rohen Horden ausgeliefert wissen, die seine sanften Nasenhänge mit plumpem Fuß zertreten und in seinen Schattenhainen wüste Orgien feiern. Wie denken Sie darüber, Hasler?

Professor Hasler hatte vor der Hand keine Zeit zur Antwort. Man war in der „Freundschaft" angelangt und die wichtige Frage der Wahl des Tisches mußte erst erledigt werden. Der Tisch sollte im Schatten stehen, denn die Sonne schien noch heiß; es durfte aber auch an dem Orte nicht ziehen, was den graubärtigen drei Herren ein Greuel war. Endlich hatte man sich entschieden, und Marie, die den Suchern geduldig von Tisch zu Tisch gefolgt war, konnte die Bestellungen, die heute genau so lauteten, wie vor drei Wochen, mit pflichtschuldiger Aufmerksamkeit entgegennehmen und in die Küche tragen.

Also, Hasler? sagte Professor Richter.

Aber der Angeredete hatte sich in die Neue Freie Presse vertieft, die in ihrem Feuilleton seinen letzten, vor vier Tagen von Karlsbad aus geschriebenen Artikel brachte; Professor Lükke mußte einen Blick in die Neuesten Münchener Nachrichten werfen, so nahm Professor Richter denn das Berliner Tageblatt zur

Digitized by Google

Hand. Das abgebrochene Gespräch konnte ja immer wieder aufgenommen werden.

Marie kam mit ihrer umfangreichen Tablette und baute vor jedem in Kannen, Kännchen, Tassen, Gläsern und Zuckernäpfchen geschickt und sorgsam das ihm Zukommende auf.

Kommt Herr Arnold heute nicht? fragte sie.

Ja so! sagte Professor Lükke aufblickend; wo steckt denn heute unser junge Freund? Er war ja auch nicht bei Tisch?

Und heute Morgen nicht am Sprudel, sagte Professor Hasler, eifrig weiter lesend.

Ich habe ihn den ganzen Tag nicht gesehen, erwiderte Professor Richter. Ich erinnere mich, daß er mir gestern Abend sagte, er müsse heute sehr fleißig sein.

Sie sollten ihm das nicht erlauben, sagte Professor Lükke. Fleiß ist allewege ein langsamer Selbstmord.

Freilich, erwiderte Professor Richter, und er sollte hier um so fauler sein, als ihn sein Fleiß hierher gebracht hat. Er war total überarbeitet. Da habe ich es denn durchgesetzt, daß ihm sein Arzt Karlsbad verordnete.

Damit Sie doch einen Reisegefährten hätten, sagte Professor Lükke lachend.

Mit dem ich mich wenigstens nicht von früh bis spät zu zanken brauche.

Sie halten viel von seinem Talent? sagte Pro-

Digitized by Google

feſſor Hasler, einen letzten Blick in die Zeitung werfend, die er dann neben ſich auf einen leeren Stuhl legte.

Wenigſtens hat er ſich in den drei Jahren, die er nun in Berlin iſt, prächtig entwickelt, ſagte Profeſſor Richter.

Wie das ja bei dem Schüler eines ſolchen Meiſters nicht anders zu erwarten ſtand, warf Profeſſor Lükke ein.

So viel Worte, ſo viel Fehler, entgegnete Profeſſor Richter. Erſtens bin ich beſcheiden genug geweſen, mich nach zwei oder drei verunglückten Verſuchen von dem poetiſchen Gebiete, auf dem Arnold ſchafft, für immer zurückzuziehen; folglich kann er auch mein Schüler nicht ſein. Und zweitens gehört er zu denen, die auf keines Meiſters Worte ſchwören. Wenn von einem unſerer jüngeren Dichter, ſo darf ich von ihm ſagen: er ſingt wie der bekannte Vogel in den Zweigen.

Ich bin ganz Ihrer Meinung, ſagte Profeſſor Hasler; und wenn ich vorhin fragte, ob Sie viel von ſeinem Talent halten, ſo wollte ich nur die Anſicht beſtätigt hören, die ich mir jetzt, nachdem ich die drei Novellen von ihm, die Sie mir gaben, geleſen, von ihm gebildet habe. Nicht daß ich mit allem und jedem zufrieden wäre — ich halte ſeine Methode zu erzählen für prinzipiell richtig, aber praktiſch undurchführbar — aber er iſt in allem und jedem offenbar er ſelbſt, oder

Digitized by Google

richtiger: er ſcheint mir gar nicht an ſich zu denken, immer nur an die Sache, die er, ſo gut er kann, herauszuſtellen ſtrebt. Übrigens müßte ich mich ſehr irren, Lükke, oder Sie haben mir vor ein paar Tagen, als ich noch nichts von ihm geleſen hatte, ganz dasſelbe geſagt.

Allerdings habe ich es, erwiderte Profeſſor Lükke, und aus voller Überzeugung. Ich fürchte nur, daß mit dem Hang zum Idealiſieren, der ſehr mächtig in ihm iſt, die Luſt an der exakten Beobachtung nicht Schritt hält; und das iſt immer gefährlich, zumal in unſeren Tagen.

Womit wir denn wieder bei dem von Ihnen vergötterten Realismus und Naturalismus von heute glücklich angelangt wären, ſagte Profeſſor Richter.

Nun muß ich, als der Älteſte, aber wirklich einmal ein ernſtes Wort ſprechen, ſagte Profeſſor Hasler, ein Stück Zucker in ſeine zweite Taſſe Thee werfend. Die Sache iſt nämlich die, daß ihr beide, die ihr euch nun ſchon ſeit vierzehn Tagen über dieſelbe Sache in den Haaren liegt — oder liegen würdet, wenn es noch möglich wäre —

Reſpekt vor meiner Shakeſpeareſtirn! ſagte Profeſſor Lükke.

Ich bitte um dieſelbe Vergünſtigung! ſagte Profeſſor Richter.

— im Grunde eurer Seelen, fuhr Profeſſor Hasler fort, ganz derſelben Anſicht ſeid, wie denn das, meine

Digitized by Google

ich, unter Leuten, die wirklich etwas von der Kunst verstehen, gar nicht anders sein kann. Ein idealistisches Wolkenkuckucksheim erscheint dem einen so abgeschmackt wie dem anderen; vor dem naturalistischen Sodom und Gomorrha schlagt ihr dieselben frommen Kreuze. Wenn überhaupt eine Meinungsdifferenz unter euch besteht — und das Ganze nicht bloß ein Geplänkel ist, das ihr anstellt, um eure Waffen nicht rosten zu lassen — so kann es nur diese sein —

Na! da sind Sie ja endlich, junger Freund! rief Professor Lükke, Justus die Hand entgegenstreckend, der nicht ohne einiges Suchen unter den vielen, stark besetzten Tischen den der Herren herausgefunden hatte und jetzt herangetreten war.

Sie verdienen Schelte wegen Ihres völlig kurwidrigen Fleißes, sagte Professor Hasler.

Nicht von Ihnen, Herr Professor, erwiderte Justus; ich habe heute Morgen im „Elephanten" Ihren prächtigen Artikel „Wagner und kein Ende" hier in der Neuen Freien Presse eifrig studiert. Er ist mir aus der Seele geschrieben.

Vil flatteur! sagte der Professor mit einem wohlgefälligen Blick auf das Blatt, das Justus vom vierten Stuhl genommen hatte.

Sie kommen gerade recht, sagte Professor Lükke; Hasler wollte eben mit einer Rede, über die er bereits vierzehn schlaflose Nächte hindurch gegrübelt hat, die aus den Fugen gegangene ästhetische Welt wieder einrenken.

Digitized by Google

Die Sache ist, sagte Professor Hasler —

Halt! unterbrach ihn Professor Richter. Ihre Weisheit in den hohen Ehren, die ihr gebühren. Aber, ich glaube, Justus hat sich heute schon gerade genug den Kopf zerbrochen. Überdies möchte ich gern, daß er erst einmal einen Brief liest, der ihn interessieren wird. — Von Eve, Justus! heute Morgen! an mich!

Und er hielt Justus einen Brief hin, den er aus der Brusttasche genommen, und den dieser mit Begierde ergriff.

Wir wollen nicht stören, sagte Professor Hasler.

Ich will nicht stören, erwiderte Justus. Ich bin so wie so vom raschen Gehen ein wenig warm geworden und thue besser, mich noch ein paar Minuten abzukühlen. Also, mit Ihrer gütigen Erlaubnis!

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Justus hatte sich nach den hübschen Anlagen neben dem eigentlichen Kaffeegarten begeben, dort bald unter einem blühenden Fliederbusch eine stille Bank gefunden, auf die er sich niederließ, den Brief der Freundin zu lesen.

„Rodek, Mai 189*

Da Du, geliebter Papa, es längst vorausgesehen hast, kann es Dich nicht überraschen: Karl hat seine Stelle aufgegeben. Er hätte es vielleicht früher thun sollen, aber wer läßt gern eine Sache im Stich, an die er zehn Jahre hindurch so viel Fleiß und Mühe verwandt hat, und die ihm für seine Kraft und Begabung einen Spielraum bot, wie er ihn niemals wieder finden wird! Indessen, es ging nicht länger. Persönliche Kränkungen von seiten des Grafen hat Karl stets ignoriert — bei einem Mann, den er so weit übersieht, hielt das nicht allzuschwer — und wenn ihm jetzt die Geduld gerissen ist, so ist es, weil der Graf durch seine neuesten Dispositionen es ihm

Digitized by Google

unmöglich gemacht hat, die ungeheure Verantwortung, die auf ihm liegt, länger zu tragen. Ich kann Dir das in dem ziemlich verwickelten Detail nicht erklären; Du verlangst das auch nicht. Du weißt, wie ruhig Karl alles zu prüfen und zu wägen gewohnt und niemand vor übereilten Entschlüssen sicherer ist als er. An seine Stelle tritt Herr X. — sapienti sat!

Es ist bei der sauberen Mahlzeit noch ein hors d'oeuvre, über das ich schon eher sprechen kann.

Du kennst jedenfalls besser als ich die eigentümlichen Umstände, unter denen der junge Graf den Dienst quittieren mußte und zu seiner Braut gekommen ist. Armand hatte als Residenz für sich und seine demnächstige junge Gemahlin das „Neue Schloß" erbeten, das ja in der That seit Jahr und Tag leer steht und unter der kostspieligen Mißverwaltung des Haushofmeisters in kläglicher Weise Schaden leidet; der Graf seine Bitte natürlich abgeschlagen und ihm das Herrenhaus in Trowitz angewiesen, einem Gute in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, auch Karl den Auftrag gegeben, das Haus und den Park schicklich einrichten und herstellen zu lassen. Nun mußt Du wissen — ich kenne es aus eigener Anschauung — daß das Haus simplement eine von Schwamm und Ratten zerfressene Ruine, der Park eine von Unkraut überwucherte, versumpfte Wildnis, und die Zumutung, hier wohnen zu sollen, für den verwöhnten Armand und für seine gewiß nicht minder verwöhnte vielfache

Digitized by Google

Millionenbraut der reine Hohn ist. Der Graf hatte zum Zweck der Restauration sechstausend Mark angewiesen. Karl schrieb zurück, mit seinem Willen werde an ein Haus, aus dem sechstausend so wenig wie zwanzigtausend einen menschenwürdigen Aufenthaltsort machen könnten, auch nicht ein Groschen gewandt werden. Wolle der Graf auch hierin nicht auf ihn hören, so möge er dies Geschäft mit den anderen seinem Nachfolger übertragen. Wütender Brief des Grafen, der sich „in seinen wohlgemeinten väterlichen Intentionen gekreuzt sieht". Zu all der Niedrigkeit noch die Heuchelei! Was nun aus der Sache wird, weiß ich nicht.

Genug von diesen unerquicklichen Dingen.

Wie geht es Dir, babbo mio? Hoffentlich vortrefflich, und daß Du diesmal ja Deine vier Wochen mutig aushältst und nicht nach der dritten, wie gewöhnlich, davonläufst! Sage Justus, daß ich ihn dafür verantwortlich mache, wie Dich dafür, daß er an der mit nach Karlsbad genommenen Arbeit auch nicht einen Strich thut. Der Weg zur Unsterblichkeit ist zwar sehr lang und sehr beschwerlich; aber mit sechsundzwanzig Jahren hat man auch noch eine tüchtige Strecke vor sich, wenn man mit seinen Kräften haushält und nicht, wie er, nach dem Rezept, das Schiller einmal einer jungen Dame gab, „so lebt, als sei jeder Tag der letzte". Ich bin mit seiner jüngsten Novelle in „Vom Fels zum Meer" sehr zufrieden, was Du

Digitized by Google

ihm nebenbei nicht zu ſagen brauchſt, da ich es ihm ſelber ſchreiben werde. Dennoch: die Novelle iſt nicht ſein Genre. Sein Fahrzeug iſt zu ſchwer und trägt zu viel Segel, um auf dem Binnenſee der Novelle gute Figur zu machen. Er gehört in das tiefe Waſſer des Romans mit weiten Horizonten. Da erſt iſt er im ſtande zu zeigen, was er kann.

Übrigens mag in mein abfälliges Urteil auch eine gelinde Eiferſucht hineinſpielen. Es hat ihm nämlich — nun bereits zum zweiten — wenn ich das Märchen mitrechne: zum drittenmale — eine gewiſſe Dame Modell geſeſſen, die in meiner Nachbarſchaft lebt, ſeit nun faſt einem Jahre Witwe iſt und demnächſt, d. h. zu gleicher Zeit mit uns nach Berlin überzuſiedeln gedenkt. Da muß ich denn fürchten, daß er alle freien Stunden, die er ſonſt der alten Freundin widmen würde, in ihrem Salon verſchmachten wird. Du kannſt ihm das zur vorläufigen Warnung ſagen, und daß ich die Dame kürzlich — in Breslau — geſehen habe. Ihr ſchwarzes Frühjahrskleid ſtand ihr vorzüglich, der Hut war vielleicht — in Anbetracht der Trauer — ein ganz klein wenig kokett, aber äußerſt chic, und ſie ſah, alles in allem, ganz entzückend aus. Ich ſagte ihr, daß ihr Sänger in Karlsbad weile, und ſie hat mir einen Gruß an ihn aufgetragen, da ihr Briefwechſel mit ihm ſeit ein paar Monaten in Stocken geraten ſei. Das wundert mich und thut mir aufrichtig leid. Sie hat während dieſer

Digitized by Google

letzten drei Jahre mit ihrem kranken Gatten in der völligen Einsamkeit von Schönau ein überaus triſtes Leben mit hoher Standhaftigkeit in exemplariſcher Weiſe geführt und wohl den tröſtenden Zuſpruch eines Freundes verdient. Ich werde Juſtus ſehr ſchelten.

Die Kinder ſind wohl. Wolfgang und Erna freuen ſich unbändig auf Großpapa in Berlin, und Baby freut ſich zur Geſellſchaft mit. Karl verbindet ſeine herzlichſten Grüße mit den meinen.

Deine Eve."

Die Lektüre dieſes Briefes hatte Juſtus ſo lange in Anſpruch genommen, daß, als er endlich zurückkam, der Kaffee, den ihm Marie inzwiſchen gebracht hatte, beinahe kalt geworden war. Er ſchien es nicht zu merken, wie er denn auch dem Geſpräch der drei alten Herren, das jetzt eine politiſche Wendung genommen hatte, nur mit zerſtreuter Miene zuhörte. Er wußte auch nicht, aus welchem Zuſammenhange heraus Profeſſor Hasler ihn bat, doch einmal in der Fremdenliſte, die hinter ihm auf einem leer gewordenen Tiſche lag, nachzuſehen, ob er nicht die Wohnung ſeines Freundes, des Grafen Trachenſtein, der vor ein paar Tagen angekommen ſei, finden könne. Mechaniſch ließ er die letzten Blätter des bereits dicken Heftes durch ſeine Finger und ſeine Augen über die Hunderte von gleichgültigen Namen des Kommerzienrat Streber aus Berlin, der Frau Lokomotivführerswittwe Schulze aus

Digitized by Google

Brünn gleiten, als er plötzlich mit einem leisen Ah! zusammenzuckte.

Nun, haben Sie? fragte Professor Hasler.

Nein, sagte Justus.

Geben Sie einmal mir, ich finde so was im Nu, sagte Professor Lükke, ihm das Buch aus der Hand nehmend.

Ist Ihnen nicht wohl, Justus? fragte Professor Richter.

Ich fühle mich in der That ein wenig sehr angegriffen, erwiderte Justus, und möchte mein altes Heilmittel eines längeren Spaziergangs versuchen.

Er hatte sich bei diesen Worten erhoben und dann rasch entfernt.

Ich fürchte, er ist krank, sagte Professor Richter, ihm besorgt nachblickend.

Er sah ungewöhnlich blaß aus, sagte Professor Hasler.

Das kommt von dem dummen Arbeiten, sagte Professor Lükke, der noch immer vergeblich nach dem Grafen Trachenstein suchte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Ist es möglich? kann es denn sein?

Justus fragte es sich immer wieder, während er, ohne zu wissen, wo er ging, die Berge jenseits der Fahrstraße nach Pirkenhammer hinaufstieg. Es war nur ein Moment gewesen, daß sein Auge auf der Zeile geruht hatte; aber doch immerhin ein Moment, lange genug, die paar Worte zusammenzubringen, war es nicht eine Illusion gewesen, hatte er nicht mit offenen Augen geträumt. Es wäre ihm das nicht zum erstenmale im Leben begegnet — als er an jenem Abend mit Komtesse Sibylle vor den anderen her durch den Park von Rodek schritt, hatte er sie als seligen Geist neben sich her schweben sehen. Wie einem solche Dinge über die Jahre hinüber wieder in Erinnerung kommen können! Und jener Tag war der letzte gewesen! an jenem Abend hatte er zum letztenmal, während er sein Märchen erzählte, in ihre dunklen Augen geblickt — die dunklen Augen, die ihm nun so weiter durch das Leben gestrahlt hatten! Und

Digitized by Google

jetzt nach so viel Jahren sollte ihm das unermeßliche Glück abermals beschieden sein? Er hatte nicht geträumt; es hatte wirklich dagestanden: Isabel, verw. Baronin von Schönau aus Schönau in Schlesien. Hotel de Saxe!

Er war stehen geblieben, laut aufjubelnd, daß der Fink, der über ihm in dem einsamen Buchengange sein Abendlied sang, erschreckt davonflog.

Und dann warf er sich, atemlos von dem eiligen Lauf bergauf und dem Hämmern seines erregten Herzens, auf die Bank, die da stand, grübelnd, grübelnd, grübelnd.

Warum hatte er, so lange Baron Schönau lebte, an sie schreiben können — in den letzten drei Jahren selten freilich, aber doch schreiben können — und nicht mehr, seitdem ihr Gatte gestorben, und sie wieder frei war? Das war's! wieder frei! Für wen? Nicht für ihn! ihm blieb sie, was sie gewesen, wozu sie sich durch ihre Heirat gemacht: die vornehme Dame, die aus ihrer gesellschaftlichen Sphäre gnädig auf den armen Jungen herabsah, mit dem sie einst als Kind im Walde gespielt, und der in ihren Augen sicher ein armer Junge geblieben war trotz der paar Bücher, die er seitdem geschrieben.

Was sollte da ein Wiedersehen? die alten wahnsinnigen Wünsche, über die die Zeit allmählich eine gütige Aschendecke zu breiten angefangen, wieder aufschüren zu wilden, verzehrenden Flammen? Flammen,

Digitized by Google

die doch wieder beschämt in die Asche zurückkriechen mußten? Weshalb dann also sich in die Unkosten einer Leidenschaft stürzen, deren unvermeidlich sicherer Ausgang Enttäuschung und Beschämung war?

Nein! und tausendmal nein! Hier fliehen, war nicht Feigheit, war einfache Pflicht der Selbstachtung, und die Flucht war so leicht ins Werk zu setzen: es war jetzt sieben Uhr, um zwölf ging der Kurierzug nach Berlin; die paar Sachen waren in einer halben Stunde gepackt, ein Abschiedsbillet an Professor Richter, das Unwohlsein oder irgend etwas anderes als Grund der Abreise vorschützte, in wenigen Minuten geschrieben.

Er war aufgesprungen, hatte ein paar eilige Schritte gemacht und blieb plötzlich wieder stehen.

Wenn sie, wie es ihre Absicht schien, jetzt nach Berlin übersiedelte, so war es ja nur ein Aufschub von wenigen Monaten, Wochen vielleicht. Aber ein Aufschub doch, die Gewißheit doch, daß ihn die Begegnung nicht unvorbereitet traf, wie heute, wo er fühlte, daß er ihr machtlos gegenüber stehen würde — ihr, der vornehmen fremden Dame, wie er der vierzehnjährigen Kameradin machtlos gegenüber gestanden hatte.

Und wenn sie, wie anzunehmen, von seiner Flucht erfuhr und mit ihrem unvergleichlichen Scharfsinn auch sofort herausfand, was ihn in die Flucht getrieben — er hatte sich in seinen Briefen, wie zutraulich und vertraulich sie sich auch stets gegeben,

Digitized by Google

immer ſcheu und ſtolz zurückgehalten, ſein wahres Gefühl nicht einmal ſprechen laſſen. Und nun jetzt dieſe Flucht, die ſo deutlich war, wie es die offene leidenſchaftliche Erklärung nur immer ſein konnte! Oder war er auch darin ein Narr, daß er ſich über Dinge den Kopf zerbrach, die für ſie von ſouveräner Gleichgültigkeit waren? Konnte er für ſie kommen und gehen wie die Luft, die an ihren ſchönen Augen vorüberſtrich? Waren die holden Worte ihrer Briefe, ihre Freundſchaftsergüſſe, die manchmal halben Liebeserklärungen glichen; ihre immer wiederholte Verſicherung, wie ſehr ſie ſich auf ein Wiederſehen freue; wie ſie den Göttern zürne, die ihr dies Wiederſehen ſo lange Jahre neidiſch vorenthielten — war das alles nicht bloße Phraſe geweſen, bloße Übung in einem Stil, den zur Meiſterſchaft auszubilden, ſie auch ſonſt vielleicht reiche Gelegenheit hatte?

So, ſelbſtquäleriſch in ſich hineinwütend, war er wieder haſtig weitergeſchritten, nach rechts, unter der Franz-Joſephhöhe, auf dem Weg, der zuletzt an der Kapelle auf einer ſteilen Treppe und durch ein enges Gäßchen auf den unterſten Teil der Alten Wieſe führt, und für ihn der kürzeſte zu ſeiner Wohnung war. Sein raſches Herankommen machte eine Dame aufblicken, die ſchon ſeit einiger Zeit auf einer kleinen Bank allein ſaß, der Muſik lauſchend, welche aus Pupps Kaffeegarten zu der mäßigen Höhe deutlich in jedem Ton heraufklang. Raſch um die Ecke der Fels-

Digitized by Google

wand biegend, ſah er die Dame plötzlich vor ſich, wie ſie ihn.

Wie vom Blitz getroffen, zuckte er, jäh ſtehen bleibend, zuſammen. Das konnten nur ihre Augen ſein — das waren ihre Augen!

Iſabel! kam es kaum hörbar über ſeine zitternden Lippen.

Die großen dunkeln Augen der Dame wurden ſtarr — für einen Moment. Im nächſten leuchteten ſie in wunderſamem Glanze auf, ein Lächeln flog wie ein Sonnenſtrahl über ihre feinen Züge:

Sonntagskind! ſagte ſie leiſe, ihre beiden Hände ausſtreckend.

Er hatte die kleinen Hände ergriffen und ſie wieder und wieder und wieder an ſeine Lippen gepreßt.

Aber du tolles Sonntagskind, rief ſie lachend, ſo ſtehe doch nur wenigſtens auf! Wenn jemand uns ſo ſähe! Komm, ſetz Dich zu mir; es iſt gerade noch Platz für Dich.

Er hatte nicht gewußt, daß er ſich ihr zu Füßen geworfen, und ſprang jetzt ſchnell empor, ſich zu ihr ſetzend, beſchämt, ſcheu, verlegen, unfähig, ein Wort hervorzubringen, wie verzaubert in ihr Geſicht ſehend, das Herz geſchwellt von einer Seligkeit, daß er meinte, er müſſe auf der Stelle wahnſinnig werden.

Ruhig, Sonntagskind, ſagte ſie, ruhig! Du haſt mich ja nun wieder. Nun mußt Du ganz vernünftig ſein. Warum ſtarrſt Du mich denn ſo an? Ich habe mich ſehr verändert, nicht wahr?

Digitized by Google

Du bist noch viel, viel schöner. Du bist so schön, daß Worte es nicht ausdrücken können.

Ihre Augen lachten, aber es klang ganz ernsthaft, als sie erwiderte:

Man darf nicht zu stark einsetzen, Justus; man behält sonst nichts übrig für eine effektvolle Steigerung, wenn man länger beisammen ist, wie wir es ja jetzt sein werden. So sage ich Dir zum Beispiel nur: Du warst immer ein hübscher Junge und bist es noch. Das ist schmeichelhaft ohne Übertreibung.

Ich aber habe nicht schmeicheln wollen.

Du wirst es in meiner Gesellschaft lernen müssen — ich kann nicht leben ohne jemand, der mir schmeichelt.

Muß denn gerade ich das sein? Ich habe kein Talent dazu.

Du unterschätzt Dich, Sonntagskind. Deine Briefe wimmelten von Schmeicheleien, von jener reizendsten aller Arten, die sich die Augen zuhält, wie ein kleiner verschämter Junge. Und wenn Du mir jetzt mit Deinen großen Augen so unverwandt in die Augen siehst, denkst Du denn, daß ich das nicht für eine Schmeichelei nehme? Nun gieb mir Deinen Arm und führe mich nach Hause; ich wohne im Hotel de Saxe.

Ich weiß es, sagte Justus und erzählte ihr, wie er ihren Namen entdeckt hatte.

Da wärst Du heute Abend noch zu mir gekommen?

Digitized by Google

ſagte ſie. Ich wenigſtens hätte es im umgekehrten Falle ſicher gethan; aber ich hatte keine Ahnung davon, daß Du hier warſt. Apropos! warum biſt Du hier? Du ſiehſt nicht krank aus. Ich bin es eigentlich auch nicht, aber furchtbar abgeſpannt und nervös; da meinte der Arzt, den ich in Berlin konſultierte, Karlsbad werde mir gut thun. Ich bin ſchon ſeit vier Tagen hier, ohne aus dem Zimmer gekommen zu ſein. Der Übergang aus der abſoluten Einſamkeit, in der ich dieſe letzten hundert Jahre vegetiert, in die große Welt — c'était plus fort que moi. Und dann: ich hatte von der großen Welt noch von früher her — als ich noch jung war, weißt Du — keine ſchöne Erinnerung. Lebſt Du in Berlin viel in der großen Welt? Edith ſchreibt, ſie ſähe Dich ſelten. Warum? Gefällt ſie Dir nicht? Sie iſt doch ſo ſchön, und ich habe ihr ſo viel zu danken, unter anderem, daß ich in der großen Welt nicht ſchlecht geworden bin. Anlage dazu hatte ich. Das ſah ſie rechtzeitig und da hat ſie mir eines Abends ihre Geſchichte erzählt: die Geſchichte eines ſchönen Mädchens, dem die Männer durchaus den Kopf verdrehen wollten, und das die Sache einfach umkehrt und ihnen die Köpfe verdreht, bis es einen trifft, der Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, und den heiratet.

Sie waren, während Iſabel ſo in munterem Tone plauderte, die kurze Strecke bis zur Kapelle gegangen und ſtanden an der ſteinernen Treppe. Bei ihren

Digitized by Google

letzten Worten war Justus unwillkürlich zusammengezuckt und hatte ihren Arm losgelassen.

Was hast Du? sagte sie.

O, nichts, erwiderte er. Ich meinte nur, die Treppe ist so schmal und Du gingst bequemer allein.

Sie sah ihn mit ihren großen Augen forschend an und sagte:

Ich werde allein gehen, aber nicht, weil die Treppe zu schmal ist, sondern um Dich für Deine Unwahrheit zu strafen. Du hast eben nicht die Wahrheit gesagt; Du hast mich aus einem ganz anderen Grunde losgelassen. Ich will Dir nicht den Gefallen thun und Dir den wahren Grund sagen. Dafür fordre ich von Dir einen Gefallen für heute und immer. Sieh, Justus, es wird so fürchterlich viel in der Welt gelogen und man lügt selbst gelegentlich so viel, daß es einem zum Ekel wird, und man durchaus einen Menschen haben muß, der nicht lügt. Du weißt, der eine bist Du mir damals schon gewesen; sei es mir wieder! Willst Du? Schwöre es mir da bei der heiligen Jungfrau!

Ich will es Dir bei Deinen schönen Augen schwören. Ich glaube, der Schwur ist bindender für mich.

Meinetwegen! Also das ist abgemacht!

So nimm auch wieder meinen Arm!

Nein! ich habe es gesagt. Dabei bleibt es.

Sie ging vor ihm her, die steilen unregelmäßigen

Digitized by Google

Stufen hinab, vorsichtig Stein für Stein wählend. Er sah nun zum erstenmale, daß ihre Gestalt in ihrer anmutigen Zierlichkeit unverändert dieselbe war, wie vor Jahren; nur ein wenig schien sie ihm gewachsen. Er meinte, die anmutigste der Tanagraer Statuetten vor sich zu sehen; er hätte so viel darum gegeben, hätte er das holde Geschöpf in seine Arme nehmen und die Treppe hinabtragen dürfen, wie er sie ehemals über eine sumpfige Strecke im Walde getragen.

Sie waren unten angekommen und standen auf der Alten Wiese mitten im Schwarm der Menschen, die jetzt, scheinbar alle auf einmal, von ihren Spaziergängen zurückkamen.

Mir deucht, ich muß hier nahe an meinem Hotel sein, sagte sie, die wieder seinen Arm genommen hatte.

Nicht zwanzig Schritte, sobald wir glücklich um diese Ecke sind.

Und wo wohnst Du?

In eben diesem Eckhause, — der „Goldenen Harfe", wie es einem Dichter, und drei Treppen hoch unter dem Dach, wie einem Philosophen zukommt.

Das ist prächtig! Da wollen wir gute Nachbarschaft halten. Wir essen doch unser Abendbrot gemeinschaftlich?

Wie Du befiehlst.

Digitized by Google

Ich befehle es. In einer halben Stunde hier unten im Reſtaurant; Anzug: Promenadentoilette. Alſo, au revoir!

Sie war in das Hotel getreten. Er dachte nicht daran, ſein Zimmer aufzuſuchen. Eine halbe Stunde vergeht ſo ſchnell, und er durfte keine Sekunde zu ſpät zum Rendezvous kommen.

So warf er ſich denn auf eine der Bänke vor der Thür der „Goldenen Harfe", auf den Menſchenſtrom blickend, der träge vorüber nach der Alten Wieſe floß. Aber er ſah niemand in dem Gewimmel, nur alle paar Minuten nach der Uhr. Er hatte es nicht für möglich gehalten, daß eine halbe Stunde ſo langſam vergehen könne.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Es fehlten noch fünf Minuten an acht, aber er mußte ja selbstverständlich der erste auf dem Plane sein. So war er denn einigermaßen betreten, als ihm, während er noch in der bereits stark besetzten Glashalle sich nach einem leeren, möglichst passenden Tische umsah, ein Kellner am Arm rührte und zuflüsterte: die Frau Baronin haben da hinten in der Ecke einen Tisch belegen lassen, Frau Baronin sind schon seit zehn Minuten da.

Justus drängte sich eilends zwischen den Tischen hindurch und erblickte dann auch alsbald Isabel in der vom Kellner bezeichneten Ecke der Veranda an einem kleineren, nur für Zwei gedeckten Tische. Als er herantrat, lag es wie eine Wolke auf ihrer Stirn:

Du hast mich warten lassen.

Du hattest in einer halben Stunde befohlen.

Die Dir nicht lang geworden zu sein scheint. Setze Dich! Was wirst Du nehmen?

Digitized by Google

Ich werde mich nach Dir richten.

Da würdeſt Du ſchlecht fahren: ich nehme nur ein Glas Milch.

Nun denn: irgend ein Kotelett und eine halbe Flaſche Adelsberger.

Alſo! ſagte Iſabel zu dem wartenden Kellner und dann zu Juſtus:

Was haſt Du inzwiſchen angefangen?

Mich nach Dir geſehnt.

Siehſt Du, Sonntagskind, daß Du Dich unterſchätzt! Das war ſehr hübſch geſagt. Fahre ſo fort!

Ihre braunen Augen unter den ſchwarzen Brauen lachten; die Wolke auf der Stirn unter dem gekrauſten goldigen Haar war völlig verſchwunden. Juſtus konnte den Blick nicht von ihr wenden. In der Dämmerung des Waldes hatte er doch eigentlich nur ihre Augen deutlich geſehen, und ſie war ihm völlig erſchienen wie die Iſabel ſeiner Knabenzeit. Jetzt bemerkte er erſt die Veränderung, welche die verfloſſenen Jahre mit ihrem Geſicht vorgenommen, ohne ſich darüber klar zu werden, worin die Veränderung beſtand. Die Züge waren wohl ein wenig ſchärfer, die Wangen etwas weniger gerundet, Kinn und Naſe beſtimmter als damals; doch darin lag es nicht, konnte es nicht liegen, wenn ſie ihm jetzt als eine andere erſchien: nur im Ausdruck, der eine Seele ahnen ließ, die viel erlebt, viel erlitten, vor allem viel gedacht hat, und in ſeinem

Digitized by Google

beſtändigen, oft jähen Wechſel von Übermut und Ernſt ihn an die Oberfläche eines Waſſers mahnte, über die jetzt Sonnenſchein blitzt, jetzt Wolkenſchatten ziehen, und die den ſinnigen Betrachter doch ſtets an die Tiefe erinnert, die unter ihr ſchlummert.

Und dann: er hatte immer ihre Hände bewundert; aber nicht gewußt, daß ſie ſo ſchön ſeien. Vielleicht waren ſie es auch erſt geworden: ſo durchgeiſtigt in ihrer blendenden Weiße, ſo beredt in dem zierlichen Spiel der ſchlanken Finger. Nur ein paar Ringe mit großen Diamanten, die fortwährend im Schein der Lichter blitzten, hätte er weggewünſcht, und er mußte an Eve denken, die niemals Ringe trug, außer ihrem Trauring, der hier fehlte. Das verſöhnte ihn einigermaßen mit dem Diamantgefunkel.

Sie hatte ſogleich das Geſpräch auf ſeine Schriftſtellerei gebracht; ſie hatte alles von ihm geleſen. Die Dorfgeſchichte gefalle ihr, trotzdem ſie ausnahmsweiſe in derſelben nicht als Heldin, ja nicht einmal als Nebenperſon figuriere, am beſten — ſie ſcheine ihr von ſeinen Sachen die, in welcher er der Wahrheit am nächſten komme, am realiſtiſchſten ſei. Sie halte große Stücke auf die Realiſten: Zola, Ibſen, Tolſtoi; auch einige von unſeren jüngeren Schriftſtellern fände ſie ſehr beachtenswert, weniger in dem, was ſie leiſteten, als in dem, was ſie erſtrebten. Nur eines habe ſie immer und immer wieder an ihnen auszuſetzen: daß ſie die große, die vornehme Welt nicht kennten, die doch

Digitized by Google

wahrhaftig eben ſo realiſtiſch wie die kleine und gemeine geſchildert werden könne und die Schilderung verdiene. Nach dieſer Seite ſei ihrer Anſicht nach noch ſehr viel zu leiſten. Ob das nicht auch ſeine Meinung ſei?

Gewiß, ſagte Juſtus lächelnd, obgleich ich es vielleicht ein wenig anders meine als Du.

Vermutlich, erwiderte ſie; darauf war ich gefaßt; aber das ſchadet nichts. Es wird nicht lange dauern, ſo wirſt Du genau ſo denken wie ich über Litteratur, Kunſt, Muſik — Du ſchwärmſt doch für Wagner?

Ich halte ihn für eine großartige Wüſte, in der wundervolle Oaſen ſind.

Wenn Du ihn nur großartig findeſt, ſo will ich Dir den Frevel, der ſonſt in dem Vergleich ſteckt, verzeihen. Seit Michel Angelo iſt in keiner Kunſt ein ſo inkommenſurables Genie wieder erſtanden. Du wirſt das heute Abend nicht zugeben, und, wenn wir auch nur noch acht Tage beiſammen ſind, darauf ſchwören.

Ich fürchte ſehr, ſagte Juſtus.

Warum: fürchteſt?

Es iſt doch ein klägliches Ding, wenn ein Mann um ein Paar ſchöner Augen willen ſeine heiligſten Überzeugungen abſchwört, erwiderte Juſtus, ihr glückſelig in die glänzenden Augen ſehend.

So kannſt Du ja zur Abwechslung einmal in die der jungen Dame blicken — da rechts von uns. Sie hat ſich ſchon ein paarmal nach Dir umgedreht.

Digitized by Google

Juſtus wandte den Blick nicht in die von ihr bezeichnete Richtung. Er wußte, daß es fortan auf der Welt für ihn nur noch eine Frau gab.

Das einfache Mahl war beendet.

Darf ich rauchen? fragte Juſtus.

Warum nicht, erwiderte ſie; ich rauchte gern ſelbſt, wenn es hier anginge.

So rauchſt Du?

Leidenſchaftlich. Ich habe es mir in den letzten Jahren angewöhnt; es waren da ſo viele einſame Stunden, die ich nur verrauchen konnte.

Sie hatte dabei eine ernſte Miene angenommen und lachte plötzlich beinahe hell auf.

Worüber lachſt Du? fragte Juſtus.

Über Dich, Sonntagskind! über das kurioſe Geſicht, das Du machſt, ſobald ich auf meine letzte Vergangenheit zu ſprechen komme, oder nur zu kommen ſcheine, wie vorhin an der Treppe, wo ich bei dem Mann, den ein vernünftiges Mädchen ſchließlich heiratet, gar nicht an meinen verſtorbenen Lord gedacht habe, und Du trotzdem ſo unartig wurdeſt. Dieſe Empfindlichkeit mußt Du Dir abgewöhnen. Denn ſiehſt Du, es iſt doch nun einmal nicht aus der Welt zu ſchaffen, daß ich verheiratet geweſen bin, und wenn ich auch keineswegs die Abſicht habe, Dich, oder irgend jemand mit meinen ehelichen Reminiscenzen zu langweilen — ganz vermeiden wird ſich das Thema doch nicht laſſen, und da iſt es denn ſchon beſſer, wenn

Digitized by Google

Du hübsch artig bist und mich nicht als eine Verbrecherin behandelst, weil ich nicht mehr Isabel Szonsalla bin.

Auf ihren blassen Wangen war, während sie die letzten Worte sprach, eine dunkle Röte aufgeflammt, die erst allmählich wieder schwand, als sie mit Lebhaftigkeit fortfuhr:

Ich, ich danke Gott, daß ich es nicht mehr bin, und ich danke dem Manne, der es mir, alles in allem, so leicht gemacht hat, aus einem unerträglichen Zustande mich zu retten. Es war eine Rettung, wenn ich Dir auch nicht, — wenigstens jetzt noch nicht — sagen kann, worin sie bestand. Ich habe es ihm nie vergessen, daß er mir ein Freund in der Not gewesen war. Und wenn das nicht ausreichte, und ich ungeduldig werden wollte, sagte ich zu mir: tu l'as voulu. Mit Hilfe dieser beiden Hausgötter habe ich es denn durchgehalten, so schwer es auch manchmal war. Sieh', Justus, das habe ich noch zu keinem Menschen auf der Welt gesagt und werde es auch zu keinem sagen, außer zu Dir. Aber Du bist mir nicht wie die anderen Menschen; Du bist einfach ein Stück von mir, mein anderes Selbst, und, ich glaube, mein besseres. Ich habe das nicht immer gewußt; es ist mir erst nach und nach aufgegangen, und ich habe es Dir im stillen abgebeten, wenn ich früher wohl manchmal recht unartig gegen Dich gewesen bin. Siehst Du, darum habe ich nicht nachgelassen, Dir wieder und

Digitized by Google

immer wieder zu ſchreiben, auch wenn Du mich monatelang ohne Antwort ließeſt, oder mir Deine Photographie nicht ſchickteſt, trotzdem ich Dich in den letzten Jahren wiederholt darum gebeten hatte. Ich habe ſie nun doch bekommen — durch Edith, die ſie, glaube ich, von Deiner angebeteten Frau Eve erſchwindelt hat. Und oft hat mir der Anblick Deines Bildes über trübſte Stunden und Tage weggeholfen. Wobei Du nicht anzunehmen brauchſt, was Du, nach Deiner Miene zu ſchließen, in dieſem Augenblicke anzunehmen ſcheinſt: daß ich in Dein Bild, oder gar in Dich ſelbſt verliebt geweſen wäre, Du namenlos eiteles Sonntagskind. So, jetzt biſt Du mit Deinem Wein und Deiner Cigarre zu Ende; ich bin todmüde und ſoll morgen früh zum erſtenmale Brunnen trinken — Marktbrunnen glaube ich. Was trinkſt Du?

Sprudel — ganz in der Nähe.

So werden wir uns da treffen. Aber, bitte, nicht abholen — ich weiß nie, wann ich aufſtehe. Nun begleite mich hinaus, ohne mir den Arm zu geben. Man hat uns beide in unſerer Ecke gerade ſchon genug beobachtet.

In der That wandten ſich auch noch jetzt nicht wenige Köpfe nach ihnen um, als ſie zwiſchen den Tiſchen hindurch nach dem Ausgange der Glashalle ſchritten. Von da waren es nur noch ein paar Schritte bis zur Thür des Hotels.

Gute Nacht, Juſtus!

Digitized by Google

Sie hatte ihm die Hand gereicht, über die sie noch bei Tisch den Handschuh gezogen hatte. Er hatte es mit Kummer gesehen, er hätte ihr so gern die kleine weiße Hand selbst geküßt. Nun mußte er auch so zufrieden sein.

Er verfolgte die leichte Gestalt mit den Blicken, bis sie in der Treppe verschwand, ohne sich, wie er gehofft, noch einmal nach ihm umzuwenden. Das hätte ihn fast traurig gestimmt.

Und dann sprach er zu sich: Du bist ein ausbündiger Narr. Die Sterne, die begehrt man nicht.

Und dabei schaute er zu den Sternen empor, die in wundersamer Pracht aus dem dunkelen Himmel herabfunkelten.

Ihr seid doch so schön nicht, wie ihre Augen. O, mein Gott, wie liebe ich sie! wie liebe ich sie!

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Nach ein paar Stunden unruhigen Schlummers weckte Juſtus das Gezwitſcher einer Schwalbe auf dem Dache über dem offenen Fenſter ſeines Zimmers. Wie Iſabel ſein letzter Gedanke vor dem Einſchlafen geweſen war, ſo war ſie jetzt wieder ſein erſter. Oder hatte er alles nur geträumt: die Begegnung im Walde, das Geſpräch geſtern Abend, ihre herrlichen Augen, ihre kleinen weißen Hände? War es denn möglich, daß, wonach er ſich alle dieſe langen Jahre hindurch geſehnt, nun in herrlichſte Erfüllung gegangen war? — die heiße Liebe ſeiner Knabenjahre, die Schwärmerei ſeiner Jünglingszeit, das Ideal, das ihm in ſeinem poetiſchen Streben immer vorgeſchwebt, wie der Stern, der vor den Königen herzieht, die nach dem Heiland der ſündigen Welt ſuchen — daß alles kein leerer Wahn geweſen? nein! als ſüßeſte, holdeſte, entzückendſte Wahrheit ſich offenbart hatte in der zarten Geſtalt der Einzigen, Unvergleichlichen!

Digitized by Google

Juſtus ſprang mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett und lehnte in dem offenen Fenſter. Die Schwalbe über ihm ſang ihr ſanftes Lied ruhig weiter. Die Sonne ſtand noch tief hinter den Bergen, die Häuſer lagen in kühlem Grau; von dem Flüßchen, deſſen Gemurmel man in der Stille deutlich hörte, wallte bläulicher Nebeldunſt auf. Nach rechts konnte er über die Wipfel der Kaſtanien weg ein paar Fenſter in dem oberen Stock des Hotel de Saxe ſehen. Er ſtarrte lange auf die Fenſter mit den herabgelaſſenen Vorhängen, bis er lachen mußte bei dem Gedanken, die Vorhänge könnten ſich auseinanderthun, und eine alte Dame mit einer großen Nachthaube möchte herausſchauen, oder der kahle Kopf eines würdigen Herrn mit grauem Vollbart. Aber ſelbſt die früheſten der Frühaufſteher pflegen des Morgens um drei noch zu ſchlafen, und ſo ſchlief ſie jedenfalls auch noch, ob hinter jenen, oder anderen, ihm durch die Bäume verdeckten Fenſtern; und es war ſicher das Geſcheidteſte, wenn er ſelbſt ſich wieder ſchlafen legte.

Aber er konnte nicht wieder ſchlafen. So ſprang er denn abermals auf, kleidete ſich an und ſetzte ſich an ſeine angefangene Arbeit. Er überlas die letzten Seiten — mein Gott, wie ſeltſam fremd war das alles! Hatte denn er das geſchrieben? O ja! nur daß er es heute mit anderen Augen las: mit ihren Augen, mit ihrem Sinn, aus ihrem Denken und Empfinden heraus. Würde ſie dieſem Satze, deſſen ſcharfe

Digitized by Google

Spitze ſich gegen eine Poeſie richtete, die nicht mehr Poeſie, nur noch Schleppenträgerin der Wiſſenſchaft ſein wollte, zuſtimmen, ſie, die ſich ſo offen zu dem Realismus von heute bekannt hatte? Würde ſie das Motto aus einem bekannten Freiligrathſchen Gedichte, das er dem Roman vorſetzen wollte und aus dem er auch den Titel zu dem Roman entnommen hatte — würde ſie es nicht geſchmacklos, abſurd finden:

— — — — — — —

Laſſe nur den Alltag nicht
Deine Dichtung dir verſchütten!
Sei, der zwiefach reiſig ſteht
Auf der friſcherkämpften Grenze:
Tagelöhner und Poet!
Eine beider Würden Kränze!

Tagelöhner und Poet! Würde ſie das auch nur verſtehen?

Und doch war es ſeit dem Tage, als der alte Anders ihm im Walde — während die Arbeiter ihr Mittagsmahl im Schatten der Tannen nahmen — einen Strich durch ſein Märchen machte und ſagte, daß vor dem bedruckten Papier die Feen und alle Luft-, Waſſer- und alle Erdgeiſter aus der Welt verſchwinden müßten, ſein frommer Glaube und ſeine innige Überzeugung geweſen. Sein Glaube, ſeine Überzeugung, daß die Proſa des Alltagslebens die Poeſie nicht vernichten dürfe, und auch nicht vernichten könne, ſolange die Poeſie nicht an ſich ſelbſt Verrat

Digitized by Google

übe, ſondern ſein und bleiben wolle, wozu ſie aus Hirn und Herz des Menſchen geboren: die Befreierin aus der Enge ſeines Daſeins, die Magierin, die ihm die Wände ſeines Alltagsgefängniſſes mit himmliſchen raphaelſchen Geſtalten und glühenden Claude-Lorrainſchen Sonnenuntergängen bemalt, und ihm ſo die Sehnſucht ſeiner Seele, in der ihn das Leben immer ſo weiter ſchmachten läßt, wenigſtens auf Stunden ſtillt.

Tagelöhner und Poet! Er war ein Tagelöhner geweſen, ohne die mindeſte Vergünſtigung vor den anderen Kameraden voraushaben zu wollen — der Alltag hatte ihm ſeine Dichtung nicht verſchütten können, denn was er gedichtet, als er äußerlich nicht mehr zu den Tagelöhnern gehörte, es war — ihm ſelbſt unbewußt — unter dem Geraſſel der Maſchinen, in der dumpfen Luft des Raumes, wo er die Papierballen ſchnürte, gereift. Heute nannten ihn die Leute einen Poeten, und er ſelbſt nannte ſich ſo in Stunden, da er den Kuß der Muſe zu ſpüren glaubte — hatte er darum aufgehört, ein Tagelöhner zu ſein, er, dem die tägliche — und wie oft! die nächtliche — Arbeit gerade ſo weit gelohnt hatte, daß er jedem Menſchen frei ins Geſicht ſehen durfte?

Würde ſie das verſtehen?

Aber wenn ſie es nicht verſtand, was ſollte dann aus ihm werden, der ihr Sklave war? dem in dieſem Augenblicke das frevle Wort Franzens im Götz von

Digitized by Google

Berlichingen: er wollte seinen Vater ermorden, der ihm den Platz an Adelheids Busen streitig machte, etwas ganz Selbstverständliches schien?

Himmel! sieben Uhr! wo war die Zeit geblieben! Schon kamen vom Markt her die Alte Wiese herauf die Brunnentrinker mit den roten Düten in den Händen. Vorläufig noch in dünneren Scharen, aber vor der Bäckerei von Mandl standen sie schon zu Hauf — es war keine Minute zu verlieren!

Justus stürmte die steinernen Treppen in völlig kurwidriger Eile herab, in der Thür an Fräulein Therese vorbei, die ihm verwundert nachblickte, die Alte Wiese hinauf, jeder Dame ins Gesicht starrend, als ob er sie, die er suchte, nicht auf fünfzig Schritte an dem Klopfen seines Herzens erkannt haben würde. Überzeugte er sich doch, als er auf den Markt gekommen, trotzdem derselbe noch von Brunnengästen wimmelte, von den untersten Stufen der großen Treppe aus, fast mit einem Blick, daß sie noch nicht erschienen war. Es war das freilich so schwer nicht, da sie jedenfalls wieder Schwarz tragen würde und so unter den anderen Damen leicht herausgefunden werden mochte. Dafür entdeckte er alsbald seine drei älteren Freunde, die mitten auf dem Platze standen, die Gesichter gegeneinander gekehrt — nur Professor Hasler schien ein wenig seitwärts zu blicken — und offenbar eifrig daran waren, die „aus den Fugen gegangene ästhetische Welt wieder einzurenken". Er schlich sich um sie herum

Digitized by Google

über die Brücke nach der Sprudelhalle, seinen ersten Becher zu trinken, wobei er sich in der Hast fast die Lippen verbrannte, um dann an den Blumenständen hinter der Halle ein paar Marschall Niel-Rosen zu kaufen, mit denen er wieder auf den Markt zurückeilte.

Er hätte nicht so zu eilen brauchen: auf dem Markte war sie sicher noch nicht; aber drüben in der Halle des Marktbrunnens glaubte er in der Queue eine Dame in schwarzer Kleidung zu entdecken. Er ging hastig — wieder einen Bogen um die standhaften drei Freunde machend — hinüber. Es war wirklich eine Dame in Schwarz da: eine alte Dame mit weißen Locken — zweifellos eine Engländerin. Er kehrte zu dem Sprudel zurück, einen zweiten Becher zu trinken, trotzdem die vorschriftsmäßige Zwischenpause von zwanzig Minuten noch nicht halb zu Ende war, nur, um mit seinem Pensum fertig zu werden, und stand dann in der Glasthür, mechanisch auf die paar hundert Menschen starrend, die in der großen Musikhalle langsamsten Schrittes, dicht geschart, mit feierlichen Gesichtern die große Elipse um die Bänke herum immer in derselben Richtung wieder und wieder umwandelten, als seien sie zur Strafe ihrer Sünden verurteilt, sich in der dumpfigen, staubigen Atmosphäre von der Schauermusik eines schlecht besetzten, verschlafenen Orchesters martern zu lassen, während draußen die frischeste, von der Morgensonne milddurchwärmte Frühlingsluft wehte.

Digitized by Google

In der Hallenuhr gerade über ihm schlug es halb. Er schrak zusammen; sie mochte unterdessen gekommen, und — wer weiß — wieder weggegangen sein. Er eilte abermals auf den Markt und sah sie mit dem ersten Blick.

Sie stand drüben an den Stufen zur Marktbrunnenhalle — nicht allein. Neben ihr fand sich ein junger Mann, der Justus bereits seit einigen Morgen aufgefallen war und auch wohl jedem auffallen mußte, denn er war völlig in blendendes Weiß gekleidet bis auf die Füße, die in gelbledernen Schuhen staken, und den Kopf, den ein gelber Strohhut bedeckte, um welchen sich ein blaues Band schlang genau von der Farbe des seidenen Taschentuches, dessen Zipfel aus der Brusttasche des weißen Jackets kokett hervorblickte. Man hatte Justus gesagt, daß der Herr ein Lieutenant von Lipper aus Berlin sei. Zweifellos ein guter Bekannter Isabels aus ihrer Berliner Zeit nach dem Eifer zu schließen, mit welchem der junge Mann auf sie einsprach und dem augenscheinlichen Interesse, mit dem Isabel ihm zuhörte. Das war nun gewiß so unverfänglich wie möglich. Weshalb sollte sie hier in Karlsbad, wo man vor der Ansprache selbst Unbekannter nicht sicher ist, ein alter Bekannter nicht ansprechen, auch wenn er sich ein wenig närrisch kleidete und schwerlich jemals Moltkes Nachfolger werden würde? Sollte er selbst deshalb in scheuer Ferne stehen bleiben mit seinen Rosen, die nun freilich auch

Digitized by Google

keinen rechten Wert mehr hatten: er ſah, daß ſie bereits einen Büſchel roter Roſen in der Hand hielt.

Sie hatte ihn, als er näher kam, ſofort erblickt und ſtreckte ihm die Hand entgegen.

Endlich! es ſcheint, daß ich immer die erſte auf dem Plane bin. Darf ich die Herren miteinander bekannt machen: Herr von Lipper-Leski, Herr Juſtus Arnold, ein lieber Jugendfreund von mir. Dank Dir, Juſtus, für die ſchönen Roſen: das giebt mit denen Herrn von Lippers einen hübſchen Strauß.

Sie legte die Roſen zuſammen, eine rote und eine gelbe auswählend, die ſie an den Buſen ſteckte.

Nun erzählen Sie weiter, Herr von Lipper — Sie glauben nicht, wie mich das intereſſiert.

So will ich nicht ſtören, ſagte Juſtus, der einen bedenklichen Blick aufgefangen zu haben glaubte, mit dem ihn der Lieutenant von der Seite geſtreift hatte.

Du ſtörſt ganz und gar nicht, ſagte Iſabel. Und dann zu dem Lieutenant:

Sie müſſen wiſſen, daß Herr Arnold ein Jugendgefährte und Schulkamerad von Graf Armand geweſen iſt und die ganze Familie ſehr genau kennt. Sie brauchen ſich alſo in keiner Weiſe zu genieren.

Thue ich nicht, meine gnädigſte Frau! rief der Lieutenant; wüßte auch wirklich nicht, weshalb, da in Berlin faktiſch alle Welt die ganze Affaire bis in die kleinſten Details auswendig weiß.

Digitized by Google

Wenn von der Verlobung des Grafen mit Fräulein Seligmann die Rede iſt — ſagte Juſtus.

Natürlich! ſagte Iſabel, wovon ſonſt? Edith hatte mir vor ein paar Tagen davon geſchrieben, aber ſo flüchtig, daß ich aus der Sache nicht recht klug werden konnte. Hat er ſie denn ſchon vorher gekannt?

Er war ihr allerdings vorher ein paarmal begegnet, ſagte der Lieutenant, das erſte Mal ſogar auf einem Hofball, wo —

Die Epiſode kenne ich, rief Iſabel; weiter —

Dann beim Banquier Silbermann, dem großen Rivalen von Seligmann, — Silbermann iſt ja der ſpecielle Banquier von Graf Waldburg und Sie können da gelegentlich unſere ſämtlichen Magnaten, beſonders die ſchleſiſchen, finden — was wollte ich doch ſagen? — dieſer entſetzliche Brunnen macht einen ſo konfus, daß man kaum noch ſeinen Namen ſchreiben kann — ja ſo: auf einem Diner, wo er an ihrer Seite ſaß.

Iſt ſie hübſch? warf Iſabel dazwiſchen.

Nicht eigentlich, erwiderte Herr von Lipper: klein, mager, enfin unbedeutend, wenn ich auch vermute, daß man ſie — in jüdiſchen Kreiſen zweifellos diſtinguiert ausſehend findet.

Alſo von Liebe keine Rede?

Wo denken Sie hin, gnädigſte Frau! rief der Lieutenant, mit einem Lächeln, das diskret ſein ſollte, die Spitze ſeines Schnurrbartes drehend. Der ſchöne

Digitized by Google

Armand, der — na, ich will nichts gesagt haben; aber Liebe — ist ausgeschlossen, rein ausgeschlossen.

Und er hatte wirklich eine Million Mark verloren?

Thaler, meine gnädigste Frau, Thaler! Das war ja, was die Sache so peinlich machte. Armand hatte Mark gemeint und der Prinz behauptete, er habe ausdrücklich wiederholt Thaler gesagt, mit denen er von früher her in Deutschland zu spielen gewohnt sei. Zeugen waren anfangs nicht zugegen gewesen, kamen erst im Verlauf des Spieles, als hinüber und herüber nur noch Zahlen genannt wurden. Das war es ja, weshalb Armand sich zu zahlen weigerte, bis höheren Ortes — mein Gott, man dachte wohl, daß für den Sohn und Erben eines Mannes, dessen Vermögen man auf fünfzig Millionen — diesmal meine ich: Mark — schätzt, so ein Aderlaß von drei Millionen denn doch nicht gerade tödlich sei.

Drei Millionen! murmelte Justus. Wie viel Arbeiterwohnungen hätten dafür geschaffen werden können!

Befehlen? sagte der Lieutenant.

Es ging mir nur so ein Gedanke durch den Kopf, sagte Justus.

Bitte, weiter, Herr von Lipper! rief Isabel.

Du entschuldigst mich wohl einen Augenblick, sagte Justus, ich sehe da einen Herrn, den ich begrüßen muß.

Keine Umstände! sagte Isabel; also, Herr von Lipper —

Digitized by Google

Sie hatte sich bereits wieder zu dem Offizier gewandt; Justus konnte Professor Hasler, den er vorhin — diesmal ohne seine beiden Gefährten — hatte stehen sehen, vorderhand nicht wieder entdecken. Es war ihm auch gleichgültig; er hatte es nur nicht länger ertragen können, daß sie mit solcher Begierde dem Geschwätz des Gecken zuhörte. Jedenfalls kannte sie bereits den Verlauf der Geschichte: wie der Graf seinem Sohne das Geld nicht hatte geben wollen, dieser es sich von Herrn Seligmann erbeten hatte zugleich mit der Hand von Fräulein Seligmann. Eine miserable Geschichte, doppelt miserabel aus dem Munde des Gecken, der, nach dem faden Lächeln zu schließen, das beständig um seinen ausdruckslosen Mund spielte, das Ganze augenscheinlich für einen köstlichen Spaß hielt, und nicht wenig stolz darauf war, ihn der gnädigsten Frau als neueste der Berliner Neuigkeiten erzählen zu dürfen. Weiter, Herr von Lipper! — Also, Herr von Lipper! — mein Gott, war das die Isabel von gestern Abend? die Isabel, von der er heute Morgen mit offenen Augen geträumt hatte, während die Schwalbe über ihm ihr leises süßes Lied sang?

Endlich! rief Professor Hasler, der plötzlich seine Schulter berührte. Wir glaubten schon, Sie würden heute wieder nicht kommen. Die beiden anderen sind schon voraus; ich muß noch einen Becher trinken. Schade, daß Sie vorhin nicht dabei waren! Ich habe einen großen Triumph gefeiert, indem ich haarklein

Digitized by Google

bewies, daß nicht, wie Lükke will, die Plaſtik, und nicht, wie Ihr Freund behauptet, die Poeſie, ſpeciell das Drama, ſondern die Muſik die idealſte aller Künſte iſt. Einfach deshalb, weil ſie mit der gemeinen Natur der Dinge ſchlechterdings nichts zu thun hat, und wie ſie nicht aus Naturnachahmung hervorgegangen iſt, auch nicht wieder in Naturnachahmung zurückſinken kann. Was auch fände ſie in der Natur nachzuahmen: den Geſang der Vögel? das Gemurmel des Baches? das Rauſchen der Bäume im Winde? den Donner der Brandung, oder des Himmels? Unſinn! das alles ſind Analogien, Andeutungen, Verſuche in Worten zu erklären, was ſich eben nicht in Worten ausdrücken läßt. Das gerade iſt es. Das Unausſprechliche iſt das große Thema der Muſik, und darum iſt ſie, die höchſte, idealſte aller Künſte, auch zugleich die allgemeinſte, populärſte, menſchenfreundlichſte, weil jeder Menſch, ſo lange er auf den Namen Anſpruch hat, in ſich etwas trägt und fühlt, was er nicht ausſprechen kann, ſintemalen die Natur ſich offenbar darauf nicht vorbereitet und alſo auch keine Organe dafür geſchaffen hat; in Summa: eine Kunſt nicht contra, wohl aber supra naturam. Supra naturam, mein junger Freund! Da iſt das punctum saliens! Womit denn gar nicht geſagt iſt, daß die Muſik nicht in ihrer Weiſe ebenfalls naturaliſtiſch ſündigen könne; aber nicht, wie die anderen Künſte, durch ſklaviſche Nachahmung einer gemeinen Natur — denn ich komme immer wieder dar-

auf zurück: in der Musik kann von Nachahmung in diesem Sinne gar nicht die Rede sein — sondern indem eine rohe, nicht vergeistigte, oder durch Raffinement vergiftete Sinnlichkeit in ihr einen Ausdruck sucht und, leider Gottes, dann ja auch findet. Sie waren gestern so freundlich, meinen Wagner-Artikel zu loben. Nun, ich selbst finde ihn nicht schlecht. Indessen — aber Sie hören mir nicht mehr zu —

Doch, doch, Herr Professor, sagte Justus; ich habe da nur eine gesellschaftliche Verpflichtung — eine Dame —

So seid Ihr jungen Leute — eine Dame, das entscheidet — das geht allem vor. — Na, ich bin auch einmal jung gewesen. Eilen Sie zu Ihrer Dame; ich will meinen letzten Becher trinken.

Der freundliche alte Herr schüttelte Justus die Hand und entfernte sich schlürfenden Schrittes nach der Sprudelhalle.

Justus hatte, als der Professor ihn anhielt, Isabel in die Marktbrunnenhalle gehen sehen und sie dort während des Gespräches mit dem Gelehrten aus den Augen verloren. Eben trat sie wieder aus der Halle, jetzt in Begleitung zweier Herren: des weißen Lieutenants von vorhin und eines stattlichen Mannes in bequemer, eleganter Brunnentoilette von der Farbe ungefähr seines bereits etwas angegrauten Vollbartes.

Sie wird morgen den halben Markt hinter sich

Digitized by Google

haben, murmelte Juſtus, an die Gruppe herantretend, diesmal mit der Reſignation eines Mannes, der ein Spiel, das er verloren ſieht, aus Anſtandsrückſichten ſcheinbar gelaſſen weiter ſpielt.

Wer war der alte Herr mit dem intereſſanten Kopf, der ſo eifrig auf Dich einſprach? rief Iſabel ihm entgegen.

Juſtus ſagte es.

Ah, Profeſſor Hasler? den mußt Du mir gelegentlich vorſtellen. Ich ſchwärme für ihn, wie er für Wagner. Verzeihung — Herr Baron von Secken — Herr Juſtus Arnold —

Der Schriftſteller? fragte der Baron mit höflicher Verbeugung.

Aufzuwarten! erwiderte Juſtus.

Freue mich, Ihre Bekanntſchaft zu machen, ſagte der Baron, Juſtus die Hand reichend. Ich habe Ihre Sachen, beſonders Ihre letzten Novellen, mit großem Intereſſe geleſen.

Juſtus verbeugte ſich, der Baron fuhr fort zu ihm zu ſprechen in demſelben verbindlichen Ton, der für Juſtus doch etwas Unerfreuliches hatte. Oder waren es die Augen des Mannes: kalte, wie verglaſte, und dabei doch ſtechende mattbraune Augen — die Augen eines, meinte Juſtus, für den das Laſter ſelbſt keinen Reiz mehr hat? Es that ihm ordentlich weh, wenn der Baron, was er während ihrer Unterredung wiederholt that, die Augen nach Iſabel wandte — es fiel

Digitized by Google

ihm ein gewiſſes häßliches Wort ein, mit dem die Franzoſen die Meinung des Blickes zu bezeichnen pflegen, den ein Wüſtling über ein ſchönes Weib gleiten läßt.

Iſabel hatte inzwiſchen mit dem Herrn in Weiß weiter geſcherzt; plötzlich rief ſie:

Baron!

Meine Gnädigſte?

Sie wiſſen ja alles: wer iſt die ſchöne Dame da?

Und ſie deutete mit einer Bewegung ihres Sonnenſchirms nach einer Dame, die eben an der Seite eines Herrn von der Treppe her über den Markt geſchritten kam: eine hohe, ſchlanke Geſtalt in ſehr einfacher, kleidſamer Toilette, nach dem Ausdruck des ſchönen ruhigen Geſichtes, Haltung und Gang zweifellos eine Engländerin, wie der große Herr an ihrer Seite in der bequemen Joppe, den weiten hellen Beinkleidern, die er über den gelben Schnürſtiefeln aufgeſchlagen hatte, nicht minder zweifellos ihr Landsmann war. Die Dame mochte in der Mitte, vielleicht an dem Ausgang der Zwanziger ſtehen, der Herr nur um wenige Jahre älter ſein.

Das iſt Lord Glenmore; ſagte der Baron.

Sie ſind wunderlich, Baron, ſagte Iſabel; ich frage nach der Dame und Sie nennen mir den Herrn. Auf deutſch: die Dame iſt nicht Lady Glenmore?

Um des Barons Mund zuckte die Andeutung eines Lächelns.

Digitized by Google

Es ist mir ein wahrer Schmerz, gnädige Frau, darauf mit Nein antworten zu müssen.

Also: wer ist sie?

Ich weiß es nicht, gnädige Frau; ich habe nur eine dunkle Erinnerung, daß ich die Dame vor — richtig! vor drei Jahren in Paris zum erstenmale getroffen habe in dem Hause einer gewissen Madame de Prailles, in welchem sich allabendlich eine wechselnde Schar von Herren aller Nationen zu versammeln pflegte in der tadelnswerten Absicht, möglichst hoch zu spielen. Sie machte die Honneurs des Salon und nannte sich Georgina Morton — eine Nichte selbstverständlich der Madame de Starney —

De Prailles!

Es kommt wirklich auf den Namen nicht an; der richtige wäre es in keinem Fall.

Sie sagten: zum erstenmale: also ist Ihnen die Dame noch öfter begegnet?

Ja; aber meine Erinnerung ist da noch dunkler, denn sie stammt erst vom letzten Herbst — von Brüssel. Der Herr, der die Ehre hatte, die Dame begleiten zu dürfen, war ein Spanier — ein Graf Laredos. Ich habe hernach mehr Zwanzig-Frankstücke an ihn verloren, als mir lieb war.

Schade! sagte Isabel. Ein so schönes Mädchen!

O ja, sagte der Baron mit einem ironischen Seufzer; sie hätte gewiß ein ruhigeres Leben geführt, wäre sie weniger schön gewesen.

Digitized by Google

Erlauben, Gnädigste, daß ich mich Ihnen zu Füßen lege?

Ah, Excellenz!

Ein alter, überaus stutzerhaft gekleideter Herr, den das erste Wort, das er sprach, als Österreicher erkennen ließ, war an die Gruppe herangetreten und hatte Isabel die Hand geküßt.

Nein, diese Freud'! rief der alte Herr. Las gestern Abend den Namen der Gnädigsten in der Kurliste, bin den ganzen Morgen von Brunnen zu Brunnen gelaufen, bis ich endlich das Glück habe. — Erlaube, mich den Herren vorzustellen: Graf Grumbach. Nein diese Freud'! diese Freud'! Habe Gnädigste auf der Stelle wiedererkannt, trotzdem es nun gut drei Jahre her sind, daß ich in Kairo das Glück hatte. Werde den gemeinschaftlichen Ritt nach den Pyramiden von Gizeh nie vergessen, Gnädigste: es war der Silberblick meines Lebens. Haben Gnädigste sich schon ordentlich umgeschaut in unserem schönen Karlsbad? Wimmelt dies Jahr von distinguierten Personen. Haben Gnädigste schon die Gräfin Fernow gesehen, die vor sieben Jahren zugleich mit dem hochseligen Könige von Holland und dem Duke of Wellington hier war, und von der man sich in die Ohren raunte —

Ich muß mich jetzt empfehlen, sagte Justus, Isabel die Hand reichend und sich mit einer Verbeugung, in die sie sich teilen mochten, von ihren Kavalieren verabschiedend.

Digitized by Google

Wir ſehen uns noch im Laufe des Tages! rief ihm Iſabel nach.

Er winkte flüchtig zurück und eilte weiter, wütend auf ſich, auf Iſabel, auf die ganze Welt. Wie hatte er es in der Geſellſchaft dieſer Gecken ſo lange ausgehalten? wie konnte ſie ſolche Geſellſchaft um ſich dulden? an ſolchem öden Geſchwätz offenbar Gefallen finden?

Er mochte die Freunde im Freundſchaftsſale nicht aufſuchen und ging ohne Umweg nach Hauſe.

Dort, eine Viertelſtunde ſpäter an dem Fenſter ſeines Zimmers ſtehend, das die Alte Wieſe hinabblickte, ſah er ſie langſam auf dem glatten Fahrwege im Schatten der Bäume herankommen, rechts und links von ihr den Baron und die alte Wiener Excellenz, ein wenig ſeitwärts den Mann in Weiß, der offenbar hinter den beiden anderen in die zweite Linie geſtellt war.

Unwillig trat er vom Fenſter zurück.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die treue Trösterin in so mancher schweren Stunde seines Lebens: die Arbeit hatte Justus auch diesmal über den halben Vormittag weggeholfen, als Professor Richter ihn zu besuchen kam. Eve hatte ihrem Brief von gestern alsbald einen zweiten folgen lassen. Der Bruch ihres Gatten mit dem Grafen sei nicht nur ein definitiver, sondern auch die sofortige Übersiedelung nach Berlin beschlossen. „Besonders auf meinen Antrieb," schrieb Eve, „denn jeder neue Tag hier bringt Karl nur neuen Ärger und neue Kränkungen. Sein Kontrakt bindet ihn freilich noch auf ein Jahr, aber von dem Grafen, bei dem alles käuflich ist, kann man auch seine Freiheit mit dreißig und einigen Silberlingen erkaufen. Die Hauptsache ist jetzt, eine passende Wohnung für uns zu finden. Ich darf Dich und Justus nicht mit dieser Mühsal belasten; ihr habt beide Wichtigeres zu thun. Überdies seid ihr noch auf acht Tage dem Sprudel verpflichtet. Ich fahre

Digitized by Google

deshalb noch heute Abend nach Berlin; werde mit cäsarischer Geschwindigkeit kommen, sehen, siegen, d. h. finden, hierher zurückkehren, Mann, Kind und Kegel aufladen, und auch hoffentlich, wenn ihr heimkehrt, alles in schönster Ordnung in einer bestgelegenen, sehr geräumigen, höchst komfortablen Wohnung — wir haben es ja glücklicherweise dazu — präsentieren können." —

Der Professor faltete den Brief zusammen und trocknete sich die nasse Stirn.

Was sagen Sie dazu, Justus?

Daß ich heute Abend abreisen und Eve beim Aufsuchen der Wohnung helfen werde.

Ein vortrefflicher Plan, sagte der Professor, den Brief einsteckend; nur daß Sie sich dabei in der Person irren. Nicht Sie sind die betreffende; ich bin es.

Aber Eve hat Sie noch gestern so dringend gebeten, Ihre Kur nicht wieder, wie gewöhnlich, abzubrechen, während ich —

Unsinn, lieber Freund! Von Ihnen kann gar nicht die Rede sein. Sie sind zum erstenmale hier — das erste Mal entscheidet und darf nicht übers Knie gebrochen werden. Überdies sehen Sie heute wieder ganz erbärmlich aus — schon Hasler hat es heute Morgen bemerkt — nein! das geht nicht; ich erlaube es nicht. Für mich liegt die Sache ganz anders. Wer sich, wie ich, nun bereits zum zwanzigstenmale hier herumtreibt, hat sich das Recht erworben, sein eigener

Digitized by Google

Arzt zu ſein, und ich ſpreche mich kraft dieſes meines guten Rechtes mit drei Wochen frei. Darin haben ja nun Sie wieder recht: das arme Kind darf nicht eine Woche lang durch unſere entſetzlichen ſtaubigen Straßen in den fürchterlichen Mietskaſernen vom Morgen bis zum Abend, treppauf, treppab mutterſeelenallein gejagt werden, um, wo möglich, doch nicht zu finden, was ſie ſucht. Ich kenne mein Berlin — eine Fahrt von einer Stunde — ſagen wir: von zwei — und die Sache iſt erledigt.

Und Profeſſor Lükke, der gute Hasler —

Da bringen Sie mich in das rechte Fahrwaſſer, rief der Profeſſor, vom Stuhle auffahrend. Ich würde ja trotz alledem und trotz der greulichen Hitze, die mich noch umbringen wird, ein übermenſchliches thun, und eine vierte Woche aushalten, wenn die beiden Kerls nicht wären. Mit denen iſt es nicht mehr zum Aushalten — ſchlechterdings nicht. Weiß der Himmel, ob er es nur thut, mich zu ärgern, oder ob er wirklich ganz von Gott verlaſſen iſt, aber der Lükke, der früher, trotz Winkelmann, für die klaſſiſche Kunſt geſchwärmt, den Parthenonfries das hohe, heilige, unanfechtbare Evangelium der wahren Schönheit genannt hat, und kaum noch Michel Angelo gelten laſſen wollte — er wirft immer offener die Fahne des modernen Realismus auf, will mir den manierierten Reinhold Begas als Kunſtheiland aufreden und mich, wie es ſcheint, verrückt machen. Und Hasler! — der gute

Hasler! ja, mein Gott, der Mann wird ja rein kindisch. Heute morgen — auf dem Markt — Sie hätten es nur hören sollen — behauptete der Mann alles Ernstes, nicht die Poesie, sondern die Musik sei die eigentliche, die ideale Kunst, die Kunst aller Künste! Ist es erhört? Die Musik, bei der sich jeder zu jeder Zeit denken mag, was er will, weil ihr selber nichts so fern steht, als das Denken, und die so im Dunkel des Unbewußten umhertappt wie ein Mädchen beim Blindekuhspiel mit verbundenen Augen und ausgestreckten Armen; die Musik, in der einer ein Meister sein kann, wenn er noch nicht ganz trocken hinter den Ohren ist, die Kunst der Künste! Und dabei soll einem der Sprudel bekommen! Aber so viel ist gewiß: keine Macht der Welt bringt mich wieder nach Karlsbad, wenn ich nicht sicher bin, daß die beiden Menschen während der Zeit in München und Wien dingfest gemacht sind.

Justus mußte lächeln, so wenig heiter ihm zu Sinn war. Der treffliche Mann, der in scheinbar größter Erregung in dem kleinen Zimmer auf- und ablief, glaubte ja von allem, was er da vorbrachte, kein Wort; sagte alles nur, sich wo möglich einzureden, daß er sich die verhaßte vierte Woche schenken müsse, und würde untröstlich sein ohne die sichere Hoffnung, die beiden alten Freunde im nächsten Jahre an demselben Tage zu derselben Stunde hier in Karlsbad wiederzutreffen.

Digitized by Google

Bereits heute Mittag mit dem Zweiuhrzuge wollte er fort. Juſtus' Begleitung zum Bahnhof lehnte er auf das entſchiedenſte ab: Die Hitze ſei zu greulich, der Weg zu abſcheulich und Juſtus ſehe ſo ſchon angegriffen genug aus. Auch müſſe er ihm in die Hand verſprechen, während der noch reſtierenden acht Tage keinen Strich mehr an ſeiner Arbeit zu thun. Er habe für ſeine jungen Jahre ſchon genug geleiſtet, und die Unſterblichkeit laufe ihm nicht davon, auch wenn er ſie acht Tage länger antichambrieren laſſe.

Damit ſtürmte er zur Thür hinaus ſo ſchnell, daß Juſtus ihm kaum folgen konnte und ihn eben nur noch die oberſten Stufen der ſteinernen Wendeltreppe hinablaufen ſah.

Wie der Sprudelkopf nur zu der Tochter kommt, die eigentlich Euphroſyne heißen müßte, murmelte Juſtus, in ſein Zimmer zurückkehrend. Gott ſei Dank, daß er mich nicht beim Wort genommen und ich nicht ſtatt ſeiner nach Berlin zu reiſen brauche!

Er trat an den Tiſch, legte die Blätter zuſammen, ohne die letzten Zeilen, ſeiner Gewohnheit gemäß, zu überleſen, und ſah nach der Uhr. Es war eben zwölf: für Karlsbad die richtige Viſitenzeit. Während er ſich ankleidete, mußte er ein paarmal lächeln über die noch ganz beſondere Sorgfalt, mit der er heute ſeine Toilette machte, als wolle er mit dem Mann in Weiß und dem alten Wiener Stutzer den hoffnungsloſen Kampf aufnehmen. — Das waren ja nur Karika-

Digitized by Google

turen; aber den Herrn Baron — den verzeihe ich ihr nicht. Und wenn ich wirklich, wie sie sagt, ihr besseres Selbst bin; ja, wenn sie mich nur ein bischen lieb hat und etwas auf mich giebt — den Menschen darf sie nicht in ihrer Nähe dulden. Einer, der silberne Löffel stiehlt, ist sicher im Vergleich mit ihm ein ehrlicher Kerl.

Als er unten war, spürte er, daß er, der erst um drei Uhr seine Mittagsmahlzeit einzunehmen pflegte, seit heute morgen nüchtern war, und trat in die Glashalle des Restaurants, sich schnell eine Kleinigkeit geben zu lassen. Von dem Platze, den er, ohne zu wählen, genommen, überblickte er den schmalen offenen Raum zwischen der Veranda, auf der geschäftige Kellner die Tische für ein abendliches Konzert zurechtrückten, und der Dépendance des Hotels, die im rechten Winkel auf jenen stößt. Ein Dienstmann kam eilfertig mit einem großen, in ein rosafarbenes Papier gegeschlagenen Blumenbouquet und verschwand in der Dépendance, um nach wenigen Minuten wieder herauszukommen und an einen Herrn heranzutreten, der auf ihn gewartet zu haben schien, und dem er, die Mütze in der Hand, eine Meldung machte. Der Herr drückte ihm, in die Westentasche greifend, ein Geldstück in die Hand, das der Bursch mit einem Kratzfuße entgegennahm, ging dann langsam auf die Dépendance zu, blieb einen Moment vor der Thür stehen, nach den Fenstern hinaufblickend, und trat in das Haus.

Digitized by Google

Der Herr war der Baron von Secken.

Offenbar eine galante Visite, murmelte Justus: Gott sei Dank, daß sie Isabel nicht gelten kann.

Er hatte seinen Imbiß beendet und nahm den nächsten Weg durch eine Glasthür, die aus der Veranda nach dem Eingang des Hotels führte.

Frau Baronin von Schönau?

Die Frau Baronin sind heute Morgen in die Dépendance gezogen, sagte der Portier. Die Kammerfrau hat die Sachen herüberschaffen lassen, während die Frau Baronin am Brunnen war. Eine Treppe, Nummer zwölf, dreizehn, vierzehn.

So konnte ihr also doch die Visite des Mannes gelten.

Ein bitteres Gefühl wollte Justus überkommen, aber er kämpfte es nieder. Er wollte nicht wieder in die Zaghaftigkeit von heute morgen zurückfallen. Es wohnten sicher in der großen Dépendance noch andere Damen; und wenn sie es wirklich war, dem sein Besuch galt, so brauchte sie ihn ja nicht empfangen zu haben. Aber dann hatte er freilich lange genug in der Veranda gestanden und hätte ihn wieder müssen herauskommen sehen. Gleichviel! die Thür, die sich für den Herrn Baron öffnete, würde ihm ja nicht verschlossen sein.

Ist Frau Baronin von Schönau zu Haus? fragte er in der Dépendance ein Hausmädchen, das ihm auf dem unteren Flur begegnete.

Digitized by Google

Jedenfalls, erwiderte das Mädchen; erſt vor ein paar Minuten iſt ein Herr zu ihr hinauf. Nummer zwölf, dreizehn, vierzehn — eine Treppe, links. Es iſt eine Glasthür.

Juſtus ging die Treppe hinauf, in dem Korridor links auf die ihm bezeichnete Glasthür zu, die den ſchmalen, ziemlich langen Gang abſchloß. Vor der Glasthür lag das Roſapapier, in welches das Bouquet eingewickelt geweſen war.

Durch die Glasthür, die nicht verhängt war, blickte er in einen kleinen Vorraum, von dem rechts und links je eine Thür nach den Zimmern zu führen ſchien, und in welchem in der Nähe des gegenüberliegenden Fenſters eine Frau an einem offenen Koffer kramte. Die Frau, die ihm den Rücken gewandt hatte, richtete ſich auf ſein Klopfen in die Höhe und kam auf die Glasthüre zu. Er prallte unwillkürlich einen Schritt zurück.

War das nicht Baſe Anna?

Sie hatte die Thür geöffnet, nach dem Beſucher zu ſehen. Er konnte nicht länger zweifeln: das waren die ſchwarzen raſtloſen runden Augen unter den ſchwarzen, über der ſtumpfen Naſe zuſammenlaufenden Brauen; das war Baſe Anna, ſo rund wie je und nur nicht ſo ſalopp angezogen, wie damals, ſondern wie es der ehrbaren Kammerfrau einer vornehmen Dame ziemt.

Er reichte ihr ſtumm — ſprechen konnte er für

Digitized by Google

den Moment nicht — ſeine Karte, die er bereits in der Hand gehalten. Sie nahm ſie, warf einen flüchtigen Blick darauf, dann einen prüfenden in ſein Geſicht, verzog das eigene zu einem grinſenden Lächeln und rief:

Gelobt ſei Jeſus Chriſt, Herr Arnold! Nein, wie Sie ſich aber verändert haben! Ich hätte Sie nicht erkannt, obgleich Iſa—, die gnädige Frau mir ſchon geſtern abend ſagte, daß Sie auch hier ſind. Wie ſchade! ſie iſt eben ausgegangen, — vor einer kleinen halben Stunde. Wie ſchade! na, mir ſcheint, Sie werden bald einmal wieder kommen! Recht bald, die gnädige Frau wird ſich ſo freuen!

Sie hatte das alles ſo laut geſagt — Juſtus war überzeugt, in der Abſicht, drinnen gehört zu werden. Dabei hatte ſie, auf der Schwelle ſtehend, den halbgeöffneten Flügel der Glasthür krampfhaft feſtgehalten, als ob ſie fürchtete, er werde ſich gegen ihren Willen Eintritt verſchaffen wollen.

Machen Sie der gnädigen Frau meine Empfehlung!

Er hatte es ganz ruhig geſagt; aber das Herz hämmerte ihm, als er jetzt, den Korridor wieder hinabſchreitend, die Glasthür hinter ſich zumachen hörte.

So war die für den Baron von Secken offene Thür für ihn doch verſchloſſen geweſen.

Der Zug durch die Thür und das gegenüberliegende

Digitized by Google

geöffnete Fenster hatte das Rosapapier den Korridor hinab bis an den Eingang der Treppe geweht. Er stieß es verächtlich mit dem Fuß beiseite, ging die Treppe hinab und verließ das Haus, in das nie wieder einen Fuß zu setzen, er sich zuschwor. Zweierlei war ja klar: daß der Baron drinnen bei ihr gewesen, und daß sie Befehl gegeben hatte, während er bei ihr war, jeden anderen Besuch abzuweisen. Also keine gewöhnliche Visite, sondern ein regelrechtes Tête-à-Tête unter der freundlichen Vermittelung des Weibes, das er schon als Knabe haßte wie die Sünde und das nie wieder in die Nähe seiner Isabel kommen zu lassen, er seiner Zeit inbrünstiglich gebeten hatte.

Seiner Isabel!

Er lachte laut und bitter auf zur Verwunderung von zwei Kellnern, welche jetzt rote Decken über die arrangierten Tische breiteten.

Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Möglich war es ja doch, daß sie ausgegangen war, und also auch den Baron nicht hatte empfangen können. Während er selbst in dem Hotel nach ihr fragte, mochte der Baron die Dépendance wieder verlassen haben, nachdem er, unten von dem Hausmädchen falsch berichtet, die Treppe ebenso vergeblich hinaufgestiegen. Er wollte Gewißheit, er konnte sie sich leicht verschaffen. Ewig konnte das Tête-à-Tête ja nicht dauern. Die Dépendance hatte nur einen Eingang, der von der Veranda

Digitized by Google

aus mit aller wünschenswerten Genauigkeit zu überwachen war.

So setzte er sich denn in die Veranda an einen Platz, wo man ihn nicht so leicht wahrnehmen konnte, ließ sich ein Glas Wein geben und starrte auf die Thür der Dépendance.

Er brauchte nicht lange zu warten — höchstens fünf Minuten. Dann trat der Baron in die Thür, stieg langsam die Stufen hinab und kam langsam vorübergeschritten. Die Sonne schien ihm hell ins Gesicht, aber sein Gesicht war finster wie die Nacht Er hatte die Unterlippe zwischen die Zähne geklemmt und starrte, ohne ein einziges Mal aufzublicken, mit halb zugekniffenen Augen auf den Boden. Dann hatte er sich nach der Promenade zu entfernt.

Erfreulich war das Tête-à-Tête für den Herrn offenbar nicht gewesen. Ein Gezänk unter Liebesleuten? Das soll ja vorkommen!

Justus lächelte höhnisch, und dann ergriff ihn ein wilder Zorn gegen sich selbst.

Wie hatte er sich zu der schmachvollen Rolle eines Lauschers an der Wand erniedrigen können? War sie nicht frei, zu thun und zu lassen, was sie wollte? Welches Recht hatte er, ihr Verhalten zu überwachen, zu kritisieren? Wenn ihm ihr Verhalten nicht gefiel — nun denn: es hatte alle diese Jahre so viel Raum zwischen ihnen gelegen, und die Welt war seitdem nicht enger geworden!

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Justus hatte die folgenden Stunden hinzubringen versucht, als ob in Karlsbad keine Isabel für ihn existierte. Er war, wie immer vor Tisch, eine Stunde oder so im dichten Schatten der Kastanien an den Kaufläden hin und hergeschlendert, an diesem und jenem Schaufenster stehen bleibend, die hundertmal gesehenen böhmischen Glas- und Stahlwaren, Similidiamanten, Konfektionssachen für Damen, Krawatten und Kragen für Herren einer nochmaligen genauen Prüfung unterwerfend; hatte bei dem Bankier für einen seiner letzten Hundertmarkscheine Gulden eingewechselt, sich zum Überfluß, nur um die Zeit zu verthun, frisieren lassen und war zur bestimmten Stunde im Hotel Anger erschienen, mit den beiden älteren Freunden das Mittagsmahl einzunehmen. Es war heute nicht annähernd so vergnüglich als sonst. Professor Lükke nannte die plötzliche Abreise Richters einen Pagenstreich, Professor Hasler eine Felonie. Beide waren darin einig, daß es mit dem streitsüchtigen

Digitized by Google

Manne schließlich nicht mehr auszuhalten gewesen und wohl zu erwägen sei, ob man ihm nicht raten solle, in Zukunft den Sprudel zu meiden, der ihm die Galle nur aufzuregen scheine. Dabei ließen sie die Köpfe hangen, wie die beiden Heineschen Grenadiere, die nach Frankreich zogen, und Justus die Kosten der Unterhaltung fast allein tragen.

Nicht anders war es auf dem dann folgenden würdevollen Spaziergange nach dem Freundschaftssaale, wo Marie zu hören bekam, daß der Kaffee von Tag zu Tag schlechter werde, der Thee eigentlich schon nicht mehr zu genießen sei, für welche unerhörte Behauptungen Marie Trost in Justus' Augen suchte und zu finden schien.

Justus war entschlossen, alles geduldig über sich ergehen zu lassen, aber doch herzlich froh, als er sich gegen sieben Uhr wieder allein in seinem Zimmer fand.

Nur daß das Frohsein nicht länger als ein paar Minuten währte und dann die Wehmut und die Traurigkeit, die er so lange gewaltsam zurückgedrängt, ihn jäh überfielen und ganz zu übermannen drohten. Er hätte, wie er so brütend in der Sofaecke saß, am liebsten den Kopf in das Kissen gedrückt und geweint wie ein Kind. Sollte es denn wirklich sein Schicksal sein, an dieser hoffnungslosen Liebe zu verbluten, wie ein waidwunder Hirsch? Und was war seine schwärmerische Liebe von ehemals im Vergleich zu der wilden

Digitized by Google

Leidenſchaft, die jetzt in ſeinem Herzen hämmerte, zu der raſenden Begier nach ihrem Beſitz, die ſein Blut kochen machte wie im Fieber? Und keine Rettung aus dieſem Elend! Denn die Flucht, das fühlte er, war keine. Flöhe er bis an das Ende der Welt, ihr ſüßes Bild würde ihn umſchweben, aus der Nacht des Urwaldes würden ihm ihre holden Augen leuchten. So mußte er denn, gefeſſelt, den Todesſtreich erwarten wie ein Opferſtier.

Es wurde an die Thür gepocht; er ſchnellte aus ſeiner Sofaecke auf, mit bebender Stimme herein! rufend und in demſelben Moment nach der Thür ſtürzend, um zu öffnen. Es war nur Fräulein Thereſe. Sie hatte ein Briefchen in der Hand: eine Dame, die vor dem Hauſe auf ihn warte, habe es ihr gegeben und es ſo eilig gemacht; da ſei ſie lieber gleich ſelbſt gekommen, ohne nach einem der Mädchen zu rufen. Juſtus dankte und erbrach mit zitternden Händen das Billet:

„Sonntagskind! Du mußt mit mir in das Theater gehen. Ich habe zwei Logenbillets für uns. Die Puppenfee. It will be awfully jolly. Hernach ſoupieren wir zuſammen wie geſtern. Tiſch nach dem Theater ſchon beſtellt. Laß mich nicht warten!

Iſabel."

Was darf ich der Dame ſagen? fragte Fräulein Thereſe.

Daß ich ſofort komme! ſofort!

Digitized by Google

Fräulein Thereſe lächelte diskret. Juſtus war ihr Lieblingsmieter, und ſie gönnte ihm von Herzen die ſchöne Dame, die unten auf ihn wartete.

Juſtus warf ſich in den paſſenden Anzug; er hätte zwanzig Hände haben mögen, und dabei wollte ſeine lahme linke Hand heute ſo gut wie keinen Dienſt leiſten. Wie gut, daß er ſich am Vormittag hatte friſieren laſſen! Das tröſtete ihn einigermaßen über ſeine Kravatte, die er plötzlich abſcheulich fand. Und heute vormittag hatte er in einem Schaufenſter eine ſo reizende liegen ſehen! Er wollte ſie ſicher morgen kaufen.

Endlich war er doch fertig und eilte die ſteilen Treppen hinab. Sie ſaß auf einer der Bänke unter den Kaſtanien, der Hausflur gegenüber; Fräulein Thereſe ſtand vor ihr und gab ihrem Kummer Ausdruck, daß die gnädige Frau drüben in die Dépendance vom Hotel de Saxe gezogen ſei und nicht zu ihr, die in der Beletage drei wunderſchöne Zimmer ſeit geſtern frei habe. Iſabel hörte höflich zu und reichte Juſtus, lächelnd zu ihm aufblickend, die Hand, indem ſie ſich zugleich erhob.

Entſchuldigen Sie, Madame! aber wir verſäumen ſonſt die reizende Ouvertüre.

Sie nickte dem knixenden Fräulein Thereſe zu, wies den Arm, den Juſtus ihr bieten wollte, mit einem Augenwink zurück und ſagte leiſe, als ſie ein paar Schritte gemacht hatten: Wir müſſen ein bischen vor-

Digitized by Google

sichtig sein; die Leute zerbrechen sich jetzt schon die Köpfe, in welchem Verhältnis wir eigentlich zueinander stehen; ich kann doch nicht jedem sagen, daß Du mein Sonntagskind bist. Nun fehlte nur noch, daß wir in einem Hause wohnten, wie die gute Dame will, die übrigens offenbar sterblich in Dich verliebt ist.

Sie lachte lustig und war auch sonst augenscheinlich in einer ihrer übermütigen Launen.

Ich sehe Dir am Gesicht an, sagte sie, daß Du mich über irgend etwas auszanken willst. Ich glaube auch, ich weiß, worüber. Aber dazu hast Du Zeit bei Deinem Adelsberger. Nur so viel will ich Dir jetzt gleich sagen: Du irrst dich vollständig und wirst mir alles auf den Knien abbitten. Nur nicht hier auf der Promenade! Das könnte mißverstanden werden.

Aus Justus' Seele war jede letzte Spur von Leid gewichen. Ihre geliebte Nähe, ihr holdes Geplauder, ihre Stimme allein, die immer gleich leise und gleich süß war — ganz wie der Gesang der Schwalbe heute morgen — er meinte, das Herz müsse ihm vor Seligkeit springen.

Warum sprichst Du nicht, Sonntagskind?

Ich bin so glücklich.

Weil ich Dich mit ins Theater nehme? Du hast ein dankbares Gemüt; aber die Puppenfee ist auch reizend. Du kennst sie noch nicht?

Nein.

Digitized by Google

Ich habe ſie vor drei Jahren in Wien geſehen zuſammen mit der lieben alten Excellenz, die Du heute morgen ſo ſchnöde behandelt haſt. Er ſchnitt bei den luſtigſten Scenen die erbärmlichſten Geſichter und behauptete, er habe eine abſcheuliche Migräne. Ich glaube aber, es waren die Lackſchuhe, die ihn drückten. Hüte Dich vor der Eitelkeit, Juſtus! Es iſt ein ſchreckliches Laſter, und Du haſt einen ſträflichen Hang nach dieſer Richtung.

Sie waren am Theater angelangt, das Iſabel noch nicht geſehen hatte. Sie fand die Faſſade reizend und die innere Einrichtung, als ſie ihre Plätze eingenommen, äußerſt chic. Doch intereſſierte ſie offenbar der Bau weniger als die Menſchen, die ihn zu füllen begannen und bald bis auf den letzten Platz füllten. Sie brachte das Opernglas kaum von den Augen und nur, um Juſtus, der hinter ihr ſaß, zuzuflüſtern, ob er wiſſe, wer dieſer Herr, jene Dame ſei? Die ſchöne Engländerin, deren traurige Geſchichte heute morgen Baron Secken ſkizzierte und die an der Seite von Lord Glenmore in der Loge ihnen gegenüber ſaß, ſchien ſie beſonders zu intereſſieren. Juſtus bemerkte, daß das Publikum im Parkett ſeine Aufmerkſamkeit anfangs zwiſchen jener Dame und Iſabel ziemlich gleichmäßig teilte, Iſabel aber — vielleicht als die neuere Erſcheinung — bald den Sieg davontrug. Die Operngläſer waren faſt nur noch auf ſie gerichtet — eine Auszeichnung, die ſie völlig gleich-

Digitized by Google

gültig zu lassen schien. Wie sehr muß sie daran gewöhnt sein! dachte Justus.

Er war so glücklich in seiner halbdunkeln Zurückgezogenheit. Dicht vor ihm ihr reizender Kopf mit dem übervollen, geschmackvoll frisierten goldigen Haar; nur ein wenig brauchte er sich vornüber zu beugen, um ihr ein Wort ins Ohr raunen zu können, auf das sie sich dann wohl lächelnd so weit umdrehte, daß er das süße Gesicht im überschnittenen Profil sehen konnte.

Es begann die Ouvertüre, die Isabel, manchmal leise nickend, oder mit dem Fächer das Einsetzen der Instrumente markierend, mit ungeteilter Aufmerksamkeit begleitete. Nun hob sich der Vorhang, und die Puppenwelt offenbarte ihre allerliebsten Zauber. Justus war entzückt und Isabel war entzückt, daß er es war. Indessen war seine Aufmerksamkeit keineswegs ausschließlich auf das Stück gerichtet, ja, er vergaß auf lange Minuten, daß er im Theater sich befand, überhaupt noch auf der Erde; sondern eine lichte Wolke umgab ihn und sie, und in der lichten Wolke schwebten sie zum Himmel auf in seligem Umfangen.

Aus einem solchen ekstatischen Moment wurde er durch ein schnelles: Justus, sieh doch nur! das sie ihm über die Schulter zuflüsterte, gerissen. Er blickte auf die Bühne, wo eben aus einem Riesenkarton, welchen die Bediensteten des Puppenbazar herbeigetragen, aufgestellt und geöffnet hatten, die lebensgroße Figur

Digitized by Google

eines Puppenjünglings herausgetreten war, völlig in Weiß gekleidet, einen gelben Strohhut mit blauem Bande auf dem Kopfe, gelblederne Schuhe an den Füßen; selbst der Zipfel des blauseidenen Taschentuches in der Brusttasche des Jackets fehlte nicht. Dazu das rosige Gesicht mit dem blonden, an den Spitzen gedrehten Bärtchen, die runden blauen Augen, die so dumm-selbstzufrieden in die Welt starrten — das Publikum kicherte, bis einige laut auflachten und damit das Signal zu einem allgemeinen Gelächter gaben, das minutenlang durch das Haus schallte, während der weiße Puppenjüngling mit wunderlich steifer Grandezza ein paar Schritte nach rechts, ein paar Schritte nach links machte, einen unsichtbaren Bekannten lässig mit der Hand grüßte, vor einer unsichtbaren Dame den Strohhut mit tiefer Verbeugung zog und ihr, das Monocle ins Auge klemmend, entzückt nachzustarren schien, als er bereits wieder in seinen Karton eingeschlossen wurde, um dann weggekarrt zu werden und der Puppe, die Mama! und Papa! sagte Platz zu machen.

Isabel hatte gelacht, daß ihr die Thränen in die Augen kamen; Justus, wie widerwärtig ihm auch am Morgen der Stutzer erschienen, fand, daß man den Spaß doch etwas zu weit getrieben, und sagte so zu Isabel, als sie nach Beendigung des Stückes in dem luftigen Foyer promenierten, wo in den Gruppen der Name von Lipper von Mund zu Mund ging.

Digitized by Google

Möglich, ſagte Iſabel; ich habe daran nicht gedacht — der arme Menſch! — jetzt thut er mir auch leid.

Die alte Excellenz von Grumbach trat zu ihnen, ganz aufgeregt:

Was ſagen Gnädigſte dazu? Da hört doch alles auf. Da iſt ja keiner mehr ſicher. Da können ſie mich ja morgen ebenſo gut auf die Bühne zerren.

An Sie wird ſich niemand heranwagen, Excellenz, ſagte Iſabel mit feierlichem Ernſt.

Nun, ja, ja! ich gebe zu — einen Stich ins Lächerliche muß ſchon jemand haben, wenn er den Leuten zur Zielſcheibe ihres Spottes dienen ſoll, erwiderte der alte Herr, die Spitze ſeines ſchwarzgefärbten Schnurrbarts drehend. Aber der arme Lipper! er kann nicht in Karlsbad bleiben — es iſt unmöglich. Schade, ſchade! er iſt ſo amüſant!

Unglaublich! ſagte Iſabel. Wie fanden Excellenz die Aufführung im Vergleich zu der Wiener?

Sehe das Ding heute zum erſtenmal, Gnädigſte.

Aber, Excellenz, wir haben es ja vor drei Jahren zuſammen in Wien geſehen!

Freilich, freilich, Gnädigſte! Es war der Silberblick meines Lebens.

Den Ritt nach den Pyramiden nicht zu vergeſſen!

Es war der —

Silberblick Ihres Lebens. Ach, Excellenz, wie ſind Sie zu beneiden um die vielen Silberblicke!

Digitized by Google

Ja, ja, Gnädigſte! Glück muß ein junger Mann haben!

Die alte Excellenz war in ihren Lackſchuhen davongeſchlürft, Juſtus ſagte:

Ich wußte nicht, Iſabel, daß Du ſo grauſam ſein kannſt.

Wenn ich die Narren zu Narren halte? — Deinen Arm! raſch!

Die letzten Worte waren leiſe und ſchnell geſagt. Juſtus hatte ihr ſofort den Arm gereicht und ſah dann erſt den Baron von Secken, der in einer Gruppe von Bekannten mit dem Rücken nach ihnen geſtanden, ſich jetzt aber umgewandt hatte und an ihnen vorüberkam, vor Iſabel wie vor einer Halbfremden den Hut mit ſteifer Höflichkeit ziehend.

Iſabels Geſicht, das in dem Geplauder mit der alten Excellenz noch eben ſo luſtig gelacht hatte, war finſter geworden wie die Nacht.

Er ſollte ſehen, daß ich hier nicht ſo ganz ſchutzlos bin, wie er glaubt, murmelte ſie.

Und zu Juſtus aufblickend, deſſen Geſicht ſich mit dem ihren verfinſtert hatte:

Sei ruhig, Schatz! Es iſt nichts. Ich erzähle Dir alles nachher. Oder jetzt gleich. Wir können uns wohl die Poſſe, die noch kommt und die gewiß furchtbar albern iſt, ſchenken.

Sie verließen das Haus, während die Klingel ertönte und die anderen in die Zuſchauerräume zurück-

Digitized by Google

eilten. Bis zu der Brücke über das Flüßchen gingen ſie ſchweigend, Arm in Arm. Dann ſagte Iſabel:

Du mußt Dich aber nicht ärgern, Sonntagskind! Dergleichen iſt mir im Leben oft paſſiert, und die Sache war diesmal nur inſofern ernſter, als man den Mann ernſthaft nehmen muß, wie alle, die grundſchlecht ſind. Alſo kurz, wenn auch nicht gut: der Baron hat mir einen Heiratsantrag gemacht. Nicht zum erſtenmale — ſchon in Berlin vor fünf Jahren, kurz vor meiner Verlobung mit Schönau. Ich hätte ebenſowohl den Teufel in Perſon heiraten können — ich wiederhole: er iſt grundſchlecht, was ja nicht hindert, daß er in der Berliner Geſellſchaft eine große Rolle ſpielt. Nebenbei: er iſt ſchwer reich und Geheimer Legationsrat a. D. Er gebärdete ſich damals paſſabel verrückt, wollte erſt ſich todſchießen, dann den guten Schönau, der vernünftig genug war, ſich nicht darauf einzulaſſen. Er hat mir dann, als Schönau geſtorben war, brieflich abermals ſeine ehrenwerte Hand — mit demſelben negativen Erfolge, verſteht ſich — angeboten. Wie er meine Reiſe hierher erfahren hat, weiß ich nicht; er iſt aber bloß meinethalben gekommen, ſagt er, und ich glaube es. Du ſiehſt, die Sache mußte definitiv geordnet werden und ſofort: ich hatte keine Luſt, mich hier in Karlsbad durch ſeine Geſellſchaft, die er mir fortwährend aufgedrängt haben würde, zu kompromittieren. Als er mich daher heute Morgen um eine Unterredung

Digitized by Google

auf zwölf Uhr bat, habe ich ohne weiteres ja gesagt und Anna befohlen, inzwischen jeden abzuweisen, trotzdem ich wußte, daß Du versprechen würdest. Ich wollte eben mit ihm zu Ende kommen, was natürlich nur unter vier Augen möglich war. Nun, Schatz, ich bin mit ihm zu Ende gekommen — gründlich. Bist Du nun zufrieden?

Du bist mein süßes, braves, mutiges Mädchen, sagte er, den schlanken Arm, der in dem seinen ruhte, zärtlich drückend.

Und weil Du ein so lieber, vernünftiger Junge bist, will ich Dir auch gleich noch mehr erzählen. Das heißt: unter der Bedingung, daß Du furchtbar lachst! Sonntagskind! es war schon der zweite Heiratsantrag, den ich heute gehabt habe! Kannst Du raten, wer der erste Unglückliche war?

Doch nicht der entsetzliche Mensch in Weiß?

Eben der! Er ebenfalls hatte mir schon damals in Berlin mit löblicher Konsequenz den Hof auf Tod und Leben gemacht. Mich hier wiedersehen und aufs neue in Flammen stehen, war für sein nicht imprägniertes Herz dasselbe. Als wir vom Brunnen zurückkamen, hatte ich noch eine kleine Emplette zu machen; er bat, mich begleiten zu dürfen, während die beiden anderen Herren sich verabschiedeten. Diese Gelegenheit benutzte dann der kühne Jüngling zu der Erklärung, daß er ohne mich nicht weiter leben könne. Ich bat ihn freundlich, es dennoch zu versuchen, da mir

Digitized by Google

ſcheine, daß ich, als Frau in Schwarz, zu dem Manne in Weiß nicht ſonderlich paſſe. Er meinte, ich würde doch Schwarz nicht ewig tragen, ebenſowenig, wie er ſeinen Brunnenanzug. Ich mußte das zugeben und deutlicher werden, das heißt, ihn fragen, ob er die Geſchichte aus den Fiegenden Blättern kenne, die ſo anfängt: Er war Maler und ſie hatte auch nichts. Tableau! Auf alles Mögliche mochte er gefaßt ſein, darauf nicht; und da ich ihn verſicherte, daß ich diesmal ausnahmsweiſe nicht ſpaße, mußte er ſich ſchon entſchließen, ohne mich ſeine Carrière bis zum Generalfeldmarſchall fortzuſetzen. Nun brauchſt nur Du mir noch einen Heiratsantrag zu machen, dann ſind der guten Dinge drei.

Ich werde mich hüten! Du könnteſt noch mehr Körbe auf dem Lager haben.

Sehr wahr! Und nun wollen wir ſo luſtig zuſammen zu Abend eſſen, wie Don Juan, bevor der Komtur kommt.

Der in unſerem Falle die Liebe wäre, welche ſich durch diverſes Pochen — diesmal in der Herzgegend — anmeldete.

So geiſtreich, wie weiſe! Ich habe ja immer geſagt, daß Du das klügſte aller Sonntagskinder biſt.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Glashalle war heute Abend, da das Theater noch nicht aus war, verhältnismäßig wenig besucht; Isabel und Justus durften in ihrer behaglichen Ecke vorläufig ungeniert plaudern. Isabel nahm wieder nur ein Glas Milch; Justus meinte, daß er sich mit seinem robusten Appetit sehr bäuerisch neben ihr vorkomme. Sie sagte, daß die Enthaltsamkeit ihr nicht schwer falle, da sie, wie Justus sich erinnern werde, im Essen und Trinken immer sehr mäßig gewesen und jetzt zum Überfluß dazu gezwungen sei. Mit ihrer Gesundheit stehe es nicht zum besten. Ob Justus wisse, was Peritinitis sei? sie habe die böse Krankheit dreimal im Laufe der letzten beiden Jahre durchmachen müssen. Dazu leide sie beständig an Schlaflosigkeit, ohne sich entschließen zu können, Schlafmittel zu nehmen; sie sei gerade schon nervös genug. Auch wollten die Ärzte einen Herzfehler konstatiert haben, dann aber hätte Leyden, den sie in Berlin konsultiert, sie nicht nach Karlsbad geschickt. Es seien eben die

Digitized by Google

rebelliſchen Nerven; ob Juſtus mit ſeiner Geſundheit zufrieden ſei?

Juſtus erwiderte, daß ihm die Nerven auch hin und wieder zu ſchaffen machten; er ſich aber ſonſt über nichts beklagen könne, außer über die Lahmheit ſeiner linken Hand.

Ich habe es geſtern ſchon bemerkt, ſagte Iſabel; ich wollte aber nicht darüber ſprechen; ich fürchtete, es ſei Dir unangenehm.

Hältſt Du mich für ſo eitel? erwiderte Juſtus lachend. Soll ich Dir ſagen, weshalb Du nicht davon geſprochen haſt und es auch heute nicht gethan haben würdeſt, hätte ich die Rede nicht darauf gebracht? Weil alles Häßliche Dir widerwärtig und eine lahme Hand nicht eben ſchön iſt.

Aber man ſieht ja für gewöhnlich kaum, daß ſie lahm iſt. Bitte, zeig' ſie mir einmal!

Fällt mir nicht ein. Ich würde ſofort bei Dir um die Hälfte im Preis ſinken wie in Kenneraugen eine Porzellanvaſe, die einen kleinen Fleck hat.

Ich danke Gott, daß ich nicht ſo eitel bin wie Du.

Nein, ſo eitel nicht, aber unermeßlich viel eitler.

Iſt das Deine ernſtliche Meinung?

Meine allerernſtlichſte.

Sie blickte einen Moment nachdenklich auf ihre Hände, hob dann die Augen und ſagte lächelnd:

Ich glaube, Sonntagskind, Du haſt recht: ich bin

Digitized by Google

ſehr eitel. Ich kann nichts dafür: die Menſchen haben mich ſo gemacht.

Du willſt ſagen: die Männer?

Die Frauen faſt noch mehr!

Sollteſt Du nicht ſchon als halbes Kind über eine recht gründliche Portion Eitelkeit verfügt haben?

Das kann niemand beſſer wiſſen als Du, an dem ich ſie zuerſt probiert habe. Und doch iſt Eitelkeit noch nicht mein größter Fehler.

So nenne mir gleich den größten!

Er hängt freilich mit der Eitelkeit eng zuſammen: es iſt der, daß ich nicht lieben kann.

Juſtus erſchrak, daß ihm das Herz für einen Moment ſtill ſtand. Sie hatte es ſo ernſthaft geſagt und ihre großen Augen hatten ihn mit einem ſo ſeltſamen Ausdruck angeblickt. Aber er nahm ſeinen ganzen Mut zuſammen und erwiderte lächelnd:

Weil Du den Rechten noch nicht gefunden haſt.

Man kann ihn nicht finden, wird ihn nie finden, wenn man nur ſich ſelber liebt.

Und das thuſt Du?

Ja; ich habe mich genau darauf geprüft und es immer beſtätigt gefunden. Ich habe ein halbes Dutzend Mal in meinem Leben zu lieben geglaubt und bin ſtets nach ein paar Wochen, oft nach ein paar Tagen, manchmal ſogar nach ein paar Stunden dahintergekommen, wie ſich die Sache in Wirklichkeit verhielt. Immer genau ſo: ich liebte in meinem An-

Digitized by Google

beter nur mein eigenes Bild, das mir der Spiegel ſeiner Anbetung in erhöhten Umriſſen und verſchönten Farben zeigte. Nur ſo weit mir ſeine Anbetung dies Vergnügen gewährte, war ſie mir wertvoll, weiter nicht. Und das Vergnügen dauerte eben nicht lange, konnte es nicht. Warum ſieht man ſich an den ſchönſten Porträts ſo leicht ſatt? weil ſie immer denſelben Ausdruck haben: lächelnd, ernſt, ſchalkhaft, träumeriſch, tiefſinnig, oder wie der Maler ſonſt geglaubt hat, ſeinem Gegenſtande am beſten gerecht zu werden. Mag er ſeine Sache noch ſo gut gemacht haben, darüber kommt er nicht hinaus. Genau ſo iſt es mit der Anbetung. Der Betreffende ſieht den Gegenſtand ſeiner Liebe in dem ſchönſten Licht, aber immer in demſelben; von der beſten Seite, aber immer von derſelben. Das merkt man und wird verſtimmt. Wozu wären auch die Toilettenſpiegel erfunden, in denen man ſich von allen Seiten im Licht und Schatten ſehen kann? Und ſiehſt Du, das iſt es und das Verhängnisvolle von der Sache: man kann zuletzt ohne mehrere, ohne viele Spiegel nicht mehr auskommen. Verſtehſt Du das, Sonntagskind?

Im allgemeinen, glaube ich, leider ja, erwiderte Juſtus; aber ich verſtehe nicht, wie Du das alles von Dir behaupten kannſt. Geſtern Abend haſt Du mir geſagt, Du verdankſt es Deiner Freundin Edith, wenn Dich die große Welt nicht ſchlecht gemacht hat.

Ich behaupte auch heute noch, daß ich nicht ſchlecht

Digitized by Google

bin, entgegnete Iſabel; aber zwiſchen nicht ſchlecht ſein und gut ſein, iſt doch noch ein großer Unterſchied. Und gut bin ich nicht. Du biſt gut.

Ich gebe mir wenigſtens redliche Mühe, es zu ſein.

Beſonders in Deinen Romanen; und daher kommt, daß Deine Menſchen durchſchnittlich zu gut, viel zu gut ſind: zu groß denkend, zu edel empfindend, zu konſequent handelnd, nebenbei auch teilweiſe zu geiſtreich. Sie ſprechen alle wie Du. Du brauchſt Dich nicht mit dieſer ironiſchen Verbeugung zu bedanken, es iſt mein voller Ernſt, und ſoll durchaus kein Lob ſein. Und ſo geht es denn auch in Deiner erträumten Welt tauſendmal vernünftiger zu als in der wirklichen, wo Unvernunft König iſt und die Dämonen ein leichtes Spiel haben. Ach, Sonntagskind, Du kennſt die Welt nicht! Biſt Du mir böſe?

Ja, aber wahrlich nicht, weil ich die Welt nicht kennen ſoll, ſondern, weil Du ſprichſt, wie Du ſprichſt. Und auch eigentlich nicht böſe, ſondern traurig. Denn ich höre aus allem, was Du ſagſt, nicht heraus, daß Du nicht gut, wohl aber, daß Du nicht glücklich biſt. Und das ſchmerzt mich.

Iſabel ſaß ein paar Momente mit geſenkten Lidern, die ſich dann langſam hoben:

Glaubſt Du an ein Glück auf Erden, Juſtus?

Ja, an ein überſchwengliches, erwiderte er, ihr voll in die großen leuchtenden Augen blickend.

Digitized by Google

Weil Du ein Poet biſt, erwiderte ſie ſchnell, und ein Idealiſt. Wer mit unpoetiſchen, unbeſtochenen Augen in die Welt blickt, ſieht keines. Ich habe noch keines geſehen: den Schein von Glück vielleicht, nur daß auch der nicht lange vorhielt. Denke an Dein Märchen!

Aber die beiden waren doch glücklich, unſäglich glücklich! rief Juſtus eifrig.

Wie lange? erwiderte ſie ebenſo: ſo lange ſie ſich im Walde beim Vollmondſchein trafen und ſüßen Unſinn redeten. Aber auch noch, als ſie Mann und Frau waren?

Zweifelſt Du daran?

Sehr. Ich bin überzeugt, daß Maiennacht ihr verſcherztes Feentum nie hat verſchmerzen können und ſich, wenn ſie an ihren weiten Wald dachte, in dem engen Förſterhauſe entſetzlich unbehaglich fühlte; ebenſo wie Hubert ſeine Mondſcheinprinzeſſin, wenn ſie auch von Tag zu Tag leichter und zuletzt ſo leicht wie Luft wurde, als eine ſchwere Laſt empfand. Überhaupt, Juſtus, die Ehe! das iſt ein traurig dunkles Kapitel. Wenn man den Realiſten, wie Du zu thun ſcheinſt, alles Verdienſt abſpricht — das haben ſie wenigſtens, in dieſe Dunkelheit einiges Licht getragen zu haben. Kennſt Du Tolſtois Kreuzerſonate?

O, ja! und ich halte es für ein ſchiefes, überſpanntes und nicht einmal ehrliches Buch. Es iſt

Digitized by Google

Ja, ja, Gnädigſte! Glück muß ein junger Mann haben!

Die alte Excellenz war in ihren Lackſchuhen davongeſchlürft, Juſtus ſagte:

Ich wußte nicht, Iſabel, daß Du ſo grauſam ſein kannſt.

Wenn ich die Narren zu Narren halte? — Deinen Arm! raſch!

Die letzten Worte waren leiſe und ſchnell geſagt. Juſtus hatte ihr ſofort den Arm gereicht und ſah dann erſt den Baron von Secken, der in einer Gruppe von Bekannten mit dem Rücken nach ihnen geſtanden, ſich jetzt aber umgewandt hatte und an ihnen vorüberkam, vor Iſabel wie vor einer Halbfremden den Hut mit ſteifer Höflichkeit ziehend.

Iſabels Geſicht, das in dem Geplauder mit der alten Excellenz noch eben ſo luſtig gelacht hatte, war finſter geworden wie die Nacht.

Er ſollte ſehen, daß ich hier nicht ſo ganz ſchutzlos bin, wie er glaubt, murmelte ſie.

Und zu Juſtus aufblickend, deſſen Geſicht ſich mit dem ihren verfinſtert hatte:

Sei ruhig, Schatz! Es iſt nichts. Ich erzähle Dir alles nachher. Oder jetzt gleich. Wir können uns wohl die Poſſe, die noch kommt und die gewiß furchtbar albern iſt, ſchenken.

Sie verließen das Haus, während die Klingel ertönte und die anderen in die Zuſchauerräume zurück-

Digitized by Google

eilten. Bis zu der Brücke über das Flüßchen gingen ſie ſchweigend, Arm in Arm. Dann ſagte Iſabel:

Du mußt Dich aber nicht ärgern, Sonntagskind! Dergleichen iſt mir im Leben oft paſſiert, und die Sache war diesmal nur inſofern ernſter, als man den Mann ernſthaft nehmen muß, wie alle, die grundſchlecht ſind. Alſo kurz, wenn auch nicht gut: der Baron hat mir einen Heiratsantrag gemacht. Nicht zum erſtenmale — ſchon in Berlin vor fünf Jahren, kurz vor meiner Verlobung mit Schönau. Ich hätte ebenſowohl den Teufel in Perſon heiraten können — ich wiederhole: er iſt grundſchlecht, was ja nicht hindert, daß er in der Berliner Geſellſchaft eine große Rolle ſpielt. Nebenbei: er iſt ſchwer reich und Geheimer Legationsrat a. D. Er gebärdete ſich damals paſſabel verrückt, wollte erſt ſich todſchießen, dann den guten Schönau, der vernünftig genug war, ſich nicht darauf einzulaſſen. Er hat mir dann, als Schönau geſtorben war, brieflich abermals ſeine ehrenwerte Hand — mit demſelben negativen Erfolge, verſteht ſich — angeboten. Wie er meine Reiſe hierher erfahren hat, weiß ich nicht; er iſt aber bloß meinethalben gekommen, ſagt er, und ich glaube es. Du ſiehſt, die Sache mußte definitiv geordnet werden und ſofort: ich hatte keine Luſt, mich hier in Karlsbad durch ſeine Geſellſchaft, die er mir fortwährend aufgedrängt haben würde, zu kompromittieren. Als er mich daher heute Morgen um eine Unterredung

Digitized by Google

auf zwölf Uhr bat, habe ich ohne weiteres ja gesagt und Anna befohlen, inzwischen jeden abzuweisen, trotzdem ich wußte, daß Du vorsprechen würdest. Ich wollte eben mit ihm zu Ende kommen, was natürlich nur unter vier Augen möglich war. Nun, Schatz, ich bin mit ihm zu Ende gekommen — gründlich. Bist Du nun zufrieden?

Du bist mein süßes, braves, mutiges Mädchen, sagte er, den schlanken Arm, der in dem seinen ruhte, zärtlich drückend.

Und weil Du ein so lieber, vernünftiger Junge bist, will ich Dir auch gleich noch mehr erzählen. Das heißt: unter der Bedingung, daß Du furchtbar lachst! Sonntagskind! es war schon der zweite Heiratsantrag, den ich heute gehabt habe! Kannst Du raten, wer der erste Unglückliche war?

Doch nicht der entsetzliche Mensch in Weiß?

Eben der! Er ebenfalls hatte mir schon damals in Berlin mit löblicher Konsequenz den Hof auf Tod und Leben gemacht. Mich hier wiedersehen und aufs neue in Flammen stehen, war für sein nicht imprägniertes Herz dasselbe. Als wir vom Brunnen zurückkamen, hatte ich noch eine kleine Emplette zu machen; er bat, mich begleiten zu dürfen, während die beiden anderen Herren sich verabschiedeten. Diese Gelegenheit benutzte dann der kühne Jüngling zu der Erklärung, daß er ohne mich nicht weiter leben könne. Ich bat ihn freundlich, es dennoch zu versuchen, da mir

Digitized by Google

ſcheine, daß ich, als Frau in Schwarz, zu dem Manne in Weiß nicht ſonderlich paſſe. Er meinte, ich würde doch Schwarz nicht ewig tragen, ebenſowenig, wie er ſeinen Brunnenanzug. Ich mußte das zugeben und deutlicher werden, das heißt, ihn fragen, ob er die Geſchichte aus den Fliegenden Blättern kenne, die ſo anfängt: Er war Maler und ſie hatte auch nichts. Tableau! Auf alles Mögliche mochte er gefaßt ſein, darauf nicht; und da ich ihn verſicherte, daß ich diesmal ausnahmsweiſe nicht ſpaße, mußte er ſich ſchon entſchließen, ohne mich ſeine Carrière bis zum Generalfeldmarſchall fortzuſetzen. Nun brauchſt nur Du mir noch einen Heiratsantrag zu machen, dann ſind der guten Dinge drei.

Ich werde mich hüten! Du könnteſt noch mehr Körbe auf dem Lager haben.

Sehr wahr! Und nun wollen wir ſo luſtig zuſammen zu Abend eſſen, wie Don Juan, bevor der Komtur kommt.

Der in unſerem Falle die Liebe wäre, welche ſich durch diverſes Pochen — diesmal in der Herzgegend — anmeldete.

So geiſtreich, wie weiſe! Ich habe ja immer geſagt, daß Du das klügſte aller Sonntagskinder biſt.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Glashalle war heute Abend, da das Theater noch nicht aus war, verhältnismäßig wenig besucht; Isabel und Justus durften in ihrer behaglichen Ecke vorläufig ungeniert plaudern. Isabel nahm wieder nur ein Glas Milch; Justus meinte, daß er sich mit seinem robusten Appetit sehr bäuerisch neben ihr vorkomme. Sie sagte, daß die Enthaltsamkeit ihr nicht schwer falle, da sie, wie Justus sich erinnern werde, im Essen und Trinken immer sehr mäßig gewesen und jetzt zum Überfluß dazu gezwungen sei. Mit ihrer Gesundheit stehe es nicht zum besten. Ob Justus wisse, was Peritinitis sei? sie habe die böse Krankheit dreimal im Laufe der letzten beiden Jahre durchmachen müssen. Dazu leide sie beständig an Schlaflosigkeit, ohne sich entschließen zu können, Schlafmittel zu nehmen; sie sei gerade schon nervös genug. Auch wollten die Ärzte einen Herzfehler konstatiert haben, dann aber hätte Leyden, den sie in Berlin konsultiert, sie nicht nach Karlsbad geschickt. Es seien eben die

Digitized by Google

rebelliſchen Nerven; ob Juſtus mit ſeiner Geſundheit zufrieden ſei?

Juſtus erwiderte, daß ihm die Nerven auch hin und wieder zu ſchaffen machten; er ſich aber ſonſt über nichts beklagen könne, außer über die Lahmheit ſeiner linken Hand.

Ich habe es geſtern ſchon bemerkt, ſagte Iſabel; ich wollte aber nicht darüber ſprechen; ich fürchtete, es ſei Dir unangenehm.

Hältſt Du mich für ſo eitel? erwiderte Juſtus lachend. Soll ich Dir ſagen, weshalb Du nicht davon geſprochen haſt und es auch heute nicht gethan haben würdeſt, hätte ich die Rede nicht darauf gebracht? Weil alles Häßliche Dir widerwärtig und eine lahme Hand nicht eben ſchön iſt.

Aber man ſieht ja für gewöhnlich kaum, daß ſie lahm iſt. Bitte, zeig' ſie mir einmal!

Fällt mir nicht ein. Ich würde ſofort bei Dir um die Hälfte im Preis ſinken wie in Kenneraugen eine Porzellanvaſe, die einen kleinen Fleck hat.

Ich danke Gott, daß ich nicht ſo eitel bin wie Du.

Nein, ſo eitel nicht, aber unermeßlich viel eitler.

Iſt das Deine ernſtliche Meinung?

Meine allerernſtlichſte.

Sie blickte einen Moment nachdenklich auf ihre Hände, hob dann die Augen und ſagte lächelnd:

Ich glaube, Sonntagskind, Du haſt recht: ich bin

Digitized by Google

ſehr eitel. Ich kann nichts dafür: die Menſchen haben mich ſo gemacht.

Du willſt ſagen: die Männer?

Die Frauen faſt noch mehr!

Sollteſt Du nicht ſchon als halbes Kind über eine recht gründliche Portion Eitelkeit verfügt haben?

Das kann niemand beſſer wiſſen als Du, an dem ich ſie zuerſt probiert habe. Und doch iſt Eitelkeit noch nicht mein größter Fehler.

So nenne mir gleich den größten!

Er hängt freilich mit der Eitelkeit eng zuſammen: es iſt der, daß ich nicht lieben kann.

Juſtus erſchrak, daß ihm das Herz für einen Moment ſtill ſtand. Sie hatte es ſo ernſthaft geſagt und ihre großen Augen hatten ihn mit einem ſo ſeltſamen Ausdruck angeblickt. Aber er nahm ſeinen ganzen Mut zuſammen und erwiderte lächelnd:

Weil Du den Rechten noch nicht gefunden haſt.

Man kann ihn nicht finden, wird ihn nie finden, wenn man nur ſich ſelber liebt.

Und das thuſt Du?

Ja; ich habe mich genau darauf geprüft und es immer beſtätigt gefunden. Ich habe ein halbes Dutzend Mal in meinem Leben zu lieben geglaubt und bin ſtets nach ein paar Wochen, oft nach ein paar Tagen, manchmal ſogar nach ein paar Stunden dahintergekommen, wie ſich die Sache in Wirklichkeit verhielt. Immer genau ſo: ich liebte in meinem An-

Digitized by Google

beter nur mein eigenes Bild, das mir der Spiegel ſeiner Anbetung in erhöhten Umriſſen und verſchönten Farben zeigte. Nur ſo weit mir ſeine Anbetung dies Vergnügen gewährte, war ſie mir wertvoll, weiter nicht. Und das Vergnügen dauerte eben nicht lange, konnte es nicht. Warum ſieht man ſich an den ſchönſten Porträts ſo leicht ſatt? weil ſie immer denſelben Ausdruck haben: lächelnd, ernſt, ſchalkhaft, träumeriſch, tiefſinnig, oder wie der Maler ſonſt geglaubt hat, ſeinem Gegenſtande am beſten gerecht zu werden. Mag er ſeine Sache noch ſo gut gemacht haben, darüber kommt er nicht hinaus. Genau ſo iſt es mit der Anbetung. Der Betreffende ſieht den Gegenſtand ſeiner Liebe in dem ſchönſten Licht, aber immer in demſelben; von der beſten Seite, aber immer von derſelben. Das merkt man und wird verſtimmt. Wozu wären auch die Toilettenſpiegel erfunden, in denen man ſich von allen Seiten im Licht und Schatten ſehen kann? Und ſiehſt Du, das iſt es und das Verhängnisvolle von der Sache: man kann zuletzt ohne mehrere, ohne viele Spiegel nicht mehr auskommen. Verſtehſt Du das, Sonntagskind?

Im allgemeinen, glaube ich, leider ja, erwiderte Juſtus; aber ich verſtehe nicht, wie Du das alles von Dir behaupten kannſt. Geſtern Abend haſt Du mir geſagt, Du verdankſt es Deiner Freundin Edith, wenn Dich die große Welt nicht ſchlecht gemacht hat.

Ich behaupte auch heute noch, daß ich nicht ſchlecht

Digitized by Google

bin, entgegnete Isabel; aber zwischen nicht schlecht sein und gut sein, ist doch noch ein großer Unterschied. Und gut bin ich nicht. Du bist gut.

Ich gebe mir wenigstens redliche Mühe, es zu sein.

Besonders in Deinen Romanen; und daher kommt, daß Deine Menschen durchschnittlich zu gut, viel zu gut sind: zu groß denkend, zu edel empfindend, zu konsequent handelnd, nebenbei auch teilweise zu geistreich. Sie sprechen alle wie Du. Du brauchst Dich nicht mit dieser ironischen Verbeugung zu bedanken, es ist mein voller Ernst, und soll durchaus kein Lob sein. Und so geht es denn auch in Deiner erträumten Welt tausendmal vernünftiger zu als in der wirklichen, wo Unvernunft König ist und die Dämonen ein leichtes Spiel haben. Ach, Sonntagskind, Du kennst die Welt nicht! Bist Du mir böse?

Ja, aber wahrlich nicht, weil ich die Welt nicht kennen soll, sondern, weil Du sprichst, wie Du sprichst. Und auch eigentlich nicht böse, sondern traurig. Denn ich höre aus allem, was Du sagst, nicht heraus, daß Du nicht gut, wohl aber, daß Du nicht glücklich bist. Und das schmerzt mich.

Isabel saß ein paar Momente mit gesenkten Lidern, die sich dann langsam hoben:

Glaubst Du an ein Glück auf Erden, Justus?

Ja, an ein überschwengliches, erwiderte er, ihr voll in die großen leuchtenden Augen blickend.

Digitized by Google

Weil Du ein Poet biſt, erwiderte ſie ſchnell, und ein Idealiſt. Wer mit unpoetiſchen, unbeſtochenen Augen in die Welt blickt, ſieht keines. Ich habe noch keines geſehen: den Schein von Glück vielleicht, nur daß auch der nicht lange vorhielt. Denke an Dein Märchen!

Aber die beiden waren doch glücklich, unſäglich glücklich! rief Juſtus eifrig.

Wie lange? erwiderte ſie ebenſo: ſo lange ſie ſich im Walde beim Vollmondſchein trafen und ſüßen Unſinn redeten. Aber auch noch, als ſie Mann und Frau waren?

Zweifelſt Du daran?

Sehr. Ich bin überzeugt, daß Maiennacht ihr verſcherztes Feentum nie hat verſchmerzen können und ſich, wenn ſie an ihren weiten Wald dachte, in dem engen Förſterhauſe entſetzlich unbehaglich fühlte; ebenſo wie Hubert ſeine Mondſcheinprinzeſſin, wenn ſie auch von Tag zu Tag leichter und zuletzt ſo leicht wie Luft wurde, als eine ſchwere Laſt empfand. Überhaupt, Juſtus, die Ehe! das iſt ein traurig dunkles Kapitel. Wenn man den Realiſten, wie Du zu thun ſcheinſt, alles Verdienſt abſpricht — das haben ſie wenigſtens, in dieſe Dunkelheit einiges Licht getragen zu haben. Kennſt Du Tolſtois Kreuzerſonate?

O, ja! und ich halte es für ein ſchiefes, überſpanntes und nicht einmal ehrliches Buch. Es iſt

Digitized by Google

keine Kunſt die Leute ad absurdum zu führen, wenn man ſie von vornherein als abſurd annimmt. Aber laß uns von dieſem Thema abbrechen!

Nein, erwiderte ſie lebhaft, laß uns dabei bleiben! Ich habe in meinen Briefen immer gethan, als ob ich nicht verheiratet ſei. Ich muß das nachholen jetzt, wo wir wieder beiſammen und alt genug ſind, um als verſtändige Leute miteinander reden zu können. Ich habe Dir geſtern geſagt, daß ich heiraten mußte. Ich konnte nicht länger in einem Hauſe bleiben, wo der Vater vor mir auf den Knien liegt eben da, wo tags vorher der Sohn gelegen hatte, in dem Augenblicke, als eben dieſer Sohn in das Zimmer tritt, und ich wenigſtens die Dehors einigermaßen nur dadurch retten konnte, daß ich den Vater bat, nicht länger ſich um die Schere zu bemühen, die ich eben auf meinem Schoße unter der Arbeit gefunden hätte. Wohin mich wenden? Ich hatte keine andere Zuflucht als die Heirat. Ich habe ihm ehrlich geſagt, daß ich ihn nicht liebte, ihm aber ein treues und gehorſames Weib ſein wollte. Ich habe mein Verſprechen gehalten, weit über das hinaus, was ich verſprochen zu haben glaubte. Ich hatte nicht geglaubt, daß ich mich in der Ehe ſo raſend langweilen würde. Du kennſt mich und weißt, daß ich alles ertragen kann, nur keine Langweile Sonntagskind, es war entſetzlich. Wir hatten uns ausgeſprochen, ehe wir noch zu ſprechen angefangen — was Du ſo verſtehen mußt: ich hatte ihm nichts

Digitized by Google

zu ſagen und ſprach nur, um zu ſprechen; er ſprach gern und viel und hatte keine Ahnung, daß ich alles, was er ſagen würde, zum voraus wußte, und auch wohl wiſſen konnte, denn er ſagte dasſelbe hundertmal, tauſendmal. Ich habe die Kraft gehabt, ihn das niemals merken und das Fürchterliche über mich ergehen zu laſſen, trotzdem ich oft dem Wahnſinn nahe war und meinte, ich müſſe in der nächſten Sekunde krähen wie ein Hahn, oder bellen wie ein Hund, oder irgend etwas thun, das mich ins Irrenhaus brächte. Wäre er ſchlecht geweſen! aber er war ſtets gut, freundlich, aufmerkſam — enfin: ein Gentleman. Das würde mich feſtgehalten haben, auch wenn mich mein Stolz nicht gehalten hätte. Ich hatte es über mich genommen; ich mußte es durchführen. Dann wurde er krank. Juſtus, ich will mich nicht beſſer machen, als ich bin: es war eine ungeheure Erleichterung für mich: ich brauchte jetzt nur noch Krankenpflegerin zu ſein. Die Krankheit, die die Ärzte anfangs ſo leicht genommen hatten, wurde ſchon auf Kapri bedenklich, von Ägypten brachte ich einen Sterbenden nach Haus, und der dann doch noch drei Jahre lebte. Die Ärzte ſagten, daß, eine abermalige Reiſe nach dem Süden zu unternehmen, völlig nutzlos ſei. Wir hätten aber auch den koſtbaren Aufenthalt nicht mehr beſtreiten können: das Vermögen war ſo gut wie aufgezehrt. Was noch geblieben, reichte gerade zu einer beſcheidenen Zurückgezogenheit auf dem

Lande. Ich weiß, ich trage einen Teil der Schuld, vielleicht die Hauptschuld, daß es so gekommen ist. Ich hätte der Verschwendung, die er doch hauptsächlich meinethalben trieb: meinen Wünschen zuvorzukommen, mir zu bereiten, was er für ein vergnügliches Leben hielt — das elende Leben in den Hotels, auf Eisenbahnen und Dampfschiffen! — ich hätte dem thörichten Treiben Einhalt thun sollen. Ich habe es nicht gethan. Ich war so müde, so apathisch — es war mir so gleichgültig, was daraus wurde, ohne zu bedenken, daß auf diesem Wege auf mich lauerte, was ich nach der Langweile zumeist im Leben fürchte: die Armut. Wie sollte ich sie nicht fürchten, wenn ich an meine Kinderjahre — ah! ich darf nicht daran denken! Und ich habe nicht mehr Talent zum Sparen und Wirtschaften als eine richtige Fee. Würde ich mich sonst von Anna so ruhig bestehlen lassen!

Wie konntest Du nur die schreckliche Person wieder in Deiner Nähe dulden! rief Justus.

Das sagst Du so, Sonntagskind! Ich brauchte jemand, der mir einen Krankenwärter ersparte, in der Wirtschaft so weit nach dem Rechten sah und die anderen schon deshalb nicht zu viel stehlen ließ, um etwas für sich selbst übrig zu behalten. Übrigens habe ich sie mir nicht geholt; sie kam von selber, als wir nach Schönau zurückgekehrt waren — von Breslau, wo sie während der Zwischenzeit gelebt hatte — ich habe sie nicht gefragt, wovon. Dann, nach seinem Tode, habe

Digitized by Google

ich ſie nicht fortgeſchickt, weil ich jetzt oft ſelbſt das Bett hüten und eine Perſon um mich haben muß, die meine Bedürfniſſe und Gewohnheiten kennt. Dafür habe ich ihr als Bedingung auferlegt, daß ſie fortan Frau Anna Krüger heißt, ich für ſie, auch unter uns, gnädige Frau bin, und ſie mich nie mit einem Wort an Zeiten erinnert, die für mich ein für allemal passati ſind. So, Sonntagskind, ich bin mit meiner Beichte zu Ende, Du biſt es mit dem Adelsberger auch. Willſt Du wieder bezahlen? Nun, meinetwegen! Das iſt ja wohl euer Herrenrecht.

Sie war jetzt wieder ganz Heiterkeit und Übermut, zu Juſtus' Entzücken. Wieviel Wunderliches ſie auch heute Abend vorgebracht, was bedeutete das? Es hätte noch tauſendmal wunderlicher ſein, ſeinen Überzeugungen noch viel ſchroffer widerſprechen können, — es würde ihn nicht aus der Faſſung gebracht haben. Hatte er doch im Gegenteil ſtets eine ganz lächerliche Neigung verſpürt, ihr gegen ſein beſſeres Gewiſſen recht zu geben. Aber ſobald ihre Stirn ſich umwölkte, ihr Auge ſich verdüſterte, ein gewiſſer herber Zug, den er früher nie beobachtet, um ihren Mund erſchien, war es um ſeine Ruhe geſchehen. Ein Schleier war für ihn über die ganze Welt geſunken, den ihr leiſeſtes Lachen wieder hob.

Und jetzt, als ſie draußen waren, lachte ſie ſo luſtig über etwas, das er geſagt hatte, er wußte nicht was. Sie hatte ihn gebeten, ſie noch ein Viertel-

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Glashalle war heute Abend, da das Theater noch nicht aus war, verhältnismäßig wenig besucht; Isabel und Justus durften in ihrer behaglichen Ecke vorläufig ungeniert plaudern. Isabel nahm wieder nur ein Glas Milch; Justus meinte, daß er sich mit seinem robusten Appetit sehr bäuerisch neben ihr vorkomme. Sie sagte, daß die Enthaltsamkeit ihr nicht schwer falle, da sie, wie Justus sich erinnern werde, im Essen und Trinken immer sehr mäßig gewesen und jetzt zum Überfluß dazu gezwungen sei. Mit ihrer Gesundheit stehe es nicht zum besten. Ob Justus wisse, was Peritinitis sei? sie habe die böse Krankheit dreimal im Laufe der letzten beiden Jahre durchmachen müssen. Dazu leide sie beständig an Schlaflosigkeit, ohne sich entschließen zu können, Schlafmittel zu nehmen; sie sei gerade schon nervös genug. Auch wollten die Ärzte einen Herzfehler konstatiert haben, dann aber hätte Leyden, den sie in Berlin konsultiert, sie nicht nach Karlsbad geschickt. Es seien eben die

Digitized by Google

rebelliſchen Nerven; ob Juſtus mit ſeiner Geſundheit zufrieden ſei?

Juſtus erwiderte, daß ihm die Nerven auch hin und wieder zu ſchaffen machten; er ſich aber ſonſt über nichts beklagen könne, außer über die Lahmheit ſeiner linken Hand.

Ich habe es geſtern ſchon bemerkt, ſagte Iſabel; ich wollte aber nicht darüber ſprechen; ich fürchtete, es ſei Dir unangenehm.

Hältſt Du mich für ſo eitel? erwiderte Juſtus lachend. Soll ich Dir ſagen, weshalb Du nicht davon geſprochen haſt und es auch heute nicht gethan haben würdeſt, hätte ich die Rede nicht darauf gebracht? Weil alles Häßliche Dir widerwärtig und eine lahme Hand nicht eben ſchön iſt.

Aber man ſieht ja für gewöhnlich kaum, daß ſie lahm iſt. Bitte, zeig' ſie mir einmal!

Fällt mir nicht ein. Ich würde ſofort bei Dir um die Hälfte im Preis ſinken wie in Kenneraugen eine Porzellanvaſe, die einen kleinen Fleck hat.

Ich danke Gott, daß ich nicht ſo eitel bin wie Du.

Nein, ſo eitel nicht, aber unermeßlich viel eitler.

Iſt das Deine ernſtliche Meinung?

Meine allerernſtlichſte.

Sie blickte einen Moment nachdenklich auf ihre Hände, hob dann die Augen und ſagte lächelnd:

Ich glaube, Sonntagskind, Du haſt recht: ich bin

Digitized by Google

ſehr eitel. Ich kann nichts dafür: die Menſchen haben mich ſo gemacht.

Du willſt ſagen: die Männer?

Die Frauen faſt noch mehr!

Sollteſt Du nicht ſchon als halbes Kind über eine recht gründliche Portion Eitelkeit verfügt haben?

Das kann niemand beſſer wiſſen als Du, an dem ich ſie zuerſt probiert habe. Und doch iſt Eitelkeit noch nicht mein größter Fehler.

So nenne mir gleich den größten!

Er hängt freilich mit der Eitelkeit eng zuſammen: es iſt der, daß ich nicht lieben kann.

Juſtus erſchrak, daß ihm das Herz für einen Moment ſtill ſtand. Sie hatte es ſo ernſthaft geſagt und ihre großen Augen hatten ihn mit einem ſo ſeltſamen Ausdruck angeblickt. Aber er nahm ſeinen ganzen Mut zuſammen und erwiderte lächelnd:

Weil Du den Rechten noch nicht gefunden haſt.

Man kann ihn nicht finden, wird ihn nie finden, wenn man nur ſich ſelber liebt.

Und das thuſt Du?

Ja; ich habe mich genau darauf geprüft und es immer beſtätigt gefunden. Ich habe ein halbes Dutzend Mal in meinem Leben zu lieben geglaubt und bin ſtets nach ein paar Wochen, oft nach ein paar Tagen, manchmal ſogar nach ein paar Stunden dahintergekommen, wie ſich die Sache in Wirklichkeit verhielt. Immer genau ſo: ich liebte in meinem An-

Digitized by Google

beter nur mein eigenes Bild, das mir der Spiegel ſeiner Anbetung in erhöhten Umriſſen und verſchönten Farben zeigte. Nur ſo weit mir ſeine Anbetung dies Vergnügen gewährte, war ſie mir wertvoll, weiter nicht. Und das Vergnügen dauerte eben nicht lange, konnte es nicht. Warum ſieht man ſich an den ſchönſten Porträts ſo leicht ſatt? weil ſie immer denſelben Ausdruck haben: lächelnd, ernſt, ſchalkhaft, träumeriſch, tiefſinnig, oder wie der Maler ſonſt geglaubt hat, ſeinem Gegenſtande am beſten gerecht zu werden. Mag er ſeine Sache noch ſo gut gemacht haben, darüber kommt er nicht hinaus. Genau ſo iſt es mit der Anbetung. Der Betreffende ſieht den Gegenſtand ſeiner Liebe in dem ſchönſten Licht, aber immer in demſelben; von der beſten Seite, aber immer von derſelben. Das merkt man und wird verſtimmt. Wozu wären auch die Toilettenſpiegel erfunden, in denen man ſich von allen Seiten im Licht und Schatten ſehen kann? Und ſiehſt Du, das iſt es und das Verhängnisvolle von der Sache: man kann zuletzt ohne mehrere, ohne viele Spiegel nicht mehr auskommen. Verſtehſt Du das, Sonntagskind?

Im allgemeinen, glaube ich, leider ja, erwiderte Juſtus; aber ich verſtehe nicht, wie Du das alles von Dir behaupten kannſt. Geſtern Abend haſt Du mir geſagt, Du verdankſt es Deiner Freundin Edith, wenn Dich die große Welt nicht ſchlecht gemacht hat.

Ich behaupte auch heute noch, daß ich nicht ſchlecht

Digitized by Google

bin, entgegnete Isabel; aber zwischen nicht schlecht sein und gut sein, ist doch noch ein großer Unterschied. Und gut bin ich nicht. Du bist gut.

Ich gebe mir wenigstens redliche Mühe, es zu sein.

Besonders in Deinen Romanen; und daher kommt, daß Deine Menschen durchschnittlich zu gut, viel zu gut sind: zu groß denkend, zu edel empfindend, zu konsequent handelnd, nebenbei auch teilweise zu geistreich. Sie sprechen alle wie Du. Du brauchst Dich nicht mit dieser ironischen Verbeugung zu bedanken, es ist mein voller Ernst, und soll durchaus kein Lob sein. Und so geht es denn auch in Deiner erträumten Welt tausendmal vernünftiger zu als in der wirklichen, wo Unvernunft König ist und die Dämonen ein leichtes Spiel haben. Ach, Sonntagskind, Du kennst die Welt nicht! Bist Du mir böse?

Ja, aber wahrlich nicht, weil ich die Welt nicht kennen soll, sondern, weil Du sprichst, wie Du sprichst. Und auch eigentlich nicht böse, sondern traurig. Denn ich höre aus allem, was Du sagst, nicht heraus, daß Du nicht gut, wohl aber, daß Du nicht glücklich bist. Und das schmerzt mich.

Isabel saß ein paar Momente mit gesenkten Lidern, die sich dann langsam hoben:

Glaubst Du an ein Glück auf Erden, Justus?

Ja, an ein überschwengliches, erwiderte er, ihr voll in die großen leuchtenden Augen blickend.

Digitized by Google

Weil Du ein Poet biſt, erwiderte ſie ſchnell, und ein Idealiſt. Wer mit unpoetiſchen, unbeſtochenen Augen in die Welt blickt, ſieht keines. Ich habe noch keines geſehen: den Schein von Glück vielleicht, nur daß auch der nicht lange vorhielt. Denke an Dein Märchen!

Aber die beiden waren doch glücklich, unſäglich glücklich! rief Juſtus eifrig.

Wie lange? erwiderte ſie ebenſo: ſo lange ſie ſich im Walde beim Vollmondſchein trafen und ſüßen Unſinn redeten. Aber auch noch, als ſie Mann und Frau waren?

Zweifelſt Du daran?

Sehr. Ich bin überzeugt, daß Maiennacht ihr verſcherztes Feentum nie hat verſchmerzen können und ſich, wenn ſie an ihren weiten Wald dachte, in dem engen Förſterhauſe entſetzlich unbehaglich fühlte; ebenſo wie Hubert ſeine Mondſcheinprinzeſſin, wenn ſie auch von Tag zu Tag leichter und zuletzt ſo leicht wie Luft wurde, als eine ſchwere Laſt empfand. Überhaupt, Juſtus, die Ehe! das iſt ein traurig dunkles Kapitel. Wenn man den Realiſten, wie Du zu thun ſcheinſt, alles Verdienſt abſpricht — das haben ſie wenigſtens, in dieſe Dunkelheit einiges Licht getragen zu haben. Kennſt Du Tolſtois Kreuzerſonate?

O, ja! und ich halte es für ein ſchiefes, überſpanntes und nicht einmal ehrliches Buch. Es iſt

Digitized by Google

keine Kunſt die Leute ad absurdum zu führen, wenn man ſie von vornherein als abſurd annimmt. Aber laß uns von dieſem Thema abbrechen!

Nein, erwiderte ſie lebhaft, laß uns dabei bleiben! Ich habe in meinen Briefen immer gethan, als ob ich nicht verheiratet ſei. Ich muß das nachholen jetzt, wo wir wieder beiſammen und alt genug ſind, um als verſtändige Leute miteinander reden zu können. Ich habe Dir geſtern geſagt, daß ich heiraten mußte. Ich konnte nicht länger in einem Hauſe bleiben, wo der Vater vor mir auf den Knien liegt eben da, wo tags vorher der Sohn gelegen hatte, in dem Augenblicke, als eben dieſer Sohn in das Zimmer tritt, und ich wenigſtens die Dehors einigermaßen nur dadurch retten konnte, daß ich den Vater bat, nicht länger ſich um die Schere zu bemühen, die ich eben auf meinem Schoße unter der Arbeit gefunden hätte. Wohin mich wenden? Ich hatte keine andere Zuflucht als die Heirat. Ich habe ihm ehrlich geſagt, daß ich ihn nicht liebte, ihm aber ein treues und gehorſames Weib ſein wollte. Ich habe mein Verſprechen gehalten, weit über das hinaus, was ich verſprochen zu haben glaubte. Ich hatte nicht geglaubt, daß ich mich in der Ehe ſo raſend langweilen würde. Du kennſt mich und weißt, daß ich alles ertragen kann, nur keine Langweile Sonntagskind, es war entſetzlich. Wir hatten uns ausgeſprochen, ehe wir noch zu ſprechen angefangen — was Du ſo verſtehen mußt: ich hatte ihm nichts

Digitized by Google

zu ſagen und ſprach nur, um zu ſprechen; er ſprach gern und viel und hatte keine Ahnung, daß ich alles, was er ſagen würde, zum voraus wußte, und auch wohl wiſſen konnte, denn er ſagte dasſelbe hundertmal, tauſendmal. Ich habe die Kraft gehabt, ihn das niemals merken und das Fürchterliche über mich ergehen zu laſſen, trotzdem ich oft dem Wahnſinn nahe war und meinte, ich müſſe in der nächſten Sekunde krähen wie ein Hahn, oder bellen wie ein Hund, oder irgend etwas thun, das mich ins Irrenhaus brächte. Wäre er ſchlecht geweſen! aber er war ſtets gut, freundlich, aufmerkſam — enfin: ein Gentleman. Das würde mich feſtgehalten haben, auch wenn mich mein Stolz nicht gehalten hätte. Ich hatte es über mich genommen; ich mußte es durchführen. Dann wurde er krank. Juſtus, ich will mich nicht beſſer machen, als ich bin: es war eine ungeheure Erleichterung für mich: ich brauchte jetzt nur noch Krankenpflegerin zu ſein. Die Krankheit, die die Ärzte anfangs ſo leicht genommen hatten, wurde ſchon auf Kapri bedenklich, von Ägypten brachte ich einen Sterbenden nach Haus, und der dann doch noch drei Jahre lebte. Die Ärzte ſagten, daß, eine abermalige Reiſe nach dem Süden zu unternehmen, völlig nutzlos ſei. Wir hätten aber auch den koſtbaren Aufenthalt nicht mehr beſtreiten können: das Vermögen war ſo gut wie aufgezehrt. Was noch geblieben, reichte gerade zu einer beſcheidenen Zurückgezogenheit auf dem

Lande. Ich weiß, ich trage einen Teil der Schuld, vielleicht die Hauptschuld, daß es so gekommen ist. Ich hätte der Verschwendung, die er doch hauptsächlich meinethalben trieb: meinen Wünschen zuvorzukommen, mir zu bereiten, was er für ein vergnügliches Leben hielt — das elende Leben in den Hotels, auf Eisenbahnen und Dampfschiffen! — ich hätte dem thörichten Treiben Einhalt thun sollen. Ich habe es nicht gethan. Ich war so müde, so apathisch — es war mir so gleichgültig, was daraus wurde, ohne zu bedenken, daß auf diesem Wege auf mich lauerte, was ich nach der Langweile zumeist im Leben fürchte: die Armut. Wie sollte ich sie nicht fürchten, wenn ich an meine Kinderjahre — ah! ich darf nicht daran denken! Und ich habe nicht mehr Talent zum Sparen und Wirtschaften als eine richtige Fee. Würde ich mich sonst von Anna so ruhig bestehlen lassen!

Wie konntest Du nur die schreckliche Person wieder in Deiner Nähe dulden! rief Justus.

Das sagst Du so, Sonntagskind! Ich brauchte jemand, der mir einen Krankenwärter ersparte, in der Wirtschaft so weit nach dem Rechten sah und die anderen schon deshalb nicht zu viel stehlen ließ, um etwas für sich selbst übrig zu behalten. Übrigens habe ich sie mir nicht geholt; sie kam von selber, als wir nach Schönau zurückgekehrt waren — von Breslau, wo sie während der Zwischenzeit gelebt hatte — ich habe sie nicht gefragt, wovon. Dann, nach seinem Tode, habe

Digitized by Google

ich ſie nicht fortgeſchickt, weil ich jetzt oft ſelbſt das Bett hüten und eine Perſon um mich haben muß, die meine Bedürfniſſe und Gewohnheiten kennt. Dafür habe ich ihr als Bedingung auferlegt, daß ſie fortan Frau Anna Krüger heißt, ich für ſie, auch unter uns, gnädige Frau bin, und ſie mich nie mit einem Wort an Zeiten erinnert, die für mich ein für allemal passati ſind. So, Sonntagskind, ich bin mit meiner Beichte zu Ende, Du biſt es mit dem Adelsberger auch. Willſt Du wieder bezahlen? Nun, meinetwegen! Das iſt ja wohl euer Herrenrecht.

Sie war jetzt wieder ganz Heiterkeit und Übermut, zu Juſtus' Entzücken. Wieviel Wunderliches ſie auch heute Abend vorgebracht, was bedeutete das? Es hätte noch tauſendmal wunderlicher ſein, ſeinen Überzeugungen noch viel ſchroffer widerſprechen können, — es würde ihn nicht aus der Faſſung gebracht haben. Hatte er doch im Gegenteil ſtets eine ganz lächerliche Neigung verſpürt, ihr gegen ſein beſſeres Gewiſſen recht zu geben. Aber ſobald ihre Stirn ſich umwölkte, ihr Auge ſich verdüſterte, ein gewiſſer herber Zug, den er früher nie beobachtet, um ihren Mund erſchien, war es um ſeine Ruhe geſchehen. Ein Schleier war für ihn über die ganze Welt geſunken, den ihr leiſeſtes Lachen wieder hob.

Und jetzt, als ſie draußen waren, lachte ſie ſo luſtig über etwas, das er geſagt hatte, er wußte nicht was. Sie hatte ihn gebeten, ſie noch ein Viertel-

Digitized by Google

ſtündchen ſpazieren zu führen, ſie promeniere ſo gern des Abends im Sternen- oder Mondenſchein. Nun hing ſie an ſeinem Arm, während ſie an dem Puppſchen Etabliſſement vorüber langſam dahinſchritten. Hier war noch einiges Treiben: an den Tiſchen ſitzende oder kommende und gehende Menſchen. Aber bereits ein Weniges weiter, als ſie unter die Promenadenbäume gelangten, fanden ſie ſich allein. Manchmal da der Schein einer Laterne, ſonſt nur das matte Licht der Sterne und der Sichel des Neumondes durch die Wipfel. An einzelnen Stellen war es ſo dunkel, daß er die geliebten Züge nicht mehr unterſcheiden konnte und nur noch eben die kleine weiße Hand, die auf ſeinem Arm ruhte, ſchimmern ſah. Zum erſtenmal hatte ſie draußen keine Handſchuhe angezogen. Er konnte dem wilden Verlangen, das ihn ſchon geſtern abend ergriffen und heute bereits die ganze Zeit, während ſie bei Tiſch ſaßen, gefoltert hatte, nicht mehr widerſtehen, als ſie auf dem Heimwege wieder an den Ausgang der dunklen Allee kamen, und küßte die Hand, die er in die ſeine genommen, wieder und wieder.

Sie ließ es anfangs ruhig geſchehen, dann ſagte ſie, lachend die Hand zurückziehend und in ſeinen Arm legend: Nun iſt es genug, Sonntagskind.

Fürchte nichts, ſagte er, ebenfalls lachend, während ſein Herz wild klopfte; dieſe kleine Hand iſt ja nicht von Bronze.

Digitized by Google

Von Bronze? biſt Du toll?

Weil ſie dann längſt weggeküßt und für mich nichts übrig geblieben wäre.

Sie lachte hell auf: Wie die große Zehe am Fuße des Apoſtels in St. Peter zu Rom! Sonntagskind, Du wirſt unartig.

Kannſt Du es in Abrede ſtellen?

Ich thue es nicht; aber man darf nicht alles ſagen, was einem ſo durch den Kopf geht.

Wer kann für ſeinen Kopf ſtehen, wenn es im Herzen ſo übermächtig ſtürmt. Iſabel!

Sonntagskind!

Er war ſtehen geblieben, hatte ihre Hand wieder mit beiden Händen ergriffen und murmelte mit faſt erſtickter Stimme:

Ich liebe Dich! liebe Dich über alle Maßen!

Sie antwortete nicht, aber er hörte, wie ihr Atem ſchneller ging. Dann nach einer kleinen Weile, die ihm eine Ewigkeit dünkte, ihm ihre Hand entziehend, die ſie wieder in ſeinen Arm legte, ſagte ſie leiſe: komm!

Und dann, nach ein paar Schritten, abermals leiſe und mit ſanftem Vorwurf:

Warum haſt Du mir das geſagt, Sonntagskind? Ich wußte es ja längſt.

Warum ich es geſagt? erwiderte er mit nur mühſam unterdrückter Leidenſchaft. Um zu hören, was der Mann, der es geſagt, zu hören ſo heiß verlangt, wie der Verſchmachtende das Rieſeln des Waſſers.

Digitized by Google

Und wenn ich es ſagte, was hätteſt Du, was hätten wir davon? Können wir einander nicht lieben, ohne es uns zu ſagen?

Wir einander lieben? Du liebſt mich ja nicht!

Ja, Juſtus, ich liebe Dich. Still! um Gotteswillen! ſprich kein Wort weiter! Biſt Du damit nicht zufrieden — mehr kann ich Dir nicht ſagen, nicht verſprechen.

Sie ſetzten ſchweigend ihren Weg fort — er in ſeliger Unſeligkeit. Sie liebte ihn und — konnte nicht mehr verſprechen! Sie liebte ihn und — er ſollte ſie nie an ſein Herz preſſen, ſich an ihren Küſſen berauſchen dürfen! Das war Höllenpein in der Himmelsluſt!

An der Thür der Dépendance ſtanden noch ein paar Mägde ſchwatzend vor der Thür. Sie reichte ihm die Hand:

Du zürnſt mir, Sonntagskind?

Ich kann Dir nicht zürnen.

Ich meine es auch wahrlich gut mit Dir, beſſer als mit mir ſelbſt. Gute Nacht! und auf Wiederſehen morgen!

Die geliebte Geſtalt war in dem Hausflur verſchwunden. Er ſchritt geſenken Hauptes nach ſeiner Wohnung in der Goldenen Harfe gegenüber.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Auf den Trittstufen der Goldenen Harfe sprach Fräulein Thereſe mit zwei Herren, von denen der eine, als er ſich näherte, mit den Worten: Da ſind Sie ja! und mit ausgeſtreckter Hand auf Juſtus zukam. Er erkannte in dem Halbdunkel Dr. Eberhard, Ediths Gatten.

Wir haben ſchon dreimal nach Ihnen gefragt, ſagte Dr. Eberhard.

„Wir" ſind nämlich er und ich, ſagte der zweite Herr herantretend.

Ah, Sie ſind's, ſagte Juſtus, Dr. Siegfried Sandor die Hand ſchüttelnd. Freue mich herzlich, Sie beide ſo unerwartet hier zu ſehen.

Wer den Ton vor Gericht ſtellen könnte! rief Sandor; aber das hilft Ihnen nun nicht. Sie müſſen uns noch eine Stunde Ihrer koſtbaren Zeit opfern.

So lieb Juſtus die beiden Freunde waren, und wie ſehr er ſich zu jeder anderen Zeit ihres Kommens gefreut haben würde, in ſeiner augenblicklichen Stim-

Digitized by Google

mung wünſchte er ſie an den Nordpol; aber hier war keine Ausflucht: die Herren wollten noch ein Glas Bier oder Wein trinken; er mußte ihnen Geſellſchaft leiſten. Sie waren mit dem Abendzuge angekommen: Dr. Eberhard, der Karlsbad bereits kannte, hatte von Fräulein Thereſe die Zuſage eines Zimmers für morgen erhalten, Sander vorläufig noch kein Quartier; ſie waren im Goldenen Mond abgeſtiegen. Dr. Eberhard behauptete, Karlsbad hochnötig zu haben.

Wovon denn die Folge war, ſagte Sandor, daß ich es plötzlich auch hochnötig haben ſollte, trotzdem ich geſund bin wie ein Fiſch im Waſſer. Na, praesente medico — wo ſind wir hier?

Am Theatercafé, erwiderte Juſtus; es wird ſo ziemlich das einzige Lokal ſein, das noch auf iſt.

Treten wir ein! rief Sandor. Et hic dei sunt.

Das Café war noch ſtark beſucht. Während ſich die Freunde zwiſchen den Tiſchchen durchdrängten, hörten ſie wiederholt den Namen von Lipper nennen. Dr. Eberhard fiel das auf; er fragte, als ſie in einer Ecke ein leeres Plätzchen gefunden, was es bedeute? Juſtus erzählte die Epiſode des Jünglings in Weiß, die heute Abend das Publikum in der Puppenfee ſo ergötzt hatte.

Sandor war entzückt.

Das iſt ja ein kapitaler Spaß, ſagte er. Hoffentlich hat der Mann die Geiſtesgröße eines Sokrates gehabt und, ſich von ſeinem Sitz erhebend, das ver-

Digitized by Google

ehrliche Publikum zum Vergleiche zwischen ihm und seinem Doppelgänger auf der Bühne aufgefordert.

Ich weiß nicht, ob er im Theater gewesen ist, sagte Justus.

Doch! sagte ein Bekannter von ihm, der, im Weggehen begriffen, an dem Tischchen vorüberstrich und die letzten Worte gehört hatte. Er hat den Direktor fordern lassen. Der Direktor hat geantwortet: er sei sich keiner Schuld bewußt. Er bringe in der Puppenfee, die er schon zwanzigmal gegeben, jeden Abend eine neue Einlage in Gestalt irgend einer lächerlichen Figur; daß die lächerliche Figur von heute Abend zufällig Herrn von Lipper geglichen, den zu kennen er gar nicht die Ehre habe, dafür könne er nicht.

Der Bekannte war gegangen.

Ich kenne Herrn von Lipper nur zu gut, sagte Dr. Eberhard zu Justus, von Waldburgs her. Er war mir unter den mancherlei widerwärtigen Personen, die dort aus- und eingingen, die widerwärtigste. Nein! ich muß eine ausnehmen: den Baron von Secken: des rjungen Faust etwas angemauserten Mephistopheles Übrigens, Justus, beide, unter vielen anderen, Anbeter von Frau von Schönau.

Wer ist Frau von Schönau? fragte Sandor.

Eine Dame, die Sie zu kennen nicht wert sind, erwiderte Eberhard.

Weshalb?

Digitized by Google

Weil Sie nicht an die Poeſie auf Erden glauben, und die Dame die verkörperte Poeſie iſt.

Wenn Mediziner poetiſch werden, geht es ohne einen gelinden Raptus nicht ab — ſiehe Schiller! erwiderte Sandor. Und was ſagt der Poet von Gottes Gnaden?

Wenn Sie mich damit meinen, ſagte Juſtus lächelnd, ſo wünſchte ich erſt einmal, ich fände Gnade vor Ihren Augen.

Wäre das nicht der Fall, würde ich in meinen Kritiken mit Ihnen umgehen, wie der von Gott beſänftigte Wind mit dem geſchorenen Lamm? Aber Sie ſind die Antwort auf meine Frage ſchuldig geblieben.

Sie wiſſen, daß Frau von Schönau hier iſt? ſagte Juſtus zu Eberhard.

Unmöglich! rief der Doktor.

Ich bin den ganzen Abend mit ihr zuſammen geweſen.

Hinc illae lacrymae! murmelte Sandor, dem die Abſichtlichkeit, mit der Juſtus ſeiner Frage ausgewichen, nicht entgangen war.

Sonderbar! rief Eberhard. Sie iſt während ihres kurzen Aufenthaltes in Berlin wiederholt bei uns geweſen, ohne ein Wort von ihrer Abſicht zu ſagen, was mich um ſo mehr wundert, als ſie ſonſt volles Vertrauen zu mir hatte. Wo wohnt ſie hier?

Juſtus ſagte es.

Digitized by Google

Da muß ich ſie morgen doch ſofort aufſuchen.

Bitte der verkörperten Poeſie unbekannterweiſe meine Empfehlung auszurichten, ſagte Sandor.

Sie werden morgen nicht mehr ſo ſkeptiſch ſein, Sie ungläubiger Thomas, ſagte Eberhard. Und dann ſich zu Juſtus wendend: Ich hatte ſie ſeit drei oder vier Jahren nicht geſehen; aber, wahrhaftig, ſie iſt noch ſchöner geworden, wenn es möglich iſt. Finden Sie nicht, Juſtus!

Jetzt aber muß der blöde Schäfer mit der Sprache heraus, rief Sandor, ſich an Juſtus' ſichtbarer Verlegenheit weidend. Bekennen Sie —

Still! flüſterte Juſtus eindringlich.

Er hatte plötzlich an einem Tiſchchen nicht weit von ihnen Herrn von Lipper und Baron Secken geſehen. Sie konnten eben erſt gekommen ſein, das Tiſchchen war noch vor einer Minute leer geweſen. Er teilte den Freunden ſeine Beobachtung mit.

Aber er iſt ja nicht in Weiß; flüſterte Sandor.

In der That war Lipper jetzt in einem immerhin noch auffallenden, aber doch nicht unmöglichen Promenadenkoſtüm.

Ich denke, wir gehen, ſagte Juſtus, dem die Nachbarſchaft der beiden Menſchen unleidlich war, ſich erhebend.

In demſelben Augenblicke trat Lipper an ihn heran und ſagte, nur eben den Hut lüftend:

Mein Freund, der Baron von Secken, teilt mir

Digitized by Google

ſoeben mit, daß Sie mit einer Dame, die ich nicht nennen will —

Woran Sie ſehr weiſe thun, ſagte Juſtus.

— heute Abend im Theater, fuhr Lipper, ihn mit einem wütenden Blicke anſtarrend, fort, über die Farce, die man da auf meine Koſten zu ſpielen die Frechheit hatte, gelacht haben.

Wie alle Welt, erwiderte Juſtus.

Ich kann mich nicht an alle Welt halten, rief Lipper, jetzt ſo laut, daß man an den Nachbartiſchen aufmerkſam wurde; ich halte mich an Sie.

Viel Ehre, erwiderte Juſtus, noch immer ruhig, obgleich ihm das Blut kochte. Und Sie wünſchen?

Schlimm genug, daß ich Ihnen das noch erſt zu ſagen brauche.

Darin haben Sie ausnahmsweiſe recht. Darf ich Sie mit meinem Freunde, Herrn Dr. Sandor, Rechtsanwalt und Hauptmann in der Reſerve, bekannt machen? Sie haben vielleicht die Güte, ihm denjenigen Ihrer Freunde zu bezeichnen, mit dem er das Weitere verabreden kann. Kommen Sie, Eberhard! Wir werden Sie vor der Goldenen Harfe erwarten, Sandor, Sie finden doch den Weg?

Seien Sie unbeſorgt!

Aber Ihr Herren, ſagte Dr. Eberhard —

Kein Wort weiter, ich bitte dringend! unterbrach Juſtus den Freund, ſeinen Arm nehmend und mit ſich fortziehend.

Digitized by Google

Baron Secken, der die Scene mit geſpielter Gleichgültigkeit beobachtet hatte, verbeugte ſich, als die beiden an ihm vorüberkamen, mit kühler Höflichkeit.

Aber, Juſtus, was bedeutet dies? rief Eberhard, als ſie kaum draußen waren.

Ich kann es Ihnen nicht näher erklären, erwiderte Juſtus, und nur ſoviel ſagen: die alberne Theatergeſchichte iſt natürlich nur ein Vorwand.

Ah! ſagte Eberhard. Jetzt begreife ich!

Nicht wahr? und daß ich keinen Verſuch machen konnte, einzulenken, wie ich ſonſt wohl gethan haben würde. Es thut mir nur leid, daß der Einbläſer vorläufig leer ausgeht.

Baron Secken?

Deſſen Prügeljunge der thörichte Menſch iſt. Nun, man muß die Feſte feiern, wie ſie fallen.

Sie ſind in einer deſperaten Stimmung.

Ja. Mir iſt für den Augenblick das Leben keinen Strohhalm wert.

Sie waren bei der Goldenen Harfe angekommen und hatten ſich auf eine der Bänke unter den Kaſtanien geſetzt. Nach einer Weile ſagte Eberhard, des Freundes Hand ergreifend:

Sie lieben Iſabel.

Gott weiß es.

Und haben keine Hoffnung?

Ich habe Hoffnung und habe keine; ich habe alles und habe nichts. Bitte, fragen Sie mich nicht weiter!

Digitized by Google

Wieder saßen sie schweigend. Vom Restaurant des Hotel de Saxe kam gelegentliches Tellerklappern der aufräumenden Kellner und von dem Fluß das Rauschen des Wassers über das Wehr. Aus dem Dunkel tauchte eine Gestalt auf, es war Sandor. Die Freunde gingen ihm entgegen.

Nun?

Alles in bester Ordnung, sagte Sandor, sich den Schweiß von der Stirn wischend. Sie wissen doch mit der Pistole umzugehen, Arnold?

Als Försterssohn, erwiderte Justus; ich habe als Knabe gut geschossen, auch mit der Pistole; freilich jetzt seit Jahren keine in der Hand gehabt.

Schade! sagte Sandor; indessen so was verlernt sich nicht; werde schon mit Ihnen Ehre einlegen. Zehn Schritt Distanz; Feuern à tempo; dreimaliger Kugelwechsel. Es ist Ihnen doch recht so?

Mir ist alles recht.

Wußte ich. Hatte übrigens einen harten Kampf mit dem Baron, der ganz rabiat war, oder doch so that. Aber er kennt Siegfried Sandor schlecht. Ein dummer Punkt: der Baron stellt seine Pistolen zur Disposition auf sein Ehrenwort, daß Herr von Lipper nie einen Schuß daraus gethan. Kann man darauf eingehen?

Jedenfalls.

Ich bin darauf eingegangen, sagte Sandor triumphierend, schon deshalb, weil es verteufelt schwer

Digitized by Google

gehalten haben würde, jetzt in nachtschlafender Zeit noch ein anderes Paar aufzutreiben, oder morgen früh vor sechs. Herr von Lipper konnte durchaus nicht länger warten. Er will mit dem Mittagszuge nach Berlin. Natürlich! Wenn einer von uns beiden stirbt, ziehe ich nach Potsdam, sagt die liebende Gattin zu ihrem Mann.

Wie können Sie in einer so ernsten Sache noch scherzen! sagte Dr. Eberhard.

Ich würde es, glaube ich, noch unter dem Beil der Guillotine, erwiderte Sandor. Es ist sicher Zolascher Atavismus mit Überspringung einer Generation: meine beiden Eltern waren die ernsthaftesten Leute von der Welt. Wie ernst ich übrigens die Sache nehme, Doktor, werden Sie zu Ihrer Beschämung daraus ersehen, daß ich auch Ihnen eine Rolle in der Tragödie zugeteilt habe. Sie müssen unser Paukdoktor sein.

Ich wollte mich eben dazu erbieten.

Les beaux esprits — dann wären wir ja im Reinen. Halt! noch eins! Als Rendezvous ist ein Wäldchen hinter Pirkenhammer bestimmt — das muß hier irgendwo in der Nähe sein.

Leider nicht eben in der Nähe, erwiderte Eberhard. Man fährt eine halbe Stunde.

Baron Secken hat den Vorschlag gemacht; er sagt, in größerer Nähe gebe es keinen Fußbreit, auf dem man, auch des Morgens um sechs, vor Störung sicher sei.

Digitized by Google

Und wenn ich es ſagte, was hätteſt Du, was hätten wir davon? Können wir einander nicht lieben, ohne es uns zu ſagen?

Wir einander lieben? Du liebſt mich ja nicht!

Ja, Juſtus, ich liebe Dich. Still! um Gotteswillen! ſprich kein Wort weiter! Biſt Du damit nicht zufrieden — mehr kann ich Dir nicht ſagen, nicht verſprechen.

Sie ſetzten ſchweigend ihren Weg fort — er in ſeliger Unſeligkeit. Sie liebte ihn und — konnte nicht mehr verſprechen! Sie liebte ihn und — er ſollte ſie nie an ſein Herz preſſen, ſich an ihren Küſſen berauſchen dürfen! Das war Höllenpein in der Himmelsluſt!

An der Thür der Dépendance ſtanden noch ein paar Mägde ſchwatzend vor der Thür. Sie reichte ihm die Hand:

Du zürnſt mir, Sonntagskind?

Ich kann Dir nicht zürnen.

Ich meine es auch wahrlich gut mit Dir, beſſer als mit mir ſelbſt. Gute Nacht! und auf Wiederſehen morgen!

Die geliebte Geſtalt war in dem Hausflur verſchwunden. Er ſchritt geſenken Hauptes nach ſeiner Wohnung in der Goldenen Harfe gegenüber.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Auf den Trittstufen der Goldenen Harfe sprach Fräulein Thereſe mit zwei Herren, von denen der eine, als er ſich näherte, mit den Worten: Da ſind Sie ja! und mit ausgeſtreckter Hand auf Juſtus zukam. Er erkannte in dem Halbdunkel Dr. Eberhard, Ediths Gatten.

Wir haben ſchon dreimal nach Ihnen gefragt, ſagte Dr. Eberhard.

„Wir" ſind nämlich er und ich, ſagte der zweite Herr herantretend.

Ah, Sie ſind's, ſagte Juſtus, Dr. Siegfried Sandor die Hand ſchüttelnd. Freue mich herzlich, Sie beide ſo unerwartet hier zu ſehen.

Wer den Ton vor Gericht ſtellen könnte! rief Sandor; aber das hilft Ihnen nun nicht. Sie müſſen uns noch eine Stunde Ihrer koſtbaren Zeit opfern.

So lieb Juſtus die beiden Freunde waren, und wie ſehr er ſich zu jeder anderen Zeit ihres Kommens gefreut haben würde, in ſeiner augenblicklichen Stim-

Digitized by Google

mung wünschte er sie an den Nordpol; aber hier war keine Ausflucht: die Herren wollten noch ein Glas Bier oder Wein trinken; er mußte ihnen Gesellschaft leisten. Sie waren mit dem Abendzuge angekommen: Dr. Eberhard, der Karlsbad bereits kannte, hatte von Fräulein Therese die Zusage eines Zimmers für morgen erhalten, Sander vorläufig noch kein Quartier; sie waren im Goldenen Mond abgestiegen. Dr. Eberhard behauptete, Karlsbad hochnötig zu haben.

Wovon denn die Folge war, sagte Sandor, daß ich es plötzlich auch hochnötig haben sollte, trotzdem ich gesund bin wie ein Fisch im Wasser. Na, praesente medico — wo sind wir hier?

Am Theatercafé, erwiderte Justus; es wird so ziemlich das einzige Lokal sein, das noch auf ist.

Treten wir ein! rief Sandor. Et hic dei sunt.

Das Café war noch stark besucht. Während sich die Freunde zwischen den Tischchen durchdrängten, hörten sie wiederholt den Namen von Lipper nennen. Dr. Eberhard fiel das auf; er fragte, als sie in einer Ecke ein leeres Plätzchen gefunden, was es bedeute? Justus erzählte die Episode des Jünglings in Weiß, die heute Abend das Publikum in der Puppenfee so ergötzt hatte.

Sandor war entzückt.

Das ist ja ein kapitaler Spaß, sagte er. Hoffentlich hat der Mann die Geistesgröße eines Sokrates gehabt und, sich von seinem Sitz erhebend, das ver-

Digitized by Google

ehrliche Publikum zum Vergleiche zwischen ihm und seinem Doppelgänger auf der Bühne aufgefordert.

Ich weiß nicht, ob er im Theater gewesen ist, sagte Justus.

Doch! sagte ein Bekannter von ihm, der, im Weggehen begriffen, an dem Tischchen vorüberstrich und die letzten Worte gehört hatte. Er hat den Direktor fordern lassen. Der Direktor hat geantwortet: er sei sich keiner Schuld bewußt. Er bringe in der Puppensee, die er schon zwanzigmal gegeben, jeden Abend eine neue Einlage in Gestalt irgend einer lächerlichen Figur; daß die lächerliche Figur von heute Abend zufällig Herrn von Lipper geglichen, den zu kennen er gar nicht die Ehre habe, dafür könne er nicht.

Der Bekannte war gegangen.

Ich kenne Herrn von Lipper nur zu gut, sagte Dr. Eberhard zu Justus, von Waldburgs her. Er war mir unter den mancherlei widerwärtigen Personen, die dort aus- und eingingen, die widerwärtigste. Nein! ich muß eine ausnehmen: den Baron von Secken: des rjungen Faust etwas angemauserten Mephistopheles Übrigens, Justus, beide, unter vielen anderen, Anbeter von Frau von Schönau.

Wer ist Frau von Schönau? fragte Sandor.

Eine Dame, die Sie zu kennen nicht wert sind, erwiderte Eberhard.

Weshalb?

Digitized by Google

Weil Sie nicht an die Poeſie auf Erden glauben, und die Dame die verkörperte Poeſie iſt.

Wenn Mediziner poetiſch werden, geht es ohne einen gelinden Raptus nicht ab — ſiehe Schiller! erwiderte Sandor. Und was ſagt der Poet von Gottes Gnaden?

Wenn Sie mich damit meinen, ſagte Juſtus lächelnd, ſo wünſchte ich erſt einmal, ich fände Gnade vor Ihren Augen.

Wäre das nicht der Fall, würde ich in meinen Kritiken mit Ihnen umgehen, wie der von Gott beſänftigte Wind mit dem geſchorenen Lamm? Aber Sie ſind die Antwort auf meine Frage ſchuldig geblieben.

Sie wiſſen, daß Frau von Schönau hier iſt? ſagte Juſtus zu Eberhard.

Unmöglich! rief der Doktor.

Ich bin den ganzen Abend mit ihr zuſammen geweſen.

Hinc illae lacrymae! murmelte Sandor, dem die Abſichtlichkeit, mit der Juſtus ſeiner Frage ausgewichen, nicht entgangen war.

Sonderbar! rief Eberhard. Sie iſt während ihres kurzen Aufenthaltes in Berlin wiederholt bei uns geweſen, ohne ein Wort von ihrer Abſicht zu ſagen, was mich um ſo mehr wundert, als ſie ſonſt volles Vertrauen zu mir hatte. Wo wohnt ſie hier?

Juſtus ſagte es.

Digitized by Google

Da muß ich sie morgen doch sofort aufsuchen.

Bitte der verkörperten Poesie unbekannterweise meine Empfehlung auszurichten, sagte Sandor.

Sie werden morgen nicht mehr so skeptisch sein, Sie ungläubiger Thomas, sagte Eberhard. Und dann sich zu Justus wendend: Ich hatte sie seit drei oder vier Jahren nicht gesehen; aber, wahrhaftig, sie ist noch schöner geworden, wenn es möglich ist. Finden Sie nicht, Justus!

Jetzt aber muß der blöde Schäfer mit der Sprache heraus, rief Sandor, sich an Justus' sichtbarer Verlegenheit weidend. Bekennen Sie —

Still! flüsterte Justus eindringlich.

Er hatte plötzlich an einem Tischchen nicht weit von ihnen Herrn von Lipper und Baron Secken gesehen. Sie konnten eben erst gekommen sein, das Tischchen war noch vor einer Minute leer gewesen. Er teilte den Freunden seine Beobachtung mit.

Aber er ist ja nicht in Weiß; flüsterte Sandor.

In der That war Lipper jetzt in einem immerhin noch auffallenden, aber doch nicht unmöglichen Promenadenkostüm.

Ich denke, wir gehen, sagte Justus, dem die Nachbarschaft der beiden Menschen unleidlich war, sich erhebend.

In demselben Augenblicke trat Lipper an ihn heran und sagte, nur eben den Hut lüftend:

Mein Freund, der Baron von Secken, teilt mir

Digitized by Google

ſoeben mit, daß Sie mit einer Dame, die ich nicht nennen will —

Woran Sie ſehr weiſe thun, ſagte Juſtus.

— heute Abend im Theater, fuhr Lipper, ihn mit einem wütenden Blicke anſtarrend, fort, über die Farce, die man da auf meine Koſten zu ſpielen die Frechheit hatte, gelacht haben.

Wie alle Welt, erwiderte Juſtus.

Ich kann mich nicht an alle Welt halten, rief Lipper, jetzt ſo laut, daß man an den Nachbartiſchen aufmerkſam wurde; ich halte mich an Sie.

Viel Ehre, erwiderte Juſtus, noch immer ruhig, obgleich ihm das Blut kochte. Und Sie wünſchen?

Schlimm genug, daß ich Ihnen das noch erſt zu ſagen brauche.

Darin haben Sie ausnahmsweiſe recht. Darf ich Sie mit meinem Freunde, Herrn Dr. Sandor, Rechtsanwalt und Hauptmann in der Reſerve, bekannt machen? Sie haben vielleicht die Güte, ihm denjenigen Ihrer Freunde zu bezeichnen, mit dem er das Weitere verabreden kann. Kommen Sie, Eberhard! Wir werden Sie vor der Goldenen Harfe erwarten, Sandor, Sie finden doch den Weg?

Seien Sie unbeſorgt!

Aber Ihr Herren, ſagte Dr. Eberhard —

Kein Wort weiter, ich bitte dringend! unterbrach Juſtus den Freund, ſeinen Arm nehmend und mit ſich fortziehend.

Digitized by Google

Baron Secken, der die Scene mit geſpielter Gleichgültigkeit beobachtet hatte, verbeugte ſich, als die beiden an ihm vorüberkamen, mit kühler Höflichkeit.

Aber, Juſtus, was bedeutet dies? rief Eberhard, als ſie kaum draußen waren.

Ich kann es Ihnen nicht näher erklären, erwiderte Juſtus, und nur ſoviel ſagen: die alberne Theatergeſchichte iſt natürlich nur ein Vorwand.

Ah! ſagte Eberhard. Jetzt begreife ich!

Nicht wahr? und daß ich keinen Verſuch machen konnte, einzulenken, wie ich ſonſt wohl gethan haben würde. Es thut mir nur leid, daß der Einbläſer vorläufig leer ausgeht.

Baron Secken?

Deſſen Prügeljunge der thörichte Menſch iſt. Nun, man muß die Feſte feiern, wie ſie fallen.

Sie ſind in einer deſperaten Stimmung.

Ja. Mir iſt für den Augenblick das Leben keinen Strohhalm wert.

Sie waren bei der Goldenen Harfe angekommen und hatten ſich auf eine der Bänke unter den Kaſtanien geſetzt. Nach einer Weile ſagte Eberhard, des Freundes Hand ergreifend:

Sie lieben Iſabel.

Gott weiß es.

Und haben keine Hoffnung?

Ich habe Hoffnung und habe keine; ich habe alles und habe nichts. Bitte, fragen Sie mich nicht weiter!

Digitized by Google

Wieder ſaßen ſie ſchweigend. Vom Reſtaurant des Hotel de Saxe kam gelegentliches Tellerklappern der aufräumenden Kellner und von dem Fluß das Rauſchen des Waſſers über das Wehr. Aus dem Dunkel tauchte eine Geſtalt auf, es war Sandor. Die Freunde gingen ihm entgegen.

Nun?

Alles in beſter Ordnung, ſagte Sandor, ſich den Schweiß von der Stirn wiſchend. Sie wiſſen doch mit der Piſtole umzugehen, Arnold?

Als Förſtersſohn, erwiderte Juſtus; ich habe als Knabe gut geſchoſſen, auch mit der Piſtole; freilich jetzt ſeit Jahren keine in der Hand gehabt.

Schade! ſagte Sandor; indeſſen ſo was verlernt ſich nicht; werde ſchon mit Ihnen Ehre einlegen. Zehn Schritt Diſtanz; Feuern à tempo; dreimaliger Kugelwechſel. Es iſt Ihnen doch recht ſo?

Mir iſt alles recht.

Wußte ich. Hatte übrigens einen harten Kampf mit dem Baron, der ganz rabiat war, oder doch ſo that. Aber er kennt Siegfried Sandor ſchlecht. Ein dummer Punkt: der Baron ſtellt ſeine Piſtolen zur Dispoſition auf ſein Ehrenwort, daß Herr von Lipper nie einen Schuß daraus gethan. Kann man darauf eingehen?

Jedenfalls.

Ich bin darauf eingegangen, ſagte Sandor triumphierend, ſchon deshalb, weil es verteufelt ſchwer

Digitized by Google

gehalten haben würde, jetzt in nachtschlafender Zeit noch ein anderes Paar aufzutreiben, oder morgen früh vor sechs. Herr von Lipper konnte durchaus nicht länger warten. Er will mit dem Mittagszuge nach Berlin. Natürlich! Wenn einer von uns beiden stirbt, ziehe ich nach Potsdam, sagt die liebende Gattin zu ihrem Mann.

Wie können Sie in einer so ernsten Sache noch scherzen! sagte Dr. Eberhard.

Ich würde es, glaube ich, noch unter dem Beil der Guillotine, erwiderte Sandor. Es ist sicher Zolascher Atavismus mit Überspringung einer Generation: meine beiden Eltern waren die ernsthaftesten Leute von der Welt. Wie ernst ich übrigens die Sache nehme, Doktor, werden Sie zu Ihrer Beschämung daraus ersehen, daß ich auch Ihnen eine Rolle in der Tragödie zugeteilt habe. Sie müssen unser Paukdoktor sein.

Ich wollte mich eben dazu erbieten.

Les beaux esprits — dann wären wir ja im Reinen. Halt! noch eins! Als Rendezvous ist ein Wäldchen hinter Pirkenhammer bestimmt — das muß hier irgendwo in der Nähe sein.

Leider nicht eben in der Nähe, erwiderte Eberhard. Man fährt eine halbe Stunde.

Baron Secken hat den Vorschlag gemacht; er sagt, in größerer Nähe gebe es keinen Fußbreit, auf dem man, auch des Morgens um sechs, vor Störung sicher sei.

Digitized by Google

Das ist freilich richtig. Es ist nur für den Fall —

Daß Ihr Pflasterkasten aufgemacht werden muß. Aber erstens hoffe ich, daß der Fall nicht eintreten wird, und zweitens bin ich sicher, daß, wann schon, dann schon, nicht für unseren Mann. Also, Arnold, wir holen Sie rechtzeitig ab, und inzwischen schlafen Sie den großartigen Schlaf Alexanders vor der Schlacht von Gaugamela — glaube ich, hieß das asiatische Nest. Kommen Sie, Doktor, es ist die höchste Zeit.

Er hatte Eberhard unter den Arm gefaßt und zog ihn mit sich fort. Nur ungern folgte der Doktor. Am liebsten hätte er Justus nicht wieder verlassen; aber Sandor hatte recht: Justus bedurfte vor allem der Ruhe. Nur daß ich fürchte, er wird sie nicht finden, sprach der Bekümmerte seufzend bei sich.

Justus sah den beiden Gestalten nach, bis sie im Dunkel verschwunden waren, dann ging er langsam in das Haus, dessen Thür, nach Karlsbader Gepflogenheit, so lange noch ein Gast draußen, offen stand.

Auf seinem Zimmer angelangt, trat er an das Fenster und blickte über den kleinen Platz hinüber nach dem Hause, in dem sie wohnte. Zwei Fenster linker Hand in der ersten Etage waren noch erleuchtet: es mußten ihre Fenster sein. Die Fenster waren geöffnet; er sah die Vorhänge sich bewegen in dem lauen Winde. Die Entfernung war so gering — er hätte ein „Gute Nacht!“ hinüberrufen können.

So gering die Entfernung und doch unüber-

Digitized by Google

brückbar weit, wie der Abgrund, der ihn von ihr trennte, durch den sie sich von ihm getrennt hatte: „Mehr kann ich Dir nicht sagen, nicht versprechen!“

Die Worte klangen ihm immerfort im Ohr; er vermochte nichts anderes zu denken, zu empfinden. Sie hatte nicht sagen, nicht versprechen können, daß sie sein Weib sein wolle. Was aber sollte ihm dann noch das Leben?

Er wollte ihr das schreiben und begann einen Brief, den er nach der ersten Zeile zerriß, einen zweiten zu beginnen, dem es erging, wie dem ersten, um endlich in einem dritten ihr kurz zu melden, daß er mit ein paar Freunden einen Ausflug vorhabe, von dem er vermutlich erst spät abends zurückkehren werde. Auch wolle man so früh aufbrechen, daß er nicht an den Brunnen kommen könne. Und so —

Die Feder wollte schreiben: habe ich Dich denn heute abend wohl zum letztenmal gesehen. Das sollte sie nicht; er legte sie aus der Hand, nahm sie nach einer Weile wieder auf und vollendete den angefangenen Satz:

— muß ich Dir die morgen fälligen Rosen bis übermorgen schuldig bleiben. — Justus.

Er couvertierte, adressierte das Billet und atmete erleichtert auf, als es fertig vor ihm lag.

Sollte er noch an Eve, an ihren Vater schreiben? An Marthe, die treue Seele?

Ja, mein Gott, so werde ich die ganze Nacht nicht

Digitized by Google

fertig, rief er, ungeduldig von dem Stuhl aufſpringend, ſo wenig, wie —

Er war wieder an den Tiſch getreten und hatte von zwei dicken, übereinander liegenden Heften das oberſte ergriffen — den zweiten Band ſeines Romanes — es fehlten nur noch wenige Kapitel.

Schade! murmelte er; ich dachte, er würde gut werden; und nun ſoll die Kugel aus der Piſtole eines albernen Gecken ein häßliches Loch durch die ſaubere Rechnung ſchlagen. Das wäre ſo Waſſer auf Sandors Mühle. Die Welt iſt dumm und blind, und ihr, die ihr ſie in eurer ſogenannten Poeſie klug und ſehend machen wollt, ſeid Narren. Pah!

Er legte das Heft wieder hin und trat abermals an das Fenſter. Das Licht drüben war erloſchen. Lauter als vorhin rauſchte das Waſſer über das Wehr; aus den Büſchen weiter das Flüßchen hinauf kam in einzelnen langgezogenen Tönen der Geſang einer Nachtigall. Vom dunklen Himmel glitzerten einzelne Sterne; die Sichel des Neumondes ſtand über dem Bergwalde, höher und glänzender als vor zwei Stunden.

Vor zwei Stunden, als ſie ihm geſagt hatte, daß ſie ihn liebe und daß ſie mehr nicht ſagen, nicht verſprechen könne!

Ein Gedicht ſeines engliſchen Lieblingsdichters Robert Browning kam ihm in den Sinn. Ein vornehmes junges venetianiſches Liebespaar fährt in der

Digitized by Google

Nacht auf einer Gondel durch die Lagunen. Sie plaudern: jedes Wort, das sie wechseln, ist ein Kuß: und dann Kuß um Kuß und sprachlose Wonne. Er weiß, daß die Bravi auf ihn lauern. Sie sind kaum gelandet, so fällt er unter ihren Dolchen. Die Geliebte will sich über den Sterbenden werfen; er preist sich selig, daß er zu ihren Füßen sterben darf und bittet sie nur, acht zu haben auf ihr goldenes Haar, daß es sein Blut nicht beflecke.

Justus mußte lächeln.

Sandor würde das für den größten Unsinn und die greulichste Unnatur halten. Ich finde es nicht nur wundersam schön, sondern daß es der Ausdruck einer allgewaltigen Liebe ist, die noch im Moment des Todes demütig den letzten Saum des Kleides ihrer Gottheit küßt.

Und sie hatte ihm alles gegeben; sie hatte nicht gefeilscht: „mehr kann ich dir nicht sagen, nicht versprechen."

Justus schloß leise das Fenster, als fürchte er, die Schlafende drüben zu wecken. Dann warf er sich angekleidet auf sein Bett.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Fräulein Thereſe hatte ihre Pflegebefohlenen alle glücklich aus dem Hauſe und durfte ſich auf der Bank unter den Kaſtanien einen Augenblick der Ruhe gönnen. Plötzlich fiel ihr ein, daß ſie ja das Briefchen an die Frau Baronin drüben, das ihr Herr Arnold heute morgen zur Beſorgung übergeben, noch immer in der Taſche habe. Sie rief in das Haus nach Urſel, die aus dem Keller antwortete, daß ſie jetzt den Kaffee für die Herrſchaften kochen müſſe und keine Zeit habe; dann nach Marie, die von drei Treppen hoch zurückgab, ſie müſſe erſt das Zimmer für den neuen Herrn, der heute vormittag einziehen wolle, in Ordnung bringen. Es war nicht ganz etikettemäßig, daß Fräulein Thereſe in Perſon das Briefchen hinüberbrachte; aber die zwingenden Umſtände mochten es entſchuldigen. Und dann — das Briefchen war ſicher ein billet-doux, und Fräulein Thereſe hatte ein Herz für Liebende.

Digitized by Google

So wollte ſie eben hinübergehen, als ſie durch die Scheiben des Glaspavillons hinter ihr die Frau Baronin aus der Thür der Dépendance treten ſah in Begleitung ihrer Kammerfrau, deren Bekanntſchaft ſie im Verlaufe des geſtrigen Abends bereits gemacht hatte. Die Frau Baronin mußte um den Pavillon herum an ihr vorüber kommen; ſie ging ihr bis an die Ecke entgegen und überreichte mit einem höflichen Guten Morgen der Gnädigen das Briefchen, welches dieſe ſofort erbrach.

Fräulein Thereſe hatte gehofft, daß die Gnädige, wenn ſie es läſe, ſanft erröten würde. Statt deſſen wurde dieſe, deren ſüßes Geſicht ſchon auffallend blaß geweſen war, womöglich noch blaſſer, während ſie einen Augenblick nachdenklich daſtand, dann das Briefchen zuſammenfaltete und ſagte:

Ich wußte, daß Herr Arnold einen Ausflug machen wollte und ſpät zurückkommen würde. Wahrſcheinlich zu ſpät, als daß ich ihn noch ſprechen könnte, und ich hatte ihm einige wichtige Mitteilungen zu machen, die er ſofort nach Berlin weiter geben muß. Ich habe ihm deshalb geſchrieben. Bitte, liebes Fräulein, geben Sie ihm dies, wenn er heute Abend kommt! Weiter iſt nichts nötig. Es ſteht alles in dem Brief.

Damit hatte ſie einen Brief aus der Taſche genommen, den Fräulein Thereſe mit einem Knixe und der Verſicherung, es werde alles beſtens beſorgt werden, entgegennahm, worauf die Frau Baronin nach einem

Digitized by Google

ernſten, aber nicht unfreundlichen Kopfnicken mit ihrer Kammerfrau weiter die Alte Wieſe hinaufging.

Juſtus wich ihr aus, denn daß dieſer Ausflug, von dem er geſtern abend noch nichts gewußt hatte, nur ein Vorwand war, lag ja auf der Hand. Sollte es die Einleitung zu einem Bruch für immer ſein? Möglich, aber nicht wahrſcheinlich: Dazu liebte er ſie zu ſehr. Alſo nur eine Regung des erſten Schmerzes, der die Einſamkeit ſucht, und dieſe Wendung war ihr für den Augenblick willkommen. So brauchte ſie ihm doch heute morgen am Brunnen, wenn er weiter in ſie drang, nicht zu ſagen, daß der Brief, den ſie in ſeiner Wohnung abgegeben, alles enthalte, was er eben aus ihrem Munde nicht hören könne.

So befriedigend dieſer letzte Schluß ſchien, Iſabels Geſicht erhellte ſich nicht, und ſie ſchritt durch die ihr vom Markt entgegenflutende Menge mit geſenkten Augen dahin, ſichtbar aufs tiefſte verſtimmt, zu großer Freude Baſe Annas, die einen halben Schritt hinter ihr ging. Wenn Baſe Anna jemand auf der Welt mehr haßte als ſo ziemlich alle anderen Menſchen, ſo war es Juſtus. Seitdem ſie ihn geſtern zu ihrem Schrecken hier hatte auftauchen ſehen, hatte ſie tauſend ihrer kräftigſten Flüche auf ihn herabgewünſcht. Iſabel hatte die halbe Nacht an ihn geſchrieben, und — er hatte ſich davon gemacht. Das gab einen angenehmen Ausblick in eine Zukunft, an der ſie ſchon halb und halb verzweifelt war, ſeitdem der ſtattliche Baron, bei

Digitized by Google

dem die Zwanzigmarkſtücke ſo locker ſaßen, ſich geſtern vormittag entſchieden einen Korb geholt und dafür der verhaßte Förſterjunge den ganzen Abend mit ihr hatte zubringen dürfen. Hoffentlich kam es noch beſſer.

Es war bereits über acht Uhr, als Iſabel den Markt betrat, dennoch war der winkelige Platz übervoll. Sie hatte Mühe bis zur Marktbrunnenhalle zu gelangen, an deſſen Holzgeländer ſie nun lehnte, die Menge vor ihr muſternd, während Anna ſich mit ihrem Becher in die Queue geſtellt hatte. Das Intereſſe, mit dem ſie ſonſt alles, das Kleine wie das Große, um ſie her beobachtete, heute wollte es ſich nicht regen. Kaum daß ſie der anmutigen Engländerin an der Seite des Lord Glenmore und der üppigen Schönheit, die vor ein paar Jahren „zugleich mit dem König von Holland" hier geweſen, eine flüchtige Aufmerkſamkeit ſchenkte. Von all den neugierigen und bewundernden Blicken, die fortwährend, und je länger ſie ſo unbeweglich ſtand, immer häufiger und eifriger auf ſie gerichtet waren, ſah ſie nichts. Wohl aber konnte ſie zu ihrer Genugthuung weder Herrn von Lipper, noch Baron von Secken in dem Gewühle bemerken. Dabei hatte ſie zum erſtenmale wieder an die Epiſode geſtern im Theater gedacht, und für ein paar Momente ihr ſcharfer Humor es über die trübe Stimmung, die ſie erfüllte, davon getragen. Es war ja auch zu lächerlich geweſen! Ob der Mann den

Digitized by Google

Mut haben würde, ſich noch weiter in Karlsbad zu proſtituieren?

Sie fragte es Excellenz Grumbach, der jetzt ſo zierlich und ſo ſchnell als die Lackſtiefel und die fünfundſiebzig Jahre irgend verſtatteten, an ſie herangetänzelt kam.

Zuerſt dieſe Roſen, Gnädigſte, als ein kleines Zeichen der Anbetung Ihres glühendſten Verehrers, erwiderte die Excellenz, ihr eine Handvoll der ſchönſten, langſtieligen, gelben Roſen mit tiefer Verbeugung reichend. Und was Gnädigſte fragen, iſt genau dasſelbe, worüber ſich der ganze Markt bereits ſeit zwei Stunden den Kopf zerbricht: wird er kommen? wird er nicht kommen? Hier in meinem Taſchenbuch iſt eine ganze Seite voll von Wetten, die ich darauf entriert habe. Ich wette auf ja, — erlauben Gnädigſte, daß ich Sie mit meinem Freunde, Herrn Hauptmann von Florisdorf, bekannt mache, der ſchon ſeit geſtern darauf brennt, ſich der Gnädigſten zu Füßen zu legen — er wettet auf nein.

Und hätte eigentlich gar nicht wetten dürfen, ſagte der Hauptmann, nach meinem Grundſatz, nicht zu wetten, wenn ich zu viele Points vor meinem Gegner voraus habe. Indeſſen, ich habe Ihnen ja die Scene geſtern Abend im Theaterkaffee ehrlich erzählt, Graf.

Welche Scene? fragte Iſabel.

Wenn es die Gnädigſte intereſſiert, ſagte der Hauptmann.

Digitized by Google

Aber gewiß, gewiß, lieber Florisdorf, rief die Excellenz, sämtliche Beteiligte, oder doch die Hauptbeteiligten sind ja gute Bekannte der Gnädigsten, der Herr von Arnold sogar ein teurer Jugendfreund von ihr.

Dann, Herr Graf, sagte der Hauptmann, hätte ich an Ihrer Stelle von der Sache vor der Gnädigsten lieber nicht angefangen.

Jetzt müssen Sie erzählen, Herr von Florisdorf; ich bitte Sie! sagte Isabel, die großen Augen mit einem so seltsam starren Ausdruck auf den Hauptmann gerichtet, daß dieser unwillkürlich die seinen niederschlug.

Ich kann mich geirrt haben, gnädigste Frau, erwiderte er; und ich hoffe jetzt, daß ich mich geirrt habe; indessen —

Ich bitte, erzählen Sie, was Sie wissen! sagte Isabel noch dringender mit fliegendem Atem.

Der stattliche Offizier war in großer Verlegenheit. Er hatte bereits gestern aus der Ferne die schönen Augen der Unbekannten bewundert; aber nicht gewußt, daß sie so schön seien. Er glaubte, schönere nie gesehen zu haben. Und nun sollte er sich bei ihr mit der Erzählung seines Erlebnisses von gestern Abend einführen, an dem sie so lebhaften und sichtlich peinlichen Anteil nahm. Dazu wurde ihm sein Bemühen, die Sache möglichst harmlos darzustellen, durch die Excellenz vereitelt, die alle Augenblicke dazwischen rief:

Digitized by Google

Aber, Liebſter, Beſter, vorhin haben Sie es ganz anders erzählt! Schließlich mußte er ſelbſt zugeben, daß die von ihm aus nächſter Nähe beobachtete Scene einen ſehr ernſten Charakter gehabt habe.

Indeſſen, gnädige Frau, ſchloß er, dergleichen kommt alle Tage vor und wird nachträglich durch ein Wort der Entſchuldigung applaniert. Und wenn ich gewettet habe, daß der Herr von Lipper heute nicht auf der Bildfläche erſcheinen wird, ſo iſt es wahrhaftig nicht des geſtrigen Rencontre wegen, dem ich gar keine Bedeutung beilege, ſondern weil ich hoffe, daß der Herr Takt genug hat, von einem Orte zu verſchwinden, wo ſich der Fluch der Lächerlichkeit auf Tritt und Schritt an ſeine Ferſen heften muß.

Ich danke Ihnen, ſagte Iſabel, ihm die Hand reichend. Nun aber iſt es wirklich die höchſte Zeit, daß ich an meinen Brunnen denke. Auf Wiederſehen!

Was ſagen Sie, Florisdorf, flüſterte Excellenz Grumbach, als Iſabel den Rücken gewandt hatte. Iſt es nicht ein famoſes Weib?

Der Hauptmann antwortete nicht. Seine Blicke hingen an der ſchlanken leichten Geſtalt, die eben hinter einer Gruppe von Menſchen verſchwinden wollte.

Und Sie ſollten ſie erſt zu Pferde ſehen, ſagte die Excellenz. Ich bin einmal mit ihr zuſammen nach den Pyramiden von Gizeh geritten. Es war der Silberblick meines Lebens.

Digitized by Google

Ich denke, in Ägypten bedient man sich zu solchen Gelegenheiten der Esel, sagte der Hauptmann mit einem unbestimmten Lächeln.

Es können auch Esel gewesen sein, meinte die Excellenz nachdenklich.

Ich vermute fast, sagte der Hauptmann, sich mit einem höflichen Gruße verabschiedend.

Base Anna war mit einem vollen Becher an Isabel herangetreten.

Ich habe ihn schon zweimal weggießen müssen, sagte sie mürrisch.

So thu' es zum drittenmal, sagte Isabel. Ich will nicht trinken.

Sie trat wieder an die hölzerne Balustrade der Halle und ließ ihre scharfen Augen über den Platz schweifen, der während der letzten Minuten sich sehr gelichtet hatte. Von den Personen, die außer Justus in der Erzählung des Hauptmanns figuriert hatten: Herr von Lipper, der Baron, Dr. Eberhard, war keine da.

Es ist kein Zweifel, sprach sie leise vor sich hin.

Sie schlug den Heimweg über die Alte Wiese ein, bleicher noch und in sich gekehrter, als sie vorhin gekommen war. Anna, die sich jetzt einen vollen Schritt hinter ihr hielt, lächelte wiederholt ein böses Lächeln. Was der Herr da in der Brunnenhalle Isabel erzählt und wovon sie ein und das andere Wort aufgefangen, hatte offenbar mit dem Briefchen vorhin im Zusammen-

Digitized by Google

hang geſtanden. Irgend etwas war mit dem verhaßten Förſterjungen paſſiert, und etwas für Iſabel Erfreuliches war es nicht geweſen. Das war ihr vorläufig genug.

Sie gelangten zur Goldenen Harfe. Von Fräulein Thereſes Pflegebefohlenen war noch keiner vom Brunnen zurück; ſie durfte alſo noch auf ihrer geliebten Bank im Schatten der Kaſtanien in gewohnter Weiſe die Paſſanten muſtern. Iſabel trat raſch auf ſie zu, die ſich knixend von der Bank erhob.

Liebes Fräulein, ſagte Iſabel, ich habe am Brunnen einen Bekannten aus Berlin getroffen, der mir mitgeteilt hat, daß die Sache, wegen derer ich heute morgen an Herrn Arnold geſchrieben, erledigt iſt. Der Brief iſt nicht mehr nötig. Wollen Sie ſo freundlich ſein und ihn mir wiedergeben!

Fräulein Thereſe hatte den Brief bereits zu einigen anderen Sachen gelegt, die heute morgen für Juſtus eingegangen waren. Sie lief ins Haus, ihn zu holen.

Ich gebe ihn nur ungern wieder weg, ſagte ſie, Iſabel den Brief einhändigend, mit einem verſchämten Lächeln.

Warum?

Ich bin überzeugt, Herr Arnold würde ihn trotzdem gern gehabt haben, ſagte Fräulein Thereſe in ermutigendem Ton.

Sie wurde für ihr keckes Wort durch ein Lächeln

Digitized by Google

der ſchönen Dame belohnt. Aber es war ein recht trauriges Lächeln geweſen, meinte Fräulein Thereſe, und um die feinen Lippen hatte es ſo eigen gezuckt, wie bei jemand, dem das Weinen nahe iſt.

Lieber Gott, ſagte die Gutmütige bei ſich; es ſollte mir leid thun; und wiederholte das Wort innerlich noch mehrere Male, ohne recht zu wiſſen, was ihr leid thun ſollte.

Inzwiſchen hatte Iſabel ihre Wohnung erreicht, war mit für ſie ungewöhnlicher Haſt die Treppen hinaufgeſtiegen und hatte ſich ſofort in ihr Zimmer begeben, deſſen Riegel Anna, die atemlos gefolgt war, zuſchieben hörte.

In ihrem Zimmer, allein, vor jedem Beobachter ſicher, begann ſie mit ungleichmäßigen Schritten auf- und abzugehen, von Zeit zu Zeit die Hände leidenſchaftlich ringend. Dann warf ſie ſich auf das Sofa, das Geſicht nach unten, und lag ſo lange Zeit, während wieder und wieder ein heftiges Zucken den zarten Körper erſchütterte.

Elftes Kapitel.

Hat sie Gift genommen? fragte sich Base Anna, als Stunde um Stunde verging, und in Isabels Zimmer alles still blieb. Sie wollte noch bis zwölf Uhr warten, und wenn dann auf ihr Klopfen keine Antwort erfolgte, nach dem Schlosser schicken. Es wurde freilich sofort im Hause Lärm geben, eine Menge Menschen herbeilaufen, die Polizei sich einmischen, die Sachen versiegeln, und sie keine Zeit behalten, den Nachlaß „der gnädigen Frau" — lächerlich! in ihrem Interesse zu ordnen. Da hatte sie es in Eisenhammer, als der Alte starb, besser gehabt und ihr Schäflein lange vorher im Trocknen. Selbst das Kostgeld, das er voraus bezahlt, hatte der dumme Junge, der Justus, nicht wieder bekommen. Aber seitdem waren die Zeiten immer schlechter geworden, eine arme hilflose Frau wußte sich kaum noch ehrlich durchzubringen. Nun fehlte bloß noch, daß Isabel, anstatt Gift zu nehmen — was doch offenbar das weitaus Gescheidteste gewesen wäre — den Försterjungen heiratete. Dann war alles aus.

Digitized by Google

Aus dieſen Betrachtungen wurde Anna durch ein Klingeln an der Außenthür aufgeſchreckt. Sollte es der Herr Baron mit den Zwanzigmarkſtücken ſein?

Es war nicht der Baron, ſondern Dr. Eberhard, den ſie noch von Schleſien her kannte und neulich in Berlin, als ſie Iſabel am Abend von dem Hauſe des Doktors abholte, wiedergeſehen hatte. Sie verſpürte große Luſt, den Herrn kurz abzuweiſen, bedachte dann aber, daß man es ihr zur Laſt legen könne, in einem ſo kritiſchen Momente einen Arzt weggeſchickt zu haben. So öffnete ſie denn und erwiderte auf des Doktors Frage: ob die gnädige Frau zu ſprechen ſei, mit möglichſt beſorgter Miene: die gnädige Frau, ſeitdem ſie vom Brunnen, den ſie nicht getrunken, zurück ſei, halte ſich eingeſchloſſen, und ſie für ihr Teil habe ſich ſchon halb zu Tode geängſtigt.

So klopfen Sie noch einmal und melden, daß Dr. Eberhard die gnädige Frau dringend zu ſprechen wünſche!

Der Doktor hatte dieſe Worte kaum mit lauter Stimme geſprochen, als, zu Annas ärgerlichem Staunen, Iſabel auf der Schwelle ihrer Thür erſchien, mit raſchen Schritten auf den Doktor zutrat, ihn bei der Hand ergriff und mit ſich in ihr Zimmer zog, deren Thür ſich alsbald hinter den beiden ſchloß.

Lebt er? fragte Iſabel in leiſem, heiſerem Ton.

Die kleine Hand, die Eberhard noch umfaßt hielt, war eiskalt, und die großen dunkeln Augen ſtarrten mit fieberhafter Spannung zu ihm auf.

Digitized by Google

Beruhigen Sie sich, erwiderte der Arzt, die Hand an seine Lippen ziehend; es ist ihm kein Haar gekrümmt.

Ein kurzes hysterisches Lachen drang aus Isabels Kehle.

Da hat man sich einmal wieder ohne Not gesorgt, sagte sie mit dem sichtbaren Bemühen, ihren gewöhnlichen leichten Ton anzuschlagen.

Eberhard hatte sie zum Sofa geführt, auf dem er sie Platz nehmen ließ, indem er für sich selbst einen Fauteuil heranrückte, um dann nach ihrem Puls zu fühlen.

Haben sie ein Brausepulver, oder etwas derart zur Hand? fragte er; und als sie den Kopf schüttelte: So thut es auch ein Glas Wein. Sie müssen durchaus etwas zu sich nehmen.

Er ging, ohne eine Antwort abzuwarten, nach der Thür, drückte auf die Klingel und befahl Anna, die alsbald erschien, Wein und Weißbrot schleunigst zu besorgen, kam dann zu dem Sofa zurück, und sagte, wieder Platz nehmend:

Offen gestanden, gnädige Frau, ich selbst bedarf einer kleinen Erfrischung; ich bin seit heute morgen nüchtern.

Und der andere? fragte Isabel.

Er lebt auch und wird am Leben bleiben und noch unzählige Herzen brechen, trotzdem es ihm in diesem Augenblicke nicht zum besten geht. Aber ich erzähle

Digitized by Google

Ihnen das alles, gnädige Frau, hernach umständlich. Fürs erste müssen wir frühstücken.

Nur noch eines! Ist Justus fort? muß er von hier fort?

Ich denke nicht. Die Sache ist in aller Stille vor sich gegangen; und wenn etwas davon verlautet, wie wohl möglich, ja wahrscheinlich — die Behörde in einem Badeort hört nicht gut auf dem Ohr, wie die Franzosen zu sagen pflegen. Doch da kommt das Frühstück.

Anna war mit einer Tablette, auf der eine Karaffe mit Rotwein, Gläser und ein Körbchen mit Backwerk standen, hereingetreten. Dr. Eberhard nötigte Isabel ein Glas Wein auf, während sie von dem Brote nur ein paar Krumen essen konnte. Anna hatte das Zimmer wieder verlassen; Eberhard rückte seinen Sessel noch etwas näher und begann seinen Bericht.

Die Parteien waren zur Minute auf dem Rendezvous in dem Wäldchen hinter Pirkenhammer eingetroffen. Ein von den Sekundanten, die Form zu wahren, angestellter Sühneversuch war von beiden Seiten abgelehnt; das Duell der Ordnung gemäß eingeleitet worden. Justus war völlig ruhig gewesen, während die Haltung Herrn von Lippers eine gewisse nervöse Aufregung bekundet hatte. Den ersten Schuß hatte Justus in die Luft abgegeben so augenscheinlich, daß es auch seinem Gegner klar geworden sein mußte, dessen Kugel so nahe an Justus vorbeiging, daß sie

Digitized by Google

ihm den Hut, den sie am äußersten Rande gestreift hatte, vom Kopfe riß.

Sie begreifen, gnädige Frau, fuhr Eberhard fort, daß er einen Gegner, dessen Absicht so offen zu Tage lag, nicht länger schonen konnte. So sah ich denn zu meiner großen Beruhigung, daß er beim zweiten Schuß sein festes Ziel nahm. Er hat es denn auch nicht verfehlt. Die Kugel war Herrn von Lipper in die linke Schulter geschlagen, — ich will Sie mit den chirurgischen Details verschonen. Es ist eine verhältnismäßig leichte Verwundung, die in wenigen Wochen geheilt sein wird. Wir haben ihn vorläufig in das hiesige Krankenhaus geschafft, wo er gut aufgehoben ist. Ich glaube, daß er in ein paar Tagen nach Berlin zurückreisen kann.

Schade! sagte Isabel.

Eberhard blickte ein wenig erstaunt auf — die schöne Frau war doch rachsüchtiger, als er gedacht hatte.

Er hätte eine härtere Strafe verdient, sagte er lächelnd; um Justus' willen ist mir aber recht lieb, daß es so gekommen ist. Es wäre ihm doch nicht leicht gewesen, das Leben eines Menschen auf der Seele zu haben.

Eines Menschen, der ihm selbst nach dem Leben getrachtet hat? sagte Isabel.

Es ist immer ein eigen Ding, erwiderte Eberhard achselzuckend.

Digitized by Google

Ihr Männer ſeid eben zu weichherzig, ſagte Iſabel. Und Baron Secken, ſcheint es, geht leer aus?

Für diesmal, ja.

Schade! ſagte Iſabel noch einmal.

Eine Pauſe entſtand. Eberhard nippte nachdenklich an ſeinem Wein. Die hochgradige Aufregung, welche Iſabel anfänglich an Tag gelegt, ſchien völlig verſchwunden. Sie war freilich noch ſehr blaß, aber der Ausdruck ihrer Miene konzentriert und ihre Stimme ſo ruhig, als liefe das Geſpräch über irgend eine gleichgültige Affaire, von der die Zeitungen berichtet. Und er dachte an geſtern abend, als ihm Juſtus geſagt: ich liebe ſie, und ich habe Hoffnung und habe keine. Es wollte dem Doktor bedünken, als ſei das letztere der Fall. Das ſchmerzte ihn tief. Er hatte Juſtus aufrichtig lieb, und er ſagte ſich, daß, wenn es ſchon ſchwer halte, dieſe Frau nicht zu lieben, der, welcher ſie liebte, ſie mit unendlicher Leidenſchaft lieben, und, unglücklich liebend, unendlich unglücklich ſein müſſe. Er wollte, auch auf die Gefahr der Indiskretion, verſuchen, zu erfahren, ob ſeine Befürchtung begründet ſei.

Juſtus, begann er von neuem, hat ſich in dieſer Angelegenheit mit einer Bravheit benommen, die ihm meine volle Achtung eingetragen haben würde, wenn er ſie nicht längſt ſchon beſeſſen hätte.

Ja, ſagte Iſabel, er iſt wirklich ein braver Menſch.

Digitized by Google

Und der, fuhr Eberhard fort, wenn einer, verdient, recht, recht glücklich zu werden.

Unter den ſchwarzen Wimpern Iſabels ſchoß ein prüfender Blick zu dem Doktor hinüber.

Ah! ſagte ſie, Sie gehören auch zu den Leuten, die noch an Glück glauben.

Gott ſei Dank! ſagte Eberhard.

Wie man es nehmen will, fuhr Iſabel mit derſelben ruhigen Stimme fort. Ich halte mit Ihrer gütigen Erlaubnis dieſen Glauben für eine Thorheit und Elſas: „Es giebt ein Glück, das ohne Reu" ſchon deshalb für einen Nonſens, weil ſelbſtverſtändlich ein reuevolles Glück kein Glück ſein würde. Aber kein ſogenanntes Glück kann ohne Reue ſein, und wäre es auch nur die nachträgliche, daß man ſich in ſeiner kindiſchen Einfalt von jenem Köhlerglauben an die Exiſtenz eines dauernden Glückes — denn von dieſem ſprechen wir ja wohl! — hat düpieren laſſen — eine Wahrheit, über die eben jene Elſa nach Lohengrins Verſchwinden nachzudenken reichlich Zeit gehabt haben wird. Ein ephemeres, momentanes Glück — nun ja, das mag vorkommen. Aber verlohnt ſich das der Mühe? Merkwürdig übrigens: ich habe über dasſelbe Thema noch geſtern Abend ausführlich mit Juſtus verhandelt.

Er hat keine Hoffnung, ſprach Eberhard bei ſich, und laut ſagte er: Juſtus wird Ihnen ſchwerlich recht gegeben haben. Ich kenne keinen Menſchen, dem es

Digitized by

ſo heilige Herzensſache iſt, daß die Menſchen im ganzen und einzelnen, im großen und kleinen möglichſt glücklich ſeien, und der, was in ſeinen Kräften ſteht, aufbietet, ſie ſo zu machen. Und das iſt dann ſchließlich wohl das größte, ja, wenn Sie wollen, das einzige Glück, wonach der Menſch auf Erden ſtreben ſollte.

Alſo das Phantom von einem Glück! rief Iſabel lebhaft; denn wenn es darin beſteht, andere glücklich machen zu wollen, die man nicht glücklich machen kann, die wieder andere glücklich machen wollen, ohne es ebenſowenig zu können und ſo weiter ins Unendliche, ſo iſt es, alles in allem, die Jagd nach einem Glück, das nirgends exiſtiert, als in frommen Wünſchen, über die die Götter lachen.

Nicht, wenn es gute Götter ſind, ſagte Eberhard.

Es giebt keine guten Götter, erwiderte Iſabel ſchnell; es giebt nur Götter, die in Ambroſia und Nektar und Liebe ſchwelgen, und ſich in Atherglanz hüllen, von dem dann wohl einmal ein Schimmer auf uns arme Menſchen herabgleitet. Ich habe von Kindesbeinen auf nach dieſem Schimmer gehaſcht und nur, wenn ich ihn und ſo lange ich ihn zu halten glaubte, erſchien mir das Leben lebenswert.

Ihre Wangen hatten ſich wieder gerötet; ihre dunklen Augen glänzten. Ein Rauſch des Entzückens überfiel Eberhard und ein wildes Verlangen, ihr zu

Digitized by Google

hang geſtanden. Irgend etwas war mit dem verhaßten Förſterjungen paſſiert, und etwas für Iſabel Erfreuliches war es nicht geweſen. Das war ihr vorläufig genug.

Sie gelangten zur Goldenen Harfe. Von Fräulein Thereſes Pflegebefohlenen war noch keiner vom Brunnen zurück; ſie durfte alſo noch auf ihrer geliebten Bank im Schatten der Kaſtanien in gewohnter Weiſe die Paſſanten muſtern. Iſabel trat raſch auf ſie zu, die ſich knixend von der Bank erhob.

Liebes Fräulein, ſagte Iſabel, ich habe am Brunnen einen Bekannten aus Berlin getroffen, der mir mitgeteilt hat, daß die Sache, wegen derer ich heute morgen an Herrn Arnold geſchrieben, erledigt iſt. Der Brief iſt nicht mehr nötig. Wollen Sie ſo freundlich ſein und ihn mir wiedergeben!

Fräulein Thereſe hatte den Brief bereits zu einigen anderen Sachen gelegt, die heute morgen für Juſtus eingegangen waren. Sie lief ins Haus, ihn zu holen.

Ich gebe ihn nur ungern wieder weg, ſagte ſie, Iſabel den Brief einhändigend, mit einem verſchämten Lächeln.

Warum?

Ich bin überzeugt, Herr Arnold würde ihn trotzdem gern gehabt haben, ſagte Fräulein Thereſe in ermutigendem Ton.

Sie wurde für ihr keckes Wort durch ein Lächeln

Digitized by Google

der ſchönen Dame belohnt. Aber es war ein recht trauriges Lächeln geweſen, meinte Fräulein Thereſe, und um die feinen Lippen hatte es ſo eigen gezuckt, wie bei jemand, dem das Weinen nahe iſt.

Lieber Gott, ſagte die Gutmütige bei ſich; es ſollte mir leid thun; und wiederholte das Wort innerlich noch mehrere Male, ohne recht zu wiſſen, was ihr leid thun ſollte.

Inzwiſchen hatte Iſabel ihre Wohnung erreicht, war mit für ſie ungewöhnlicher Haſt die Treppen hinaufgeſtiegen und hatte ſich ſofort in ihr Zimmer begeben, deſſen Riegel Anna, die atemlos gefolgt war, zuſchieben hörte.

In ihrem Zimmer, allein, vor jedem Beobachter ſicher, begann ſie mit ungleichmäßigen Schritten auf- und abzugehen, von Zeit zu Zeit die Hände leidenſchaftlich ringend. Dann warf ſie ſich auf das Sofa, das Geſicht nach unten, und lag ſo lange Zeit, während wieder und wieder ein heftiges Zucken den zarten Körper erſchütterte.

Elftes Kapitel.

Hat sie Gift genommen? fragte sich Base Anna, als Stunde um Stunde verging, und in Isabels Zimmer alles still blieb. Sie wollte noch bis zwölf Uhr warten, und wenn dann auf ihr Klopfen keine Antwort erfolgte, nach dem Schlosser schicken. Es würde freilich sofort im Hause Lärm geben, eine Menge Menschen herbeilaufen, die Polizei sich einmischen, die Sachen versiegeln, und sie keine Zeit behalten, den Nachlaß „der gnädigen Frau" — lächerlich! in ihrem Interesse zu ordnen. Da hatte sie es in Eisenhammer, als der Alte starb, besser gehabt und ihr Schäflein lange vorher im Trocknen. Selbst das Kostgeld, das er voraus bezahlt, hatte der dumme Junge, der Justus, nicht wieder bekommen. Aber seitdem waren die Zeiten immer schlechter geworden, eine arme hilflose Frau wußte sich kaum noch ehrlich durchzubringen. Nun fehlte bloß noch, daß Isabel, anstatt Gift zu nehmen — was doch offenbar das weitaus Gescheidteste gewesen wäre — den Försterjungen heiratete. Dann war alles aus.

Digitized by

Aus dieſen Betrachtungen wurde Anna durch ein Klingeln an der Außenthür aufgeſchreckt. Sollte es der Herr Baron mit den Zwanzigmarkſtücken ſein?

Es war nicht der Baron, ſondern Dr. Eberhard, den ſie noch von Schleſien her kannte und neulich in Berlin, als ſie Iſabel am Abend von dem Hauſe des Doktors abholte, wiedergeſehen hatte. Sie verſpürte große Luſt, den Herrn kurz abzuweiſen, bedachte dann aber, daß man es ihr zur Laſt legen könne, in einem ſo kritiſchen Momente einen Arzt weggeſchickt zu haben. So öffnete ſie denn und erwiderte auf des Doktors Frage: ob die gnädige Frau zu ſprechen ſei, mit möglichſt beſorgter Miene: die gnädige Frau, ſeitdem ſie vom Brunnen, den ſie nicht getrunken, zurück ſei, halte ſich eingeſchloſſen, und ſie für ihr Teil habe ſich ſchon halb zu Tode geängſtigt.

So klopfen Sie noch einmal und melden, daß Dr. Eberhard die gnädige Frau dringend zu ſprechen wünſche!

Der Doktor hatte dieſe Worte kaum mit lauter Stimme geſprochen, als, zu Annas ärgerlichem Staunen, Iſabel auf der Schwelle ihrer Thür erſchien, mit raſchen Schritten auf den Doktor zutrat, ihn bei der Hand ergriff und mit ſich in ihr Zimmer zog, deren Thür ſich alsbald hinter den beiden ſchloß.

Lebt er? fragte Iſabel in leiſem, heiſerem Ton.

Die kleine Hand, die Eberhard noch umfaßt hielt, war eiskalt, und die großen dunkeln Augen ſtarrten mit fieberhafter Spannung zu ihm auf.

Digitized by Google

Beruhigen Sie ſich, erwiderte der Arzt, die Hand an ſeine Lippen ziehend; es iſt ihm kein Haar gekrümmt.

Ein kurzes hyſteriſches Lachen drang aus Iſabels Kehle.

Da hat man ſich einmal wieder ohne Not geſorgt, ſagte ſie mit dem ſichtbaren Bemühen, ihren gewöhnlichen leichten Ton anzuſchlagen.

Eberhard hatte ſie zum Sofa geführt, auf dem er ſie Platz nehmen ließ, indem er für ſich ſelbſt einen Fauteuil heranrückte, um dann nach ihrem Puls zu fühlen.

Haben ſie ein Brauſepulver, oder etwas derart zur Hand? fragte er; und als ſie den Kopf ſchüttelte: So thut es auch ein Glas Wein. Sie müſſen durchaus etwas zu ſich nehmen.

Er ging, ohne eine Antwort abzuwarten, nach der Thür, drückte auf die Klingel und befahl Anna, die alsbald erſchien, Wein und Weißbrot ſchleunigſt zu beſorgen, kam dann zu dem Sofa zurück, und ſagte, wieder Platz nehmend:

Offen geſtanden, gnädige Frau, ich ſelbſt bedarf einer kleinen Erfriſchung; ich bin ſeit heute morgen nüchtern.

Und der andere? fragte Iſabel.

Er lebt auch und wird am Leben bleiben und noch unzählige Herzen brechen, trotzdem es ihm in dieſem Augenblicke nicht zum beſten geht. Aber ich erzähle

Digitized by Google

Ihnen das alles, gnädige Frau, hernach umständlich. Fürs erste müssen wir frühstücken.

Nur noch eines! Ist Justus fort? muß er von hier fort?

Ich denke nicht. Die Sache ist in aller Stille vor sich gegangen; und wenn etwas davon verlautet, wie wohl möglich, ja wahrscheinlich — die Behörde in einem Badeort hört nicht gut auf dem Ohr, wie die Franzosen zu sagen pflegen. Doch da kommt das Frühstück.

Anna war mit einer Tablette, auf der eine Karaffe mit Rotwein, Gläser und ein Körbchen mit Backwerk standen, hereingetreten. Dr. Eberhard nötigte Isabel ein Glas Wein auf, während sie von dem Brote nur ein paar Krumen essen konnte. Anna hatte das Zimmer wieder verlassen; Eberhard rückte seinen Sessel noch etwas näher und begann seinen Bericht.

Die Parteien waren zur Minute auf dem Rendezvous in dem Wäldchen hinter Pirkenhammer eingetroffen. Ein von den Sekundanten, die Form zu wahren, angestellter Sühneversuch war von beiden Seiten abgelehnt; das Duell der Ordnung gemäß eingeleitet worden. Justus war völlig ruhig gewesen, während die Haltung Herrn von Lippers eine gewisse nervöse Aufregung bekundet hatte. Den ersten Schuß hatte Justus in die Luft abgegeben so augenscheinlich, daß es auch seinem Gegner klar geworden sein mußte, dessen Kugel so nahe an Justus vorbeiging, daß sie

Digitized by Google

ihm den Hut, den sie am äußersten Rande gestreift hatte, vom Kopfe riß.

Sie begreifen, gnädige Frau, fuhr Eberhard fort, daß er einen Gegner, dessen Absicht so offen zu Tage lag, nicht länger schonen konnte. So sah ich denn zu meiner großen Beruhigung, daß er beim zweiten Schuß sein festes Ziel nahm. Er hat es denn auch nicht verfehlt. Die Kugel war Herrn von Lipper in die linke Schulter geschlagen, — ich will Sie mit den chirurgischen Details verschonen. Es ist eine verhältnismäßig leichte Verwundung, die in wenigen Wochen geheilt sein wird. Wir haben ihn vorläufig in das hiesige Krankenhaus geschafft, wo er gut aufgehoben ist. Ich glaube, daß er in ein paar Tagen nach Berlin zurückreisen kann.

Schade! sagte Isabel.

Eberhard blickte ein wenig erstaunt auf — die schöne Frau war doch rachsüchtiger, als er gedacht hatte.

Er hätte eine härtere Strafe verdient, sagte er lächelnd; um Justus' willen ist mir aber recht lieb, daß es so gekommen ist. Es wäre ihm doch nicht leicht gewesen, das Leben eines Menschen auf der Seele zu haben.

Eines Menschen, der ihm selbst nach dem Leben getrachtet hat? sagte Isabel.

Es ist immer ein eigen Ding, erwiderte Eberhard achselzuckend.

Digitized by Google

Ihr Männer seid eben zu weichherzig, sagte Isabel. Und Baron Secken, scheint es, geht leer aus?

Für diesmal, ja.

Schade! sagte Isabel noch einmal.

Eine Pause entstand. Eberhard nippte nachdenklich an seinem Wein. Die hochgradige Aufregung, welche Isabel anfänglich an Tag gelegt, schien völlig verschwunden. Sie war freilich noch sehr blaß, aber der Ausdruck ihrer Miene konzentriert und ihre Stimme so ruhig, als liefe das Gespräch über irgend eine gleichgültige Affaire, von der die Zeitungen berichtet. Und er dachte an gestern abend, als ihm Justus gesagt: ich liebe sie, und ich habe Hoffnung und habe keine. Es wollte dem Doktor bedünken, als sei das letztere der Fall. Das schmerzte ihn tief. Er hatte Justus aufrichtig lieb, und er sagte sich, daß, wenn es schon schwer halte, diese Frau nicht zu lieben, der, welcher sie liebte, sie mit unendlicher Leidenschaft lieben, und, unglücklich liebend, unendlich unglücklich sein müsse. Er wollte, auch auf die Gefahr der Indiskretion, versuchen, zu erfahren, ob seine Befürchtung begründet sei.

Justus, begann er von neuem, hat sich in dieser Angelegenheit mit einer Bravheit benommen, die ihm meine volle Achtung eingetragen haben würde, wenn er sie nicht längst schon besessen hätte.

Ja, sagte Isabel, er ist wirklich ein braver Mensch.

Digitized by Google

Und der, fuhr Eberhard fort, wenn einer, verdient, recht, recht glücklich zu werden.

Unter den schwarzen Wimpern Isabels schoß ein prüfender Blick zu dem Doktor hinüber.

Ah! sagte sie, Sie gehören auch zu den Leuten, die noch an Glück glauben.

Gott sei Dank! sagte Eberhard.

Wie man es nehmen will, fuhr Isabel mit derselben ruhigen Stimme fort. Ich halte mit Ihrer gütigen Erlaubnis diesen Glauben für eine Thorheit und Elsas: „Es giebt ein Glück, das ohne Reu" schon deshalb für einen Nonsens, weil selbstverständlich ein reuevolles Glück kein Glück sein würde. Aber kein sogenanntes Glück kann ohne Reue sein, und wäre es auch nur die nachträgliche, daß man sich in seiner kindischen Einfalt von jenem Köhlerglauben an die Existenz eines dauernden Glückes — denn von diesem sprechen wir ja wohl! — hat düpieren lassen — eine Wahrheit, über die eben jene Elsa nach Lohengrins Verschwinden nachzudenken reichlich Zeit gehabt haben wird. Ein ephemeres, momentanes Glück — nun ja, das mag vorkommen. Aber verlohnt sich das der Mühe? Merkwürdig übrigens: ich habe über dasselbe Thema noch gestern Abend ausführlich mit Justus verhandelt.

Er hat keine Hoffnung, sprach Eberhard bei sich, und laut sagte er: Justus wird Ihnen schwerlich recht gegeben haben. Ich kenne keinen Menschen, dem es

Digitized by Google

ſo heilige Herzensſache iſt, daß die Menſchen im ganzen und einzelnen, im großen und kleinen möglichſt glücklich ſeien, und der, was in ſeinen Kräften ſteht, aufbietet, ſie ſo zu machen. Und das iſt dann ſchließlich wohl das größte, ja, wenn Sie wollen, das einzige Glück, wonach der Menſch auf Erden ſtreben ſollte.

Alſo das Phantom von einem Glück! rief Iſabel lebhaft; denn wenn es darin beſteht, andere glücklich machen zu wollen, die man nicht glücklich machen kann, die wieder andere glücklich machen wollen, ohne es ebenſowenig zu können und ſo weiter ins Unendliche, ſo iſt es, alles in allem, die Jagd nach einem Glück, das nirgends exiſtiert, als in frommen Wünſchen, über die die Götter lachen.

Nicht, wenn es gute Götter ſind, ſagte Eberhard.

Es giebt keine guten Götter, erwiderte Iſabel ſchnell; es giebt nur Götter, die in Ambroſia und Nektar und Liebe ſchwelgen, und ſich in Atherglanz hüllen, von dem dann wohl einmal ein Schimmer auf uns arme Menſchen herabgleitet. Ich habe von Kindesbeinen auf nach dieſem Schimmer gehaſcht und nur, wenn ich ihn und ſo lange ich ihn zu halten glaubte, erſchien mir das Leben lebenswert.

Ihre Wangen hatten ſich wieder gerötet; ihre dunklen Augen glänzten. Ein Rauſch des Entzückens überfiel Eberhard und ein wildes Verlangen, ihr zu

Digitized by Google

Füßen zu ſinken und ihre kleinen Hände an ſeine Lippen zu preſſen. Aber er beherrſchte ſich und ſagte mit gut geſpielter Ruhe:

Ein begreifliches Programm für eine Frau, wenn ſie zufälligerweiſe ſo ſchön iſt wie Sie.

Iſabel lachte hell auf:

Ein Mann, der eine ſo ſchöne Frau hat, wie Sie, darf ſich ein ſolches Kompliment erlauben, ohne in den Verdacht zu geraten, ſchmeicheln zu wollen.

Ich habe nicht ſchmeicheln wollen, ſagte Eberhard; es ging mir nur ein anderer Gedanke durch den Kopf. Es iſt ein Widerſpruch, nicht an Glück zu glauben und doch das Leben unter gewiſſen Bedingungen lebenswert zu finden. Meinetwegen nur auf Momente, aber aus Momenten ſetzt ſich das Leben zuſammen. Wenn nun die ſchöne Frau — ich ſpreche ganz im allgemeinen — noch in ihr Programm aufnähme: die Schönheit, mit der ſie ſelbſt begnadet iſt, in das Leben eines zu tragen, deſſen Seele nach Schönheit lechzt, wie es die Seele eines Künſtlers, eines Poeten immerdar thut, und ſo ſein Leben tauſendfach zu erhöhen indem ſie ihr eigenes erhöht, — ſollte das wirklich nur ein Phantom von Glück, ſollte es nicht ein reales, hohes beneidenswertes Glück ſein?

Bis der Tod kommt — und wie bald kann er kommen? — und dem armen Poeten ſein hohes Glück raubt, und er elender iſt als vorher, ſagte Iſabel leiſe.

Digitized by Google

Nimmermehr! rief Eberhard. Ein Gefäß, das mit Narde gefüllt war, verliert den Duft nicht ſo bald: und in ſeiner Seele wird der Nachglanz der Schönheitsſonne, die ihm einmal leuchtete, bleiben und noch ſeine Todesſtunde verklären.

Und das, meinen Sie, iſt mit einem frühen Tod nicht zu teuer bezahlt? fragte Iſabel, leiſe wie vorher.

Ja, das meine ich, erwiderte Eberhard eifrig; ſelbſt wenn der frühe Tod gewiß wäre, was er doch wahrlich nicht iſt. Für jemand zu ſterben, den man liebt, was iſt denn das? Der Arzt darf das wohl ſagen, der täglich in die Lage kommen kann, ſein Leben aufs Spiel zu ſetzen für einen Menſchen, der ihn im übrigen gar nichts angeht. Und für jemand, den man liebt! Gnädige Frau — bin ich ſo weit gegangen, kann ich auch weiter gehen — wofür und für wen glauben Sie, daß Juſtus heute morgen ſein Leben in die Schanze geſchlagen hat? Doch nicht für ſich und ſeine Ehre, die ein lächerlicher Geck, wie dieſer Herr von Lipper, gar nicht zu kränken im ſtande iſt! Doch nur für Sie, die er mehr liebt als ſich ſelbſt und für deren Ehre ſein Leben hinzugeben er ſich nicht den Tauſendteil einer Sekunde beſinnt!

Iſabel antwortete nicht ſogleich. Sie ſaß in die Sofaecke zurückgelehnt, jetzt womöglich noch bleicher als vorher und und mit geſenkten Wimpern, die ſie auch nicht hob, als ſie dann, faſt tonlos, fragte:

Digitized by Google

Wo iſt er jetzt?

Er iſt gleich nach dem Rencontre und nachdem ich ihn verſichert, daß die Verwundung ſeines Gegners eine ungefährliche ſei, in den Wald gegangen. Ich würde zu Hauſe keine Ruhe haben, ſagte er. Ich weiß nicht, wann er zurückkommen wird. Vielleicht iſt er es ſchon. Ich kann es ſofort erfahren, da ich jetzt mit ihm in einem Hauſe wohne. Soll ich etwas an ihn ausrichten?

Eberhard hatte ſich von ſeinem Sitz erhoben; auch Iſabel richtete ſich halb aus ihrer Ecke auf.

Nein, ſagte ſie; aber ich habe eine Bitte, eine große Bitte an Sie. Wenn ich geſtorben bin, geben Sie ihm dieſen Brief!

Sie hatte bei dieſen Worten einen Brief aus der Taſche genommen, den ſie ihm nun hinhielt.

Wenn Sie geſtorben ſind, ſagte Eberhard; ja, gnädige Frau, was heißt denn das?

Nicht, daß ich mir das Leben nehmen will, erwiderte Iſabel mit einem geiſterhaften Lächeln. Fürchten Sie nichts, ich denke nicht daran; ich habe das Leben ſehr lieb trotz alledem. Fragen Sie nichts weiter; ich kann Ihnen keine weitere Aufklärung geben. Ich bitte nur noch einmal herzlich: nehmen Sie! und thun Sie, um was ich Sie bitte, wenn nicht für mich, ſo denn um Juſtus willen!

Für Sie beide! ſagte Eberhard. Für Sie beide!

Digitized by Google

Er hatte den Brief eben in die Taſche geſteckt, als draußen geklingelt wurde. Iſabel war aus ihrer Ecke emporgefahren und ſtand, am ganzen Leibe bebend, da. Sie hatte nicht die Kraft herein! zu ſagen, als nun geklopft wurde; Eberhard that es für ſie. Im nächſten Augenblick ſtand Juſtus im Zimmer und Iſabel hing an ſeinem Halſe.

Geliebtes, geliebtes Sonntagskind!

Geliebte Iſabel!

Als ſich die Seligen aus ihrer Umarmung löſten, fanden ſie ſich allein.

Und nun ſaß Iſabel wieder auf dem Sofa und Juſtus kniete vor ihr und bedeckte ihr Gewand, ihre Hände mit leidenſchaftlichen Küſſen.

Du Wilder, Böſer! flüſterte Iſabel; was haſt Du mir für Sorge gemacht! Aber Du biſt mein braves Sonntagskind geweſen und darfſt mich dafür auf den Mund küſſen. So! ſo! ſo! Und nun ſiehſt Du, Sonntagskind, mußt Du die kleine Iſabel anſtandshalber heiraten ſo bald wie möglich. Und jetzt ſtehſt Du auf und gehſt ſofort nach Haus und ziehſt Dich ſehr hübſch an, damit ich mich Deiner nicht zu ſchämen brauche, wenn wir noch eine halbe Stunde auf der Alten Wieſe Arm in Arm flanieren und dann ein kleines verſchwiegenes Verlobungsdiner in unſerer Ecke einnehmen. Morgen aber lädſt Du Dr. Eberhard ein und Deinen Berliner Freund, der meinem Sonntagskind ſo brav

Digitized by Google

ſekundiert hat. Dann beim Deſſert feierliche Ankündigung und — Tableau! Iſt es Dir recht?

Alles, alles!

Das iſt brav. Es muß Dir alles recht ſein, was ich ſage und thue. So! da haſt Du noch einen Kuß! Und nun mach', daß Du fortkommſt!

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Wochen folgten, für Justus so wonnesam schön, daß er manchmal meinte, es sei ja alles nur ein seliger Traum, aus dem er wieder zur gemeinen Wirklichkeit der Dinge erwachen müsse. Die Natur sebst schien die halkyonischen Tage mit ihm feiern zu wollen — die ältesten Karlsbader Kurgäste — und es gab deren alte, sehr alte in nicht kleiner Anzahl — versicherten, einen so schönen Juni im Tepelthal noch nicht erlebt zu haben. Die Schwalbe ob seinem Fenster, wenn ihre meteorologischen Beobachtungen auch nicht bis zu den Zeiten Goethes zurückdadierten — war offenbar derselben Ansicht, denn süß und süßer sang sie jeden Morgen in die Dämmerung hinein der Sonne entgegen, die dann in strahlender Herrlichkeit über dem Kreuzberg aufging, ihren leuchtenden Bogen über das gesegnete Thal zog, um im vollen Glanz hinter den Waldbergen im Westen unterzugehen. Nächtliche Gewitter von kurzer Dauer sorgten dafür, daß die Hitze unten im Thal nicht zu drückend wurde; und wurde

Digitized by Google

[illegible]

Zwischen Justus und seiner Braut waren alle nötigen Verabredungen getroffen, die sich zu beider größtem Vergnügen durch ihre Einfachheit vor ähnlichen der Art auszeichneten. In den ersten Tagen des Juli war Isabels Trauerjahr um, und dann wollten sie hier in Karlsbad selbst sich trauen lassen. Justus versäumte nichts, wenn er, trotzdem seine Kur jetzt zu Ende ging, in Karlsbad blieb — er konnte zu seinem Roman hier so gut wie anderswo die letzten Kapitel schreiben. Ein vorteilhafter Abschluß, den er mit den Feuilletons mehrerer angesehener Zeitungen getroffen, die den Druck bereits am ersten Juli beginnen sollten, ließ ihn mit Gelassenheit auf die letzten Hundertmarkscheine in seiner Brieftasche und mit Ruhe in die nächste Zukunft blicken, für die zu sorgen er für seine unabweisliche Pflicht erklärte, während Isabe behauptete, ein Poet habe sich um solche Bagatelle nicht zu kümmern, die ein für allemal Frauen- respektive ihre Sache seien. Sie hatte Justus von dem Stand ihres Vermögens unterrichtet. Von den drei großen Schönauschen Gütern war, als der Baron starb, nur noch das eine in seinem Besitz gewesen, freilich auch schon so stark verschuldet, daß Isabel, die ihres Gatten Universalerbin war, sich genötigt gesehen hatte,

Digitized by Google

es zu verkaufen. Der Verkauf hatte unter nicht eben günſtigen Bedingungen ſtattgefunden; indeſſen war doch ſo viel für ſie übrig geblieben, daß ſie, wenn auch nicht auf einem großen Fuße, ſtandesgemäß davon hätte leben können.

Iſabel hatte dieſen Ausdruck im Verlauf ſolcher Auseinanderſetzungen einmal gebraucht und dadurch ein ſtark ironiſches Lächeln um Juſtus' Lippen hervorgerufen.

Worüber lachſt Du, Du ſchlechtes Sonntagskind? ſagte ſie.

Du weißt es, erwiderte Juſtus.

Freilich weiß ich es, ſagte ſie, und ich finde es gar nicht artig, daß Du von Deiner zufälligen Kenntnis meiner Herkunft und Vergangenheit einen ſo illoyalen Gebrauch machſt.

Ich weiß von Deiner Herkunft und Vergangenheit weiter nichts, erwiderte Juſtus, als daß Du eine geborene Fee und ſogar Feenprinzeſſin biſt.

Die ſehr bedauert, entgegnete Iſabel ſchnell, daß Du Deine prinzliche Abſtammung, die mir jetzt ungeheuer gelegen käme, ſo hartnäckig verleugneſt.

Und Du glaubſt wirklich an das Märchen, mit dem ſich mein Vater über die Miſère ſeines Förſterlebens in Graf Waldburgſchen Dienſten wegzutäuſchen ſuchte?

Feſtiglich! aber nicht, weil es Dein Vater meinem — nun gut! — meinem Vater in meiner Gegenwart, oder doch Gehörsweite hundertmal erzählt hat, ſondern

Digitized by Google

weil jeder, der nur Augen im Kopfe hat, ſehen konnte, daß der ſchöne, ſtattliche Mann mit dem ſtolz erhobenen Kopf ſo ſicher ein Fürſtenſohn war, wie —

— ich ein armer Förſterjunge bin, ſchloß Juſtus das Intermezzo lachend, trotzdem ihm in dem Augenblick ernſt genug zu Sinn war. Würde der jähe Abſtieg von der geſellſchaftlichen Höhe, auf der ſie ſich alle dieſe Jahre bewegt hatte, in das obſkure Leben eines deutſchen Schriftſtellers Iſabel, trotz ihrer Liebe, nicht doch Schmerzen verurſachen, die er ihr ſo gern erſpart hätte? Und die er ihr nun doch auf keine Weiſe erſparen konnte, er hätte denn ſich ſelbſt, ſeinen Beruf, ſeine Überzeugungen aufgeben und ein nichtsbedeutendes, nichtsnutziges Anhängſel ſeiner ſchönen Frau, der verwitweten Baronin, werden müſſen, wofür ſich in alle Zukunft ſorgſam zu bewahren ſein ſelbſtverſtändlicher heiliger Beſchluß war.

Es wollte ihm daher auch wenig gefallen, daß Iſabel auf der kurzen Durchreiſe durch Berlin in ihrer ſicherſtelligen Weiſe in einer der vornehmen Straßen des Tiergartenviertels eine Wohnung auf mehrere Jahre gemietet hatte, die, als der Neuanbau eines größeren Hauſes, freiſtand und zum erſten Juli bereits bezogen werden konnte.

Nicht, daß das unſere Abſicht iſt, Schatz, ſagte Iſabel, denn wir werden erſt einmal, wie es ſich ſchickt, auf ein paar Wochen in die Schweiz oder an die See gehen. Derweilen kann unſer Neſt ordentlich aus-

Digitized by Google

trocknen, daß ſich mein Sonntagskind keinen Rheumatismus darin holt.

Was ſollte Juſtus thun? Rückgängig zu machen war die Sache nicht; irgendwo mußten ſie doch wohnen, und auch über den Koſtenpunkt wußte ihn Iſabel zu beruhigen. In der That war der Mietzins nicht viel höher als der Anſatz, den Juſtus in ſeinen geheimen Kalkulationen für ihr gemeinſchaftliches Heim gemacht hatte. Dafür war das Quartier um ſo kleiner, ja ſo klein, daß es den Namen eines Puppenheims, den Iſabel ihm gegeben, während ſie einen von ihrer Hand in möglichſt falſchen Dimenſionen entworfenen Grundriß eifrig ſtudierten, in vollſtem Maße verdiente. Was dann Iſabel für einen ganz unbezahlbaren Vorteil erklärte, da ſie ſo gezwungen wären, in traulichſter Nähe miteinander zu hauſen, und ſich, wenn ſie ſich gezankt hätten, alsbald wieder vertragen müßten, da keines trotz allen Suchens einen ſeparaten Schmollwinkel für ſich finden würde.

Indeſſen dergleichen kleine Meinungsverſchiedenheiten würden nur den Zauber ihres Beiſammenſeins erhöht haben, wenn das für Juſtus noch denkbar geweſen wäre. Keine Möglichkeit, an der Seite der holden Zauberin nur einen leeren Augenblick zu finden, auch wenn dem ewigen Thema: Ich liebe dich! — liebſt du mich? trotz alles aufgewandten Scharfſinns keine neue Variation mehr zu entlocken war. Aus ihrem langen, vielgeſtaltigen Reiſeleben wußte Iſabel

Digitized by Google

eine unerschöpfliche Fundgrube von Anekdoten und Erlebnissen zu machen, deren Erzählung von der durchdringenden Schärfe ihrer Beobachtung und ihrem köstlichen Humor den glänzendsten Beweis lieferte. Dabei berichtete sie von den Huldigungen, die sie auf Tritt und Schritt verfolgt hatten, von den flirtations, auf die sich gelegentlich eingelassen, mit einer naiven Offenherzigkeit, die Justus überzeugte, daß sie, wie sie nichts verschwieg, auch nichts zu verschweigen hatte.

Du siehst, Sonntagskind, sagte sie: ich habe in Blumen und Blumenduft geschwelgt, aber vor den giftigen stets einen instinktiven Abscheu gehabt, was ich denn wohl, ebenso wie die Blumenliebe selbst, meiner bekannten Feenabstammung zu verdanken habe. Der und der närrischen, völlig unbegreiflichen Liebe zu Dir, Sonntagskind, die mich überall hin begleitet hat und mir ein Talismann gewesen ist, wie dem italienischen Bauer die Kreuze und Amulette, die er sich um seinen braunen Hals hängt. Es ist nur dummes Zeug und eitel Blech, aber es hilft dem Burschen doch aus mancher Gefährde, die sonst über seinem Krauskopf zusammenschlagen würde.

Nur auf eines kam Isabel nach jenem ersten Abend nicht wieder, oder doch nur, wenn es völlig unvermeidlich war, und auch dann nur mit den kürzesten Worten zu sprechen: auf ihr vergangenes eheliches Leben. Es war ein Buch, das für sie geschlossen war. Justus seinerseits verspürte keine Neigung, es wieder

Digitized by Google

geöffnet zu ſehen. Der Gedanke, ſein geliebtes Mädchen habe ſchon einem anderen Manne gehört, erſchien ihm abſcheulich, ja, ſo wahnſinnig, daß er ihn nicht zu faſſen vermochte. Er pries ſich glücklich, daß kein Kind da war, welches ihn durch ſeine Gegenwart an eine Vergangenheit, die er zu vergeſſen ſich ſo eifrig bemühte, beſtändig erinnert hätte, und an die ihn ſonſt nichts mahnte, als ein gewiſſer herber Zug, der um ihren reizenden Mund gelegentlich hervortrat, und die Brillantringe, die ſie allerdings beſtändig trug. Aber den erſteren hoffte er ihr noch wegzuküſſen, und daß ſie die letzteren ablegen würde, wenn er ſie darum bäte. Bis jetzt hatte er dazu noch nicht den Mut und den rechten Augenblick gefunden.

Schwieg Iſabel ſo über gewiſſe Partien ihres Lebens, ſollte ſein Leben der Jahre, während derer ſie getrennt geweſen waren, bis in die kleinſte Einzelheit klar vor ihren Augen liegen.

Und da er jeden Schwur darauf geleiſtet hätte, daß ſie nichts vor ihm geheim hielt, durfte auch er vor ihr keine Geheimniſſe haben. Es war da auch ſo wenig, das ſich der Mühe des Verſchweigens, oder auch nur Vertuſchens verlohnte. Seine Schilderung der Schreckensnacht, in der er aus dem Schloß entflohen war, verſetzte ſie in große Aufregung.

Ich hatte ja immer die Überzeugung, ſagte ſie, daß Du mit Deiner Ehrlichkeit nicht unter dieſe verlogenen Menſchen gehörteſt, und ich weiß nicht, welcher

Digitized by Google

Dämon von Eitelkeit und Übermut mich denn doch verlockt hat, Dich auf das Schloß zu holen. Freilich wollte ich mein Sonntagskind auch wieder bei mir haben, aber ich hätte, so jung ich war, wissen sollen, daß es so nicht ging. Ob der Vater oder der Sohn der Schlimmere ist, mag Satanas wissen; Gott, der Herr, kennt sie beide sicher nicht. Der arme, dumme Pfau von Judenmädchen, das in die Krallen des Raubvogels fällt! Wie wird er ihr das eitle Herzchen zerfleischen, nachdem er ihr die bunten Federn ausgerupft hat. Aber weiter, Sonntagskind, weiter! Wie standest Du mit Marthe, mit der Du so lange unter einem Dache — und unter was für einem! — gewohnt hast? Und wie war das eigentlich mit der schönen Albinka? Du darfst es mir sagen. Ich bin ein verständnisvoller Beichtvater, und alles verstehen, heißt alles verzeihen — auch einem Josef, der seinen Mantel einmal ausnahmsweise nicht im Stich läßt.

Wie in diesem, so in jedem anderen Falle wollte Isabel in erster Linie das Genaueste von den Beziehungen wissen, in welchen Justus zu den Frauen, mit denen er in Berührung gekommen war, gestanden hatte. Alles Übrige flößte ihr geringeres Interesse ein. Seine Arbeiterepisode war und blieb für sie eine Donquixotorie, auf die er nur verfallen sei, um ihr zu trotzen; seinen Sekretärdienst bei dem Generaldirektor nannte sie einen Pagenstreich, an dem sie nur auszusetzen habe, daß er sich viel zu lange hingezogen

Digitized by Google

in der Huldigung einer Dame, die beinahe des Pagen Mutter hätte ſein können und bei der auch ſonſt die zärtlichen Empfindungen, die er ihr geweiht, recht deplaciert geweſen ſeien.

Denn glaube mir, Sonntagskind, ſagte ſie: Deine Frau Eve iſt au fond eine ſehr kühle Natur, wofür ja ſchon der Beweis iſt, daß ſie, laut Ausweis Deines Tagesbuches, ſich nicht auf eine Sekunde in Dich verliebt hat, und mit ihrem Gatten, der die geborene Proſa iſt, ſo gut fertig wird. Schön iſt ſie überdies auch nicht, wie ich mich von neuem überzeugt habe, als ich ſie jetzt in Breslau wieder ſah; überdies ſo ſtark geworden, daß ſchon eine hochgradige Verblendung dazu gehört, ſie zu einem Gegenſtand für Mondſcheinſchwärmerei zu machen. Da würde ich viel eher begreifen, wenn Du Dich ganz toll in die Albinka verliebt hätteſt. Denn ſie war wirklich ein bildſchönes, verführeriſches Weib, und ich habe ſie, als ich ein Backfiſch war, höchlich bewundert. Wohingegen ich dann wieder billige, daß Du für die Marthe niemals etwas empfunden zu haben ſcheinſt. Ich würde Dir das, offen geſtanden, auch nur ſchwer verzeihen.

Der alte kindiſche Haß, den Iſabel gegen die Jugendgeſpielin gehegt, kam dabei, zu Juſtus' Erſtaunen, wieder zu Tage, womit dann in Widerſpruch zu ſtehen ſchien, daß ſie das Geſpräch gelegentlich doch auf das arme Mädchen zurückbrachte. Juſtus war

Digitized by Google

ſekundiert hat. Dann beim Deſſert feierliche Ankündigung und — Tableau! Iſt es Dir recht?

Alles, alles!

Das iſt brav. Es muß Dir alles recht ſein, was ich ſage und thue. So! da haſt Du noch einen Kuß! Und nun mach', daß Du fortkommſt!

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Wochen folgten, für Juſtus ſo wonneſam ſchön, daß er manchmal meinte, es ſei ja alles nur ein ſeliger Traum, aus dem er wieder zur gemeinen Wirklichkeit der Dinge erwachen müſſe. Die Natur ſelbſt ſchien die halkyoniſchen Tage mit ihm feiern zu wollen — die älteſten Karlsbader Kurgäſte — und es gab deren alte, ſehr alte in nicht kleiner Anzahl — verſicherten, einen ſo ſchönen Juni im Tepelthal noch nicht erlebt zu haben. Die Schwalbe ob ſeinem Fenſter, wenn ihre meteorologiſchen Beobachtungen auch nicht bis zu den Zeiten Goethes zurückdadierten — war offenbar derſelben Anſicht, denn ſüß und ſüßer ſang ſie jeden Morgen in die Dämmerung hinein der Sonne entgegen, die dann in ſtrahlender Herrlichkeit über dem Kreuzberg aufging, ihren leuchtenden Bogen über das geſegnete Thal zog, um im vollen Glanz hinter den Waldbergen im Weſten unterzugehen. Nächtliche Gewitter von kurzer Dauer ſorgten dafür, daß die Hitze unten im Thal nicht zu drückend wurde; und wurde

Digitized by Google

ſie es doch einmal, erquickte den Wanderer, ſo er nur ein paar hundert Fuß die Berge hinaufſtieg, die mildeſte, von Tannen- und Buchenatem durchwürzte Luft.

Zwiſchen Juſtus und ſeiner Braut waren alle nötigen Verabredungen getroffen, die ſich zu beider größtem Vergnügen durch ihre Einfachheit vor ähnlichen der Art auszeichneten. In den erſten Tagen des Juli war Iſabels Trauerjahr um, und dann wollten ſie hier in Karlsbad ſelbſt ſich trauen laſſen. Juſtus verſäumte nichts, wenn er, trotzdem ſeine Kur jetzt zu Ende ging, in Karlsbad blieb — er konnte zu ſeinem Roman hier ſo gut wie anderswo die letzten Kapitel ſchreiben. Ein vorteilhafter Abſchluß, den er mit den Feuilletons mehrerer angeſehener Zeitungen getroffen, die den Druck bereits am erſten Juli beginnen ſollten, ließ ihn mit Gelaſſenheit auf die letzten Hundertmarkſcheine in ſeiner Brieftaſche und mit Ruhe in die nächſte Zukunft blicken, für die zu ſorgen er für ſeine unabweisliche Pflicht erklärte, während Iſabe behauptete, ein Poet habe ſich um ſolche Bagatelle nicht zu kümmern, die ein für allemal Frauen- reſpektive ihre Sache ſeien. Sie hatte Juſtus von dem Stand ihres Vermögens unterrichtet. Von den drei großen Schönauſchen Gütern war, als der Baron ſtarb, nur noch das eine in ſeinem Beſitz geweſen, freilich auch ſchon ſo ſtark verſchuldet, daß Iſabel, die ihres Gatten Univerſalerbin war, ſich genötigt geſehen hatte,

Digitized by Google

es zu verkaufen. Der Verkauf hatte unter nicht eben günstigen Bedingungen stattgefunden; indessen war doch so viel für sie übrig geblieben, daß sie, wenn auch nicht auf einem großen Fuße, standesgemäß davon hätte leben können.

Isabel hatte diesen Ausdruck im Verlauf solcher Auseinandersetzungen einmal gebraucht und dadurch ein stark ironisches Lächeln um Justus' Lippen hervorgerufen.

Worüber lachst Du, Du schlechtes Sonntagskind? sagte sie.

Du weißt es, erwiderte Justus.

Freilich weiß ich es, sagte sie, und ich finde es gar nicht artig, daß Du von Deiner zufälligen Kenntnis meiner Herkunft und Vergangenheit einen so illoyalen Gebrauch machst.

Ich weiß von Deiner Herkunft und Vergangenheit weiter nichts, erwiderte Justus, als daß Du eine geborene Fee und sogar Feenprinzessin bist.

Die sehr bedauert, entgegnete Isabel schnell, daß Du Deine prinzliche Abstammung, die mir jetzt ungeheuer gelegen käme, so hartnäckig verleugnest.

Und Du glaubst wirklich an das Märchen, mit dem sich mein Vater über die Misère seines Försterlebens in Graf Waldburgschen Diensten wegzutäuschen suchte?

Festiglich! aber nicht, weil es Dein Vater meinem — nun gut! — meinem Vater in meiner Gegenwart, oder doch Gehörsweite hundertmal erzählt hat, sondern

Digitized by Google

weil jeder, der nur Augen im Kopfe hat, ſehen konnte, daß der ſchöne, ſtattliche Mann mit dem ſtolz erhobenen Kopf ſo ſicher ein Fürſtenſohn war, wie —

— ich ein armer Förſterjunge bin, ſchloß Juſtus das Intermezzo lachend, trotzdem ihm in dem Augenblick ernſt genug zu Sinn war. Würde der jähe Abſtieg von der geſellſchaftlichen Höhe, auf der ſie ſich alle dieſe Jahre bewegt hatte, in das obſkure Leben eines deutſchen Schriftſtellers Iſabel, trotz ihrer Liebe, nicht doch Schmerzen verurſachen, die er ihr ſo gern erſpart hätte? Und die er ihr nun doch auf keine Weiſe erſparen konnte, er hätte denn ſich ſelbſt, ſeinen Beruf, ſeine Überzeugungen aufgeben und ein nichtsbedeutendes, nichtsnutziges Anhängſel ſeiner ſchönen Frau, der verwitweten Baronin, werden müſſen, wofür ſich in alle Zukunft ſorgſam zu bewahren ſein ſelbſtverſtändlicher heiliger Beſchluß war.

Es wollte ihm daher auch wenig gefallen, daß Iſabel auf der kurzen Durchreiſe durch Berlin in ihrer ſicherſtelligen Weiſe in einer der vornehmen Straßen des Tiergartenviertels eine Wohnung auf mehrere Jahre gemietet hatte, die, als der Neuanbau eines größeren Hauſes, freiſtand und zum erſten Juli bereits bezogen werden konnte.

Nicht, daß das unſere Abſicht iſt, Schatz, ſagte Iſabel, denn wir werden erſt einmal, wie es ſich ſchickt, auf ein paar Wochen in die Schweiz oder an die See gehen. Derweilen kann unſer Neſt ordentlich aus-

Digitized by Google

trocknen, daß ſich mein Sonntagskind keinen Rheumatismus darin holt.

Was ſollte Juſtus thun? Rückgängig zu machen war die Sache nicht; irgendwo mußten ſie doch wohnen, und auch über den Koſtenpunkt wußte ihn Iſabel zu beruhigen. In der That war der Mietzins nicht viel höher als der Anſatz, den Juſtus in ſeinen geheimen Kalkulationen für ihr gemeinſchaftliches Heim gemacht hatte. Dafür war das Quartier um ſo kleiner, ja ſo klein, daß es den Namen eines Puppenheims, den Iſabel ihm gegeben, während ſie einen von ihrer Hand in möglichſt falſchen Dimenſionen entworfenen Grundriß eifrig ſtudierten, in vollſtem Maße verdiente. Was dann Iſabel für einen ganz unbezahlbaren Vorteil erklärte, da ſie ſo gezwungen wären, in traulichſter Nähe miteinander zu hauſen, und ſich, wenn ſie ſich gezankt hätten, alsbald wieder vertragen müßten, da keines trotz allen Suchens einen ſeparaten Schmollwinkel für ſich finden würde.

Indeſſen dergleichen kleine Meinungsverſchiedenheiten würden nur den Zauber ihres Beiſammenſeins erhöht haben, wenn das für Juſtus noch denkbar geweſen wäre. Keine Möglichkeit, an der Seite der holden Zauberin nur einen leeren Augenblick zu finden, auch wenn dem ewigen Thema: Ich liebe dich! — liebſt du mich? trotz alles aufgewandten Scharfſinns keine neue Variation mehr zu entlocken war. Aus ihrem langen, vielgeſtaltigen Reiſeleben wußte Iſabel

Digitized by Google

eine unerschöpfliche Fundgrube von Anekdoten und Erlebnissen zu machen, deren Erzählung von der durchdringenden Schärfe ihrer Beobachtung und ihrem köstlichen Humor den glänzendsten Beweis lieferte. Dabei berichtete sie von den Huldigungen, die sie auf Tritt und Schritt verfolgt hatten, von den flirtations, auf die sich gelegentlich eingelassen, mit einer naiven Offenherzigkeit, die Justus überzeugte, daß sie, wie sie nichts verschwieg, auch nichts zu verschweigen hatte.

Du siehst, Sonntagskind, sagte sie: ich habe in Blumen und Blumenduft geschwelgt, aber vor den giftigen stets einen instinktiven Abscheu gehabt, was ich denn wohl, ebenso wie die Blumenliebe selbst, meiner bekannten Feenabstammung zu verdanken habe. Der und der närrischen, völlig unbegreiflichen Liebe zu Dir, Sonntagskind, die mich überall hin begleitet hat und mir ein Talismann gewesen ist, wie dem italienischen Bauer die Kreuze und Amulette, die er sich um seinen braunen Hals hängt. Es ist nur dummes Zeug und eitel Blech, aber es hilft dem Burschen doch aus mancher Gefährde, die sonst über seinem Krauskopf zusammenschlagen würde.

Nur auf eines kam Isabel nach jenem ersten Abend nicht wieder, oder doch nur, wenn es völlig unvermeidlich war, und auch dann nur mit den kürzesten Worten zu sprechen: auf ihr vergangenes eheliches Leben. Es war ein Buch, das für sie geschlossen war. Justus seinerseits verspürte keine Neigung, es wieder

Digitized by Google

geöffnet zu ſehen. Der Gedanke, ſein geliebtes Mädchen habe ſchon einem anderen Manne gehört, erſchien ihm abſcheulich, ja, ſo wahnſinnig, daß er ihn nicht zu faſſen vermochte. Er pries ſich glücklich, daß kein Kind da war, welches ihn durch ſeine Gegenwart an eine Vergangenheit, die er zu vergeſſen ſich ſo eifrig bemühte, beſtändig erinnert hätte, und an die ihn ſonſt nichts mahnte, als ein gewiſſer herber Zug, der um ihren reizenden Mund gelegentlich hervortrat, und die Brillantringe, die ſie allerdings beſtändig trug. Aber den erſteren hoffte er ihr noch wegzuküſſen, und daß ſie die letzteren ablegen würde, wenn er ſie darum bäte. Bis jetzt hatte er dazu noch nicht den Mut und den rechten Augenblick gefunden.

Schwieg Iſabel ſo über gewiſſe Partien ihres Lebens, ſollte ſein Leben der Jahre, während derer ſie getrennt geweſen waren, bis in die kleinſte Einzelheit klar vor ihren Augen liegen.

Und da er jeden Schwur darauf geleiſtet hätte, daß ſie nichts vor ihm geheim hielt, durfte auch er vor ihr keine Geheimniſſe haben. Es war da auch ſo wenig, das ſich der Mühe des Verſchweigens, oder auch nur Vertuſchens verlohnte. Seine Schilderung der Schreckensnacht, in der er aus dem Schloß entflohen war, verſetzte ſie in große Aufregung.

Ich hatte ja immer die Überzeugung, ſagte ſie, daß Du mit Deiner Ehrlichkeit nicht unter dieſe verlogenen Menſchen gehörteſt, und ich weiß nicht, welcher

Dämon von Eitelkeit und Übermut mich denn doch verlockt hat, Dich auf das Schloß zu holen. Freilich wollte ich mein Sonntagskind auch wieder bei mir haben, aber ich hätte, so jung ich war, wissen sollen, daß es so nicht ging. Ob der Vater oder der Sohn der Schlimmere ist, mag Satanas wissen; Gott, der Herr, kennt sie beide sicher nicht. Der arme, dumme Pfau von Judenmädchen, das in die Krallen des Raubvogels fällt! Wie wird er ihr das eitle Herzchen zerfleischen, nachdem er ihr die bunten Federn ausgerupft hat. Aber weiter, Sonntagskind, weiter! Wie standest Du mit Marthe, mit der Du so lange unter einem Dache — und unter was für einem! — gewohnt hast? Und wie war das eigentlich mit der schönen Albinka? Du darfst es mir sagen. Ich bin ein verständnisvoller Beichtvater, und alles verstehen, heißt alles verzeihen — auch einem Josef, der seinen Mantel einmal ausnahmsweise nicht im Stich läßt.

Wie in diesem, so in jedem anderen Falle wollte Isabel in erster Linie das Genaueste von den Beziehungen wissen, in welchen Justus zu den Frauen, mit denen er in Berührung gekommen war, gestanden hatte. Alles Übrige flößte ihr geringeres Interesse ein. Seine Arbeiterepisode war und blieb für sie eine Donquixotorie, auf die er nur verfallen sei, um ihr zu trotzen; seinen Sekretärdienst bei dem Generaldirektor nannte sie einen Pagenstreich, an dem sie nur auszusetzen habe, daß er sich viel zu lange hingezogen

Digitized by Google

[illegible]

[illegible] dung dazu gehört, sie zu einem Gegenstand der Mondscheinschwärmerei zu machen. Da würde ich viel eher begreifen, wenn Du Dich ganz toll in die Albinka verliebt hättest. Denn sie war wirklich ein bildschönes, verführerisches Weib, und ich habe sie, als ich ein Backfisch war, höchlich bewundert. Wohingegen ich dann wieder billige, daß Du für die Marthe niemals etwas empfunden zu haben scheinst. Ich würde Dir das, offen gestanden, auch nur schwer verzeihen.

Der alte kindische Haß, den Isabel gegen die Jugendgespielin gehegt, kam dabei, zu Justus' Erstaunen, wieder zu Tage, womit dann in Widerspruch zu stehen schien, daß sie das Gespräch gelegentlich doch auf das arme Mädchen zurückbrachte. Justus war

ehrlich genug, die hohe Achtung, in der er die Freundin noch immer hielt, offen zu bekennen.

Ich stehe darin nicht vereinzelt, sagte er; alle, die ihr näher getreten, sind von dieser Achtung erfüllt. Frage Eberhard! Und es hält nicht etwa leicht, ihr näher zu treten! Sie geht heute, wie stets, ihren einsamen Weg durch das Leben — ein Leben voll Mühe und Arbeit und heroischem Opfermut. Dafür hatte sie in der Charité, wohin Eberhard sie gebracht hatte, sich durch ihre Klugheit, Umsicht, Energie und Leistungskraft einen fast legendarischen Ruf erworben, der ihr denn auch in ihre jetzigen Verhältnisse gefolgt ist, wo sie eine freie, der Krankenpflege gewidmete Schwesternschaft als Oberin leitet. Nebenbei erzieht sie ihre beiden Stiefbrüder, die jetzt brave Lehrburschen sind, und ich glaube, sie erhält auch ihre Schwester, die von ihrem liederlichen Manne geschieden ist. Sollte meine Prinzessin etwa, wie es fast den Anschein hat, dem armen Mädchen die Ehre anthun, ein wenig eifersüchtig auf sie zu sein, so kann ich sie versichern, daß ich die Missethäterin während aller dieser Jahre kaum ein halbes dutzendmal gesehen und gesprochen habe.

Isabel schwieg und sagte nach einer Weile:

Und während all' dieser Jahre hast Du Sibylle nicht einmal gesehen und gesprochen?

Nein, erwiderte Justus. In der ersten Zeit wäre es vielleicht möglich gewesen, da sie hin und wieder noch das Haus verließ, in das sie nun schon seit

Digitized by Google

Jahren völlig gebannt ist. Ich habe Nachrichten von ihr nur durch Eberhard, der als Arzt dort aus- und eingeht, und seine Frau, die der Dulderin manchmal einen freundschaftlichen Besuch macht.

Ich hatte heute einen Brief von ihr, sagte Isabel.

Ah! erwiderte Justus.

Als Antwort auf einen, fuhr Isabel fort, in welchem ich ihr unsere Verlobung angezeigt. Sie gratuliert uns und läßt Dich speciell vielmals grüßen. Übrigens habe ich mit ihr beständig in einem, wenn auch nicht sehr lebhaften, Briefwechsel gestanden, sie nebenbei auch, als ich jetzt dort war, besucht.

Ah! sagte Justus.

Du bist wunderlich, Kind, mit Deinem ewigen Ah!

Verzeihe! sagte Justus. Ich meinte nur, in jenes Haus einen Fuß zu setzen, könne Dir kaum minder peinlich sein als mir.

Du nimmst die Dinge viel zu schwer, Sonntagskind. Das Leben kommt nur zu stande mit Hilfe von Konzessionen, die man hinüber und herüber macht. In dieser Kunst hast Du noch alles zu lernen, was Dir ja, da Du ein guter Lernkopf bist, unter meiner verständigen Leitung bestens gelingen wird. Sibylle bittet uns aufs dringendste, sie, sobald wir nach Berlin zurückkommen, zu besuchen. Wir müssen das thun Sonntagskind, auf die Gefahr hin, daß ihr euch wieder ineinander verliebt.

Haben wir das schon einmal gethan?

Digitized by Google

Ob ihr es gethan habt! Denkst Du denn, ich bin blind und taub gewesen, wenn ihr damals einander anschwärmtet und euch in Regionen verstiegt, in die euch die arme, kleine, dumme Isabel freilich nicht folgen konnte?

Wird sie mir jetzt zu dem Russelsitz folgen können? Es sind nur ein paar Schritte durch den Wald. Wir kommen vielleicht nicht so bald wieder in die Nähe, und es ist wunderschön.

Die Unterredung hatte auf einem der Streifzüge stattgefunden, die sie manchmal des Abends durch die Waldberge unternahmen, Isabel, die ein längerer Weg leicht ermüdete, in einem jener kleinen, von einem Esel gezogenen Wägelchen, während Justus an ihrer Seite schritt. Jetzt waren sie auf der Fahrstraße, die vom Aberg nach dem Jägerhause und weiter in die Stadt führt, an der von Justus bezeichneten Stelle angelangt. Er hob Isabel aus dem Wagen, die sich in seinen Arm hing. In den hohen Wipfeln der Tannen, unter denen sie über den elastischen Waldboden schlenderten, regte sich kein Hauch. Anfangs begleitete sie noch ein letzter rötlicher Schein des Abendlichts, der von Westen in den Wald drang, aber mit jedem ihrer Schritte abnahm und zwischen den ragenden schwarzen Felsblöcken des Russelsitzes ganz erloschen war. Sie hatten sich auf eine der beiden Bänke, die sich auf dem kleinen, wie ein Turmerker aus der Bergseite vorspringenden Felsenbau befinden,

Digitized by Google

niedergelaſſen und ſaßen ſo, Hand in Hand ſchweigend in der lautloſen Stille rings umher.

Das Geſpräch, das ſie eben geführt, klang noch in Juſtus' Seele nach.

Weißt Du, Herz, begann er, daß ich eben ein Talent in Dir entdeckt zu haben glaube, das die Menſchen, die es beſitzen, nicht glücklicher zu machen pflegt?

Welches, Herz?

Das der Eiferſucht.

Sie blickte ſtill vor ſich nieder und dann, die Wimpern hebend und ihm voll in die Augen ſehend:

Du haſt recht; ich bin eiferſüchtig, raſend eiferſüchtig; ich habe auch mehr Urſache dazu, als andere.

Du? mehr Urſache? glaubſt Du nicht an meine Liebe?

Ja, ich glaube an ſie; aber ich muß ſie ganz haben bis auf den letzten kleinſten Reſt — nicht, wie ihr Männer zu lieben pflegt: mit halbem oder zweidrittel Herzen. Und muß dieſe ganze, ungeteilte Liebe haben, ſo lange ich lebe. Nein, nein! nicht: ſo lange ich lebe! Ich muß ſie haben über mein Grab hinaus, ſo lange das Herz in der Bruſt des Mannes ſchlägt, der mich geliebt hat. Kannſt Du mich ſo lieben? liebſt Du mich ſo?

Sie hatte ihm beide Hände auf die Schultern gelegt und ſein Geſicht dicht an das ihre gezogen, als wollte ſie ihm mit den mächtigen glänzenden Augen in den Grund der Seele blicken.

Ich ſchwöre es Dir, ſagte er leiſe, bei allem, was mir heilig iſt.

Sie ſchlang die Arme um ſeinen Nacken und küßte ihn wieder und wieder, wie ſie ihn noch nie geküßt hatte, in wilder, wahnſinniger Leidenſchaft.

Dann ſank ſie, wie ohnmächtig, gegen die Lehne der Bank zurück, mit leiſer, kaum hörbarer Stimme flüſternd:

Und jetzt möchte ich ſterben.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Eberhards Prophezeiung, daß die Behörde sich um Justus' Handel mit Herrn von Lipper nicht bekümmern würde, war in Erfüllung gegangen. Sie hatte es um so leichter gehabt, die klugen Augen fest zu schließen, als Herr von Lipper — wie Eberhard es ebenfalls vorausgesagt — bereits am vierten Tage nach der Affaire zu seinen Penaten — den Cotillons-orden und -Schleifen, welche die Wände seiner Lieutenantsklause dekorierten — zurückgekehrt war in Begleitung seines Mentors, des Barons von Secken. Hauptmann von Florisdorf hatte seine Wette, daß der Mann in Weiß nicht wieder auf der Bildfläche erscheinen werde, gegen Baron Grumbach gewonnen.

Aber in einem hatte sich Eberhard geirrt: er hatte die ausgezeichnete Akustik von Karlsbad weit unterschätzt. Das Publikum war von allem unterrichtet, als ob es vom ersten bis zum letzten Moment Augen- und Ohrenzeuge gewesen wäre. In den Einzelnheiten freilich gingen die Relationen der Geschichte, die so

Digitized by Google

eifrig kommentiert wurde und deren einzig richtige Darſtellung jeder zu geben behauptete, ſehr weit auseinander, und nur darüber konnte nicht geſtritten werden, daß der Held derſelben als Preis ſeiner Bravour ſich den Star der Saiſon für immer erobert habe.

So war denn das Paar, wo und wann immer es ſich blicken ließ, der Gegenſtand der von allen Seiten konzentrierten Aufmerkſamkeit und Neugier — ein Etwas, das Juſtus mit gutem Humor ertrug und Iſabel als ein Selbſtverſtändliches hinnahm. Sie hatte von dem Tage ihrer Verlobung an die Trauerkleidung abgelegt und erſchien nur in lichten Gewändern zu Juſtus' Entzücken und zur Freude des Publikums, das ſeinen Liebling ſo womöglich noch ſchöner und anmutiger fand.

Denn Iſabel war nicht nur der Star der Saiſon, neben dem die ſchöne Engländerin an der Seite des Lord Glenmore und die üppige Beauté, die vor ein paar Jahren „zugleich mit dem Könige von Holland" hier geweſen war, völlig in den Schatten traten, ſie war auch wirklich der Liebling des Publikums, wenigſtens ſo weit dasſelbe aus männlichen Seelen beſtand. Wofür ſich denn die Damenwelt dadurch ſchadlos zu halten ſuchte, daß ſie auf Juſtus' Stirn das unverkennbare Siegel des Genius entdeckte, die Leihbibliotheken durch fortwährende Nachfragen nach ſeinen Schriften in Verzweiflung brachte und das graue Haupt des

Digitized by Google

alten Poſtboten, zu deſſen Sprengel die Goldene Harfe gehörte, nicht aus dem verwunderten Schütteln kommen ließ über die Menge der farbigen Stadtbriefchen für „den Herrn von Arnold“. in welchen beſagter Herr um eine Zeile von ſeiner Hand, womöglich ein kleines Verslein, oder auch nur um ſeinen Namenszug unter eine beigefügte Photographie ſeiner werten Perſon in Kabinettsformat ebenſo dringend wie höflich gebeten wurde.

So kommt denn auch etwas von ihrem Glanz in ſeine niedere Hütte, ſagte Sandor zu Eberhard, mit dem Kopfe nach der Marktbrunnenhalle winkend, wo Iſabel an Juſtus' Seite auf ihrem gewöhnlichen Platze an der Baluſtrade ſtand, umgeben von dem Kreiſe ihrer Bewunderer, aus welchem ſich die Freunde nur entfernt hatten, ihren zweiten Becher am Sprudel zu trinken, von dem ſie eben durch das enge Gäßchen auf den Marktplatz zurückkamen.

Der Kreis war heute beſonders groß. Es hatte ſich das Gerücht verbreitet, daß es der letzte Tag ſei, an welchem der Star für Karlsbad leuchten würde, um morgen hinter dem hochzeitlichen Schleier auf lange — wer konnte wiſſen, ob nicht für immer — zu verſchwinden. Da war die alte Excellenz von Grumbach mit dem ſchwarzgewichſten, emporgezwirbelten Schnurrbart; da war der ſchlanke Hauptmann von Florisdorf in ſeiner kleidſamen Interimsuniform mit den Phantaſieſporen unter dem in wohlberechneten Falten über die

Digitized by Google

ariſtokratiſchen Füße fallenden Beinkleid; da war ein ganzes Kontingent von älteren und jüngeren Herren: civilen Groß- und Kleinwürdenträgern, Offizieren, vom greiſen General bis zum jüngſten Lieutenant. Nur zwei der bis dahin eifrigſten Habitués fehlten: Profeſſor Hasler und ſein kunſtgeſchichtlicher Kollege Lükke, die, nachdem ſie erſt eine und dann noch eine zweite Woche zugelegt, endlich doch nun die Koffer hatten packen müſſen, in wilderem Streit als jemals über die äſthetiſchen Principien und nur darin einig, daß ein anmutigeres, ſchöneres Geſchöpf als Juſtus' Braut weder jemals im Tepelthal noch ſonſt irgendwo auf Erden erſchienen ſei.

Sie iſt wirklich ein köſtliches Phänomen, ſagte Sandor, und wenn ich Juſtus wäre, ſo würde ich jeden Morgen einen polykratiſchen Ring in das Meer werfen und mit dem Verlobungsring den Anfang machen.

Sie ſind nicht geſcheidt, Sandor, ſagte Eberhard.

Es giebt Leute, die vom Gegenteil überzeugt ſind, unter anderen ich ſelbſt, erwiderte Sandor, den letzten Schluck aus ſeinem Becher ſchlürfend; und darum würde mir, wäre ich an ſeiner Stelle, bei ſo viel Gottähnlichkeit hölliſch bange werden. Sie haben gewiß auch eine ſehr ſchöne Frau — der ich mich nebenbei in Ihrem nächſten Briefe zu Füßen zu legen bitte — aber ſie iſt eben ſo klug, wie ſie ſchön, ebenſo beſcheiden, wie ſie klug und ebenſo nachſichtig, wie ſie beſcheiden iſt, welche letztere Tugend zum Exempel

Digitized by Google

Ihnen in diesem Moment zu gute kommen würde, wo Ihre sehnsuchtsvollen Blicke schon wieder nach der Zauberin drüben schweifen.

Sie haben kein Recht, mir daraus einen Vorwurf zu machen, der Sie bis über die Ohren in eben diese Zauberin verliebt sind, rief Eberhard mit einem halb verlegenen Lachen.

Was ich auch niemals in Abrede stellen werde, erwiderte Sandor. Aber wenn das am dürren Holze meiner vierzig Junggesellenjahre geschieht, — freilich, dürres und grünes Holz, es ist in diesem Falle ganz gleich, es brennt eben alles lichterloh, sobald der Glanz ihrer Augen es nur gestreift hat. Und die schöne Brandstifterin steht dabei und reibt sich vergnüglich die kleinen weißen Hände. Wen das, wenn er zufällig der Gatte ist, auf die Länge nicht um seinen Verstand bringt, so hatte er eben keinen zu verlieren.

Und ich wette alles gegen nichts, daß er ihn behält, sagte Eberhard eifrig. Es giebt geborene Aristokraten, auch wenn sie in einer Hütte das Licht der Welt erblickten, und geborene Plebejer, auch wenn ihre Wiege an den Stufen eines Thrones stand. Und nach meiner Erfahrung kommt im Leben eines Menschen alles darauf an, ob er ein geborener Aristokrat ist, oder nicht. Ist er es, so kann ihm das Schicksal nichts anhaben, mag es nun bona oder adversa fortuna sein. Ich kenne, wie Sie wissen, Justus' Vergangenheit sehr genau. Er befand sich als Knabe

Digitized by Google

unter den Händen einer ganz ſchwachen Mutter und eines halb tollen Vaters in einer Lage, in der tauſende einfach verwildert wären — er war und blieb „fein, eigen, bedächtig und ſtolz", wie die jungen venetianiſchen Edlen, die eines ſchönen Tages Doge werden können. Nicht anders iſt er ſpäter aus ſchiefſten, verzwickteſten Verhältniſſen, in die ihn der Zwang der Not gedrängt hatte, gerade und unverſehrt hervorgegangen. Und ſo wird er ſich auch in dieſem neuen Verhältnis bewähren, das gewiß nicht ſchief und verzwickt iſt, aber — ich muß es einräumen — einer ſo ſchönen, und dabei ſo eigenartigen, ſelbſtherrlichen Frau gegenüber, den ganzen Mann erfordert.

Sie würden mich völlig mißverſtehen, erwiderte Sandor, wenn Sie glaubten, daß ich Juſtus nicht für einen ganzen Mann halte. Er heißt wirklich nicht umſonſt justus, der Gerechte, und tenax propositi: feſt an dem haltend, was er ſich einmal vorgenommen, iſt er auch. Kenne ich ſein früheres Leben nicht ſo genau, wie Sie, ſo habe ich ihn deſto ſchärfer beobachtet, ſo lange er nun in Berlin iſt. Es iſt ein ſchwieriges Pflaſter für jeden, ein doppelt und dreifach ſchwieriges für einen Litteraten. Es iſt ihm wahrlich nicht leicht geworden, ſich heraufzuarbeiten, denn er hatte anfangs nicht einen einzigen Freund als Profeſſor Richter, der doch eigentlich außerhalb der ſpecifiſch-litterariſchen Kreiſe ſteht; und wenn ein Menſch nicht weiß, wie man für ſich Reklame macht,

Digitized by Google

ſo iſt es Juſtus. Dazu kommt, daß die äſthetiſche Richtung, die er verfolgt, der heute herrſchenden ſo ziemlich ſchnurſtracks entgegengeſetzt iſt. Sie wiſſen, daß ich es mit der letzteren halte, ja, daß man mir hier und da die Ehre erweiſt, mich den kritiſchen Führer derſelben zu nennen. Das hat mich aber nie verhindert, in Juſtus außer dem Menſchen, der es mir nun einmal angethan hat und den ich liebe, den wirklichen Poeten anzuerkennen, der feſt an ſeine Ideale glaubt und ruhig ſeines Weges geht, es ärgere ſich daran die ganze oder die halbe Welt. Ich denke, Sie werden mit dieſem Lob aus meinem Munde zufrieden ſein. Dennoch iſt mein ceterum censeo: er kann mit einer Frau, die, außer von ihrem Mann, noch von der ganzen Männerwelt bewundert ſein will; für die, was ihm zumeiſt am Herzen liegt, entweder gleichgültig oder unverſtändlich iſt, wenn es ihr nicht gar abſurd erſcheint, nicht in einen Glückshafen einlaufen, oder, wie wir Berliner draſtiſch ſagen: Die Sache wird ſchon ſchief gehen.

Gut! ſagte Eberhard, und nun ſetzen wir den Fall, nicht Juſtus, ſondern Sie, Doktor juris Siegfried Sandor, wären der Begünſtigte, würden Sie da Frau von Schönau heiraten, oder nicht?

Aber lieber heute als morgen! rief Sandor.

Weiter wollte ich nichts wiſſen! ſagte Eberhard lachend.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

In einem Punkte hatte das liebende Paar nicht nur die große Badegesellschaft, sondern auch den kleineren Kreis der intimen Freunde, Eberhard und Sandor eingeschlossen, getäuscht: ihre Vermählung sollte nicht erst am folgenden Tage stattfinden, sie war bereits am Frühabend desselben Tages in der protestantischen Kirche vollzogen worden.

In aller Stille und Heimlichkeit, zu der der liebenswürdige, liberale Geistliche, den besonderen Verhältnissen Rechnung tragend, freundlich die Hand geboten. Der Küster und seine Frau waren die einzigen Zeugen gewesen.

Als sie im Promenadenanzuge, Arm in Arm, wie jetzt immer, zur Trauung gingen, war ihnen etwas Absonderliches begegnet.

Im Begriff, von dem Promenadenwege nach der kleinen Holzbrücke abzubiegen, über welche man von dort unmittelbar zu der Kirche gelangt, war ihnen für eine kurze Zeit der Zugang der Brücke durch ein

Digitized

Krankenwägelchen gesperrt worden. In dem Wägelchen, dessen Führung einem rüstigen Dienstmann anvertraut war, hatte, in die Kissen zurückgelehnt, eine junge Dame gesessen, deren blasses vergeistigtes Gesicht die deutlichen Spuren schweren Leidens trug. Eine Krankenschwester in schwarzem Gewande mit enganschließender weißer Haube und einem runden Medaillon mit rotem Kreuz auf weißem Grunde am Bande um den Hals hatte sich über die Leidende gebeugt, die sie aus einem Flacon eine stärkende Essenz einatmen zu lassen schien. Dann hatte sie sich wieder aufgerichtet und der Dienstmann das Wägelchen weiter geschoben, ohne daß die Kranke oder die Schwester nach der Seite der Promenade geblickt hätten, wo Justus und Isabel standen, bereits inmitten eines Haufens Neugieriger, wie ihn der geringfügigste Vorfall auf den Promenadenwegen in Karlsbad anzusammeln pflegt.

Erst als sich das Wägelchen wieder in Bewegung setzte, hatte Justus, dessen Blick an Isabel gehangen, in der Dame und ihrer Pflegerin Sibylle und Marthe zu erkennen geglaubt.

Ist es denn möglich? flüsterte er.

Ja, sagte Isabel; ich wußte, daß Sibylle kommen würde; aber nicht in welcher Begleitung und daß sie bereits hier sei. Sie kann auch heute erst gekommen sein, und morgen sind wir über alle Berge.

Warum hast Du es mir nicht gesagt?

Digitized by Google

Isabel sah mit ihrem bezaubernden Lächeln zu ihm auf:

Ich hätte es Dir beinahe gesagt — neulich, da oben auf dem Russelsitz, als ich Dich so ausführlich über sie interpellierte. Aber dann würdest Du alle diese Tage weiter an sie gedacht haben, und wie das Wiedersehen mit ihr wohl sein würde und dergleichen mehr, und Du solltest — in diesen Tagen wenigstens — an niemand auf der Welt denken, nur an mich. Verstehst du das, Sonntagskind?

Justus konnte nur schweigend ihren Arm an seine Brust drücken: sie standen bereits an der Thür der Sakristei, welche der Küster, der sie hatte kommen sehen, für sie geöffnet hielt.

Dann nach der heiligen Handlung, die nur wenig Zeit in Anspruch nahm, da der freundliche Geistliche sich in seiner Rede einer liebevollen Kürze befleißigte, hatten sie sich noch, als wäre nichts Besonderes geschehen, ein Stündchen auf der Promenade, wie gewöhnlich, gezeigt, und dann in ihrer stillen Ecke im Restaurant des Hotel de Saxe ihr Abendbrot eingenommen: Isabel ihr Glas Milch, Justus seine halbe Flasche Adelsberger — ganz wie am ersten Abend, und wie alle diese Abende ohne die Freunde, die wußten, daß das Paar, sobald es sich in seine Ecke zurückgezogen, nicht weiter gestört zu sein wünschte.

Nach dem Abendbrot hatte Justus seine junge Frau bis zu der Thür ihrer Wohnung gebracht, mit

Digitized by Google

einem Handkuß von ihr Abſchied genommen und ſein Zimmer in der Goldenen Harfe aufgeſucht.

Lange, lange ging er dort auf und nieder, von Zeit zu Zeit an das offene Fenſter tretend und nach drüben blickend, wo er hinter den heruntergelaſſenen Gardinen ihren Schatten ſich bewegen ſah. Dann war es drüben dunkel geworden: ſie hatte ſich gegen ihre Gewohnheit früh ſchlafen gelegt — auf ſeine Bitte. Es hatte heute eine ſtarke Abſpannung auf ihrem ſüßen Geſicht gelegen, und ſie wollten morgen mit dem erſten Zuge reiſen. Vorerſt nach Berlin, die Wohnungsangelegenheit zu ordnen und Baſe Anna dort zu laſſen, welche Iſabels Möbel von Schönau herüberſchaffen ſollte, während ſie ſelbſt auf einer der frieſiſchen Inſeln — vermutlich Norderney — ein paar Wochen verlebten. Es würde Baſe Annas letzter Dienſt ſein, die ſich dann nach Schleſien, oder Galizien, oder wohin immer mit einer kleinen Penſion zurückziehen mochte.

Ich hätte ſie noch länger um mich geduldet, hatte Iſabel geſagt; denn ſie iſt mir in vieler Beziehung nützlich geweſen, und ſolche Menſchen haben bei mir immer einen Stein im Brett, wie antipathiſch ſie mir auch ſonſt ſein mögen. Aber mein Sonntagskind hat empfindlichere Nerven, und das Sonntagskind iſt ja nun der Herr.

Sie hatte dazu gelächelt, und er mußte lächeln, als er jetzt an die Worte dachte.

Digitized by Google

Er, der Herr! er, der, ſo lange er denken konnte, ihr Sklave und dem ſie alles geweſen war: der Inbegriff und die Verkörperung alles Schönen und Anmutigen auf Erden, ſeine Muſe, ſeine Poeſie ſelbſt, die, wenn ſie nicht nur von ihr gelebt, doch Schwung, Feuer und Leben nur von ihrem ewig beweglichen, einzigen Weſen, wie es in ſeiner Erinnerung gelebt, entlehnt hatte. Nun hatte ſich die Erinnerung in Wirklichkeit verwandelt, vor deren Licht jene, ſo glänzend ſie geweſen, in tiefen Schatten getreten war. Die Quellen der Poeſie und Liebe, aus denen er ſein Leben genährt, ſie hatten ſich zu einem einzigen mächtigen Strome vereinigt.

Würden ſie immer einig bleiben? Die Poeſie es nie über die Liebe, die Liebe es nie über die Poeſie davontragen wollen? Es würde das nicht zum erſtenmale der Fall ſein: die Lebensgeſchichte der Dichter und Künſtler bot ſo manches mahnende Beiſpiel; ſelbſt Goethes Bund mit Frau von Stein hatte nicht ewig gedauert, nur bis ſein Genius die mächtigen Schwingen wieder regte. Da waren die Bande, die ſie ſo lang gefeſſelt und die für die Ewigkeit geſchmiedet ſchienen, zerriſſen wie Zwirnfäden.

Und wenn ich gleich nicht wert bin, des Herrlichen Schuhriemen zu löſen, ein Dichter bin ich doch auch, der für ſein kleines Pfund ſo gut verantwortlich iſt, wie jener für ſein großes. Gegen den Alltag habe ich meine Poeſie wohl zu wahren gewußt, werde ich

Digitized by Google

ſie auch gegen den Feſttag ſchützen können? nicht Wachs ſein in ihrer kleinen weißen Hand? nicht aus ihrer Küſſe Süßigkeit Lethe trinken und des Vaterlandes vergeſſen, der Freunde und des Berufes ſtrenger Pflicht?

Nein, Herz, geliebtes, das wirſt du mir nicht anthun. Du willſt mich ja glücklich machen, und nimmer könnte ich es ſein, müßte ich mir ſelber untreu werden. Du wirſt meine Muſe bleiben, wie du es warſt.

Ein jäher Blitz, dem ſofort ein mächtiger Donner folgte, ſchreckte den Grübler auf. Es war das Gewitter, das ſchon tagelang in der Luft geſtanden. Gott ſei Dank, daß es endlich losbrach und ihm den Druck von der Seele nahm, unter dem ihm ſo wunderliche Gedanken hatten kommen können.

Nun rauſchte der Regen herab und praſſelte auf das Glasdach des Reſtaurants unter ihm. Dem erſten Blitz war ein zweiter gefolgt, dieſem ein dritter, und dann Blitz auf Blitz ununterbrochen, daß keine Dunkelheit mehr eintrat und die ganze Welt in Flammen zu ſtehen ſchien. Die aus dem Schlaf geſchreckten Menſchen begannen die Lichter wieder anzuzünden; ein Fenſter nach dem anderen erhellte ſich; es war, als würde ein großes nächtliches Feſt in der Stadt von den Bewohnern und Badegäſten durch eine allgemeine Illumination einträchtiglich gefeiert. Nur ihre Fenſter waren dunkel geblieben; jetzt erſchien auch drüben Licht. Das Rouleau an dem einen ging in

Digitized by Google

die Höhe, es wurde das Fenster selbst geöffnet, und er sah die Geliebte deutlich wie am Tage.

Nur daß die Deutlichkeit jetzt beim fahlen Schein der Blitze erschreckend war. Sie hatte ein Morgengewand übergestreift, das er wohl kannte. Es war blau, jetzt sah es völlig weiß aus. Ihr Haar hatte sich aus den Zöpfen gelöst, oder sie hatte es vor Müdigkeit nicht eingeflochten, und es floß nun von beiden Seiten bis auf die Hüfte herab. Ihr Gesicht war oder erschien wachsbleich und aus dem bleichen Gesicht starrten die großen dunklen Augen.

Ein Angstschrei brach aus Justus' Brust. Sie hatte es vor dem Rollen des Donners, dem Prasseln des Regens sicher nicht hören können; aber auch sie hatte ihn jetzt erblickt und hob beide Arme zu ihm auf. Es war ein Gruß sehnsuchtsvoller Liebe — er wußte es wohl, und doch überlief ihn wieder ein Schauder: so mochte eine Sterbende zum letztenmale die Arme zum erbarmungslosen Himmel strecken!

Und plötzlich war es wieder schwarze Nacht. Das Gewitter hatte sich ausgerast, nur aus der Ferne murrten noch die Donner. Die Lichter in den Fenstern erloschen allgemach; auch Isabels Fenster waren wieder dunkel geworden.

Justus hatte ebenfalls seine Lampe gelöscht; Isabel sollte nicht sehen, daß er nicht schlafen konnte.

Er konnte es nicht. Immer stand vor seinem geistigen Auge das Schreckensbild: die Geliebte mit

Digitized by Google

den wachsbleichen Todeszügen, die Arme zum letztenmale ausstreckend zum erbarmungslosen Himmel.

Wäre nur erst der Tag da, die Nachtgespenster zu bannen!

Und der Tag kam, rosig und lächelnd, wie ein aus dem Schlaf erwachendes Kind. Auf dem Dachfirst über ihm sang die Schwalbe ihr süßes Morgenlied.

Justus sprang von seinem Lager empor und blickte froh und freudig dem jungen Tage in das strahlende Antlitz. Er schämte sich seines nächtlichen Kleinmuts. Wohl mag in einer schwachen Stunde, wem so ungeheures Glück beschieden, den Neid der Götter fürchten, sprach er bei sich, und doch sind sie nur dem Starken hold. Auch darin gleicht sie den Göttern.

Und er breitete sehnend die Arme nach ihr aus, die er nun für immer sein eigen nennen durfte. —

Die Menge der Badegäste war sehr enttäuscht, als heute ihr bewunderter Star an seiner gewöhnlichen Stelle am Marktbrunnengeländer nicht erschien. Man meinte, auch wenn heute ihr Hochzeitstag sei, hätte sich die Göttin noch einmal ihrem anbetenden Volke zeigen müssen. Noch weit enttäuschter waren aber die specielleren Freunde, als sie, von der offiziellen Frühpromenade nach Hause kommend, ein Billet vorfanden, das nichts enthielt als eine Karte, auf der in hübschen Lettern gedruckt stand: Herr und Frau Justus Arnold; und in der Ecke in Schriftzügen die drei Buchstaben p. p. c.

Digitized by Google

Die Verräter, die Heuchler, die Treuloſen! rief Sandor; ſolch' eine Flucht und Felonie iſt auch unerhört in der Weltgeſchichte! Es ſieht ihnen ähnlich, dieſen falſchen Heiligen, dieſen Wölfen in Schafskleidern! Wir aber, Doktor, wir können nichts thun, als das Unvermeidliche mit Würde tragen, indem wir bei einem glänzenden Diner, die Frucht der Ähre koſtend, unſer Schmerzgefühl bezwingen, und, die ſchäumende Lebensquelle an der Lippe Rand, unſeren Ärger in Lethes Welle verſenken.

Ich bin ganz Ihrer Meinung, ſagte Eberhard; wo ſoll es ſein?

Bei Pupp natürlich — in einem ſeparaten Zimmer — um zwei Uhr — laſſen Sie mich nur machen!

Und ſollen wir noch jemand dazu auffordern?

Auf alle Fälle. Wir beide würden uns doch nur einander anheulen. Alſo, wenn es Ihnen recht iſt: die alte, gute, dumme Excellenz, Florisdorf, Willamonski, Blittersberg und noch ein paar gute Jungen, die heute alle mit gebrochenen Herzen umherlaufen. Und verteufelt luſtig wollen wir ſein.

Das Diner, welches für vierzehn Perſonen gedeckt war, obgleich die beiden, mit Blumen reich geſchmückten Plätze an dem oberen Ende der Tafel unbeſetzt blieben, ſollte nach Ausſage der Kellner verteufelt luſtig geweſen ſein, bis gegen das Ende Doktor Sandor ſich erhoben hatte, den einzigen, heute zuläſſigen Toaſt auszubringen. Das Zeug, das der Doktor vorgebracht,

Digitized by Google

erklärte ſelbſt der Oberkellner nicht verſtanden zu haben; aber es müſſe wohl ſehr witzig geweſen ſein, denn die Herren hätten unbändig gelacht. Auf einmal ſei der Doktor ſtecken geblieben, habe ſich das Taſchentuch in das Geſicht gedrückt und eilig den Saal verlaſſen, um erſt nach geraumer Zeit wieder zu erſcheinen mit der Entſchuldigung eines ſtarken Naſenblutens, an dem er häufiger leide. Der Kellner, der ihm ins Nebenzimmer nachgelaufen, machte die ſonderbare Ausſage, daß ihn der Herr Doktor faſt zur Thür hinausgeworfen habe, hinter der er — Jean — deutlich gehört, wie der Herr Doktor geweint und geſchluchzt. Von dem vergoſſenen Blut habe weder das Waſchbecken noch das Handtuch die kleinſte Spur gezeigt.

Doktor Eberhard, dem Jean am nächſten Tage dieſe merkwürdige Geſchichte erzählte, hörte nachdenklich zu und ſagte dann mit einem ſonderbaren Lächeln:

Er wird wohl nach innen geblutet haben. So etwas kommt vor.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Für das junge Paar folgten köſtliche Wochen, tagsüber verdehnt und verſchlendert auf dem ſonnigen Sande des Strandes und der Dünen, während nächtens der Stern der Liebe über dem Fiſcherhauſe ſtrahlte, das ihm ſeine gaſtliche Thür geöffnet. Oft und oft hatte ſich Juſtus gefragt, ob dies nicht alles nur ein paradieſiſcher Traum, oder ob wirklich ein armes Menſchenherz den Überſchwang ſolcher Wonne faſſen könne? Und wenn ſich dann ſein eigen Bild in den ſtrahlenden Augen der Geliebten geſpiegelt und ihm geſagt hatte, daß all' dieſe Himmelsluſt wahrhaftige Wirklichkeit, ſo waren doch auch Momente gekommen, wo er vor ſo viel Seligkeit erſchrak und an den Neid der Götter dachte, die ein vollendetes Glück der ſterblichen Menſchen nicht dulden wollen.

So eines Abends.

Sie hatten auf der Höhe der Düne geſtanden und auf das Meer geblickt, das ſich in grenzenloſer Majeſtät vor ihnen ausbreitete. Der Himmel war mit grauem

Digitized by Google

Wolkendunſt überdeckt geweſen und nur am äußerſten Horizont hatte ſich von Nord nach Süd vor der untergehenden Sonne, die unſichtbar blieb, eine purpurne Glut gelagert. Den Arm um die Geliebte ſchlingend, hatte er geflüſtert: Sieh', ſo grenzenlos und unergründlich ewig, wie das Meer, das ſich da zu unſeren Füßen dehnt, iſt meine Liebe; und ſie zurückgeflüſtert: ſo ſtrahlend glutvoll, wie der Flammengürtel dort, die meine.

Dann waren ſie zum Strand hinabgeſtiegen, wo ſie zuletzt völlig einſam geweſen, und hatten ſcherzend gewünſcht, ſie möchten ſo einſam bleiben in ihrer Liebe auf einer Robinſon-Inſel ihr Leben lang.

Und als ſie wieder oben auf der Düne ſtanden im Begriff, die ſteile Treppe nach der anderen Seite zu betreten, hatte er ſich noch einmal umgewandt. Da war der Purpurflammengürtel, den ſie vorhin zum Gleichnis ihrer Liebe genommen, bis auf einen letzten ſchwachen Streifen erloſchen, und er hatte ſich ihrer Worte an jenem erſten Abend in Karlsbad erinnert: ſie habe nur immer ein paar Wochen, ein paar Tage hindurch geliebt, um dann einzuſehen, daß auch die heißeſte Liebe nur Illuſion und Selbſttäuſchung ſei.

Und eines Morgens.

Sie hatten ſich an eine fernſte Stelle der Inſel fahren laſſen, waren ausgeſtiegen und hatten ſich zwiſchen den Dünen gelagert. Rings um ſie her die feierlichſte Einſamkeit; von ferne durch eine Senkung

Digitized by Google

zwiſchen den Dünenwellen hatte das Meer hereingeblaut. Er hatte zu ihren Füßen gelegen, hinaufſchauend in die leuchtenden dunklen Augen, und in der Tiefe ſeiner Seele Himmel und Meer zu Zeugen angerufen, daß er, komme nun was immer, dieſe Stunde nie vergeſſen wolle und daß er einmal in ſeinem Leben vollkommen glücklich geweſen ſei.

Nicht ein einziges Mal hatte er ſich von Iſabel verſichern laſſen, daß ſie ſein Glück, ſeine Seligkeit teile. Weshalb eine Frage ausſprechen, für die ihre ſtrahlenden Augen, das holde Lächeln, das ihren Mund beſtändig umſpielte, ihre Luſtigkeit, die ſich oft bis zum tollſten Übermut verſtieg, die Antwort übernommen hatten?

Und daß auch ſie den Neid der Götter fürchtete, hatte ihm ein kleines ſeltſames Begebnis deutlich gezeigt.

Sie pflegten die ſpäteren Abendſtunden in einer der Strandhallen zu verbringen, wo ſie, an einem Fenſter ſitzend, Iſabel ihr Glas Milch, Juſtus ſeinen Wein tranken. Als ſie da wieder einmal, auf das Meer blickend, plauderten, kam durch das Dunkel, welches bereits auf dem Waſſer lagerte, ein Fahrzeug herangeſchwebt, das viel größer erſcheinen mochte, als es in Wirklichkeit war. Das Fahrzeug ging, ihnen gerade gegenüber, jenſeits der Brandung, die noch weißlich in dem Licht aus den Strandhallen aufſchäumte, in dem tieferen ſchwarzen Waſſer vor Anker

Digitized by Google

und lag ſo da mit dem breiten ſchwarzen Segel, das es bei völliger Windſtille nicht einzuziehen brauchte, — ein wunderlicher Anblick an dieſer Seite der Inſel, wo ſonſt nie ein Fahrzeug ſo nahe an den Strand zu kommen pflegte. Was will das hier? fragte Iſabel. Juſtus, der es ebenſo wenig wußte, fragte den Wirt der Halle, der ihn belehrte, es ſei ein Boot, das von der Wattenſeite herübergekommen ſei in der Hoffnung, am nächſten Morgen Paſſagiere zu einer Fahrt um die Inſel zu finden. Das war ſicher unverfänglich genug, und Juſtus hatte ruhig weiter geplaudert, während Iſabel ſtill geworden war, ohne daß es ihm aufgefallen wäre. Er dachte erſt wieder daran, als am nächſten Abend genau um dieſelbe Zeit das Fahrzeug abermals erſchien, um genau an derſelben Stelle vor Anker zu gehen, und Iſabel, wie geſtern, in Schweigſamkeit verfiel. — Was iſt Dir, Herz? fragte er. — Ich fürchte mich vor dem Schiff, ſagte ſie. — Wie ſo, vor dem Schiff? — Ach, es iſt dummes Zeug, ſagte ſie; und ſie ſprachen von anderen Dingen. Nur, als ſie ſich erhoben, um nach Hauſe zu gehen, ſagte Iſabel mit einem letzten Blick durch das Fenſter: hoffentlich wird es nicht wiederkommen. Juſtus mußte lachen.

Aber er lachte nicht mehr, als am dritten Abend zu derſelben Stunde und Minute das Schiff aus dem Dunkel auftauchte und alsbald an derſelben Stelle den Anker fallen ließ, denn er hatte unwillkürlich

Digitized by Google

Isabel forschend angesehen und war von ihrem Anblick erschrocken gewesen. Alles Blut schien aus ihren Wangen gewichen, die großen dunklen Augen starrten gläsern; ihre Hände, die er ergriff, fühlten sich an wie Eis. Um Gotteswillen, Kind, was heißt dies? flüsterte er.

Sie vermochte nicht alsbald zu antworten; dann sagte sie mit einem Versuch zu lächeln, der nur halb gelang: Erinnerst Du Dich, was wir neulich von der Robinson-Insel sagten, wo wir unter Palmen selig sein wollten? Dahin will das Schiff uns tragen; dahin, weit, weit weg von den Dämonen, die hier unsere Liebe umlauern. Glaubst Du nicht an Dämonen? — O, ja, sagte Justus; aber auch an die Kraft der Liebe, die stärker ist als alle Tücke der Dämonen. — Gut! sagte sie; wenn es morgen wieder kommt, sollst Du recht haben; kommt es nicht wieder, so war es kein Fahrzeug für Vergnügungsfahrer, sondern ein Geisterschiff, das umsonst sein schwarzes Segel für uns spannte.

Ich lasse keinen Zufall über unser Glück schalten, erwiderte Justus, und halte es mit dem Schillerschen: In unserer Brust sind unseres Glückes Sterne.

Das Schiff kam nicht am nächsten Abend; es kam an keinem der Abende wieder, so lange sie noch auf der Insel weilten. Sehr begreiflich! der Wind war nach Nordwest umgesprungen, die Brandung donnerte an den Strand, kein Fahrzeug hätte wagen

dürfen, in ſeine Nähe zu kommen. Juſtus bemühte ſich, das Iſabel auseinanderzuſetzen, und war ſich, während er ſo Vernunft ſprach, bewußt, daß von dem ſchwarzen Segel doch auch ein abergläubiſcher Schatten in ſeine Seele gefallen war.

Ein Schatten, der verſchwand, ſobald ſie ſich allein befanden, und ſich nur hervorwagte, wenn die Geſellſchaft ſie umgab. Denn auch hier, wie in Karlsbad, war Iſabel kaum erſchienen, als ſie ſich von einem Kreiſe umringt ſah, der von Tag zu Tag anwuchs. Freilich! Iſabel war auf ihrem jahrelangen Reiſeleben mit ſo vielen Menſchen in Berührung gekommen, und die Welt iſt ſo klein! Da war die Bankiersfamilie Schmitz aus Köln, mit der ſie wochenlang in demſelben Hotel an der Chiaga in Neapel Wand an Wand gelebt! Da war der Afrikareiſende, Doktor Bläſer, den ſie in Kairo kennen gelernt und der jenen famoſen Ritt nach den Pyramiden mitgemacht, von welchem Exellenz Grumbach in Karlsbad behauptet, daß es der Silberblick ſeines Lebens geweſen. Etwas Ähnliches, nur mit anderen Worten, behauptete der Reiſende in einem Sonett, das er jener Zeit verfaßt hatte und noch auswendig wußte, und von dem Juſtus hinterher meinte, er hoffe, daß die Eſel, die ſie durch die Wüſte trugen, nicht ganz ſo lahm geweſen ſeien, wie die Verſe. Da waren Geheimrat von Müller, nebſt Frau und fünf Töchtern, die mit Iſabel, als ſie auf Rigi Kaltbad eingeregnet, „ſo viel wundervolle

Digitized by Google

Abende verbracht"; da war Graf Lindenberg und Gemahlin, die sich ihrer von London her, wo sie sich wiederholt bei dem deutschen Botschafter getroffen, mit so viel Freude erinnerten. Und Isabel mit ihrem makellosen Gedächtnis für alle Vorkommnisse des wirklichen Lebens, wußte die gemeinschaftlichen Reminiscenzen durch drollige Erzählung so mancher kleinen Erlebnisse so köstlich zu beleben — war es ein Wunder, daß alle an ihren Lippen hingen? sich an dem sonnenhaften Glanz ihrer Augen, die so klar in die Vergangenheit und so siegreich in die Gegenwart blickten, nicht sättigen zu können schienen?

Wahrlich kein Wunder, hatte sich Justus gesagt, aber doch manchmal für einen Liebenden ein wenig unbequem.

Und so hatte er der Geliebten anzudeuten gewagt, als sie eines Abends, nachdem sie wieder einmal in großer Gesellschaft stundenlang zugebracht, beim friedlichen Schein der Lampe in ihrem stillen Zimmer auf dem Sofa saßen.

Du magst die Gesellschaft nicht? hatte Isabel gesagt.

O doch, erwiderte er, sogar sehr, vorausgesetzt, daß sie aus interessanten Menschen besteht, was man von der heute abend nicht ohne sträfliche Übertreibung sagen dürfte.

Du bist zu anspruchsvoll, Sonntagskind, meinte Isabel. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen, und die Menschen nehmen, wie sie sind.

Digitized by Google

Eine weiſe Maxime für mein Weltkind, das, wie es ſcheint, die Menſchen nicht entbehren kann.

Ich geſtehe dieſe meine Schwäche ein, wenn es eine iſt, ſagte Iſabel.

Sie hatte bei dieſen Worten angefangen, ihre Ringe von den Fingern zu ſtreifen und vor ſich auf den Tiſch zu legen. Es waren ihrer fünf, der eine noch immer ſchöner und koſtbarer als der andere. Im Scheine der Lampe blitzten und glänzten die herrlichen Steine und Diamanten in allen Farben. Juſtus' Blick hing an ihnen gebannt. Iſabels letzte, in etwas ſpöttiſchem Tone gemachte Bemerkung hatte ihm den Mut gegeben, nach dem er bisher noch immer vergeblich geſucht.

Es hat eben jeder ſeine kleinen Schwächen, ſagte er; ich geſtehe zum Beiſpiel, daß mir die Dinger da jedesmal einen kleinen Stich durchs Herz geben.

Wie denn? erwiderte Iſabel erſtaunt, aber völlig unbefangen. Du magſt auch keine Ringe?

Ich möchte das nicht behaupten, ſagte Juſtus lächelnd, ich finde nur, daß eine ſchöne Frauenhand wie die Deine am ſchönſten ohne allen Schmuck iſt.

Iſabel blickte ihn noch immer erſtaunt an. Plötzlich ſtieg eine helle Röte in ihren Wangen auf.

Ah! ſagte ſie leiſe.

Dann lachte ſie hell auf und rief:

Du dummes, maßlos dummes und eiferſüchtiges

Digitized by Google

Sonntagskind, weshalb haſt Du mir denn das nicht ſchon längſt geſagt?

Und ihre Arme um ſeinen Nacken werfend, küßte ſie ihn wieder und wieder, nur Atem ſchöpfend, um von neuem zu ſagen: Du dummes, dummes Sonntagskind!

Das waren dann Stunden, vor deren Glanz der Schatten des Geiſterſchiffes ſpurlos verſchwand, und deren Erinnerung ſeine Seele füllte, als nun anſtatt der Brandung am Strande die Woge des großſtädtiſchen Lebens ſie umrauſchte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Eine unangenehme Überraschung hatte die Heimkehrenden erwartet.

Als sie ihre Wohnung betraten, fanden sie wohl die beiden Mädchen vor, welche Isabel auf ihrer Durchreise durch Berlin vor fünf Wochen gemietet hatte, aber nicht Base Anna und nicht die Möbel, die in der Zwischenzeit von Schönau nach Berlin zu schaffen und in der Wohnung, wie Isabel es genau angeordnet, aufzustellen, Base Annas Auftrag gewesen war. Die erst vor ein paar Stunden eingetroffenen Mädchen wußten keinerlei Aufklärung zu geben. Sie hätten die Wohnung verschlossen gefunden und sich vom Portier aufschließen lassen müssen. Der Portier wurde herbeigerufen. Er hatte hinten in dem weitläufigen Garten zu thun gehabt und die Herrschaft nicht vorfahren hören, auch trotz der gegenteiligen Aussage der Mädchen nicht geglaubt, daß sie heute kommen würden, da Frau Krüger auf das bestimmteste behauptet habe, sie würden noch eine Woche länger aus-

Digitized by Google

bleiben. Frau Krüger ſei ausgegangen, käme aber gewiß bald zurück.

Baſe Anna kam nicht ſobald zurück, und die Herrſchaften hatten reichlich Zeit, ſich nach dem Verbleib der Möbel zu erkundigen. Neues Staunen von ſeiten des Portiers. Frau Krüger habe ihm einen Brief der gnädigen Frau gezeigt, in welchem die gnädige Frau befohlen, daß die Möbel aufpoliert werden ſollten. Iſabel hatte von Norderney aus wirklich Baſe Anna ſo geſchrieben; aber es hatte ſich nur um einige beſondere Stücke gehandelt und ſie geglaubt, daß die Arbeit in der Wohnung vorgenommen werden könne. Das letztere war auch die Anſicht des Portiers geweſen, und er hatte den Kopf geſchüttelt, als Frau Krüger nach und nach ſo ziemlich alle Möbel aus dem Hauſe ſchickte; indeſſen die Herrſchaften hätten ja über dergleichen manchmal ihre beſonderen Anſichten; überdies habe Frau Krüger gemeint, daß die gnädige Frau ſehr eigen ſei, und die Sachen auf dem Transporte mancherlei Schäden erlitten hätten, die durchaus vor ihrer Ankunft entfernt werden müßten.

Ich will Dir was ſagen, Herz, ſagte Juſtus, Iſabel beiſeite ziehend: die vortreffliche Anna iſt mit den Sachen einfach durchgebrannt.

Thorheit! ſagte Iſabel. Du kannſt nun einmal die arme Perſon nicht leiden.

Aber als Stunde um Stunde verging, und die

Digitized by Google

arme Perſon nicht wiederkam, fing auch Iſabel an, die Sache verdächtig zu werden.

Was thun wir nun? ſagte ſie.

Juſtus mußte lachen. Er hatte ihr Geſicht noch nie verlegen geſehen, und jetzt ſah es ſo kindiſch verblüfft aus.

Zuerſt fahren wir nach einem Hotel, erwiderte er, hier können wir nicht bleiben; und dann gehe ich auf die Polizei und ſetze ſie in Bewegung.

Um Himmelswillen, rief Iſabel, das wirſt Du nicht! Das giebt einen häßlichen Skandal und ſchließlich bekommen wir die Sachen doch nicht wieder.

Aber Juſtus blieb feſt, brachte Iſabel nach dem Bellevue-Hotel und ging auf die Polizei.

Ich fürchte, ſagte der Lieutenant, es wird nicht viel zu machen ſein. Die Perſon hat es offenbar ſehr ſchlau angefangen und vierzehn Tage Zeit gehabt, die Sachen unterzubringen, die ſicher jetzt ſchon in alle vier Winde zerſtreut ſind. Indeſſen, wir werden ja ſehen. Ich laſſe Ihnen morgen Beſcheid ſagen.

Das klang nicht eben tröſtlich, und Juſtus überlegte auf dem Wege nach dem Hotel, wie er die Hiobspoſt Iſabel möglichſt ſchonend ausrichten könne, fand aber zu ſeinem Erſtaunen, daß ſeiner Liebe Müh' in dieſem Punkte vergeblich geweſen war. Iſabel kam ihm lachend mit einem Kuſſe entgegen, ließ ihm kaum Zeit, ſeinen Bericht zu erſtatten und ſagte, ihn zu ſich auf das Sofa ziehend.

Digitized by Google

Weißt Du, Schatz, je länger ich mir die dumme Geſchichte überlege, deſto mehr komme ich dahinter, daß Anna uns eigentlich einen rechten Gefallen erwieſen hat. Die Sachen waren zum Teil ganz ſtattlich, aber hatten ſchon mehreren Generationen gedient, das heißt ſie waren alt, abgegriffen und noch dazu aus einer ſteifen, geſchmackloſen Zeit. So bin ich ordentlich froh, daß ich ſie los bin, abgeſehen davon, daß ich ſie jetzt, wenn ſie, wie Du ſagſt, ſchon durch ſo und ſo viele Diebeshände gegangen ſind, nicht mehr anſehen, geſchweige denn anrühren möchte. Glücklicherweiſe habe ich ja den größten Teil meiner Wäſche und Garderobe, alſo das, worauf ich einzig Wert lege, in meinen Koffern mit mir geführt. Enfin: ich meine, wir verkaufen auch noch, was Baſe Anna uns übrig gelaſſen und richten uns vollſtändig neu ein. Das kann ja den Hals nicht koſten.

Den wohl nicht, erwiderte Juſtus nachdenklich; aber —

O, Du Mann des ewigen Aber! rief Iſabel. Ich bin überzeugt, als Thackeray ſeinen berühmten Kommentar des ‚But' — im Pendennis, glaube ich — ſchrieb, hat ihn dein Genius inſpiriert. Und nun laß uns unten im Reſtaurant zu Abend eſſen! Hoffentlich hat Dich der Ärger ſo hungrig gemacht wie mich.

Iſabel konnte ſich nicht herzlicher freuen, die Möbel los zu ſein, als Juſtus, und nicht inniger wünſchen, als er, daß kein polizeilicher Scharfſinn ſie jemals

Digitized by Google

wieder entdecken möchte. Es war ihm ein häßlicher Gedanke gewesen, sich fortan zwischen Sachen bewegen zu sollen, die „schon mehreren Generationen gedient hatten", und daß wenigstens das Schlafzimmer völlig neu einzurichten sei, hatte von vornherein als ausgemacht gegolten. Sollte auch der Rest, den Base Anna übrig gelassen, verkauft werden, er gab von Herzen seinen Segen dazu — es würde ihm dann eben nichts an den erinnern, dem alles einmal gehört hatte! Sein nachdenkliches „Aber" war aus einer anderen Quelle geflossen.

Die Honorarbedingungen, unter denen er den Roman, welchen er noch in Karlsbad vollendet hatte, an mehrere Zeitungen verkauft, waren ungewöhnlich günstige für ihn gewesen, und die Buchausgabe, die er zu Weihnachten vorbereitete, würde abermals ein ansehnliches Stück Geld in seine Kasse bringen. Das that auch not. Die Reise, der Aufenthalt an der See, der sich länger hingezogen, als ursprünglich geplant war, hatten eine Summe gekostet, befremdlich groß für ihn, der bisher nur stets für sein einzelnes einfaches Leben hatte zu sorgen brauchen. Er fand es sehr begreiflich, daß Isabel, durch deren kleine Hände in diesen Jahren so viel Geld geglitten war, sein Befremden nicht teilte, und wie hätte er der Geliebten einen ihrer Wünsche versagen mögen! Auch auf einige Neuanschaffungen in ihrem Berliner Haushalte war er gefaßt gewesen. Nun handelte es sich um

Digitized by Google

eine völlig neue Einrichtung, die, ſelbſt wenn man dabei mit Vorſicht und Beſcheidenheit zu Werke ging, zweifellos den Reſt ſeines baren Geldes aufzehren würde. Da wollte es ihn denn manchmal bedünken, als ob ſein Wunſch, die geſtohlenen Sachen möchten von der Nacht der Unfindbarkeit bedeckt bleiben, doch etwas voreilig und vermeſſen geweſen ſei.

Indeſſen der Wunſch ging in Erfüllung, nachdem Iſabel und er mehrere Tage lang in der Stadt herumgehetzt waren, ſich Sachen anzuſehen, die, mochten ſie immerhin geſtohlen ſein, nicht die ihnen geſtohlenen waren. Einmal war ihnen freilich ein alter Schrank vorgeſtellt, den Iſabel, trotzdem er wirklich einer der ihr gehörigen geweſen, hartnäckig verleugnete. — Ich will mit der Geſchichte nichts mehr zu thun haben, ſagte ſie hinterher zu Juſtus, und ich bitte Dich, ſchreibe an die Polizei, daß ſie uns künftig in Frieden läßt!

Juſtus brauchte es nicht zu ſchreiben. Die Polizei hielt dafür, daß ſie eine Sache, die den Beteiligten ſelbſt offenbar ein ſo geringes Intereſſe einflößte, ihrerſeits nicht zu einer Haupt- und Staatsaffaire zu machen brauche, und behelligte die Herrſchaften nicht weiter, die nun alſo ungeſtört an ihre Neueinrichtung gehen mochten.

So glichen denn Juſtus und Iſabel für die nächſten Wochen einem jungen Finkenpärchen, das ſein erſtes Neſt zuſammenträgt. Es konnte nichts Ver-

Digitized by Google

gnüglicheres geben. Als verständige Leute hatten sie zuerst den Rauminhalt ihrer Wohnung bis auf den Quadratzoll ausgemessen und dabei gefunden, daß nicht bloß einige Quadratzoll, sondern eine ganz erkleckliche Anzahl Quadratmeter an dem wünschenswerten Umfang fehlten. Das Haus, dessen Nummer sie teilten, war freilich sehr groß und zeichnete sich durch seine vornehme Fassade und den herrlichen, mit exotischen Bäumen und Prachtblumen geschmückten Vorgarten selbst unter den anderen vornehmen Häusern des Quartiers aus; aber die Wohnung des jungen Paares, zu der man auf einem an dem Seitenflügel des Hauptgebäudes vorüberführenden asphaltirten Gange gelangte, war nur eine Dépendance des großen Hauses, eigentlich eine Gartenwohnung, die aus einem Halbsouterrain bestand, in welchem die Wirtschaftsräume lagen, einem Stock, das drei oder vier Zimmerchen, und einem Turm, der unten gärtnerischen Zwecken diente, und oben ein, glücklicherweise großes Zimmer nebst daran stoßender Kammer enthielt. Daß dies Zimmer das Schlafgemach sein mußte, lag auf der Hand, obgleich es voraussichtlich im Winter etwas kalt sein würde und mit der übrigen Wohnung nur durch eine eiserne Wendeltreppe verbunden war, deren quetschende Enge das Hinauftransportieren der Möbel unter der Bedingung zuließ, daß man dieselben zuvor in alle ihre auffindbaren Teile zerlegt hatte.

Setzte so, zu Justus' heimlicher Genugthuung, die

Digitized by Google

Enge des disponibeln Raumes der Anschaffung des Mobiliars gemessene Schranken, sah Isabel darin einen Grund mehr, daß jedes einzelne Stück, wenn auch durchaus nicht kostbar, so doch möglichst elegant und geschmackvoll sein müßte. Justus war ganz ihrer Meinung und legte bei dem Aussuchen ein nach dieser Richtung ungeschultes, aber lebhaftes und starkes Gefühl für schöne und gefällige Formen an den Tag, welches Isabels Bewunderung erregte und ihm das schmeichelhafteste Lob von ihren geliebten Lippen eintrug. Nur, daß dabei ein leidiger Umstand unvermeidlich schien: jene eleganten, geschmackvollen Stücke waren regelmäßig auch die teuersten. Aber man hatte sich nun einmal für sie erwärmt, enthusiasmiert, entschieden; der Händler seinen Leuten bereits einen Wink gegeben, den betreffenden Tisch, Schrank, Spiegel, oder was es war, beiseite zu stellen, — man konnte, oder wollte den beinahe abgeschlossenen Handel nicht wieder rückgängig machen.

Und dann, weißt Du, Schatz, sagte Isabel, wenn man sich an solchen Sachen, wie man ja doch einmal thut, satt gesehen hat und sie los sein will, findet man immer einen Abnehmer, während das geschmacklose Zeug gar keinen Marktwert hat. Das ist ein immenser Vorteil.

Ja, das ist ein immenser Vorteil, bestätigte Justus, im stillen überlegend, wie lange es wohl dauern möchte, bis sich ihre schönen Augen an den Dingen

Digitized by Google

ſatt geſehen, deren Ankauf bald ſein letztes Geld verſchlungen haben würde.

Dieſe Unterredung aber fand ſtatt im Reſtaurant des Hotel Bellevue, wo ſie, ſeitdem ſie zu „wirtſchaften“ angefangen, täglich ein ſpätes Mittagsmahl eingenommen hatten. Denn wenn auch heute mit dem Ankauf eines allerliebſten Boule-Schreibtiſches für Iſabel die übrige Einrichtung als vollſtändig gelten durfte — bis auf einen ſchönen Kelim, den ſie heute morgen erſt bei Gerſon entdeckt hatten und der für Iſabels Chaiſe-longue nicht unbedingt notwendig, aber doch ſehr wünſchenswert ſchien — ſo war für die Küche bisher noch nichts geſchehen. In der That hätte auch die beſteingerichtete Küche ohne Köchin nicht viel geholfen, und das für den Küchendienſt engagierte Mädchen war bereits am zweiten Tage von Iſabel weggeſchickt worden, nachdem es ſich in tragiſchem Ton die melancholiſche Frage erlaubt hatte, was ſie denn eigentlich in einer Küche ſolle, in der es weder Topf noch Teller gebe, und der Ofen ſo ſchlecht ſei, daß man nicht einmal das Kaffeewaſſer darauf zum Sieden bringen könne? Eine zweite Perſon aber, die hoffnungsfroher geweſen wäre als die erſte, oder ſo reſigniert, wie das Stubenmädchen, welches vom Fenſterputzen und Staubwiſchen leben zu können ſchien, hatte ſich bis heute noch nicht finden laſſen wollen.

Ich weiß auch nicht, Sonntagskind, ſagte Iſabel, ſich mit großer Sorgfalt einen Deſſertapfel ſchälend,

Digitized by Google

ob wir nicht beſſer thäten, die Küche- und Köchinnenfrage definitiv aufzugeben und uns hier auf das Reſtaurant zu verlaſſen, das höchſtens zehn Minuten von unſerer Wohnung entfernt, alſo ſelbſt bei ſchlechtem Wetter, oder im Winter mit einer Droſchke unſchwer zu erreichen iſt, und wo man ſo gut kocht, wie es nur eine ſogenannte perfekte Köchin könnte. Die beiden Leute, die wir dann noch brauchten, bekämen Koſtgeld und würden ſchon ſehen, wie ſie fertig werden.

Die beiden Leute? ſagte Juſtus. Du denkſt an eine Aufwartefrau für die gröberen Arbeiten?

Die werden wir freilich ebenfalls nicht entbehren können, erwiderte Iſabel. Wenn ich „die beiden Leute“ ſage, ſo meine ich das Mädchen, das wir bereits haben, und den Diener, den wir unbedingt noch haben müſſen.

Juſtus, der eben Kaffee eingoß, blickte erſtaunt auf: an einen Diener hatte ſeine Seele noch nicht gedacht, geſchweige denn an deſſen unbedingte Notwendigkeit.

Du wirſt übergießen, ſagte Iſabel.

Sollten wir nicht ohne den fertig werden? fragte er.

Ich habe die Sache hin und her überlegt, erwiderte Iſabel, aber ich ſehe keine andere Möglichkeit. Das Mädchen wird genug mit mir und meiner Garderobe zu thun haben: Du erinnerſt Dich, daß zwiſchen einer Nähnadel und mir nun ein für allemal kein Bund zu ſchließen iſt. Und dann iſt es gewiß viel ſchicklicher für einen Herrn, ſich von einem männlichen

Digitized by Google

Individuum bedienen zu laſſen. Ich begreife nicht, wie Du bisher immer ohne Diener ausgekommen biſt. Freilich ihr Herren geht in das Reſtaurant, wo ſo und ſo viele Kellner auf euren Wink warten. Die hat man aber im Hauſe nicht; und nun braucht man nur ein paar Menſchen bei ſich zu ſehen, ſo verliert ſo ein armes Mädchen, wenn es aufwarten ſoll, gleich den Kopf, oder man muß ſich in die Hände des erſten beſten Lohndieners geben, und, lieber Himmel, wie oft in was für Hände! Dann gehſt Du eines Abends in deinen Klub, oder ſonſt in eine Herrengeſellſchaft, oder meinetwegen auch allein in's Theater, oder Gott weiß wohin, und ich mache unterdeſſen eine Viſite bei irgend einer Bekanntin — wie unangenehm iſt es da, ſich von einem Mädchen abholen laſſen zu ſollen, das kümmerlich auf der Stuhlkante im Flur hockt und einem nicht einmal bis zur nächſten Droſchke — da wir vorläufig noch keine Equipage haben — einen Schutz gewährt. Und vielleicht iſt keine Droſchke da, und Du wirſt doch Deine arme kleine Iſabel nicht mit einem dummen Ding von Mädchen durch die gräßlichen Berliner Straßen irren laſſen wollen! Siehſt Du, Schatz, ich habe wirklich an alles gedacht, und nun ſei mein gutes Sonntagskind und komme nicht wieder mit einem griesgrämigen Thackerayſchen Aber!

Juſtus hatte, während Iſabel ſo plauderte, bei ſich erwogen, was den größeren Mut erfordere, ſich in den Pulverdampf einer feindlichen Batterie zu ſtürzen,

Digitized by Google

oder auf dem ſüßlächelnden Geſicht der Geliebten eine Wolke des Unmutes heraufzubeſchwören, und ſich dafür entſchieden, daß das letztere das weitaus Schwerere ſei; ein Mann aber, wenn es Pflicht und Ehre erheiſchten, auch dies Schwerere auf ſich nehmen müſſe. So ſagte er denn, als Iſabel jetzt ſchwieg:

Du haſt ganz Recht, Herz, für einen Mann, wenn er nicht zufällig eine indianiſche Rothaut iſt, hat es immer etwas Peinliches, ſich von einem weiblichen Weſen bedienen zu laſſen. Daran hat man ſich ja nun leider gewöhnen müſſen. Ich kenne etwas, woran ich mich nie gewöhnen könnte; das iſt: von dem Gelde ſeiner Frau zu leben.

Iſabel blickte ihn mit ihren großen Augen verwundert an.

Von dem Gelde ſeiner Frau? ſagte ſie. Ja, das thuſt Du doch nicht. Du haſt ja nie erlauben wollen, daß ich nur ein Zwanzigmarkſtück für mich wechſelte. Ich habe zuletzt mein Portemonnaie in Deiner Gegenwart gar nicht mehr aufzumachen gewagt.

Und doch müßteſt Du es aufmachen und ſogar ſehr weit, erwiderte Juſtus, wollten wir auf dieſem Fuße weiter leben.

Auf welchem Fuße? fragte Iſabel mit noch wachſendem Erſtaunen; wir ſind doch bis jetzt die Beſcheidenheit ſelbſt geweſen.

Beſcheidenheit, ſagte Juſtus, iſt in ökonomiſchem Sinne ein ſehr relativer Begriff, der ſich nach dem

Digitized by Google

Gelde richtet, das man auszugeben hat. Ich fürchte, ich bin mit dem meinen zu Ende, ſo gut wie zu Ende; und Romane, mit denen man Geld verdient, ſchreiben ſich nicht von einem Tag zum anderen.

Auf Iſabels holdem Geſicht zeigte ſich die Wolke, die Juſtus ſo gefürchtet hatte, aber es war eine der Trauer viel mehr als des Unmuts. Sie ſchwieg ein paar Minuten; dann ſagte ſie leiſe.

Es iſt wahr, Sontagskind, Du haſt dieſe ganze Zeit und nun gar in den letzten Tagen ſchrecklich viele Ausgaben gehabt. Es iſt ſehr unrecht von mir, daß ich nicht daran gedacht habe. Oder ich habe wohl auch daran gedacht, aber gemeint, wenn er mit ſeinem Gelde zu Ende iſt, wird er es doch ſagen, und dann bin ich ja da. Und, Herz, bin ich es denn nicht? Gehöre ich nicht Dir und alles, was ich habe?

Du, ja, geliebte Seele, erwiderte Juſtus, und dafür möchte ich Gott fortwährend auf den Knien danken; aber der Himmel bewahre mich davor, daß ich je an Dein Vermögen rühren müßte, es ſei denn, daß ich bei Dir eine Anleihe machte, die ſeiner Zeit zurückzuzahlen ich völlig ſicher bin.

Laß uns gehen, ſagte Iſabel, die Leute fangen ſchon an aufmerkſam auf uns zu werden, weil wir ſo die Köpfe zuſammenſtecken. Sie denken, wir flüſtern von Liebe, und ahnen nicht, daß wir uns zanken.

Sie brachen auf und gingen langſam die Bellevue-

Digitized by Google

straße hinauf dem Tiergarten zu, geraume Zeit schweigend, bis Isabel von neuem begann:

Weißt Du, Sonntagskind, was Du da vorhin gesagt hast, daß Du nicht von einem Tag zum andern so viel Geld verdienen kannst, geht mir sehr durch den Kopf. So einen langen Roman zu schreiben, ist gewiß eine grausame Arbeit — ein Galeerensklave, glaube ich, hat es besser — und es ist mir ein schrecklicher Gedanke, daß mein geliebtes Sonntagskind sein süßes Leben in solcher Sklaverei verbringen soll. Ich wollte von ganzem Herzen, Du setztest keine Feder wieder an.

Und wäre ein unglücklicher Mensch.

Auch wenn Du mich liebst?

Auch wenn ich dich liebe.

Und hättest mich nur kurze, ganz kurze Zeit zum lieben? Möchtest du da nicht während dieser kurzen Zeit mir ganz gehören? mir ganz allein? und nicht der schrecklichen Arbeit, die Dir ja bleibt, wenn ich gestorben bin? ja, in die Du Dich dann stürzen mußt, nicht, um mich zu vergessen — das wirst Du nie! — nur, um das Leben zu ertragen, das Du mit Deiner Maiennacht nicht mehr teilen kannst?

Das sind hypochondrische Grillen, sagte Justus, die sich für eine Feenprinzessin ganz und gar nicht schicken, und die Du durchaus nicht mit in die Wohnung nehmen darfst, die heute Nacht zum erstenmale wirklich unser Heim ist.

Digitized by Google

Er hatte die Thür aufgeſchloſſen, behielt aber den Drücker in der Hand und ſagte lächelnd:

Willſt Du ſie draußen laſſen, wenn ich Dir verſpreche, daß übermorgen Mittag ſpäteſtens Johann oder Friedrich ſich der gnädigen Frau vorſtellt und gehorſamſt nach ihren Befehlen fragt?

O, Du ganz verrücktes, liebes, geliebtes Sonntagskind! rief Iſabel. Mach ſchnell die Thür auf, daß ich Dir drinnen einen Kuß geben kann!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Sie hatten bis jetzt die Freunde nicht aufgesucht, da Isabel der Meinung war, daß es unschicklich sei, die Gegenbesuche derselben zu empfangen, so lange der Tapezierer das Regiment in der Wohnung führe. Nun, da auch noch der Kelim über Isabels Chaiselongue gebreitet, selbst die Küche zur Zufriedenheit einer neuerdings gemieteten Köchin in Ordnung gebracht, schließlich auch die große Dienerfrage durch das Antreten eines jungen, gewandten, treuherzig blickenden Menschen, der unter anderen auf den Namen Friedrich hörte, aufs glücklichste gelöst war, stand der Erfüllung der Höflichkeitspflicht, wie Isabel sagte, nichts weiter im Wege.

Ich meinte, es wäre Dir eine Herzenssache, wenigstens Frau Eberhard wiederzusehen, sagte Justus.

Wir stehen sehr gut miteinander, erwiderte Isabel; aber Du weißt, Schatz, bis mir etwas zur Herzenssache wird, dazu gehört ein wenig viel. Auch passen wir im Alter nicht sonderlich. Acht oder neun Jahre

Digitized by Google

mehr, oder weniger, daß macht einen großen Unterſchied, ich meine: im Denken, Fühlen, in Beurteilung der Menſchen und Dinge.

Da ſind wir Männer freilich beſſer daran, ſagte Juſtus; ich ſpüre von dieſem Unterſchied kaum das mindeſte in meinem Verkehr mit Profeſſor Richter, der ſeine gemeſſenen fünfunddreißig Jahre älter iſt als ich. Apropos, Herz, wir werden auch ihn zuerſt beſuchen müſſen. Ich bin ihm zu ſo viel Dank verpflichtet.

Ich haſſe die Menſchen, denen mein Sonntagskind zu Dank verpflichtet iſt.

Dann müßteſt Du mit Dir den Anfang machen; wem verdanke ich ſoviel wie Dir?

In der Kunſt der Schmeichelei hätte die Schlange des Paradieſes noch von Dir lernen können.

Und ſie ſtiegen in den Wagen.

War, die Freunde zu beſuchen, für Iſabel keine Herzensſache, ſo hatte ſie ſich doch angelegen ſein laſſen, für dieſen Zweck noch eine beſonders ſorgfältige Toilette zu machen. Juſtus war entzückt, und der Gedanke, dies ſchöne, anmutige Weſen, das für ihn noch im beſonderen Sinne die Krone der Schöpfung war, den Freunden als ſeine Gattin zuführen zu dürfen, erfüllte ſeine Seele mit ſtolzer Luſt. Nie hatte er einen König um Scepter und Krone beneidet, aber als ſie durch die aſphaltierten Straßen, welche die Sonne eines Frühherbſttages mit mildem Licht

Digitized by Google

füllte, raſch dahinrollten, meinte er, daß nicht nur der imaginierte Kronenträger ihn beneiden müßte, ſondern jeder der unzähligen ihnen Begegnenden, von denen kaum einer ohne einen neugierigen, wie Juſtus meinte, bewundernden Blick auf Iſabel zu werfen, vorüberging. Ja, er ertappte ſich auch auf der Frage, ob eine Droſchke erſter Klaſſe, wenn ſie gleich ſauber gehalten war, wie dieſe, und der Kutſcher wirklich in ſchlankem Trabe fuhr, ein geeignetes Vehikel für ſeine Iſabel ſei, der durchaus eine eigene Equipage zukomme. Friedrich, der in ſeiner einfachen, kleidſamen Livree neben dem Kutſcher ſaß, nahm er bereits als etwas Selbſtverſtändliches hin.

Ihr erſter Beſuch ſollte Herrn und Frau Körner gelten, deren Wohnung in einer der allerweſtlichſten, bereits zu Charlottenburg gehörenden Straßen lag. Wie würden ſich die beiden Frauen, von denen er die eine wie eine Schweſter liebte und die andere nun ſein angebetetes Weib war, zu einander ſtellen? Daß Eve alles thun würde, ein ſchweſterlich liebevolles Verhältnis herbeizuführen, davon durfte er überzeugt ſein; aber die kleine, kapriciöſe, unberechenbare Frau da an ſeiner Seite? Ihre Bemerkung vorhin, daß ſie die Meſchen haſſe, denen er zu Dank verpflichtet ſei, war ja ſicherlich nicht ernſthaft gemeint geweſen. Dennoch! an ſeinem Tagebuche aus Rodek hatten ſie offenbar nur die Partien, die ſich auf ſie ſelbſt bezogen, lebhaft intereſſiert, am lebhafteſten vielleicht

Digitized by Google

ihre eigenen Briefe, die er eingefügt, und von denen ſie behauptete, ſie müſſe ſie im Wachen geſchrieben haben, denn ihm ſo viel Schmeicheleien zu ſagen, würde ihr im Traume nicht eingefallen ſein; aber das Viele, das von Eve und ſeinem Verhältnis zu Eve handelte, hatte ihr nur ſpärliche Bemerkungen entlockt, aus denen er eine leichte Ironie ziemlich deutlich heraushören konnte. Er hoffte jetzt, während Friedrich ihre Karten hinauftrug, es werde ſich trotzdem alles zum beſten wenden.

Friedrich kam zurück: der Herr Direktor ſei nicht zu Hauſe; aber die Frau Direktor freue ſich, die Herrſchaften zu empfangen.

Es war bei Eve keine Phraſe geweſen: ihr kluges Geſicht war von herzlichſter Freude belebt, als ſie den Eintretenden ſchon an der Thür mit ausgeſtreckten Händen entgegenkam. Ihr Mann war auf der Reiſe; er ſei jetzt beinahe immer auf der Reiſe; ſie habe nicht ſo viele Finger an den Händen, um an ihnen die Geſchäfte herzählen zu können, in denen er gleichzeitig engagiert ſei. Sie komme faſt nicht mehr vom Telephon weg, um alle die Anfragen entgegenzunehmen und zu beantworten, die mit raffinierter Vorliebe einliefen, wenn er unterwegs ſei, und für ſie die Abfaſſung und Abſendung intrikateſter Depeſchen an ihn nach womöglich unauffindbaren Orten zur unliebſamen Folge hätten. Ein Buch könne ſie dabei kaum noch zur Hand nehmen, höchſtens die Schulbücher von

Digitized by Google

Wolfgang und Erna, von denen ſich der erſte bereits zum Cornelius Nepos und geſtern zu der Frage verſtiegen habe, ob ſie — die Mama — nicht auch meine, daß der accusativus cum infinitivo eine Erfindung ſei, welche die Lehrer gemacht hätten, bloß um die Schüler zu quälen. Glücklicherweiſe verurſache ihr das grammatiſche Ungetüm keine Schrecken, dank ihrem Vater und Juſtus, deſſen inſtruktive Horaz-Lektionen ſie in treuem Gedächtniſſe bewahrt habe.

So plauderte Eve in dem heiterſten Ton, und Juſtus hätte ſich ganz in die Zeiten und das behagliche Theezimmer von Rodek zurückverſetzt glauben können, hätte Iſabels Miene etwas von ihrer gewohnten ſonnigen Heiterkeit gezeigt. Nicht daß ſie unfreundlich geweſen wäre! Sie hörte Eves Geplauder mit ſcheinbarer Aufmerkſamkeit zu, ließ auch dann und wann eine ſcherzhafte Bemerkung einfließen, aber Juſtus kannte ihr holdes Geſicht zu gut, als daß ihm die leichte Wolke zwiſchen den dunklen Brauen hätte entgehen können.

Haſt Du etwas, Herz? fragte er, als Eve ſich entſchuldigt hatte, um in das Nebenzimmer an das Telephon, das ſich gemeldet, zu eilen.

Ich denke, Ihr nennt Euch Du? gab Iſabel zur Antwort.

Eve hatte im Beginn der Unterhaltung die direkte Anrede an ihn vermieden, und, als ſich eine ſolche nicht mehr umgehen ließ, ſich des Sie bedient. Er

Digitized by Google

hatte es ihr Dank gewußt und gehofft, Iſabel werde nicht weiter darauf achten. So hätte ihn ihre plötzliche Frage beinahe aus der Faſſung gebracht; indeſſen gelang es ihm doch, lächelnd zu antworten:

Wahrſcheinlich findet ſie, daß, was dem Schreiber ihres Gatten recht, dem Schriftſteller nicht länger billig ſei.

Aber ſie hat Dich noch in ihren letzten Briefen Du genannt; ſagte Iſabel.

Das Papier iſt eben geduldiger als die Ohren einer gewiſſen ſchönen Dame, erwiderte Juſtus, noch immer lächelnd, aber doch mit einem leiſen Gefühl des Unmuts.

Ich danke Dir für die Lektion, ſagte Iſabel, wenn es auch keine Horazlektion iſt.

Iſabel!

Er hatte ihr mit bittendem Blick die Hand entgegengeſtreckt, die ſie nahm, aber nur mit flüchtigem Druck. Freilich war auch Eve in demſelben Moment wieder ins Zimmer getreten, lachend: Ihr Mann ſolle ſofort in die Voßſtraße zu einer wichtigen Beſprechung kommen! Die Möglichkeit, wenn er ihr noch heute morgen aus Peſt telegraphiert habe!

Iſabel war wie umgewandelt. Sie lachte und ſcherzte übermütig, gab eine drollige Schilderung der Verlegenheiten, die ſie bei Einrichtung ihrer Wirtſchaft zu überwinden gehabt, und wie brav ſich Juſtus in allen dieſen großen und kleinen Fatalitäten gehalten.

Digitized by Google

Dann mußte Eve ihnen ihre Wohnung zeigen, die freilich räumlich das genaue Gegenteil ihres Puppenheims: eine lange Flucht größter und ſtattlichſter Zimmer, aufs beſte disponiert, mit allen ſinnreichſten Vorrichtungen und Bequemlichkeiten eines modernſten vornehmen Berliner Quartiers, das nicht einmal ein Mietsquartier war, denn Eves Gatte hatte das Haus, das ihm gefiel, ſofort gekauft.

Es gefiel ihm aber hauptſächlich als eine vorausſichtlich gute Spekulation, bemerkte Eve.

Inzwiſchen waren die Kinder: Wolfgang und Erna aus der Schule, Grete mit ihrer Bonne aus dem Zoologiſchen Garten nach Hauſe gekommen, ſämtlich kaum wiedererkannt von Juſtus, der ſie vor vier Jahren zum letztenmal geſehen hatte. Aber der alte Freundſchaftsbund war bald wieder geſchloſſen, und es ſchien Iſabel darum zu thun, daß auch ſie in denſelben aufgenommen werde. Die Kinder waren von ihr bezaubert; Erna mußte ihr durchaus die Puppenſtube zeigen, die ſie vor acht Tagen zu ihrem Geburtstage geſchenkt bekommen. Grete lief mit; Wolfgang, deſſen große Augen fortwährend wie verzaubert an der neuen Tante hingen, folgte wie im Traum. Eve und Juſtus blieben allein.

Und nun laß Dir noch einmal von ganzem Herzen Glück wünſchen, ſagte Eve, Juſtus' beide Hände ergreifend. Du haſt wahrlich ein Los gezogen, ſo groß, daß mir für Dich bang werden könnte, wüßte ich nicht,

Digitized by Google

wie demütig und wie tapfer Du zu gleicher Zeit biſt. Und, Juſtus, noch eines und ein für allemal: gräme Dich nicht, wenn ſich herausſtellen ſollte, daß Iſabel ſich nicht zu mir hingezogen fühlt, und ich infolgedeſſen meinerſeits die entſprechende Zurückhaltung beobachten muß. Nur Kinder und Thoren wollen alles auf einmal haben. Ich glaube, wir beide haben uns bereits gegenſeitig bewieſen, daß wir weder das eine, noch das andere ſind. Wir bleiben uns darum doch, was wir waren.

Juſtus konnte der Freundin nur ſtumm die Hände drücken: Iſabel, die Kinder hinter ihr, trat wieder ins Zimmer, ihn und Eve, wie ſie ſo nahe aneinander ſtanden, mit einem ſchnellen, forſchenden Blick und dem leiſeſten Schimmer eines ironiſchen Lächelns um die ausdrucksvollen Lippen ſtreifend.

Ein paar Minuten ſpäter verabſchiedeten ſie ſich. Unten machte Juſtus den Vorſchlag, ob ſie nicht die Droſchke fort, Friedrich nach Hauſe ſchicken und die Stadtbahn benutzen wollten, auf der ſie das Krankenhaus am anderen Ende der Stadt, in welchem Doktor Eberhard eine Dienſtwohnung hatte, viel ſchneller erreichen könnten. Aber Iſabel meinte, das Wetter ſei ſo ſchön, der Kutſcher fahre ſo gut, und ſie haſſe die Stadtbahn, in der man ſtets mit allerlei ſonderbarem Volk zuſammengepfercht werde. Oder ob Juſtus es etwa ſatt habe, mit ihr allein zu ſein?

Juſtus ſagte, daß er mit ihr allein bis an das

Digitized by Google

Ende der Welt, geschweige denn nach dem äußersten Berlin O. fahren wolle, und die Droschke setzte sich in Bewegung.

Es war eine lange, lange Fahrt und sie hätte sehr vergnüglich sein können, da Isabel, die selten in das Centrum der Stadt und nie in den östlichen Teil derselben gekommen war, aus dem Gedränge der Wagen und Menschen tausenderlei Interessantes mit ihren unfehlbar scharfen Augen herauszufinden und mit ein paar treffenden Worten in das rechte Licht zu stellen wußte. Nun aber war es Justus, auf dessen Seele ein Schatten lag. Er hatte eine fast abergläubisch hohe Meinung von Eves Urteilskraft in psychologisch-moralischen Dingen; auch nicht eines Falles erinnerte er sich, wo sie einen Charakter, ein Verhältnis falsch aufgefaßt, in ihrer Voraussage, welches der Ausgang dieser, oder jener Verwickelung sein werde, sich geirrt hätte. Ach, und das Prognostikon, das sie in ihrer stillen Sicherheit dem künftigen Verkehr zwischen ihr und Isabel gestellt, hatte so trübe gelautet! Gewiß, daß man nicht alles auf einmal haben könne! Aber weshalb sollte ein schwesterlicher Bund zwischen zwei so liebenswürdigen, jede in ihrer Weise ausgezeichneten Frauen unmöglich sein, weil die eine die schwesterliche Freundin des Gatten der anderen war? Glücklicherweise lag das Verhältnis zu Eberhards anders und besser. Ihm würde es niemals einfallen, die Intimität, die zwischen Isabel und dem Freunde bestand, je mit

Digitized by Google

ſcheelem Auge anzuſehen; und wie hoch er auch Ediths offenen, loyalen Charakter ſchätzte und wie ſehr er ihre Schönheit bewunderte, von der Innigkeit der Freundſchaft, die ihn an Eve feſſelte, konnte zwiſchen ihnen nicht die Rede ſein. So durfte er denn wohl mit Zuverſicht hoffen, daß mit dieſen anderen lieben Freunden in gutem Einvernehmen weiter zu leben, für Iſabel trotzalledem eine Herzensſache ſein werde.

Endlich war man bei dem großen, von weitläufigen, noch etwas jungen Gartenanlagen umgebenen Krankenhauſe angelangt. Auch hier brachte Friedrich die Botſchaft zurück, daß für den Augenblick nur die Frau Doktor zu ſprechen ſei und ſich freue, die Herrſchaften zu empfangen. Aber zu Juſtus' Befremden war die Begegnung zwiſchen den beiden langjährigen Freundinnen nicht ſo herzlich, wie er ſie ſich ausgemalt hatte. Wenigſtens nicht von ſeiten Ediths, aus deren ſchönen, ſonſt ſo klaren, freundlichen Zügen eine gewiſſe nervöſe Erregung zu ſprechen ſchien, die ſie denn auch auf eine darauf bezügliche teilnehmende Frage von ihm nicht in Abrede ſtellte.

Mir geht es, wie immer, vortrefflich, ſagte ſie, auch den beiden Kindern; aber mit meinem Mann bin ich gar nicht zufrieden. Karlsbad hat ihm nicht gut gethan. Seine Kollegen verſicherten einſtimmig, daß er nicht dorthin gehöre; aber er, der immer behauptet, ein Arzt könne ſich nicht ſelbſt behandeln, blieb hartnäckig bei ſeiner Anſicht. Nun hat er den

Digitized by Google

Schaden. Er ist nervös, reizbar, ganz gegen seine Gewohnheit, und muß jetzt selber zugeben, Karlsbad war ein dead failure.

Ich begreife das nicht, sagte Justus; er schien, so lange wir dort beisammen waren, frisch, kraftvoll und in der besten Stimmung.

Ihr seid viel beisammen gewesen? fragte Edith.

Sehr viel, fast beständig, das heißt, bis —

Ich verstehe, sagte Edith, Justus unterbrechend: bis auf alle die Stunden, in denen ihr beide vorzogt, unter vier Augen zu sein. Haben Sie Sandor gesehen?

Nein, erwiderte Justus; wir haben bis heute niemand von unseren Freunden gesehen.

Bei uns ist er ein paarmal gewesen, fuhr Edith fort; ihm scheint Karlsbad womöglich noch schlechter bekommen zu sein, als meinem Mann. Er ist verdrießlich, zänkisch, rechthaberisch — kurz: unausstehlich.

Die armen Schauspieler und Schauspielerinnen, die jetzt seine üble Laune werden entgelten müssen!

Freilich; aber wenn ihr Herren der Schöpfung übler Laune seid, muß es ja irgend jemand entgelten, und wäre es auch — faute de mieux — die eigene Frau. Apropos, Isabel, hat eigentlich mein Mann Dich nach Karlsbad geschickt?

Nein, erwiderte Isabel.

Der ganze letzte Teil der Unterredung war nur zwischen Edith und Justus geführt worden, während

Digitized by Google

Isabel, vor sich niederblickend, scheinbar teilnahmlos hingehören. Auf Ediths Frage hatte sie die Augen mit einem nicht eben freundlichen Blick gehoben, und ihr Nein war kurz, ja hart gewesen. Dann sagte sie in ihrem gewöhnlichen Ton:

Wie kommst Du zu der Frage?

Ah, erwiderte Edith; ich glaubte so, weil er wußte, daß Justus dort war. Das wird er Dir doch wenigstens gesagt haben?

Das zu fragen, hat sich selbst Justus gehütet, erwiderte Isabel; er ist, wie in allem, so auch darin musterhaft, daß er möglichst selten fragt, und niemals, wenn er fürchten muß, dem anderen möchte die Antwort unbequem sein.

Ich habe nicht unbequem sein wollen, sagte Edith.

Eine verlegene Pause entstand, die zum Trost für Justus durch Eberhards Eintreten unterbrochen wurde.

Er sah in der That blaß und angegriffen aus, was besonders hervortrat, als eine Röte, die bei dem, wie es schien, unerwarteten Erblicken der Freunde sein schönes Gesicht bedeckt hatte, schnell wieder verschwunden war. Wenn er abgespannt aussehe, so sei das erklärlich, nachdem er eben sechs Operationen, eine schwerer als die andere, hinter sich habe; übrigens befinde er sich vollkommen wohl, die gegenteilige Behauptung Ediths sei nur eine hypochondrische Grille.

So plauderte er scheinbar munter weiter, hielt den beiden eine kleine Strafpredigt über die Heimlich-

Digitized by Google

keit, mit der ſie ſich aus Karlsbad entfernt und dadurch alle Welt bis zum letzten kleinſten Brunnenmädchen in Verzweiflung geſtürzt hätten; gab dann eine launige Schilderung des famoſen Feſtmahls, mit welchem die verlaſſenen Freunde ihren Gram zu bekämpfen verſuchten. Aber ſo vergnüglich das alles ſchien, es fehlte für Juſtus' Ohr etwas an dem gewohnten vollen, kräftigen Klang der Stimme, und er hatte die Empfindung, daß der Freund zum erſtenmale, ſeitdem er ihn kannte, ſich nicht natürlich gebe und irgend ein phyſiſches Unwohlſein, oder ſeeliſches Leid künſtlich zu verbergen ſuche.

Er gab Iſabel einen verſtohlenen Wink, daß ſie aufbrechen möchten; Iſabel erhob ſich ſogleich.

Haben Sie noch einen Beſuch vor? fragte Eberhard.

Wir wollten urſprünglich noch zu Sibylle, erwiderte Iſabel; aber ich fürchte, es iſt zu ſpät geworden.

So thun Sie es wenigſtens ſo bald als möglich; ſagte Eberhard. Ich habe ſie geſtern noch geſehen; Karlsbad iſt ihr vortrefflich bekommen; ſie iſt kräftiger als ſeit Jahren; Sie brauchen alſo nicht zu fürchten, daß Sie nach dieſer Seite ungelegen kommen. Überdies erwartet ſie Ihren Beſuch mit größter Sehnſucht. Sie hatte mit Beſtimmtheit gehofft, das verlobte Paar noch in Karlsbad zu treffen, und war über Ihre plötzliche Abreiſe am nächſten Morgen tief betrübt, wenn man das überhaupt von ihr ſagen kann. Sie iſt bei allen ihren oft entſetzlichen Leiden ſtets gefaßt

Digitized by Google

und heiter und erträgt alles mit der Geduld einer Heiligen, die sie denn auch wirklich ist.

Eberhard, müssen Sie wissen, ist seit einiger Zeit stark in Überschwenglichkeiten, bemerkte Edith trocken.

Es ist keine Überschwenglichkeit, erwiderte Eberhard fast erregt. Ich glaube, einige Erfahrung auf diesem Gebiete zu besitzen; aber ich habe noch keinen Fall beobachtet, in welchem, wie in diesem, die Seele sich von einem gebrechlichen, ja gebrochenen Leib so völlig frei gemacht hätte. Übrigens verstehe ich nicht recht, wie ich dabei auf Deinen Widerspruch stoße: Du bewunderst sie doch sonst nicht weniger als ich.

Lassen wir es gut sein! sagte Edith. Und dann, offenbar, um dem Gespräch, das sich bereits an der Thürschwelle abspielte, eine andere Wendung zu geben:

Der Besuch wird um so interessanter für Sie sein, als Sie auch Armands junge Frau bei Sibylle treffen werden.

Was Du sagst! rief Isabel. Das ist allerdings interessant. Da muß ich mich wirklich noch einmal setzen. Ich denke, zwischen den beiden edlen Häusern ist das Tischtuch ein für allemal zerschnitten?

Es ist auch sehr gegen Armands Willen, daß seine Frau hier ist, erwiderte Eberhard. Ich darf es ja sagen, da Sie es doch erfahren würden. Sie hat es nicht länger ertragen können und ist vor ein paar Tagen ganz unerwartet hier angekommen. Isidor Seligmann, der die Verbindung mit dem gräflich Waldburgschen Hause mit so und soviel Millionen nicht

Digitized by Google

umsonst erkauft haben will, ist außer sich gewesen, hat ihr gesagt, daß nach seiner Geschäftspraxis abgeschlossene Händel gelten müßten, und sie sofort zu ihrem Manne zurückzukehren habe, wolle sie nicht seinen väterlichen Fluch auf sich herabziehen. Christine — Sie wissen, daß sie, als sie sich jetzt taufen ließ, diesen Namen zu ihren übrigen angenommen — hat es, als ein kleines entschlossenes Wesen, das sie bei all' ihrer körperlichen Dürftigkeit und, ich glaube, geistigen Beschränktheit ist, darauf ankommen lassen, und, anstatt nach Trowitz zurückzukehren, bei Sibylle Zuflucht gesucht und natürlich gefunden. Hier nun wieder Außersichsein von seiten des Grafen, der, nachdem ihm alle Welt damals in Armands Affaire unrecht gegeben, den Skandal nicht noch vergrößert sehen, einlenken und sich mit Armand auf einen besseren Fuß stellen möchte. Auch er wollte die Unglückliche nicht bei sich aufnehmen, mußte es aber wohl, als Sibylle darauf bestand. Er weiß, daß Sibylle, wenn sie etwas will, es auch durchsetzt. So ist er denn augenblicklich in Schlesien bei Armand. Er wird nicht viel ausrichten. Armand ist untraitabel, und die unglückliche kleine Frau besteht auf Scheidung. Es wird darauf ankommen, ob sie Sibylle auch dafür gewinnen kann. Ich hoffe es. Weshalb sich so von dem rohen, leichtsinnigen Burschen weiter quälen lassen?

Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! sagte Edith.

Digitized by Google

Um Gotteswillen, rief Eberhard in dem erregten Ton, in den er während des Beſuches ſchon ein paarmal verfallen war; Du wirſt den Menſchen doch nicht noch verteidigen wollen!

Ich will ihn nicht verteidigen, erwiderte Edith. Ich meine nur, daß man ſeine Sympathie für beſſere Leute aufſparen ſollte, als für ſolche, bei denen alles, hinüber und herüber, von Anfang bis zu Ende, das reine Handelsgeſchäft geweſen iſt. Sie wollte Frau Gräfin werden, das iſt ſie geworden und wird es bleiben, auch wenn ſie ſich ſcheiden läßt; er wollte ſeine ſo und ſoviel Millionen Mitgift, die hat er und wird ſie behalten, beſonders wenn ſie ihm wegläuft. Und Eines ſpricht in meinen Augen denn doch für beide: ſie haben ſich ſicher niemals geſagt, daß ſie ſich lieben und ohne einander nicht leben können.

Aber jetzt iſt es die höchſte Zeit für uns! ſagte Iſabel, ſich raſch erhebend. Wir kommen ſonſt wirklich nicht mehr zu Sibylle. Au revoir, Edith dear! Auf Wiederſehen, Doktor!

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Sag mir um Himmelswillen, was ist dies zwischen Edith und ihrem Mann? fragte Justus, nachdem sie kaum wieder in ihrer Droschke Platz genommen.

Etwas, das in den bestregulierten Familien vorkommen kann, wie Ediths Landsleute zu sagen pflegen, erwiderte Isabel.

Du weißt also, was es ist?

Keine Ahnung! Was wird es sein? irgend ein Mißverständnis, das mit ein paar vernünftigen Worten zu beseitigen wäre, nur daß sie selbstverständlich die Worte nicht finden; oder er hat Ärger in seinen Geschäften gehabt, den er nun an ihr ausläßt — worauf wenigstens eine ihrer Bemerkungen zu deuten schien; oder er ist eifersüchtig auf sie, oder sie auf ihn —

Unmöglich! rief Justus.

Weshalb unmöglich, Sonntagskind? so etwas kommt doch alle Tage vor. Sie ist immer noch eine schöne Frau, obgleich auch sie anfängt, ein wenig stark zu werden; und einem Arzt, noch dazu wenn er ein

Digitized by Google

ſo liebenswürdiger Mann iſt, wie Eberhard, wird ſo viel Gelegenheit gegeben, ſein Herz zu verlieren. Aber ich ſehe wirklich nicht ein, weshalb wir uns darüber den Kopf zerbrechen. Das iſt doch ihre Sache. Wollen wir den Beſuch bei Sibylle machen?

Ich glaube, wir haben noch Zeit.

So ſag dem Kutſcher, daß er nach der Wilhelmſtraße fährt! Ich bin zu neugierig, die junge Gräfin kennen zu lernen. Apropos, werden wir Sibylle ſagen, daß wir ſie in Karlsbad geſehen haben? Ich denke, nein! So etwas will immer erklärt ſein, was langweilig iſt; und Du kannſt Dich dann um ſo natürlicher verwundern, wenn Du Marthe bei ihr findeſt, falls ſie noch bei ihr iſt, was ich nebenbei nicht hoffe. Du erinnerſt Dich, Marthe und ich ſtanden uns niemals beſonders. Fehlt Dir etwas, Sonntagskind?

Nein, weshalb?

Mir deucht, Du ſiehſt ein wenig abgeſpannt und verdrießlich aus.

Ich bin aber weder das eine, noch das andere.

Deſto beſſer.

Juſtus hatte nicht die Unwahrheit geſagt; aber er war innerlich verſtört und traurig. Iſabel ſtand mit Marthe nicht beſonders. Stand ſie mit Eve beſſer? Und daß, mit Edith gut zu ſtehen, ihr in der That keine Herzensſache war, dafür ſchien leider ihr kühles Benehmen während des Beſuches und die wenig teilnahmvolle Weiſe zu ſprechen, in der ſie ſich eben über

Digitized by Google

ein, wie es doch schien, ernsthaftes Zerwürfnis der Gatten geäußert. Der Besuch, den sie jetzt vorhatten, galt in ihren Augen offenbar nicht sowohl Sibyllen, als der unglücklichen jungen Frau Armands, und es war fraglich, ob sie, wenn diese ihre Neugier befriedigt, nicht auch mit Sibylle fertig sein werde. Dann konnte er nur von allen seinen Freundinnen Abschied nehmen, und er hatte sich das so ganz anders gedacht! War ihr so von Herzen dankbar gewesen, daß sie ihm eine Wiederanknüpfung des Verhältnisses mit Sibylle, nach dem er sich heimlich sehnte, so nahe gelegt, ja fast aufgedrungen hatte!

Ein fast scheuer Blick streifte das schöne Gesicht neben ihm. Es lächelte ihn so holdselig an. Ja, wahrlich, sprach er bei sich, man kann eben nicht alles haben zu gleicher Zeit. Und was du hast, ist so unsäglich viel! So wirst du wohl das andere entbehren lernen.

Sie waren in der Wilhelmstraße vor dem gräflichen Palais angelangt. Die gnädige Komtesse war im Garten und ließ die Herrschaften bitten, sich dorthin zu bemühen.

Des stattlichen Portiers bärtiges Gesicht hatte gestrahlt, als er Isabel salutierte; der gallonnierte Diener, der sie durch das Vestibül und dann durch einen Saal führte, dessen Fenster und Fensterthür auf den Garten gingen, wandte ein paarmal den wohlfrisierten Kopf, um Isabel diskret anzulächeln.

Digitized by Google

Es liebt Dich eben alle Welt, flüſterte ihr Juſtus ins Ohr.

Das ſoll ſie auch, gab ſie ebenſo zurück; Du aber ſollſt keine anderen Götter haben neben mir.

Dem voranſchreitenden Diener folgend, gingen ſie eine Allee prächtiger Plantanen hinauf und gelangten, rechts abbiegend, zu einem von dichtem Gebüſch rings umgebenen, mit einem Zeltdach überſpannten, hinten und an beiden Seiten durch verſchiebbare Vorhänge geſchützten kleinen Platz, wo Sibylle auf einer Art von Chaiſelongue, halb aufgerichtet, ſaß, neben ſich auf einem bequemen Gartenſtuhl, deren noch mehrere herumſtanden, die junge Gräfin. Sibylle, die einen breitrandigen Strohhut trug, war ganz in Weiß gekleidet; eine leichte rotſeidene Decke lag auf ihren Knieen; die junge Gräfin war in Schwarz, wie in Trauer, nur daß ſie eine ſchöne rote Roſe am Buſen befeſtigt hatte. Juſtus war entzückt, als er Sibylle ſah. Ein unſäglicher Liebreiz lächelte um die feinen blaſſen Lippen, leuchtete aus den blauen Augen, die viel größer ſchienen als ſonſt, und die beiden Hände, die ſie ihnen jetzt mit einer Gebärde von rührender Anmut entgegenſtreckte, waren wohl weiß und durchgeiſtigt, als ob ſie nicht einem Weſen von Fleiſch und Blut eigneten, erfaßten aber doch die ſeinen mit feſtem, liebevollem Druck.

Das iſt ſo lieb von Euch, ſagte ſie mit einer Stimme, deren leiſen, etwas tiefen Klang Juſtus nicht

Digitized by Google

vergeſſen hatte; ich habe mich ſo nach Euch geſehnt. Dies iſt meine liebe Schwägerin. Dies, liebe Chriſtine, iſt meine Schweſter Iſabel und ihr Gatte, mein lieber, lieber Jugendfreund, den ich nur an ſeinen treuen Augen wiedererkenne, aber an denen auch ganz. Ich will nicht rechnen, Juſtus, wie lange es her iſt, daß wir uns nicht geſehen haben. Wem, wie mir, ein Tag vergeht, wie der andere, der verlernt zuletzt mit der Zeit zu rechnen. Bei Dir, liebe Iſabel, merke ich die Zeit nur daran, daß Du jedesmal, wenn ich Dich wiederſehe, ſchöner geworden biſt. Komm, küſſe mich! Mein bleicher Mund ſehnt ſich ſo nach Deinen roten Lippen.

Wird ſie auch dieſen Engel von ſich weiſen? dachte Juſtus, als Iſabel ſich jetzt zum Kuſſe über Sibylle beugte.

Während die beiden leiſe weiter ſprachen, fand er zum erſtenmal Muße, die junge Gräfin, zu der er ſich gewandt hatte, genauer zu betrachten. Sie war von kleinem Wuchs, vielleicht ein wenig größer, als Iſabel, aber ohne Iſabels köſtliches Ebenmaß der feinen Glieder: der mit ſchwarzem, ſpröden Haar überreichlich bedeckte Kopf etwas zu groß, die Taille, ebenſo wie die Arme etwas zu kurz, die kleinen Hände mit den ſtumpfen Fingern etwas zu breit. Auch die Züge des Geſichtes waren unſchön, aber der Ausdruck nicht unſympathiſch, und aus den ſchwarzblauen Augen blickte eine wohlwollende, verſchüchterte Seele. Alles in allem hatte

Digitized by Google

er den Eindruck, daß das arme Mädchen ein beſſeres Los verdient habe, als die Gattin eines Armand Waldburg zu werden, was denn allerdings, wie er ſich eingeſtand, den Mund nicht eben voll nehmen hieß.

Zu ſeinem Erſtaunen fing ſie ſogleich an, von Armand zu ſprechen, den er ja wohl, als beide noch Knaben geweſen, gut gekannt habe. Sibylle wüßte ſo viel von den ſchönen Promenaden zu erzählen, die ſie durch den Park von Rodek gemacht hätten und von den Spazierfahrten durch die Wälder. Sie ſei nur einmal mit Armand auf eine Stunde in Rodek geweſen. Es ſei ſehr ſchön da, aber auch in Trowitz, nachdem Armand Schloß und Park hätte wieder in Stand ſetzen laſſen. Sie ziehe das Leben auf dem Lande weitaus dem Stadtleben vor; auch Armand ſei ſehr glücklich, den Dienſt quittiert zu haben, und ſeinen Kohl und ſeine Rüben, wie er ſagte, bauen zu können.

So war Armand, den ſie gelegentlich auch den Grafen nannte, ihr drittes Wort. Edith hat unrecht, ſagte ſich Juſtus: die Unglückliche hat den Menſchen von Anfang an geliebt, jedenfalls liebt ſie ihn jetzt, und wenn der alte Graf keine Verſöhnung herbeiführt, und ſie ſich wirklich ſcheiden laſſen muß, bricht ihr das arme gequälte Herz.

So ſagte er auch zu Sibylle, als Iſabel die junge Gräfin unter dem Arme gefaßt und mit ſich fortge-

Digitized by Google

zogen hatte, um mit ihr in die Gewächshäuser zu gehen, in deren einem sie sich damals ein Lieblingsplätzchen zurecht gemacht, das möglicherweise noch existiere.

Ich sehe, Justus, sagte Sibylle, woran ich freilich nie gezweifelt, daß Sie noch immer das alte teilnehmende Herz für die Armen und Unglücklichen haben. Sie ist grenzenlos unglücklich, das arme Geschöpf. Sie haben vollkommen richtig beobachtet: sie liebt Armand mit ihrer ganzen kleinen verängsteten Seele. Sie hat alles, was in ihren Kräften steht, gethan, sich seine Liebe zu erwerben, und den Hohn und Spott, mit dem er sie überschüttet, seine Mißhandlungen selbst mit sklavischer Geduld ertragen. Die Trennung wäre für sie ein fürchterlicher Schlag, und doch bin ich für die Scheidung. Dulden, sagt man, ist des Weibes Los; ich meine, es ist das eines jeden. Aber Unwürdiges erträgt kein edler Mensch, oder er wird, wenn er es erträgt, eben dadurch unedel. Wer möchte nicht lieber sterben? Ich habe dem Tod jahrelang in die Augen gesehen; ich weiß, er ist nicht das Schreckgespenst, das die thörichten Leute aus ihm machen, sondern ein milder Genius für den, dem das Leben nicht das Höchste ist, und der an ein Wiedersehen jenseits glaubt. Mir ist das Leben nicht das Höchste und ich glaube festiglich an ein Wiedersehen nach dem Tode. Sie auf Erden noch einmal zu sehen, die Hoffnung hatte ich aufgegeben. Nun ist es doch

Digitized by Google

geſchehen. Und ich ſehe Sie wieder in dem hohen Glück, nach dem Ihre Knabenſeele ſchon geſchmachtet hat. Und nicht wahr, Juſtus, ſich an dem Glück anderer ſo recht aus innigſter Seele freuen, das iſt doch die höchſte Seligkeit?

Sie reichte ihm die Hand, die er an ſeine Lippen zog und erſt losließ, als er hinter ſich auf dem Kieſe der Allee den Schritt der beiden zurückkommenden Damen hörte.

Dann hatten ſie ſich verabſchiedet mit dem Verſprechen, das ſie Sibylle hatten geben müſſen, recht bald wiederzukommen, während Iſabel in die junge Gräfin drang, ſie recht, recht oft zu beſuchen, und mit ihr shopping zu gehen und zu muſizieren.

Sie iſt eine allerliebſte kleine Perſon, ſagte ſie, als ſie im Wagen ſaßen, die mir ganz außerordentlich gefallen hat. Sie hat alles geleſen und ſchwärmt für Wagner, wemit man bekanntlich ſchon ganz allein ſich meine Gunſt erobert. Ich habe die Abſicht, ſie ſehr zu protegieren.

Sie konnte kein Ende finden, Erſcheinung und Weſen der jungen Gräfin zu loben, — wie es Juſtus ſchien, über das zukömmliche Maß. Sibylle erwähnte ſie mit keinem Worte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Ein paar Wochen ſpäter — der Herbſt zupfte bereits die letzten Blätter von den Bäumen, und die Feuilletons druckten an den letzten Bogen von Juſtus Roman — gab das junge Paar ſeine erſte Geſellſchaft. Juſtus hatte ſchon längſt die Freunde bei ſich zu ſehen gewünſcht; aber Iſabel ſchien dieſen Wunſch nicht zu teilen, jedenfalls hatte ſie die Einladung unter dieſem oder jenem Vorwand immer wieder hinausgeſchoben. Jetzt war Profeſſor Lükke von München nach Berlin gekommen, um ſich für die Neue Pinakothek an der Konkurrenz um die Erwerbung eines großen Bildes zu beteiligen, das Rubens zugeſchrieben wurde. Man mußte dem alten Herrn, der in Karlsbad eine ſo jugendliche Begeiſterung für Iſabel an den Tag gelegt, eine Aufmerkſamkeit erweiſen. Wo Profeſſor Lükke war, durfte Profeſſor Richter, den zu beſuchen Iſabel auf Juſtus' wiederholte Bitte ſich endlich doch entſchloſſen hatte, nicht fehlen. Die Geſellſchaft beſtand außerdem aus den

Digitized by Google

beiden Ehepaaren Körner und Eberhard, Sandor und Gräfin Chriſtine.

Chriſtine war bereits eine Stunde vor der beſtimmten Zeit gekommen; ſie hatte ihrer einzigen Freundin, ihrer angebeteten Iſabel, das von Glück erfüllte Herz ausſchütten müſſen. Die in Schleſien in perſönlicher Begegnung zwiſchen Vater und Sohn begonnenen, dann brieflich fortgeſetzten Verhandlungen hatten zu dem ſo ſehnlich von der jungen Frau gewünſchten Ziele geführt: Armand hatte ſich zu einer Verſöhnung bereit erklärt unter der Bedingung, daß er aus ſeiner ſchleſiſchen Verbannung nach Berlin zurückkehren dürfe. Dagegen hatte der Vater proteſtiert: der Skandal ſei zu groß geweſen, als daß ſich das Paar ohne allen Übergang in der Geſellſchaft ſehen laſſen könne. Schließlich war man zu einem Kompromiß gelangt. Der Graf beſaß in Wannſee eine ſchöne Villa, die auch für den Winter einen behaglichen Aufenthalt gewährte. Man würde dann gelegentliche Gaſtrollen in Berlin geben, das Terrain rekognoscieren und ſich ſo allmälig den jetzt unbedingt verſchloſſenen Zutritt zu der Geſellſchaft öffnen. Bereits in acht Tagen ſollte die Wiedervereinigung in Wannſee ſtattfinden.

Die kleine Frau umarmte Iſabel einmal über das andere, während ſie ihr mit fliegendem Atem und von Glücksthränen wiederholt halberſtickter Stimme dieſe Mitteilungen machte. Iſabel gratulierte ihr zu

Digitized by Google

einem Erfolge, an den sie selbst, die Armand so genau kannte, innerlich nicht glaubte. Wie sich denn Sibylle zu der Sache gestellt habe?

Christine war sehr ungehalten auf ihre Schwägerin, die hartnäckig auf Scheidung bestehe.

Aber wissen Sie, Liebste, sagte sie entschuldigend, die Ärmste hat nie geliebt.

Sind Sie dessen so sicher? erwiderte Isabel mit dem leisesten Anflug eines Lächelns.

Und wenn sie lieben könnte, fuhr die andere, ohne die Unterbrechung zu beachten, fort; daß sich ein Mann fände, sie wieder zu lieben, das scheint mir unmöglich. Ihr Geist schwebt ja immer in anderen Regionen, und von einem Körper kann bei ihr kaum mehr die Rede sein. Es ist eigentlich nur noch ihr Kopf, der lebt.

Was für manche Männer gerade ausreicht, erwiderte Isabel, jetzt offen lächelnd, aber nur um die Lippen, während die dunklen Augen ernsthaft, fast starr vor sich hin blickten. So ein Engelskopf mit einem Paar Flügel, das hat auch seinen Charme. Siehe Mignon! „Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!" Ja wohl! Es war ein kluges Kind, die kleine Mignon!

Christine blickte die Freundin verwundert an.

Ich verstehe Sie nicht, sagte sie schüchtern.

Das thut auch nichts, erwiderte Isabel, wieder in ihrem gewöhnlichen leichten Ton. Und nun helfen Sie mir die letzten Arrangements treffen!

Digitized by Google

Es gab nicht mehr viel zu arrangieren. In dem letzten der drei Zimmer war der Tisch für zehn Personen gedeckt. Der Raum hatte eben noch gereicht, freilich ohne zwischen den beiden Stühlen an der oberen Schmalseite und der Wand einen Durchgang zu lassen. Aber der Tisch mit seinem Blumenschmuck nahm sich allerliebst aus, ebenso wie das ganze kleine einfach, aber geschmackvoll dekorierte Gemach. Einen stattlicheren Anblick bot der Empfangssalon, den zwei hochstellige Lampen und eine Ampel von der Decke durch ihre rosa Schleier mit einem milden Licht erfüllten. Wie sich freilich eine größere Gesellschaft zwischen den mancherlei eleganten Möbeln, von denen ein hübscher Stutzflügel so ziemlich ein Drittel des ganzen Raumes in Anspruch nahm, mit einiger Freiheit bewegen sollte, mochte fraglich erscheinen, wenn man auch die mit einem Vorhang versehene tiefe Fensternische, in welcher Isabels allerliebster Schreibtisch mit dem nötigen Sessel und die kleine Kelimbedeckte Chaiselongue standen, hinzurechnete. Justus' an den Salon stoßendes winziges Arbeitskabinet blieb vor der Hand verschlossen; er hatte noch ein paar Korrekturbogen seines Romans zu erledigen, dessen Buchdruck bereits im Gange war.

Wir wollen unterdessen unseren Chopin noch einmal durchspielen, damit es hernach ganz glatt geht, sagte Isabel.

Wird das Ihren Mann nicht stören? warf Christine ein.

Digitized by Google

Er behauptet, daß ihn mein Spielen nicht ſtört.

Ihr Spielen! aber à quatre mains?

Das hört er nicht; er wird glauben, ich ſpiele nur etwas ſtärker als gewöhnlich.

Ach, Liebſte, wie glücklich ſind Sie!

Weil mein Mann unmuſikaliſch iſt?

Sie wiſſen recht gut, was ich ſagen will.

Ja, ich weiß es; aber ich bin ein wenig abergläubiſch.

Wieſo? abergläubiſch?

Kommen Sie! ſonſt kommen meine Gäſte und wir um unſere Probe.

Die Gäſte kamen, Profeſſor Lükke als der erſte, mit ihm zugleich Juſtus aus ſeinem Zimmer.

Der Profeſſor war in der heiterſten Laune. Zwar um des Rubens willen hätte er die lange Reiſe nicht zu machen brauchen. An dem ganzen großen Schwarten ſei auch nicht ein Pinſelſtrich von des Meiſters Hand, die man doch wahrhaftig auf hundert Schritte erkenne. Das Werk eines Schülers von ihm — vielleicht, oder von einem Paar ſeiner Schüler, die auch, nach dieſem ihrem Machwerk zu ſchließen, Zeit ihres Lebens Schüler geblieben ſeien. Darauf reinzufallen! Es gehöre die ganze vollendete Blindheit dazu, die das erhabene, unantaſtbare Prärogativ der Kunſtwiſſenſchaft zu ſein ſcheine.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß Profeſſor Richter, der jetzt hereintrat, entgegengeſetzter Meinung war. Das ſei ja eben das Unglück, daß man von einem

Digitized by Google

Künſtler immer wieder dasſelbe fordere, und verlange, er ſolle in perpetuum auf ſeine eigenen Worte ſchwören. Es ſei fraglos ein Rubens, wenn auch nicht des Rubens des Louvre, oder von Brüſſel und Antwerpen, ſo doch des genialen Mannes, dem es gefallen habe, einmal in einer anderen Manier zu malen. Der Fauſt und das Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern ſeien auch ſehr verſchieden, und doch beide von Goethe.

Und ich mache mich anheiſchig, rief ſein Gegner, Ihnen auch im Jahrmarktsfeſt, obgleich es, alles in allem, mit Ihrer gütigen Erlaubnis, allerdings ein Schwarten iſt, die Klaue des Löwen nachzuweiſen. Wo iſt die hier? Hier iſt nichts vom Löwen. Hier hat nur ein Rudel nichtsnutziger Schakale den Löwen tragieren wollen.

Glücklicherweiſe kamen nun auch die anderen, und man konnte die ſtreitbaren alten Freunde trennen. Edith hätte in ihrem dunkelrotſeidenen, mit ſchwarzen Spitzen garnierten Kleide und dem Brillantcollier um den weißen Hals ſehr ſchön ausgeſehen ohne die dunklen Ränder unter den Augen, die bald teilnahmlos dreinſchauten, bald in faſt fieberhaftem Glanze aufleuchteten. Doch war ſie geſprächig und ſchalt Sandor, der als der letzte gekommen war, daß er ſich jetzt ſo ſelten mache und ſich immer mehr zum Hypochonder qualifiziere, was doch in Anbetracht ſeines ſtellenweiſe ganz leidlichen Humors ſchade ſei; worauf

Digitized by Google

Sandor erwiderte, er habe ſchon als Junge auf der Schulbank die Ausnahme zu der Regel tödlich gehaßt, und der innige Bund der Hypochondrie mit dem Humor ſei ſpäteſtens ſeit Ariſtophanes in der Litteratur unumſtößliche Regel. Eve hatte weniger große Toilette gemacht als Edith, wofür dann ihr freundlicher Blick, ihre kluge Rede, ihre bequemen, niemals würdeloſen Umgangsformen, die es jedem, der in ihre Nähe kam, behaglich machten, reichlich entſchädigten. Sie nahm ſich ſofort Chriſtines an, welche in Gegenwart ſo vieler ihr bis heute unbekannter gelehrter Herren den Mund nicht zu öffnen wagte, und verwickelte ſie in ein Geſpräch, in welchem ſie binnen zehn Minuten alles zu hören bekam, was die kleine Frau auf dem Herzen hatte. Eberhard, der den neuen Rubens bereits geſehen, entzückte Profeſſor Lükke durch Aufzählung der anatomiſchen Ungeheuerlichkeiten, in denen das Bild luxuriiere; Herr Körner wußte viel Merkwürdiges aus Siebenbürgen mitzuteilen, wo er ſich die letzten drei oder vier Wochen aufgehalten. Dann mußte Juſtus auf ein geflüſtertes Wort Iſabels die junge Gräfin bitten, ſich an den Flügel zu ſetzen, was dieſe nur thun zu können erklärte, wenn Iſabel mit ihr ſpielen wolle, worauf denn die vorhin durchprobierte Chopinſche Sonate unter dem wohlverdienten Beifall der Zuhörer ausgeführt wurde. Die letzten Takte waren für Friedrich das Signal geweſen, die Thür zum Speiſezimmer in beiden Flügeln zu öffnen.

Digitized by Google

Das Mahl bestand aus wenigen, schicklich geordneten Gängen; der Koch hatte seine Sache gut gemacht; die von Justus sorgfältig ausgewählten Weine waren vortrefflich; Friedrich und ein Lohndiener, dessen Beihilfe Isabel etwas inkonsequenterweise doch für nötig gehalten, ließen sich keinen Fehler zu schulden kommen; so blieb, was die materielle Seite des kleinen Festes betraf, nichts zu wünschen. Aber in Justus' Augen fehlte bei alledem das beste: die rechte Heiterkeit der Gäste. Mochte es sein, daß bei der Enge des Raumes jeder unwillkürlich nur mit gedämpfter Stimme sprach, und die Gesellschaft für internere Privatunterhaltungen zu klein, für eine Diskussion, die alle hätte interessieren können, zu groß war — die ersteren wollten nicht recht fließen, und die letztere nicht in Gang kommen. Die beiden älteren Herren glichen zwei indianischen Kriegern, die auf eine Weile das Kriegsbeil begraben haben und nun nicht wissen, was sie mit der müßigen Zeit anfangen sollen; Sandor, der sonst eine ganze Tafelrunde in Atem halten konnte, schien für den Abend das Arsenal seines Geistes und Witzes geschlossen zu haben; Ediths Blick wurde immer zerstreuter, und ihr Gatte sah fortwährend ernsthaft drein, als ob er sich am Secirtisch und nicht bei einem freundschaftlichen Mahl befände. So hatte denn Eve, die zwischen ihm und Sandor saß, einen schweren Stand und gab es schließlich auf, vor ihren stummen Zuhörern Monologe zu halten. Aus Christine, die

Digitized by Google

Juſtus geführt hatte, war ſchlechterdings nichts als Ja und Nein herauszubringen, und Iſabel, der er über die Länge des Tiſches einen verzweifelten Blick zuwarf, zuckte als Antwort leicht die Achſeln, wie um zu ſagen: was kann ich dafür, wenn die Leute es nicht beſſer wollen? Der Einzige, der andauernd ſprach und zuletzt faſt allein das Wort hatte, war Herr Körner. Seine Reiſe nach Siebenbürgen hatte das ſchier endloſe Gebiet ſeiner Erfahrungen doch noch erweitert. Er erzählte von ſeinen Erlebniſſen in dem intereſſanten, kaum kultivierten Lande; von den abenteuerlichen Ritten durch unwegſame Gebirge auf den kleinen, unermüdlichen Pferden; dem Treiben der ſchweifenden Zigeuner, dem Elend der ſeßhaften Landbewohner in ihren Holz- und Lehmhütten; von den Bergwerken, die jetzt nach beinahe zweitauſend Jahren von neuem in Angriff genommen wären. Er kam wieder, wie in der vor Tiſch mit Profeſſor Richter über denſelben Gegenſtand geführten Unterhaltung darauf zu ſprechen, wie erſtaunlich es ſei, daß die Römer ohne unſere mechaniſchen Hilfsmittel ſo viel vor ſich gebracht, und Stollen von hunderten von Metern Länge durch den lebendigen Fels getrieben hätten.

Freilich, ſagte er, es iſt auch wieder nicht erſtaunlich, wenn man bedenkt, wie billig die Sklavenarbeit, und daß es den Herren Römern ſehr gleichgültig war, wie viele Menſchen zu Grunde gingen, wenn ſie nur zum Ziele kamen.

Digitized by Google

Iſt es denn heute ſo weſentlich anders? ſagte Profeſſor Richter. Ich gebe zu, daß heute die Menſchenarbeit koſtbarer geworden iſt und man ſich deshalb angelegen ſein läßt, die Gefahren, die dem Bergmann drohen, ſo weit als möglich einzuſchränken und das Leben und die Geſundheit der Leute zu ſchonen. Aber mir deucht, es ſcheint das den Herren nicht weiter möglich, als ihr perſönlicher Vorteil verſtattet. Wo der aufhört, hört auch ihre humane Sorge auf. Womit ich nicht etwa den Deutſchen einen beſonderen Vorwurf gemacht haben will. Nach allem, was man hört und lieſt, ſteht es in den belgiſchen, engliſchen, franzöſiſchen Gruben nicht beſſer als in unſeren weſtfäliſchen und ſchleſiſchen. Zolas Germinal —

Verzeihen Sie, Herr Profeſſor, wenn ich Sie unterbreche, ſagte Herr Körner. Aber ich glaube, Sie werden mir das Buch — das ich übrigens ſehr genau kenne — nicht mehr als Autorität anführen, nachdem ich Ihnen folgende kleine Anekdote erzählt habe, die ich einem Freunde aus dem Reichsverſicherungsamt verdanke. Ein Bergmann war verletzt worden und beanſpruchte Entſchädigung. Der Fall lag zweifelhaft; der Bergmann hatte ſich, was ſonſt nicht üblich, einen Specialverteidiger beſtellt. Der Verteidiger erging ſich des Langen und Breiten über die Gefahren, denen das elende Leben des Bergmannes ausgeſetzt ſei. Als ſeine Quelle nannte er ſchließlich, da er allerdings aus eigener Kunde nicht ſchöpfen könne, Zolas Ger-

Digitized by Google

minal. Nach ihm erhielt der Sachverständige, ein alter verdienter Obersteiger, das Wort. Der brave Mann fing seine Rede so an: Ich kann dem Herrn Verteidiger kaum in einer seiner Behauptungen beipflichten. Er sagt, er habe aus Zolas Germinal geschöpft. Ich kenne das Buch nicht und vermute, es ist ein Lehrbuch über den Bergbau; aber ich versichere die Herren, dann ist es ein längst überholtes, gänzlich veraltetes.

Herr Körner hatte das Geschichtchen mit so gutem Humor vorgetragen, daß sich der Professor nicht verletzt fühlen konnte. Er zeigte auch keinerlei Empfindkeit, sondern erwiderte lächelnd:

Ich bin Ihnen für die allerliebste Anekdote sehr verbunden, Herr Direktor. Sie bestärkt mich in meiner längst gehegten Überzeugung, daß der experimentale Roman und überhaupt die ganze realistische Poesie viel besser thäten, wenn sie ihr Geschäft aufgäben und es der Wissenschaft überließen, die es allein gründlich besorgen kann.

Das wird denn auch wohl das Ende vom Liede sein, sagte Sandor, seit einer halben Stunde zum erstenmal sein Schweigen unterbrechend.

Professor Richter und Professor Lükke blickten zu gleicher Zeit erstaunt auf, der erstere, weil er in dem Kritiker bis jetzt einen radikalen Gegner seiner ästhetischen Theorie, der letztere, weil er in ihm einen ebensolchen Anhänger gesehen hatte.

Digitized by Google

Wie meinen Sie das? fragte Professor Richter.

Wie verstehen Sie das? Professor Lükke.

Ich meine und verstehe das so; erwiderte Sandor. Poesie und Kunst waren bekanntlich in ihren Anfängen ihrer gemeinschaftlichen Mutter, der Religion, tributär, die von Haus aus ebenfalls Poesie und Kunst ist, das heißt nur mit Hilfe der Phantasie zustande kommt und in ihrer Weise den supranaturalistischen Tendenzen und transcendentalen Gelüsten des Menschenherzens und Menschengeistes gerecht zu werden sucht. So lange es geht. So lange nämlich, bis die homerischen Götter fertig sind: keine Molochs mehr mit glühenden Armen, keine ungestalten indischen Götzen, oder ägyptischen Fratzen mit Fuchs- und Sperberköpfen, sondern Wesen wie wir, bloß viel schöner, mächtiger und ein bischen unmoralischer als die Durchschnittsmenschen zu sein pflegen. Sie nennen sich vermutlich deshalb auch die ewigen Götter, steht aber doch schief darum. Denn die klugen Menschen kommen allmählich dahinter, daß sie besagte Ewigkeit, wie noch unterschiedliche andere ähnliche ehrwürdige Allongeperrücken eigenhändig auf dero Ehrenscheitel gesetzt haben, der schließlich auch nur mit einem mehr oder minder dichten und langen Schopf bedeckt ist, welcher Schopf sich viel bequemer in einen mehr oder weniger dichten und langen Zopf flechten läßt. Damit wären wir denn, wie den Herrschaften nicht entgangen sein wird, von der idealistischen Allongeperrücken-Poesie bei der realistischen

Digitized by Google

Zopfpoeſie angelangt. Deren halkyoniſche Tage ſo lange dauern, bis einer kommt, der ſagt: Kinder, iſt es nicht viel geſünder und ſehr viel weniger lächerlich, wenn wir den Zopf abſchneiden und uns auch übrigens haarweiſe auf das notwendige beſchränken? Dieſer fanatiſche Haſſer alles Hauptſchmuckes und Schwärmer für rattenkahl geſchorene Köpfe iſt natürlich der Mann der Wiſſenſchaft, und er behält das letzte Wort.

Ich hoffe nicht, ſagte Juſtus, oder hoffe wenigſtens, es nicht zu erleben. Wem wäre das Leben lebenswert ohne die Schönheit und die Poeſie? Mir nicht, und Ihnen, Sandor, ebenſowenig.

Du lieber Himmel, ſagte Sandor, wer frägt nach uns? Ob wir das Leben lebenswert finden, oder nicht — es giebt keine Götter und gab nie welche, die danach fragten. Das Leben mit einer ganzen Lunge iſt zweifelsohne angenehmer; es lebt ſich aber auch mit einer halben, würde ſich auch mit einem halben Herzen leben, wenn das anatomiſch möglich wäre, was Eberhard in Abrede ſtellen wird. Und das Schöne! grands dieux! wo iſt es? und wie vergänglich iſt es, wenn es denn wirklich einmal ausnahmsweiſe irgendwo iſt! Auch der ſchöne Menſch, ſagt Goethe, iſt nur in einem Augenblicke ſchön.

Dann, erwiderte Juſtus lächelnd, werden Sie, verknöcherter Peſſimiſt, der Sie ſind, wenigſtens ſo galant ſein, zuzugeben, daß unſere hier anweſenden Damen gerade jetzt dieſen ſchönen Augenblick haben.

Digitized by Google

Aber mag Goethe, der ja ſonſt recht viel von dieſen Dingen verſtand, damit nicht eines jener Paradoxen, mit denen er gelegentlich ein wenig kokettiert, ſondern ſeine wirkliche Überzeugung geſagt und ausgeſprochen haben wollen, — er, und er zu allererſt, würde der Meinung geweſen ſein, daß ſich eben darum die ephemere Schönheit in das Reich der Poeſie und Kunſt, wo ſie ewig iſt, hinüberretten müſſe. Das iſt in meinen Augen das Kreditiv und der Adelsbrief der Poeſie und Kunſt — unter der ich deshalb ein für allemal die idealiſtiſche verſtehe: die Poeſie und Kunſt der Homer, Sophokles, Shakeſpeare, Goethe und Schiller — der Phidias, Praxiteles, Michel Angelo und Raphael — daß ſie der aus dem wirklichen Leben fliehenden Schönheit die Arme öffnet und ihr ein Heim bereitet in ihrem ewigen Reich. Und ſo meine ich, es iſt mit der Schönheit und der Poeſie, wie mit der Leſſingſchen Wahrheit, die Gott in der einen Hand hält und in der anderen das Streben nach Wahrheit. Wer möchte nicht zur Wahrheit gelangen, zumal wenn er ein Leſſing iſt? und doch bittet er um das Streben nach Wahrheit. Und wer, wenn er zwiſchen der Schönheit und der Poeſie die Wahl hätte, würde nicht —

Ganz ergebenſt um die Schönheit gebeten haben, unterbrach ihn Sandor.

Ein kurzes, ſeltſames Lachen, in welchem Juſtus das ſilberne, leiſe Lachen ſeiner Iſabel nicht wiedererkannte, kam von dem anderen Ende des Tiſches,

Digitized by Google

und dann sah er, wie sie ihren Kopf rückwärts an die hohe Lehne des Stuhles hatte sinken lassen, und ihr Gesicht totenbleich war. Erschrocken sprang er auf; niemand blieb auf seinem Stuhl. Mit einer gegen die Gesellschaft gemurmelten Bitte um Entschuldigung umfaßte er die Halbohnmächtige und halb führte, halb trug er sie durch den Salon in sein Arbeitszimmer, wo er sie auf dem niedrigen Divan niederlegte.

Ängstige Dich nicht, sagte Isabel; es wird sofort wieder vorüber sein. Wenn Du etwas thun willst, so bitte Eberhard, daß er auf einen Augenblick zu mir kommt.

Justus fand die ganze Gesellschaft bereits im Salon; er winkte Eberhard mit den Augen und trat mit ihm in sein Arbeitszimmer. Isabel hatte sich bereits wieder aufgerichtet.

Es ist schon vorüber, sagte sie; aber da Sie einmal hier sind — Du gehst indessen wohl wieder zur Gesellschaft, Sonntagskind!

Und dann, als sich die Thür hinter ihm geschlossen, mit einem Lächeln, das ihrem noch immer marmorbleichen Gesicht einen süßschmerzlichen meduſenhaften Ausdruck gab:

War das nicht eben ein sonderbarer Kommentar zu unserer ersten Unterredung in Karlsbad? Sterben für jemand, den man liebt, was ist denn das? sagten Sie nicht so? Aber er, den man liebt, muß es doch brauchen, nötig haben; es muß ihm etwas bringen,

Digitized by Google

was er sich sonst auf keine Weise verschaffen könnte! Wenn es ihm aber ein Überflüssiges ist, oder er es doch leicht entbehren kann — ah!

Sie strich sich mit der Hand über die Augen.

Aber das ist nun, wie es ist, und darum habe ich Sie nicht rufen lassen. Nur, um Sie nochmals zu bitten, daß Sie meine damalige Bitte auch wirklich erfüllen. Sie wissen doch, was ich meine?

Ja, erwiderte Eberhard, und der geheimnisvolle Brief liegt auf mir wie eine Centnerlast.

Die ich auch keinen sonst für mich zu tragen bitten würde.

Sie schwiegen ein paar Momente. Isabel hatte den Kopf gesenkt; plötzlich schaute sie wieder auf und sagte leise und schnell:

Ich habe heute Ihre Frau beobachtet und neulich, als wir Sie besuchten. Hätten Sie ihr das nicht ersparen können?

O, mein Gott! murmelte Eberhard.

Ich meine, hätten Sie Ihr Geheimnis nicht besser bewahren können? fuhr Isabel in demselben Tone fort. Für mich ist es schon seit Karlsbad keines mehr gewesen. Ich zürne Ihnen nicht. Wie dürfte ich? Was können Sie dafür? Aber, Eberhard, Sie müssen sich beherrschen lernen! Sie müssen! Sie sind es mir, sich selbst; Sie sind es Ihrer Frau, Sie sind es Justus schuldig. Ich liebe Justus. Damit ist ja für Sie alles entschieden, alles gesagt. Andere Frauen

Digitized by Google

würden Ihnen nun von Freundschaft sprechen. Ich thue es nicht. Man wird um Brot gebeten und reicht einen Stein. Es ist der reine Hohn. Ich kann Ihnen nur die Hand geben und aus innigstem Herzen sagen: ich danke Ihnen, und Gott segne Sie!

Sie hatte ihm die Hand hingehalten, die er ergriff und an seine Lippen drückte. Der starke Mann bebte wie ein Laub im Winde.

Noch eines, sagte Isabel. Es ist ja möglich, daß ich irgendwann einmal einen Arzt brauche. Sie begreifen, daß Sie es nicht sein können. Nicht wahr?

Er nickte stumm.

Und nun lassen Sie uns wieder zu den anderen gehen. Das Leben ist eine schlechte Komödie, aber gute Komödianten können wir doch sein.

Sie nahm noch einmal seine Hand, nur, sich an derselben vom Divan aufzurichten, und schritt ihm voran in den Salon, wo sie die Gesellschaft bereits im Aufbruch fanden. Vergebens, daß Isabel versicherte, sie befände sich wieder vollkommen wohl: ihr blasses Aussehen sprach zu sehr dagegen. Auch Edith erklärte, eine starke Migräne zu haben, und drängte zum Aufbruch; nach wenigen Minuten waren Justus und Isabel allein.

Im ehelichen Schlafgemache war die Lampe bereits seit einer Stunde ausgelöscht, als Justus, der noch allein zu wachen glaubte, von ihrem Kopfkissen ein Geräusch vernahm, das wie leichtes Schluchzen klang.

Digitized by Google

Er richtete ſich auf dem Ellbogen in die Höhe und fragte leiſe:

Iſt Dir etwas, Herz?

Keine Antwort kam.

Er hatte ſich ſicher getäuſcht. Weshalb auch ſollte ſie heimlich weinen, die er noch niemals in ſeinem Leben hatte weinen ſehen?

Wieder auf ſein Kiſſen zurückſinkend, wollte er in den Gedankengang verfallen, den er verfolgt hatte. Aber der bot nichts neues mehr, und er konnte den Schluß ziehen.

Das war kein Erfolg heute Abend, ſprach er bei ſich.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Der nächste Morgen brachte ihm eine neue Enttäuschung. Von der Generalintendanz erhielt er ein Schreiben, daß die Aufführung seines Schauspiels abermals auf vorläufig unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden müsse. Er hatte das Stück bereits vor anderthalb Jahren eingereicht; es war sofort angenommen und ihm versichert worden, es werde als eine der ersten Novitäten der bevorstehenden Saison in Scene gehen. Wirklich wurden auch die Rollen ausgeteilt; der Tag der Leseprobe war angesetzt. Da erkrankte der Darsteller der Hauptrolle. Das große Institut verfügte selbstverständlich noch über einen und den andern Künstler, der die Rolle nicht weniger gut gespielt haben würde — man that, als ob das Stück mit jenem stehe und falle. Endlich genas der Betreffende; aber nun war die Saison bereits so weit vorgeschritten, daß man Justus riet, bis zur nächsten zu warten. Justus war es zufrieden unter der Vor-

Digitized by Google

ausſetzung, die man ſelbſtverſtändlich fand, er werde dann als erſter an die Reihe kommen.

Er war nicht der erſte geweſen; ſchon waren zwei andere neue Stücke vor dem ſeinen in Scene gegangen; er hatte auf Beſchleunigung ſeiner Sache gedrungen, und heute ſchrieb man ihm, daß die Aufführung abermals vertagt ſei — auf vorläufig unbeſtimmte Zeit!

Juſtus war empört und glaubte Urſache dazu zu haben.

Was ſoll ich thun? fragte er Iſabel.

Du weißt, Sonntagskind, erwiderte ſie, ich verſtehe von dieſen Dingen ganz und gar nichts; aber ich meine, Du läßt die Leute laufen. Du haſt ſchon ſo viel Ärger und Verdruß von der Sache gehabt; weshalb wollteſt Du Dir noch mehr von der Sorte bereiten?

Weshalb? ſagte Juſtus; aber, Herz, ich ſetze große Hoffnungen auf das Stück, rechne auf einen ſtarken Erfolg.

Und wenn er ausbleibt? Ich habe damals hier, als ich noch viel ins Theater ging — und auch ſpäter natürlich — ſo viele Stücke durchfallen ſehen und die armen Menſchen, die ſie geſchrieben hatten, immer aufrichtig bedauert. Das heißt, offen geſtanden: mich noch viel aufrichtiger. Ich hatte mich amüſieren wollen und ſtatt deſſen gelangweilt. Alſo ungefähr, was unſere Gäſte geſtern Abend gethan haben.

Digitized by Google

Aber, Herz, wenn ich so dächte, so könnte ich nur lieber gleich mein Metier aufgeben.

Und ich wollte, Du hätteſt kein anderes, als mich zu lieben.

Als ob das eine dem andern im Wege ſtände! als ob ich nicht meines Schaffens beſte Kraft aus meiner Liebe ſchöpfte!

Und doch konnteſt Du geſtern Abend ſagen, wenn Du die Wahl hätteſt zwiſchen Liebe und Poeſie —

Die mir ja, Gott ſei Dank, erſpart iſt. Ich habe meine Poeſie und ich habe Dich.

Und biſt glücklich?

Mehr als ich ſagen kann.

So gieb mir einen Kuß und gehe zu Sandor und frage ihn, was Du in der Theatergeſchichte thun ſollſt. Er iſt klug, kennt die Sache aus dem Grunde und kann Dir den beſten Rat geben, vorausgeſetzt, daß er wirklich Dein Freund iſt.

Ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln.

Ihr ſeid beinahe immer entgegengeſetzter Anſicht.

Wir beide ſind auch nicht immer d'accord.

Das iſt etwas anderes; wir müſſen ja par ordre zuſammenhalten. So ein Freundſchaftstempel iſt manchmal nur eine hübſche Gartendekoration, in der ſich nicht wohnen läßt, beſonders nicht auf die Dauer.

Du denkſt an Edith.

Sie iſt völlig albern. Ich habe geſtern Abend noch ein ernſtes Wort mit ihrem Manne geſprochen.

Digitized by Google

Es ſollte mir leid thun, wenn ſie es bis zu einem vollſtändigen Bruch triebe.

Aber was will ſie eigentlich?

Das mag Gott wiſſen. Nun geh', Sonntagskind, und ſage Sandor, ich könnte verdrießliche Leute nun ſchon gar nicht leiden. —

Sie ſind ja völlig in Ihrem Recht und man behandelt Sie ungebührlich, ſagte Sandor, als ihm Juſtus ſeinen Fall vorgetragen hatte. Dennoch würde ich Ihnen zur Geduld raten. Das Schauſpielhaus iſt das einzige Theater, das Ihr Stück mit ſeinen vielen Perſonen, ſeiner großen Comparſerie und dem obligaten Ausſtattungspomp in Scene ſetzen kann. Überall ſonſt wird es ein Mißerfolg — ich ſage Ihnen das ganz offen. Nicht als ob ich Ihr Stück für ſchlecht hielte! Sie wiſſen, daß das Gegenteil der Fall iſt. Aber es hat keinen Hauch von dem Wind, der jetzt durch unſere Litteratur weht, zumal durch unſere Kritik, und den auch alle Schönheiten Ihres Stückes bei der beſten Aufführung nicht werden zum Schweigen bringen können, der aber zum Sturm werden wird, wenn die Aufführung ſchlecht iſt. Was ſoll ich Ihnen das lang und breit auseinanderſetzen! Sie wiſſen es ebenſo gut wie ich. Alſo warten Sie, bis es Rom zu ſprechen beliebt! Ich glaube, Ihnen aber ſagen zu können, warum es augenblicklich vorzieht, ſich in Schweigen zu hüllen. Sie konnten, wenn Sie einmal den Stoff behandeln wollten, die draſtiſche Schilderung der fran-

Digitized by Google

zösischen Greuel anno achtzehnhundert zwölf und dreizehn in Deutschland nicht vermeiden. Aber schmeichelhaft, das werden Sie mir zugeben, ist die Sache für die Herren Franzosen gerade nicht, und nun glaubt man eben jetzt in unsern oberen Regionen, die bekanntlich leicht verletzliche gallische Empfindlichkeit auf jede Weise schonen zu müssen. Das mag just nicht groß gedacht sein; aber was ist für einen Großen denn zu klein? fragte Nathan, genannt der Weise. Diese Situation kann nicht ewig dauern.

Die Generalintendantur deutet ja auch etwas der Art in ihrem Schreiben an, sagte Justus; aber ich habe die bestimmte Empfindung, daß es nur ein Vorwand ist und man mein Stück überhaupt nicht aufführen will.

Und gerade deshalb würde ich es an Ihrer Stelle nicht zurückziehen, wie Sie zu beabsichtigen scheinen; erwiderte Sandor. Sehen Sie denn nicht, daß Sie damit dem Feinde die goldenste Rückzugsbrücke bauen?

Hier wurde Sandor gerufen, um im Nebenzimmer, in welchem er weniger intime Personen zu empfangen pflegte, jemand, der sich in einer dringlichen Angelegenheit hatte melden lassen, abzufertigen. Justus wollte den Brief der Intendanz, den er Sandor zu lesen gegeben, von dem Schreibtische nehmen, ihn wieder einzustecken. Dabei verschob sich ein Löschblatt neben einem Briefe, in dessen Abfassung er den Freund augenscheinlich gestört hatte. Unter dem Löschblatt lag Isabels Photographie.

Digitized by Google

Der Umstand, ihr Bild hier auf Sandors Schreibtisch zu finden, konnte an und für sich nicht besonders auffallend für Justus sein. Isabel und er hatten sich auf den Wunsch der Freunde in Karlsbad photographiren lassen, nicht auf einem Bilde — was Isabel geschmacklos fand — sondern jeder besonders, und jeder der Freunde hatte beide Bilder erhalten. Auch stand sein Bild in einem hübschen Rahmen auf dem Tische. Warum Isabels Bild hier unter dem Löschblatt lag, mochte der Zufall wissen, der es dahin geführt.

Er hielt es noch in der Hand, als Sandor wieder ins Zimmer trat.

Sie haben recht daran gethan, es nicht einrahmen zu lassen, sagte Justus. Es ist wirklich kein gutes Bild, das ich Lust habe zu konfiszieren unter der selbstverständlichen Bedingung, es gelegentlich durch ein besseres zu ersetzen.

Er hatte, während er so sprach, auf das Bild gesehen und blickte nun erst zu Sandor hinüber, der mitten im Zimmer stehen geblieben war, auffallend blaß, wie Justus jetzt bemerkte, und mit einem sonderbaren Ausdruck in den starren Augen.

Haben Sie eine Unannehmlichkeit gehabt? fragte er, die Photographie wieder auf den Tisch legend.

Sie sind ein Israelit, in dem kein Falsch ist; erwiderte Sandor mit demselben starren Blick.

Ah! sagte Justus.

Digitized by Google

Die wunderliche Antwort, der halb ironiſche, halb ſchmerzliche Ton, in welchem ſie geſagt war, der ſtarre Blick, der ſie begleitet — wie von einem Blitze erhellt, ſtand die Situation klar vor ſeinem geiſtigen Auge. Deshalb alſo des Mannes verändertes Weſen, das auch den andern Freunden aufgefallen war; deshalb ſeine wiederholten Abſagen auf ſeine und Iſabels freundſchaftliche Einladungen; ſeine Zuſage geſtern in der letzten Stunde; ſeine ſichtbare Zerſtreutheit und Verſtörung den ganzen Abend hindurch!

Nicht wahr? ſagte Sandor, ohne den Platz zu verändern, während ſeine Miene ſich zu einem etwas verzog, das wohl ein Lächeln ſein ſollte, aber viel mehr dem Zucken in dem Geſichte eines von Schmerzen Gefolterten glich; es iſt ſehr dumm; und einem andern als Ihnen hätte ich auch meine Dummheit nicht eingeſtanden. Lieber wäre ich geſtorben. Aber Sie heißen nicht umſonſt Juſtus; Sie werden darum nicht ſchlechter von mir denken.

Er hatte ſich auf eine Chaiſelongue geworfen, den Kopf mit dem ſtarken, bereits ergrauenden Haar halb in dem Kiſſen vergrabend.

Unglücklicher Menſch, murmelte Juſtus.

Ja, beim Himmel! ſagte Sandor dumpf. Da bin ich nun durch die Welt gerannt, immer nach der Blauen Blume ſuchend und immer vergeblich ſuchend, bis ich darüber halb wahnſinnig und ein alter Junggeſell geworden bin und mein Leben und das Leben

Digitized by Google

überhaupt verflucht und gesagt habe: es giebt keine Blaue Blume; es giebt nur Disteln und Dornen; es giebt keine strahlende Sonne und keine funkelnden Sterne, sondern nur Unschlittkerzen, die ein elendes Licht verbreiten und erbärmlich riechen. Ach! es ist ein so erbärmliches Handwerk, anderen Leuten die Freude am Leben zu verderben, bloß weil man selber keine hat und die anderen es auch nicht besser haben sollen. Und das möchte noch hingehen: am Ende lernt man auch im Dunkeln so viel sehen, daß man die langbeinige Spinne im Winkel mit Fliegen füttern kann. Aber dann herausgelassen zu werden aus dem Loch; und da steht sie, die Blaue Blume, und ihr süßer Duft erfüllt die Welt, und Sonne, Mond und Sterne tanzen und singen vor Wonne und Lust, und dann zurück in das Loch zu dem angefaulten Stroh und der bauchigen Spinne — das ist hart, das ist Teufelei, das ist, um völlig rasend zu werden!

Er stöhnte laut, richtete sich halb auf und rief, Justus anstierend, wild:

Warum mußten Sie sich in mein Geheimnis drängen? Der alte Schädel hier ist hart, — Thors Hammer würde daran zerschellen, meinte ich sonst; aber eine moderne Revolverkugel bringts am Ende doch fertig. Das beste wär's schon. Ich wär's los, und ob so ein elender Gesell mehr oder weniger zwischen Himmel und Erde herumkriecht — was liegt daran? Nun geht auch das nicht mehr. Sie wüßten,

Digitized by Google

weshalb Dr. juris Siegfried Sandor, ein wegen seiner Gaben und seiner Integrität allgemein geschätzter Mann, in durchaus geordneten ökonomischen Verhältnissen, auf den wunderlichen Einfall gekommen ist, seinem ebenso nützlichen, wie behaglichen Leben ein jähes Ende zu machen. Das würde Ihnen schwer auf der Seele lasten, und das haben Sie nicht um mich verdient. Denn Sie sind vom ersten Augenblick bis heute immer gleich gut und freundlich zu mir gewesen und haben mich, glaube ich, ein bischen lieb, trotzdem ich manchmal so hart mit Ihnen umgesprungen bin, daß tausend andere es mir nie vergeben hätten. Und wenn nun gar sie, wenn Ihre Frau — Herr meines Lebens, wenn sie es auch nur ahnte! Glauben Sie, daß sie es ahnt?

Er war emporgesprungen und stand nun vor Justus, ihm angstvoll ins Gesicht stierend.

Ich bin überzeugt, nein; erwiderte Justus; aber, lieber Freund, sie ist sehr klug und ihre Augen sehen sehr scharf. Was sie heute noch nicht ahnt, könnte sie morgen wissen, wenn Sie fortfahren, Ihre Freunde durch Ihr verändertes Wesen zu erschrecken und sich von uns fernhalten, wie Sie es bis jetzt gethan haben. Ich kann Ihnen nicht zumuten, oft zu uns zu kommen; aber Sie sollten uns nicht ganz vermeiden. In der Einsamkeit würden Sie Ihre Wunde nähren, und vielleicht, daß nur der Speer, der sie geschlagen, die Wunde heilen kann. Versuchen Sie es wenigstens!

Digitized by Google

Und nun, lieber Freund, laſſen Sie mich Ihnen die Hand drücken! Sie ſagten vorhin, ich werde nicht ſchlechter von Ihnen denken. Nein, wahrlich nicht! Aber beſſer, wenn's noch möglich iſt. Ich weiß die Größe des Opfers zu ſchätzen, das Sie mir eben durch Ihre edle Offenherzigkeit gebracht haben. Und ich hoffe zu Gott, Sie haben es auch für Sie ſelbſt nicht umſonſt gebracht, und es wird alles, wenn nicht gut, ſo doch beſſer werden, als wir beide es in dieſem Augenblick in unſerer großen Erregung für möglich halten. Leben Sie für heute wohl! Ich beſuche Sie bald wieder, wenn es Ihnen recht iſt. Es iſt Ihnen doch recht?

Sandor nickte ſtumm mit dem Kopfe, Juſtus drückte ihm noch einmal die Hand und ging.

Langſam ſchritt er die Straßen dahin, ohne kaum etwas zu ſehen — das Bild des verzweifelten Freundes ſtand zu deutlich vor ſeinem geiſtigen Auge. Wäre Sandor ein Schwächling geweſen, einer von denen, welche die widerſtandsloſe Beute jeder Empfindung ſind, die mit nur einiger Gewalt auf ſie eindringt! Aber wenn er je einen Menſchen gekannt hatte, für den ihm das große Wort: „er iſt ein Mann“ nicht zu groß war, ſo war es Sandor. Wer ſtand ſo feſt in ſeinen Überzeugungen, wie er? wer gab ſeinen Überzeugungen einen ſo mutigen, ſchneidigen und doch loyalen Ausdruck? Wer konnte eine höhere Achtung vor dem „fair play“ haben, als er, der es ſtets mit

Digitized by Google

einem halben Dutzend von Gegnern zugleich zu thun hatte, die oft in der Wahl ihrer Waffen nichts weniger als ſkrupulös waren? Und dieſen ſtarken Baum hatte er von dem Sturm der Leidenſchaft geknickt geſehen wie ein ſchwaches Rohr! Wenn das geſchehen konnte, wer —

Er blieb erſchrocken ſtehen.

Wo hatte er nur ſeine Augen gehabt! Das waren ja bei Eberhard dieſelben Symptome und die er um ſo leichter hätte deuten können, als ſie durch Ediths Betragen ſo eindringlich commentiert wurden! Geſtern hätte er noch über die Inſinuation, der klare, kluge Eberhard könne ſich ſo weit vergeſſen, ungläubig gelächelt — nachdem er erlebt, was er eben erlebt, durfte er nicht mehr lächeln; mußte er ſich ſagen: es iſt nicht nur möglich, ſondern es iſt.

Was konnten die Armen dafür, daß Iſabels Augen ſo wunderſam glänzten? was konnte Iſabel dafür, daß ſie unwiderſtehlich war? Oder lag das Unrecht bei ihm, weil er ſie, die alle begehrten, allen geraubt und zu ſeinem Weibe gemacht hatte? War es nicht ſtets ſein Grundſatz geweſen, daß niemand ein Glück für ſich auf Koſten anderer beanſpruchen dürfe? Aber hier lag die Sache ſo, mußte ſo liegen, und er wäre der Elendeſte der Elenden, könnte er nur einen Augenblick zaudern, ſein Herzblut für die Behauptung dieſes ſeines Glückes hinzugeben.

Seines Glückes, in das nun doch der Schatten des geiſterhaften Schiffes von Norderney gefallen war.

Siebentes Kapitel.

Isabel hatte sich, nachdem Justus sie verlassen, die enge Wendeltreppe hinauf in das Schlafzimmer begeben, Toilette für eine Ausfahrt mit Christine zu machen.

Ich muß notwendig noch einige Sachen für den Herbst haben, hatte die kleine Frau gestern abend zu ihr gesagt; und will morgen vormittag in die Stadt. Bitte, begleiten Sie mich! Ich weiß, ich habe keinen Geschmack; die Leute hängen mir immer die tollsten Sachen auf, in denen ich selbst mich hinterher lächerlich finde. Und nun gar jetzt — ich würde in der Freude meines Herzens den ganzen Gerson aufkaufen. Da müssen Sie mir helfen! Wollen Sie?

Isabel hatte zugesagt. Um ein Uhr wollte Christine sie abholen. Es war jetzt zwölf. Sie saß vor dem Spiegel und hatte ihr Haar schon halb arrangiert. Jetzt lagen die Hände müßig im Schoß, sie betrachtete nachdenklich ihr Bild im Spiegel.

Das Alte „Frau Königin" kam ihr in den Sinn

Digitized by Google

— nicht zum erſtenmale bei ſolcher Gelegenheit — und ſie pflegte es bei: „Ihr ſeid die ſchönſte“ bewenden zu laſſen. Heute wollte Schneewittchen mit im Spiel ſein. Es hatte ja neulich nur der Glasſarg gefehlt, und kein Maler hätte ſich ein ſchöneres Schneewittchen träumen können. Tauſendmal ſchöner, als die Königin? Das nun wohl nicht; aber wenn ſie es für ihn wäre? Sie hat, was mir fehlt; was er jedenfalls jetzt ſchon an mir vermißt, und auf die Dauer immer ſchmerzlicher vermiſſen wird. Ich kann ihm nicht in ſeine hohen Regionen folgen. Sie kann es; ſie geht ihm womöglich noch voran. Ich fürchte keine, ſie allein. Daß ſie ihn liebt, ihn ſchon immer geliebt hat — das iſt ſonnenklar. Und ſeine Augen ſtanden voll Thränen — ich habe es deutlich geſehen. Er weint ſo leicht! Ich weiß nicht, warum ich kaum weinen kann. Heute Nacht freilich — ich hoffe, er hat es nicht gehört. Es war ſo grauſam, denken zu müſſen, daß er ebenſo glücklich wäre ohne mich und vielleicht glücklicher, wenn er nur ſeine geliebte Poeſie hätte. Ich haſſe dieſe Poeſie. Ich will ihn für mich allein. Wer weiß denn, wie lange ich ihn habe? wie lange er mich hat? Wenn ich es ihm ſagte? er es nicht erſt hinterher aus dem Brief erführe, wo es dann freilich zu ſpät iſt und ihm und mir nichts mehr helfen kann. Und das Glück, das ich ihm bereiten wollte? das ich ihm bereite! Ja, er iſt glücklich. Nicht wahr, mein Sonntagskind, du biſt glücklich trotz alledem?

Digitized by Google

Sie breitete die Arme aus und lächelte, sie wieder sinken lassend, ihr Spiegelbild an.

Ich glaube, diese närrischen Leute mit ihren überspannten Ideen und Gefühlen sind ansteckend. Sandor ist doch eigentlich der einzige von ihnen, der ein ganz klarer Kopf ist und weiß, was er will. Schade um ihn! Der geht mir nun auch verloren. Diese thörichten, ungeschickten Männer! Nicht einer weiß sich in solcher Situation zu fassen, Haltung zu bewahren. Sie sind und bleiben Schuljungen: selbst die klügsten, selbst Leute, wie Sandor. Ich will nur hoffen, daß er sich wenigstens ihm gegenüber nicht verrät. Es wäre fatal. Eberhard wird die kleine Lektion gestern Abend hoffentlich geholfen haben. Der arme Mensch! er war ganz außer sich. Freilich, er ist mir nicht gefährlich. Sandor — das ist wirklich ein interessanter Mann und ich bin überzeugt: seine Ironie und Kälte — alles nur Komödie, und innerlich glüht und gährt es. Er — pah! — er so wenig wie ein anderer. Das bischen Herz, das ich noch habe — Zeit meines Lebens gehabt habe — gehört ihm. Ich weiß eigentlich nicht, weshalb. Aber es ist nun einmal so. Basta!

Sie war mit ihrer Toilette fertig und hatte bereits den Hut in der Hand, um wieder hinabzugehen, als gepocht wurde und Friedrich durch die verschlossene Thür fragte: Ob die gnädige Frau für Frau Doktor Eberhard zu sprechen sei?

Digitized by Google

Führen Sie die Frau Doktor in den Salon! ſagte Iſabel durch die Thür.

Sie war noch einmal vor den Spiegel getreten.

Ich habe heute meinen beau jour, ſagte ſie vor ſich hin. Das iſt immer erfreulich, beſonders wenn man einer guten Freundin gegenüber ſtehen ſoll, die gekommen iſt, einem eine Scene zu machen.

Als ſie in den Salon kam, fand ſie Edith, die eben von Friedrich hereingeführt wurde. Sie ging ihr mit ausgeſtreckter Hand entgegen.

Es iſt ſo lieb von Dir, daß Du Dich nach mir umſiehſt! Es war die Hitze in den Zimmern, die wirklich grauſam war. Aber willſt Du Dich nicht ſetzen? Der Hut hier bedeutet nur, daß ich in einer halben Stunde mit der kleinen Gräfin shopping fahren ſoll. So haben wir noch reichlich Zeit for a little chat.

Edith hatte ihre Hand genommen, eben nur die Fingerſpitzen berührend. Sie war ſehr blaß; die Ränder unter ihren Augen erſchienen noch ſchwärzer als geſtern Abend. Die ſonſt ſo großen, ſchönen, klar blickenden Augen ſelbſt waren kleiner und wie undurchſichtig; die Lider an den Rändern gerötet.

Das giebt einen Sturm, ſprach Iſabel bei ſich, und laut ſagte ſie, ſich Edith, die ſich in einen Fauteuil hatte ſinken laſſen, gegenüber ſetzend:

Und nun: Was iſt das mit Dir und mit Deinem Mann? Man kennt Euch beide nicht wieder. Was hat es zwiſchen Euch gegeben? Ich habe das Ge-

Digitized by Google

fühl, daß Du gekommen biſt, mit mir darüber zu reden.

Das iſt allerdings meine Abſicht, erwiderte Edith, die ein ruhiges Sprechen augenſcheinlich Mühe koſtete. So, wie es iſt, kann es nicht bleiben.

So, wie es iſt? Ja, aber, wie iſt es denn?

Was fragſt Du mich! rief Edith, die ſich nicht länger beherrſchen konnte. Du weißt ſehr wohl, was ich von Dir zu fordern gekommen bin: daß Du nicht wieder in Deine alten Künſte fällſt, wenigſtens nicht meinem Manne gegenüber; daß dies Dein Coquettiren mit ihm aufhören muß; daß Du Dich, wenn Du kannſt, erinnerſt, daß Du Dich einmal meine Freundin genannt haſt.

Dieſer letzte Appell iſt allerdings nötig, erwiderte Iſabel gelaſſen. Die Dinge, die Du vorher geſagt haſt, waren hart genug, auch einer ſehr ſoliden Freundſchaft den Todesſtoß zu geben.

Habe ich etwa nicht recht? rief Edith leidenſchaftlich. Thuſt Du jetzt nicht wieder, was Du jeder Zeit gethan haſt, und haſt Deine Freude daran, wenn Du mit Deinen ſchönen Augen und Deinem ſüßen Lächeln die Männer um ihr bischen Verſtand bringſt? Stammt Deine Flirtation mit meinem Mann nicht etwa ſchon aus Karlsbad, von wo er zurückgekommen iſt — ah! Die erſten Tage war nichts zu merken; er war heiter und gut, wie immer. Und auf einmal fing das Gift an zu wirken, und es kam über ihn wie ein hitziges

Digitized by Google

Fieber. Und daran wärſt Du nicht ſchuld? Was kannſt Du darauf erwidern?

Daß von allem, was Du da vorbringſt, nur eines allerdings richtig iſt, entgegnete Iſabel; ich meine, was Du von dem bischen Verſtand der Männer geſagt haſt. Aber ich kann doch nichts dafür, daß ſie nicht mehr haben. Wie darf mir daraus ein Vorwurf gemacht werden? Und noch dazu von Dir? Wenn eine, ſo haſt Du doch wahrhaftig überreiche Gelegenheit gehabt, Dich von dem traurigen Faktum zu überzeugen und es in die Rechnung Deines Lebens zu ziehen. Denke an die Nacht in Rodek, als Du mir am Kamin die Geſchichte Deiner Jugend erzähltеſt! Ich bin Dir für ſo vieles zu Dank verpflichtet. Für nichts ſo ſehr als für dieſe Geſchichte.

Und ſo iſt es, wie Du Deinen Dank beweiſt! erwiderte Edith heftig. Ja, ich habe Dir mein Leben geſchildert, um Dich zu warnen. Was hat die Warnung geholfen? Du haſt geheiratet — freilich! zum zweiten Male ſogar. Hindert es Dich, zu thun, als ob Du nicht verheiratet wäreſt? Die Männer ſind dumme Fiſche — ja, und zehnmal ja! Macht ſich das eine Frau, die ihren Mann wirklich liebt, zu Nutze, und wäre ſie noch ſo ſchön, noch ſo liebenswürdig, noch ſo verwöhnt? Sagt ſie ſich nicht: es iſt genug; ich darf und will zufrieden ſein? Du thuſt das genaue Gegenteil. Vor Dir iſt keiner ſicher: nicht mein Mann, nicht Sandor —

Bleiben wir bei Deinem Mann! warf Isabel ein.

Und ich behaupte, daß Du Dein Netz ebenso nach Sandor geworfen hast, und daß er ebenso in Deinem Netze ist.

So ist auch er ein dummer Fisch.

Aber mein Mann ist keiner! Er ist ein kluger, großdenkender, großherziger Mensch, und es gehört schon eine diabolische Kunst, wie die Deine, dazu, ihn in sein Garn zu locken.

Edith hatte ihr Spitzentaschentuch zu einem kleinen Klumpen zusammengeballt, den sie jetzt wieder lösen mußte, um sich über die heißen Augen zu fahren. Isabel lächelte.

Nimm es mir nicht übel, Schatz, sagte sie; aber Du bist wirklich ein wenig absurd, und von Logik ist in Deinen Reden keine Spur. Du konstatierst, daß die Männer dumme Fische sind. Und wenn ich das nun acceptiere und zu meiner Entschuldigung gebrauchen will, rufst Du: aber mein Mann ist kein dummer Fisch! Wollte ich nun fortfahren: und hat sich doch von Dir seiner Zeit in Dein diabolisches Garn locken lassen, würdest Du wieder sagen: Das ist ganz was anders! Nein, lieber Schatz, es ist immer dieselbe Geschichte. Wir wollen geliebt sein und werden darum geliebt. Ob das eine Heirat zur Folge hat, oder haben kann — es ist eins, wie das andere. Das ist die Höhe der Unmoral, wirst Du sagen, wenigstens in Deiner jetzigen Stimmung. Ich sage: nein! und

Digitized by Google

gewiß nicht für eine Frau, die das Spiel ganz durchſchaut hat und über eines ſich vollkommen klar iſt. Darüber, daß die Liebe der Männer gar nicht aus dem Herzen kommt, ſondern nur aus einem Gemiſch von Sinnlichkeit und Phantaſie. Gegen die brutalen Forderungen der erſteren kann ſich jede anſtändige Frau mit Leichtigkeit ſchützen; gegen die Aſpirationen der Phantaſie braucht ſie keinen Schutz. Die iſt ein bunter Schmetterling, der ſich tagsüber kühn in den blauen Lüften ſchaukelt, und am Abend läßt er die Flügel hängen und am nächſten Morgen iſt er todt. Ach, Liebſte, wie viele ſolcher ſchönen Schmetterlingsleichen haben wir nicht in unſerer Sammlung! Ich kann ſie nicht mehr zählen, und Du auch nicht. Hat es nun einen Sinn, wenn wir beiden verſtändigen alten Frauen darüber uns die Augen — hier, Schatz, nimm mein Taſchentuch! Deines iſt wirklich nicht mehr zu brauchen — ich ſage: wenn wir uns darüber die Augen ausweinen, anſtatt uns ins Geſicht zu lachen über — pardon! ich hätte beinahe abermals: die dummen Fiſche geſagt.

Aber wie ſoll es denn nun werden? fragte Edith, um deren ſchönen Mund bereits wieder ein zaghaftes Lächeln ſpielte.

Das wird ganz von Dir abhängen, entgegnete Iſabel. Thuſt Du nicht desgleichen und läßt Deinen Mann gewähren, ſo übernehme ich jede Bürgſchaft, daß nach ein paar Wochen — was ſage ich? — nach

überhaupt verflucht und gesagt habe: es giebt keine Blaue Blume; es giebt nur Disteln und Dornen; es giebt keine strahlende Sonne und keine funkelnden Sterne, sondern nur Unschlittkerzen, die ein elendes Licht verbreiten und erbärmlich riechen. Ach! es ist ein so erbärmliches Handwerk, anderen Leuten die Freude am Leben zu verderben, bloß weil man selber keine hat und die anderen es auch nicht besser haben sollen. Und das möchte noch hingehen; am Ende lernt man auch im Dunkeln so viel sehen, daß man die langbeinige Spinne im Winkel mit Fliegen füttern kann. Aber dann herausgelassen zu werden aus dem Loch; und da steht sie, die Blaue Blume, und ihr süßer Duft erfüllt die Welt, und Sonne, Mond und Sterne tanzen und singen vor Wonne und Lust, und dann zurück in das Loch zu dem angefaulten Stroh und der bauchigen Spinne — das ist hart, das ist Teufelei, das ist, um völlig rasend zu werden!

Er stöhnte laut, richtete sich halb auf und rief, Justus anstierend, wild:

Warum mußten Sie sich in mein Geheimnis drängen? Der alte Schädel hier ist hart, — Thors Hammer würde daran zerschellen, meinte ich sonst; aber eine moderne Revolverkugel bringts am Ende doch fertig. Das beste wär's schon. Ich wär's los, und ob so ein elender Gesell mehr oder weniger zwischen Himmel und Erde herumkriecht — was liegt daran? Nun geht auch das nicht mehr. Sie wüßten,

Digitized by Google

weshalb Dr. juris Siegfried Sandor, ein wegen seiner Gaben und seiner Integrität allgemein geschätzter Mann, in durchaus geordneten ökonomischen Verhältnissen, auf den wunderlichen Einfall gekommen ist, seinem ebenso nützlichen, wie behaglichen Leben ein jähes Ende zu machen. Das würde Ihnen schwer auf der Seele lasten, und das haben Sie nicht um mich verdient. Denn Sie sind vom ersten Augenblick bis heute immer gleich gut und freundlich zu mir gewesen und haben mich, glaube ich, ein bischen lieb, trotzdem ich manchmal so hart mit Ihnen umgesprungen bin, daß tausend andere es mir nie vergeben hätten. Und wenn nun gar sie, wenn Ihre Frau — Herr meines Lebens, wenn sie es auch nur ahnte! Glauben Sie, daß sie es ahnt?

Er war emporgesprungen und stand nun vor Justus, ihm angstvoll ins Gesicht stierend.

Ich bin überzeugt, nein; erwiderte Justus; aber, lieber Freund, sie ist sehr klug und ihre Augen sehen sehr scharf. Was sie heute noch nicht ahnt, könnte sie morgen wissen, wenn Sie fortfahren, Ihre Freunde durch Ihr verändertes Wesen zu erschrecken und sich von uns fernhalten, wie Sie es bis jetzt gethan haben. Ich kann Ihnen nicht zumuten, oft zu uns zu kommen; aber Sie sollten uns nicht ganz vermeiden. In der Einsamkeit würden Sie Ihre Wunde nähren, und vielleicht, daß nur der Speer, der sie geschlagen, die Wunde heilen kann. Versuchen Sie es wenigstens!

Digitized by Google

Und nun, lieber Freund, lassen Sie mich Ihnen die Hand drücken! Sie sagten vorhin, ich werde nicht schlechter von Ihnen denken. Nein, wahrlich nicht! Aber besser, wenn's noch möglich ist. Ich weiß die Größe des Opfers zu schätzen, das Sie mir eben durch Ihre edle Offenherzigkeit gebracht haben. Und ich hoffe zu Gott, Sie haben es auch für Sie selbst nicht umsonst gebracht, und es wird alles, wenn nicht gut, so doch besser werden, als wir beide es in diesem Augenblick in unserer großen Erregung für möglich halten. Leben Sie für heute wohl! Ich besuche Sie bald wieder, wenn es Ihnen recht ist. Es ist Ihnen doch recht?

Sandor nickte stumm mit dem Kopfe, Justus drückte ihm noch einmal die Hand und ging.

Langsam schritt er die Straßen dahin, ohne kaum etwas zu sehen — das Bild des verzweifelten Freundes stand zu deutlich vor seinem geistigen Auge. Wäre Sandor ein Schwächling gewesen, einer von denen, welche die widerstandslose Beute jeder Empfindung sind, die mit nur einiger Gewalt auf sie eindringt! Aber wenn er je einen Menschen gekannt hatte, für den ihm das große Wort: „er ist ein Mann" nicht zu groß war, so war es Sandor. Wer stand so fest in seinen Überzeugungen, wie er? wer gab seinen Überzeugungen einen so mutigen, schneidigen und doch loyalen Ausdruck? Wer konnte eine höhere Achtung vor dem „fair play" haben, als er, der es stets mit

Digitized by Google

einem halben Dutzend von Gegnern zugleich zu thun hatte, die oft in der Wahl ihrer Waffen nichts weniger als ſkrupulös waren? Und dieſen ſtarken Baum hatte er von dem Sturm der Leidenſchaft geknickt geſehen wie ein ſchwaches Rohr! Wenn das geſchehen konnte, wer —

Er blieb erſchrocken ſtehen.

Wo hatte er nur ſeine Augen gehabt! Das waren ja bei Eberhard dieſelben Symptome und die er um ſo leichter hätte deuten können, als ſie durch Ediths Betragen ſo eindringlich commentiert wurden! Geſtern hätte er noch über die Inſinuation, der klare, kluge Eberhard könne ſich ſo weit vergeſſen, ungläubig gelächelt — nachdem er erlebt, was er eben erlebt, durfte er nicht mehr lächeln; mußte er ſich ſagen: es iſt nicht nur möglich, ſondern es iſt.

Was konnten die Armen dafür, daß Iſabels Augen ſo wunderſam glänzten? was konnte Iſabel dafür, daß ſie unwiderſtehlich war? Oder lag das Unrecht bei ihm, weil er ſie, die alle begehrten, allen geraubt und zu ſeinem Weibe gemacht hatte? War es nicht ſtets ſein Grundſatz geweſen, daß niemand ein Glück für ſich auf Koſten anderer beanſpruchen dürfe? Aber hier lag die Sache ſo, mußte ſo liegen, und er wäre der Elendeſte der Elenden, könnte er nur einen Augenblick zaudern, ſein Herzblut für die Behauptung dieſes ſeines Glückes hinzugeben.

Seines Glückes, in das nun doch der Schatten des geiſterhaften Schiffes von Norderney gefallen war.

Siebentes Kapitel.

Isabel hatte sich, nachdem Justus sie verlassen, die enge Wendeltreppe hinauf in das Schlafzimmer begeben, Toilette für eine Ausfahrt mit Christine zu machen.

Ich muß notwendig noch einige Sachen für den Herbst haben, hatte die kleine Frau gestern abend zu ihr gesagt; und will morgen vormittag in die Stadt. Bitte, begleiten Sie mich! Ich weiß, ich habe keinen Geschmack; die Leute hängen mir immer die tollsten Sachen auf, in denen ich selbst mich hinterher lächerlich finde. Und nun gar jetzt — ich würde in der Freude meines Herzens den ganzen Gerson aufkaufen. Da müssen Sie mir helfen! Wollen Sie?

Isabel hatte zugesagt. Um ein Uhr wollte Christine sie abholen. Es war jetzt zwölf. Sie saß vor dem Spiegel und hatte ihr Haar schon halb arrangiert. Jetzt lagen die Hände müßig im Schoß, sie betrachtete nachdenklich ihr Bild im Spiegel.

Das Alte „Frau Königin" kam ihr in den Sinn

Digitized by Google

— nicht zum erſtenmale bei ſolcher Gelegenheit — und ſie pflegte es bei: „Ihr ſeid die ſchönſte“ bewenden zu laſſen. Heute wollte Schneewittchen mit im Spiel ſein. Es hatte ja neulich nur der Glasſarg gefehlt, und kein Maler hätte ſich ein ſchöneres Schneewittchen träumen können. Tauſendmal ſchöner, als die Königin? Das nun wohl nicht; aber wenn ſie es für ihn wäre? Sie hat, was mir fehlt; was er jedenfalls jetzt ſchon an mir vermißt, und auf die Dauer immer ſchmerzlicher vermiſſen wird. Ich kann ihm nicht in ſeine hohen Regionen folgen. Sie kann es; ſie geht ihm womöglich noch voran. Ich fürchte keine, ſie allein. Daß ſie ihn liebt, ihn ſchon immer geliebt hat — das iſt ſonnenklar. Und ſeine Augen ſtanden voll Thränen — ich habe es deutlich geſehen. Er weint ſo leicht! Ich weiß nicht, warum ich kaum weinen kann. Heute Nacht freilich — ich hoffe, er hat es nicht gehört. Es war ſo grauſam, denken zu müſſen, daß er ebenſo glücklich wäre ohne mich und vielleicht glücklicher, wenn er nur ſeine geliebte Poeſie hätte. Ich haſſe dieſe Poeſie. Ich will ihn für mich allein. Wer weiß denn, wie lange ich ihn habe? wie lange er mich hat? Wenn ich es ihm ſagte? er es nicht erſt hinterher aus dem Brief erführe, wo es dann freilich zu ſpät iſt und ihm und mir nichts mehr helfen kann. Und das Glück, das ich ihm bereiten wollte? das ich ihm bereite! Ja, er iſt glücklich. Nicht wahr, mein Sonntagskind, du biſt glücklich trotz alledem?

Sie breitete die Arme aus und lächelte, ſie wieder ſinken laſſend, ihr Spiegelbild an.

Ich glaube, dieſe närriſchen Leute mit ihren überſpannten Ideen und Gefühlen ſind anſteckend. Sandor iſt doch eigentlich der einzige von ihnen, der ein ganz klarer Kopf iſt und weiß, was er will. Schade um ihn! Der geht mir nun auch verloren. Dieſe thörichten, ungeſchickten Männer! Nicht einer weiß ſich in ſolcher Situation zu faſſen, Haltung zu bewahren. Sie ſind und bleiben Schuljungen; ſelbſt die klügſten, ſelbſt Leute, wie Sandor. Ich will nur hoffen, daß er ſich wenigſtens ihm gegenüber nicht verrät. Es wäre fatal. Eberhard wird die kleine Lektion geſtern Abend hoffentlich geholfen haben. Der arme Menſch! er war ganz außer ſich. Freilich, er iſt mir nicht gefährlich. Sandor — das iſt wirklich ein intereſſanter Mann und ich bin überzeugt: ſeine Ironie und Kälte — alles nur Komödie, und innerlich glüht und gährt es. Er — pah! — er ſo wenig wie ein anderer. Das bischen Herz, das ich noch habe — Zeit meines Lebens gehabt habe — gehört ihm. Ich weiß eigentlich nicht, weshalb. Aber es iſt nun einmal ſo. Baſta!

Sie war mit ihrer Toilette fertig und hatte bereits den Hut in der Hand, um wieder hinabzugehen, als gepocht wurde und Friedrich durch die verſchloſſene Thür fragte: Ob die gnädige Frau für Frau Doktor Eberhard zu ſprechen ſei?

Führen Sie die Frau Doktor in den Salon! ſagte Iſabel durch die Thür.

Sie war noch einmal vor den Spiegel getreten.

Ich habe heute meinen beau jour, ſagte ſie vor ſich hin. Das iſt immer erfreulich, beſonders wenn man einer guten Freundin gegenüber ſtehen ſoll, die gekommen iſt, einem eine Scene zu machen.

Als ſie in den Salon kam, fand ſie Edith, die eben von Friedrich hereingeführt wurde. Sie ging ihr mit ausgeſtreckter Hand entgegen.

Es iſt ſo lieb von Dir, daß Du Dich nach mir umſiehſt! Es war die Hitze in den Zimmern, die wirklich grauſam war. Aber willſt Du Dich nicht ſetzen? Der Hut hier bedeutet nur, daß ich in einer halben Stunde mit der kleinen Gräfin shopping fahren ſoll. So haben wir noch reichlich Zeit for a little chat.

Edith hatte ihre Hand genommen, eben nur die Fingerſpitzen berührend. Sie war ſehr blaß; die Ränder unter ihren Augen erſchienen noch ſchwärzer als geſtern Abend. Die ſonſt ſo großen, ſchönen, klar blickenden Augen ſelbſt waren kleiner und wie undurchſichtig; die Lider an den Rändern gerötet.

Das giebt einen Sturm, ſprach Iſabel bei ſich, und laut ſagte ſie, ſich Edith, die ſich in einen Fauteuil hatte ſinken laſſen, gegenüber ſetzend:

Und nun: Was iſt das mit Dir und mit Deinem Mann? Man kennt Euch beide nicht wieder. Was hat es zwiſchen Euch gegeben? Ich habe das Ge-

Digitized by Google

fühl, daß Du gekommen biſt, mit mir darüber zu reden.

Das iſt allerdings meine Abſicht, erwiderte Edith, die ein ruhiges Sprechen augenſcheinlich Mühe koſtete. So, wie es iſt, kann es nicht bleiben.

So, wie es iſt? Ja, aber, wie iſt es denn?

Was fragſt Du mich! rief Edith, die ſich nicht länger beherrſchen konnte. Du weißt ſehr wohl, was ich von Dir zu fordern gekommen bin: daß Du nicht wieder in Deine alten Künſte fällſt, wenigſtens nicht meinem Manne gegenüber; daß dies Dein Coquettiren mit ihm aufhören muß; daß Du Dich, wenn Du kannſt, erinnerſt, daß Du Dich einmal meine Freundin genannt haſt.

Dieſer letzte Appell iſt allerdings nötig, erwiderte Iſabel gelaſſen. Die Dinge, die Du vorher geſagt haſt, waren hart genug, auch einer ſehr ſoliden Freundſchaft den Todesſtoß zu geben.

Habe ich etwa nicht recht? rief Edith leidenſchaftlich. Thuſt Du jetzt nicht wieder, was Du jeder Zeit gethan haſt, und haſt Deine Freude daran, wenn Du mit Deinen ſchönen Augen und Deinem ſüßen Lächeln die Männer um ihr bischen Verſtand bringſt? Stammt Deine Flirtation mit meinem Mann nicht etwa ſchon aus Karlsbad, von wo er zurückgekommen iſt — ah! Die erſten Tage war nichts zu merken; er war heiter und gut, wie immer. Und auf einmal fing das Gift an zu wirken, und es kam über ihn wie ein hitziges

Digitized by Google

Fieber. Und daran wärſt Du nicht ſchuld? Was kannſt Du darauf erwidern?

Daß von allem, was Du da vorbringſt, nur eines allerdings richtig iſt, entgegnete Iſabel; ich meine, was Du von dem bischen Verſtand der Männer geſagt haſt. Aber ich kann doch nichts dafür, daß ſie nicht mehr haben. Wie darf mir daraus ein Vorwurf gemacht werden? Und noch dazu von Dir? Wenn eine, ſo haſt Du doch wahrhaftig überreiche Gelegenheit gehabt, Dich von dem traurigen Faktum zu überzeugen und es in die Rechnung Deines Lebens zu ziehen. Denke an die Nacht in Rodek, als Du mir am Kamin die Geſchichte Deiner Jugend erzählteſt! Ich bin Dir für ſo vieles zu Dank verpflichtet. Für nichts ſo ſehr als für dieſe Geſchichte.

Und ſo iſt es, wie Du Deinen Dank beweiſt! erwiderte Edith heftig. Ja, ich habe Dir mein Leben geſchildert, um Dich zu warnen. Was hat die Warnung geholfen? Du haſt geheiratet — freilich! zum zweiten Male ſogar. Hindert es Dich, zu thun, als ob Du nicht verheiratet wäreſt? Die Männer ſind dumme Fiſche — ja, und zehnmal ja! Macht ſich das eine Frau, die ihren Mann wirklich liebt, zu Nutze, und wäre ſie noch ſo ſchön, noch ſo liebenswürdig, noch ſo verwöhnt? Sagt ſie ſich nicht: es iſt genug; ich darf und will zufrieden ſein? Du thuſt das genaue Gegenteil. Vor Dir iſt keiner ſicher: nicht mein Mann, nicht Sandor —

Digitized by Google

überhaupt verflucht und gesagt habe: es giebt keine Blaue Blume; es giebt nur Disteln und Dornen; es giebt keine strahlende Sonne und keine funkelnden Sterne, sondern nur Unschlittkerzen, die ein elendes Licht verbreiten und erbärmlich riechen. Ach! es ist ein so erbärmliches Handwerk, anderen Leuten die Freude am Leben zu verderben, bloß weil man selber keine hat und die anderen es auch nicht besser haben sollen. Und das möchte noch hingehen; am Ende lernt man auch im Dunkeln so viel sehen, daß man die langbeinige Spinne im Winkel mit Fliegen füttern kann. Aber dann herausgelassen zu werden aus dem Loch; und da steht sie, die Blaue Blume, und ihr süßer Duft erfüllt die Welt, und Sonne, Mond und Sterne tanzen und singen vor Wonne und Lust, und dann zurück in das Loch zu dem angefaulten Stroh und der bauchigen Spinne — das ist hart, das ist Teufelei, das ist, um völlig rasend zu werden!

Er stöhnte laut, richtete sich halb auf und rief, Justus anstierend, wild:

Warum mußten Sie sich in mein Geheimnis drängen? Der alte Schädel hier ist hart, — Thors Hammer würde daran zerschellen, meinte ich sonst; aber eine moderne Revolverkugel bringts am Ende doch fertig. Das beste wär's schon. Ich wär's los, und ob so ein elender Gesell mehr oder weniger zwischen Himmel und Erde herumkriecht — was liegt daran? Nun geht auch das nicht mehr. Sie wüßten,

Digitized by Google

weshalb Dr. juris Siegfried Sandor, ein wegen seiner Gaben und seiner Integrität allgemein geschätzter Mann, in durchaus geordneten ökonomischen Verhältnissen, auf den wunderlichen Einfall gekommen ist, seinem ebenso nützlichen, wie behaglichen Leben ein jähes Ende zu machen. Das würde Ihnen schwer auf der Seele lasten, und das haben Sie nicht um mich verdient. Denn Sie sind vom ersten Augenblick bis heute immer gleich gut und freundlich zu mir gewesen und haben mich, glaube ich, ein bischen lieb, trotzdem ich manchmal so hart mit Ihnen umgesprungen bin, daß tausend andere es mir nie vergeben hätten. Und wenn nun gar sie, wenn Ihre Frau — Herr meines Lebens, wenn sie es auch nur ahnte! Glauben Sie, daß sie es ahnt?

Er war emporgesprungen und stand nun vor Justus, ihm angstvoll ins Gesicht stierend.

Ich bin überzeugt, nein; erwiderte Justus; aber, lieber Freund, sie ist sehr klug und ihre Augen sehen sehr scharf. Was sie heute noch nicht ahnt, könnte sie morgen wissen, wenn Sie fortfahren, Ihre Freunde durch Ihr verändertes Wesen zu erschrecken und sich von uns fernhalten, wie Sie es bis jetzt gethan haben. Ich kann Ihnen nicht zumuten, oft zu uns zu kommen; aber Sie sollten uns nicht ganz vermeiden. In der Einsamkeit würden Sie Ihre Wunde nähren, und vielleicht, daß nur der Speer, der sie geschlagen, die Wunde heilen kann. Versuchen Sie es wenigstens!

Digitized by Google

Und nun, lieber Freund, laſſen Sie mich Ihnen die Hand drücken! Sie ſagten vorhin, ich werde nicht ſchlechter von Ihnen denken. Nein, wahrlich nicht! Aber beſſer, wenn's noch möglich iſt. Ich weiß die Größe des Opfers zu ſchätzen, das Sie mir eben durch Ihre edle Offenherzigkeit gebracht haben. Und ich hoffe zu Gott, Sie haben es auch für Sie ſelbſt nicht umſonſt gebracht, und es wird alles, wenn nicht gut, ſo doch beſſer werden, als wir beide es in dieſem Augenblick in unſerer großen Erregung für möglich halten. Leben Sie für heute wohl! Ich beſuche Sie bald wieder, wenn es Ihnen recht iſt. Es iſt Ihnen doch recht?

Sandor nickte ſtumm mit dem Kopfe, Juſtus drückte ihm noch einmal die Hand und ging.

Langſam ſchritt er die Straßen dahin, ohne kaum etwas zu ſehen — das Bild des verzweifelten Freundes ſtand zu deutlich vor ſeinem geiſtigen Auge. Wäre Sandor ein Schwächling geweſen, einer von denen, welche die widerſtandsloſe Beute jeder Empfindung ſind, die mit nur einiger Gewalt auf ſie eindringt! Aber wenn er je einen Menſchen gekannt hatte, für den ihm das große Wort: „er iſt ein Mann“ nicht zu groß war, ſo war es Sandor. Wer ſtand ſo feſt in ſeinen Überzeugungen, wie er? wer gab ſeinen Überzeugungen einen ſo mutigen, ſchneidigen und doch loyalen Ausdruck? Wer konnte eine höhere Achtung vor dem „fair play“ haben, als er, der es ſtets mit

Digitized by Google

einem halben Dutzend von Gegnern zugleich zu thun hatte, die oft in der Wahl ihrer Waffen nichts weniger als skrupulös waren? Und diesen starken Baum hatte er von dem Sturm der Leidenschaft geknickt gesehen wie ein schwaches Rohr! Wenn das geschehen konnte, wer —

Er blieb erschrocken stehen.

Wo hatte er nur seine Augen gehabt! Das waren ja bei Eberhard dieselben Symptome und die er um so leichter hätte deuten können, als sie durch Ediths Betragen so eindringlich commentiert wurden! Gestern hätte er noch über die Insinuation, der klare, kluge Eberhard könne sich so weit vergessen, ungläubig gelächelt — nachdem er erlebt, was er eben erlebt, durfte er nicht mehr lächeln; mußte er sich sagen: es ist nicht nur möglich, sondern es ist.

Was konnten die Armen dafür, daß Isabels Augen so wundersam glänzten? was konnte Isabel dafür, daß sie unwiderstehlich war? Oder lag das Unrecht bei ihm, weil er sie, die alle begehrten, allen geraubt und zu seinem Weibe gemacht hatte? War es nicht stets sein Grundsatz gewesen, daß niemand ein Glück für sich auf Kosten anderer beanspruchen dürfe? Aber hier lag die Sache so, mußte so liegen, und er wäre der Elendeste der Elenden, könnte er nur einen Augenblick zaudern, sein Herzblut für die Behauptung dieses seines Glückes hinzugeben.

Seines Glückes, in das nun doch der Schatten des geisterhaften Schiffes von Norderney gefallen war.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Iſabel hatte ſich, nachdem Juſtus ſie verlaſſen, die enge Wendeltreppe hinauf in das Schlafzimmer begeben, Toilette für eine Ausfahrt mit Chriſtine zu machen.

Ich muß notwendig noch einige Sachen für den Herbſt haben, hatte die kleine Frau geſtern abend zu ihr geſagt; und will morgen vormittag in die Stadt. Bitte, begleiten Sie mich! Ich weiß, ich habe keinen Geſchmack; die Leute hängen mir immer die tollſten Sachen auf, in denen ich ſelbſt mich hinterher lächerlich finde. Und nun gar jetzt — ich würde in der Freude meines Herzens den ganzen Gerſon aufkaufen. Da müſſen Sie mir helfen! Wollen Sie?

Iſabel hatte zugeſagt. Um ein Uhr wollte Chriſtine ſie abholen. Es war jetzt zwölf. Sie ſaß vor dem Spiegel und hatte ihr Haar ſchon halb arrangiert. Jetzt lagen die Hände müßig im Schoß, ſie betrachtete nachdenklich ihr Bild im Spiegel.

Das Alte „Frau Königin“ kam ihr in den Sinn

— nicht zum erſtenmale bei ſolcher Gelegenheit — und ſie pflegte es bei: „Ihr ſeid die ſchönſte“ bewenden zu laſſen. Heute wollte Schneewittchen mit im Spiel ſein. Es hatte ja neulich nur der Glasſarg gefehlt, und kein Maler hätte ſich ein ſchöneres Schneewittchen träumen können. Tauſendmal ſchöner, als die Königin? Das nun wohl nicht; aber wenn ſie es für ihn wäre? Sie hat, was mir fehlt; was er jedenfalls jetzt ſchon an mir vermißt, und auf die Dauer immer ſchmerzlicher vermiſſen wird. Ich kann ihm nicht in ſeine hohen Regionen folgen. Sie kann es; ſie geht ihm womöglich noch voran. Ich fürchte keine, ſie allein. Daß ſie ihn liebt, ihn ſchon immer geliebt hat — das iſt ſonnenklar. Und ſeine Augen ſtanden voll Thränen — ich habe es deutlich geſehen. Er weint ſo leicht! Ich weiß nicht, warum ich kaum weinen kann. Heute Nacht freilich — ich hoffe, er hat es nicht gehört. Es war ſo grauſam, denken zu müſſen, daß er ebenſo glücklich wäre ohne mich und vielleicht glücklicher, wenn er nur ſeine geliebte Poeſie hätte. Ich haſſe dieſe Poeſie. Ich will ihn für mich allein. Wer weiß denn, wie lange ich ihn habe? wie lange er mich hat? Wenn ich es ihm ſagte? er es nicht erſt hinterher aus dem Brief erführe, wo es dann freilich zu ſpät iſt und ihm und mir nichts mehr helfen kann. Und das Glück, das ich ihm bereiten wollte? das ich ihm bereite! Ja, er iſt glücklich. Nicht wahr, mein Sonntagskind, du biſt glücklich trotz alledem?

Sie breitete die Arme aus und lächelte, sie wieder sinken lassend, ihr Spiegelbild an.

Ich glaube, diese närrischen Leute mit ihren überspannten Ideen und Gefühlen sind ansteckend. Sandor ist doch eigentlich der einzige von ihnen, der ein ganz klarer Kopf ist und weiß, was er will. Schade um ihn! Der geht mir nun auch verloren. Diese thörichten, ungeschickten Männer! Nicht einer weiß sich in solcher Situation zu fassen, Haltung zu bewahren. Sie sind und bleiben Schuljungen; selbst die klügsten, selbst Leute, wie Sandor. Ich will nur hoffen, daß er sich wenigstens ihm gegenüber nicht verrät. Es wäre fatal. Eberhard wird die kleine Lektion gestern Abend hoffentlich geholfen haben. Der arme Mensch! er war ganz außer sich. Freilich, er ist mir nicht gefährlich. Sandor — das ist wirklich ein interessanter Mann und ich bin überzeugt: seine Ironie und Kälte — alles nur Komödie, und innerlich glüht und gährt es. Er — pah! — er so wenig wie ein anderer. Das bischen Herz, das ich noch habe — Zeit meines Lebens gehabt habe — gehört ihm. Ich weiß eigentlich nicht, weshalb. Aber es ist nun einmal so. Basta!

Sie war mit ihrer Toilette fertig und hatte bereits den Hut in der Hand, um wieder hinabzugehen, als gepocht wurde und Friedrich durch die verschlossene Thür fragte: Ob die gnädige Frau für Frau Doktor Eberhard zu sprechen sei?

Digitized by Google

Führen Sie die Frau Doktor in den Salon! ſagte Iſabel durch die Thür.

Sie war noch einmal vor den Spiegel getreten.

Ich habe heute meinen beau jour, ſagte ſie vor ſich hin. Das iſt immer erfreulich, beſonders wenn man einer guten Freundin gegenüber ſtehen ſoll, die gekommen iſt, einem eine Scene zu machen.

Als ſie in den Salon kam, fand ſie Edith, die eben von Friedrich hereingeführt wurde. Sie ging ihr mit ausgeſtreckter Hand entgegen.

Es iſt ſo lieb von Dir, daß Du Dich nach mir umſiehſt! Es war die Hitze in den Zimmern, die wirklich grauſam war. Aber willſt Du Dich nicht ſetzen? Der Hut hier bedeutet nur, daß ich in einer halben Stunde mit der kleinen Gräfin shopping fahren ſoll. So haben wir noch reichlich Zeit for a little chat.

Edith hatte ihre Hand genommen, eben nur die Fingerſpitzen berührend. Sie war ſehr blaß; die Ränder unter ihren Augen erſchienen noch ſchwärzer als geſtern Abend. Die ſonſt ſo großen, ſchönen, klar blickenden Augen ſelbſt waren kleiner und wie undurchſichtig; die Lider an den Rändern gerötet.

Das giebt einen Sturm, ſprach Iſabel bei ſich, und laut ſagte ſie, ſich Edith, die ſich in einen Fauteuil hatte ſinken laſſen, gegenüber ſetzend:

Und nun: Was iſt das mit Dir und mit Deinem Mann? Man kennt Euch beide nicht wieder. Was hat es zwiſchen Euch gegeben? Ich habe das Ge-

fühl, daß Du gekommen biſt, mit mir darüber zu reden.

Das iſt allerdings meine Abſicht, erwiderte Edith, die ein ruhiges Sprechen augenſcheinlich Mühe koſtete. So, wie es iſt, kann es nicht bleiben.

So, wie es iſt? Ja, aber, wie iſt es denn?

Was fragſt Du mich! rief Edith, die ſich nicht länger beherrſchen konnte. Du weißt ſehr wohl, was ich von Dir zu fordern gekommen bin: daß Du nicht wieder in Deine alten Künſte fällſt, wenigſtens nicht meinem Manne gegenüber; daß dies Dein Coquettiren mit ihm aufhören muß; daß Du Dich, wenn Du kannſt, erinnerſt, daß Du Dich einmal meine Freundin genannt haſt.

Dieſer letzte Appell iſt allerdings nötig, erwiderte Iſabel gelaſſen. Die Dinge, die Du vorher geſagt haſt, waren hart genug, auch einer ſehr ſoliden Freundſchaft den Todesſtoß zu geben.

Habe ich etwa nicht recht? rief Edith leidenſchaftlich. Thuſt Du jetzt nicht wieder, was Du jeder Zeit gethan haſt, und haſt Deine Freude daran, wenn Du mit Deinen ſchönen Augen und Deinem ſüßen Lächeln die Männer um ihr bischen Verſtand bringſt? Stammt Deine Flirtation mit meinem Mann nicht etwa ſchon aus Karlsbad, von wo er zurückgekommen iſt — ah! Die erſten Tage war nichts zu merken; er war heiter und gut, wie immer. Und auf einmal fing das Gift an zu wirken, und es kam über ihn wie ein hitziges

Digitized by Google

Fieber. Und daran wärſt Du nicht ſchuld? Was kannſt Du darauf erwidern?

Daß von allem, was Du da vorbringſt, nur eines allerdings richtig iſt, entgegnete Iſabel; ich meine, was Du von dem bischen Verſtand der Männer geſagt haſt. Aber ich kann doch nichts dafür, daß ſie nicht mehr haben. Wie darf mir daraus ein Vorwurf gemacht werden? Und noch dazu von Dir? Wenn eine, ſo haſt Du doch wahrhaftig überreiche Gelegenheit gehabt, Dich von dem traurigen Faktum zu überzeugen und es in die Rechnung Deines Lebens zu ziehen. Denke an die Nacht in Rodek, als Du mir am Kamin die Geſchichte Deiner Jugend erzählteſt! Ich bin Dir für ſo vieles zu Dank verpflichtet. Für nichts ſo ſehr als für dieſe Geſchichte.

Und ſo iſt es, wie Du Deinen Dank beweiſt! erwiderte Edith heftig. Ja, ich habe Dir mein Leben geſchildert, um Dich zu warnen. Was hat die Warnung geholfen? Du haſt geheiratet — freilich! zum zweiten Male ſogar. Hindert es Dich, zu thun, als ob Du nicht verheiratet wäreſt? Die Männer ſind dumme Fiſche — ja, und zehnmal ja! Macht ſich das eine Frau, die ihren Mann wirklich liebt, zu Nutze, und wäre ſie noch ſo ſchön, noch ſo liebenswürdig, noch ſo verwöhnt? Sagt ſie ſich nicht: es iſt genug; ich darf und will zufrieden ſein? Du thuſt das genaue Gegenteil. Vor Dir iſt keiner ſicher: nicht mein Mann, nicht Sandor —

Bleiben wir bei Deinem Mann! warf Iſabel ein.

Und ich bedaure, daß Du Dein Netz ebenſo nach Sandor geworfen haſt, und daß er ebenſo in Deinem Netze iſt.

So iſt auch er ein dummer Fiſch.

Aber mein Mann iſt keiner! Er iſt ein kluger, großdenkender, großherziger Menſch, und es gehört ſchon eine diaboliſche Kunſt, wie die Deine, dazu, ihn in ſein Garn zu locken.

Edith hatte ihr Spitzentaſchentuch zu einem kleinen Klumpen zuſammengeballt, den ſie jetzt wieder löſen mußte, um ſich über die heißen Augen zu fahren. Iſabel lächelte.

Nimm es mir nicht übel, Schatz, ſagte ſie; aber Du biſt wirklich ein wenig abſurd, und von Logik iſt in Deinen Reden keine Spur. Du konſtatierſt, daß die Männer dumme Fiſche ſind. Und wenn ich das nun acceptiere und zu meiner Entſchuldigung gebrauchen will, rufſt Du: aber mein Mann iſt kein dummer Fiſch! Wollte ich nun fortfahren: und hat ſich doch von Dir ſeiner Zeit in Dein diaboliſches Garn locken laſſen, würdeſt Du wieder ſagen: Das iſt ganz was anders! Nein, lieber Schatz, es iſt immer dieſelbe Geſchichte. Wir wollen geliebt ſein und werden darum geliebt. Ob das eine Heirat zur Folge hat, oder haben kann — es iſt eins, wie das andere. Das iſt die Höhe der Unmoral, wirſt Du ſagen, wenigſtens in Deiner jetzigen Stimmung. Ich ſage: nein! und

gewiß nicht für eine Frau, die das Spiel ganz durchschaut hat und über eines sich vollkommen klar ist. Darüber, daß die Liebe der Männer gar nicht aus dem Herzen kommt, sondern nur aus einem Gemisch von Sinnlichkeit und Phantasie. Gegen die brutalen Forderungen der ersteren kann sich jede anständige Frau mit Leichtigkeit schützen; gegen die Aspirationen der Phantasie braucht sie keinen Schutz. Die ist ein bunter Schmetterling, der sich tagsüber kühn in den blauen Lüften schaukelt, und am Abend läßt er die Flügel hängen und am nächsten Morgen ist er todt. Ach, Liebste, wie viele solcher schönen Schmetterlingsleichen haben wir nicht in unserer Sammlung! Ich kann sie nicht mehr zählen, und Du auch nicht. Hat es nun einen Sinn, wenn wir beiden verständigen alten Frauen darüber uns die Augen — hier, Schatz, nimm mein Taschentuch! Deines ist wirklich nicht mehr zu brauchen — ich sage: wenn wir uns darüber die Augen ausweinen, anstatt uns ins Gesicht zu lachen über — pardon! ich hätte beinahe abermals: die dummen Fische gesagt.

Aber wie soll es denn nun werden? fragte Edith, um deren schönen Mund bereits wieder ein zaghaftes Lächeln spielte.

Das wird ganz von Dir abhängen, entgegnete Isabel. Thust Du nicht desgleichen und läßt Deinen Mann gewähren, so übernehme ich jede Bürgschaft, daß nach ein paar Wochen — was sage ich? — nach

Digitized by Google

ein paar Tagen er ſich ſeines kleinen Rauſches ſchämen und genau, aber genau ſo ſein wird, wie immer. Wenigſtens weiß ich einen anderen und beſſeren Rat nicht zu geben. Weißt Du einen?

Nein; erwiderte Edith kleinlaut.

So laſſen wirs dabei! vielleicht kommt einmal die Zeit — und kommt vielleicht bald, — wo Du und noch andere ſagen werden: ſie war doch viel beſſer, als wir gedacht haben. Und nun gieb mir einen Kuß; ich höre die Klingel gehen; es iſt jedenfalls die Gräfin.

Achtes Kapitel.

Der Schatten, der von dem ſchwarzen Geiſterſchiff in Iſabels und Juſtus bis dahin ſo ſonnenhaftes Glück gefallen war, haftete darum nicht weniger feſt, weil beide ſich den Anſchein gaben, ihn nicht zu ſehen. Was Juſtus nie für möglich gehalten: er hatte ein Geheimnis vor ſeiner Iſabel, ein Geheimnis, das ſtreng zu hüten ihm die Ehre zur heiligen Pflicht machte. Und da war noch ein anderes, das, wenn nicht die Ehre es ihn zu wahren hieß, ſo doch das Zartgefühl zu berühren verbot. Durfte er ihr ſagen: er wiſſe, wie es um Eberhard ſtehe? Denn was ihm anfangs nur eine peinliche Vermutung geweſen, war ihm längſt zur traurigen Gewißheit geworden.

Hätte er aber davon zu ſprechen begonnen, würde wiederum Iſabel die Pflicht geboten haben, nicht darauf einzugehen, ja die Thatſache in entſchiedenſte Abrede zu ſtellen. Eberhard hatte ihr ſeine Liebe geſtanden nicht in einem wilden Ausbruch der Leidenſchaft, wohl aber in der rührenden Weiſe, wie ein

edler Mann ſich zu einer mit ſeinen Pflichten unvereinbaren, völlig hoffnungsloſen Liebe bekennt. Wiederum wagte ſie Sandors kaum zu erwähnen aus Furcht, es möchte an den Tag kommen, was auch für ſie nicht länger ein Geheimnis war.

Und indem ſie ſich ſo voreinander verſteckten, hatten ſie das ſonderbare Gefühl, daß ſie ein nutzloſes, ihrer nicht würdiges Spiel trieben; jeder deutlich in dem Herzen des anderen leſe, die Geheimniſſe des anderen durchſchaue; und keine Verpflichtung gegen dritte zwei Gatten, die ſich liebten, verhindern dürfe, rückhaltlos offen gegeneinander zu ſein, ja dieſer Mangel an Offenheit eine empfindliche Beleidigung einſchließe.

Wenn er nicht fürchtete, ich könnte für Sandor, oder Eberhard — meinetwegen für beide — wärmer empfinden, als mit ſeinem Glück verträglich iſt, würde er frei über dieſe Dinge zu mir ſprechen trotz alledem, ſagte Iſabel bei ſich.

Wenn ſie das rechte Vertrauen zu meiner Kraft hätte, würde ſie wiſſen, daß die Liebe anderer Männer für ſie mich nicht beleidigen und in Schrecken ſetzen kann, wiederholte ſich Juſtus immer wieder.

Er wäre am liebſten auf ſeinen Beſuch bei Sandor mit keinem Worte zurückgekommen, aber des Freundes Anſicht in der Theaterſache hatte er Iſabel doch mitteilen müſſen. Es war ihre aufrichtige Überzeugung, daß Sandor recht habe, und ſie hatte derſelben in ihrer Weiſe Ausdruck gegeben, indem ſie mit lebhaften

Farben das Unheil ſchilderte, welches bei einer ſchlechten Aufführung über das Stück hereinbrechen würde. Sie ſah die Heldin, wie ſie ſentimental war, wo ſie heroiſch; hochtrabend und überſpannt, wo ſie einfach und natürlich ſein ſollte; den Helden, der es in den tragiſchſten Scenen nicht über einen Poſtillon von Lonjümeau hinausbrachte; die heilloſe Verwirrung bei dem Volksaufruhr im vierten Akt, wo man nicht wiſſen würde, ob die Franzoſen die Bürger, oder die Bürger die Franzoſen zur Stadt hinauswarfen. Zu jeder anderen Zeit würde Iſabels kecker Humor Juſtus entzückt haben; jetzt ſah er in demſelben nur ihre Unfähigkeit, eine ernſthafte Sache ernſthaft zu nehmen; und daß ſie ſich ſo entſchieden auf Sandors Seite ſtellte, verdroß ihn. Stand ſie doch in litterariſchen Dingen immer auf deſſen Seite und hatte keine Liebe und kein Verſtändnis für ſeine eigene poetiſche Art und Weiſe! In dieſem Falle auch keine Empfindung für die unwürdige Behandlung, die ihm von Seiten der Generalintendanz zu teil geworden war!

So denn, halb in der Überzeugung von der Wirkſamkeit ſeines Stückes auch auf einer minderwertigen Bühne, halb aus Trotz gegen Iſabels und Sandors Widerſpruch, zog er ſein Werk von dem Schauſpielhauſe zurück und übergab einem Vorſtadttheater im öſtlichſten Berlin, das ſich eifrig darum beworben, das Recht der Aufführung. Es ſollte ſofort mit den Vor-

bereitungen begonnen werden; noch vor Weihnachten hoffte man mit der Novität herauszukommen.

Und er war wiederum unzufrieden mit Iſabel, die nun, als ſie einer Thatſache gegenüberſtand — ebenfalls ganz in ihrer Weiſe — gute Miene zum böſen Spiel machte und von der Möglichkeit eines Erfolges trotzalledem ſprach, an die er innerlich ſelbſt nicht mehr recht glaubte.

Es war eine Unſicherheit über ihn gekommen, wie er ſie nie vorher im Leben geſpürt hatte. Er glaubte den Grund dafür gefunden zu haben: der Boden ſeiner freundſchaftlichen Beziehungen, den er bis dahin für ſo feſt wie die Erde ſelbſt gehalten, war in bedenkliches Schwanken geraten. Er hatte Sandor, wie er es verſprochen, ab und zu beſucht, Sandor auch den Beſuch ein und das andere Mal erwiedert; aber ſeit jenem Morgen wollte der harmloſe Ton ihres früheren Verkehrs ſich nicht wieder einſtellen. Auch zwiſchen ſeinem alten Freunde und Lehrer und ihm war eine Entfremdung eingetreten. Profeſſor Richter, der in ſeiner Lebensführung von ſpartaniſcher Einfachheit war, machte kein Hehl daraus, daß ihm der Fuß, auf dem das junge Paar ſein Hausweſen eingerichtet, nicht gefalle. Wie nach des alten Kaiſer Wilhelms Ausſpruch das preußiſche Volk nur nach moraliſchen, ſo habe der deutſche Gelehrte nur nach wiſſenſchaftlichen, der deutſche Schriftſteller nach äſthetiſchen Eroberungen zu ſtreben. Iſabel ſei nicht mehr Frau Baronin von

Digitized by Google

Schönau, ſondern Frau Arnold ſchlechtweg. Das müſſe ihr Juſtus klar machen, oder er werde es früher oder ſpäter bitter bereuen. Zu des alten Herrn Gereiztheit gegen Iſabel mochte es beitragen, daß Profeſſor Lükke ſich in ſeiner Schwärmerei für ſie während ſeines Berliner Aufenthaltes nicht hatte genug thun können: ein Gegenſtand der Bewunderung Lükkes durfte keiner für ihn ſein. Sodann — und das war der ſchlimmſte Vorwurf, den er ihr machte — ſie und ſie allein war ſchuld, wenn Juſtus dem Körnerſchen Hauſe immer mehr entfremdet wurde. Eves Entſchuldigung, daß ein junges verliebtes Paar notoriſch unumgänglich ſei, ließ er nicht gelten.

Das iſt es nicht; rief er. Es iſt nur, daß wir der verwöhnten jungen Dame in unſerer Einfachheit nicht vornehm genug ſind. Sie iſt im ſtande, es Edith fühlen zu laſſen, daß die einmal ihre Gouvernante war. Möglicherweiſe iſt ihr Edith auch zu ſchön — Grund genug für eine kleine, hochgradig eitle Perſon, mit einer alten Freundin zu brechen. Ich weiß mit Beſtimmtheit, daß ſie ſich nicht mehr ſehen.

Profeſſor Richter irrte ſich: Iſabel und Edith ſahen ſich wohl noch; aber es war ſeit jenem verhängnisvollen Morgen zwiſchen ihnen, wie zwiſchen Juſtus und Sandor: die freimütige Ausſprache hatte die Seelen nicht völlig entlaſtet. Ein Druck war zurückgeblieben, der ſich trotz des guten Willens von beiden Seiten nicht löſen wollte, und weil er ſich nicht löste,

in jedem den Verdacht hervorrief, es fehle eben dem anderen am guten Willen. Auch in das eheliche Verhältnis der Gatten wollte die alte Harmonie nicht wieder zurückkehren, wenn gleich die innere Störung äußerlich überwunden schien: Edith konnte ihrem Gatten um so weniger vergeben, als sie sich überzeugt hielt, daß seine Ruhe nur gespielt war, und die jüngere Rivalin nach wie vor sein Herz und seine Sinne beherrschte.

Wie dem aber auch sein mochte, Justus sah sich wie von einer unwiderstehlichen Gewalt aus seinem alten Freundeskreise getrieben, und die Gesellschaft, die sich nun doch in seinem Hause einfand, war nicht geeignet, ihm das Verlorene zu ersetzen.

Woher diese Gesellschaft kam, er hätte es kaum zu sagen gewußt. Den Anfang hatte der Hauptmann von Florisdorf gemacht, der seit dem Herbst zur österreichischen Botschaft in irgend einer militärischen Eigenschaft kommandiert war und es sich nicht hatte nehmen lassen wollen, seine lieben Freunde von Karlsbad her wieder aufzusuchen. Justus hatte sich zu dem Hauptmann in Karlsbad nicht gerade hingezogen gefühlt — dazu hatte es zu sehr an intimerem inneren Verständnis hinüber und herüber gefehlt — aber der schlanke, hochgewachsene Mann mit den verbindlichen Formen und seinem nur eben anklingenden behaglichen Wiener Dialekt war ihm auch keineswegs unsympathisch gewesen. So hatte er ihn denn jetzt in Berlin freund-

Digitized by Google

lich aufgenommen und ſeine häufigere Wiederkehr nicht ungern geſehen.

Es ſchien aber, daß in einem Hauſe, in welchem ein Offizier verkehrt, alsbald mehrere verkehren müſſen. Jedenfalls waren noch nicht vier Wochen ſeit Foris-dorfs erſtem Beſuch vergangen, als ſich die Karten von ebenſo vielen Herren Kameraden in der hübſchen türkiſchen Schale auf Iſabels Tiſch im Salon an-geſammelt hatten. Da war der Lieutenant von Blittersberg, der Hauptmann von Willamonski — beide ebenfalls Bekannte von Karlsbad her — da war Major Graf Potolski, militäriſcher Attaché bei der ruſſiſchen Botſchaft; da war Graf Blentheim von den Gardedragonern — alle hübſche, ja ſchöne Männer von den feinſten Manieren, denen es auch an an-genehmen geſellſchaftlichen Talenten nicht fehlte. Der Ruſſe ſchien die ganze Welt geſehen zu haben und ſo ziemlich alle Weltſprachen zu ſprechen; Willamonski kannte eine Unzahl von Karten- und anderen Kunſt-ſtücken, die er mit allerhand ſcherzhaften Reden zu begleiten wußte; Blittersberg ſpielte ſehr gut Klavier und Blentheim durfte man faſt einen Virtuoſen auf der Geige nennen. Die muſikaliſchen Eigenſchaften der beiden letzteren Herren waren Iſabel beſonders willkommen, da ſie ſelbſt die Tonkunſt leidenſchaft-lich liebte, ſogar einige Liederchen recht hübſch kom-poniert hatte, zu deren geſchmackvollem Vortrage ſich dann auch ein Lieutenant von Krauſek mit

einer wohlgeſchulten Tenorſtimme rechtzeitig einfand.

Dieſer geſellſchaftliche Kreis ſollte ſich bald noch erweitern. Der Ex-Diplomat Graf Lindenberg und Gemahlin, deren Bekanntſchaft Iſabel in Norderney erneuert, hatten ihre Karten abgegeben; die Höflichkeit erforderte, den Beſuch der alten Herrſchaften zu erwidern, dem dann auch ſofort eine Einladung in dem reichen gaſtlichen Hauſe folgte. Damit war der Anfang zu einer vorläufig unabſehbar langen Reihe neuer Bekanntſchaften und geſellſchaftlicher Verbindungen gemacht, alle in ausſchließlich vornehmen Kreiſen, zu denen ſicher der ruſſiſche Botſchafter und Gemahlin gehörten, denen Iſabel und Juſtus bei Graf Lindenbergs durch Graf Potolski vorgeſtellt waren und die dringend gebeten hatten, dem jungen Paar zu dem großen, demnächſt bevorſtehenden Ballfeſt in der Botſchaft Einladungen ſchicken zu dürfen. Iſabel hatte einen großen Triumph mehr zu verzeichnen. Die Tagesblätter, welche ausführliche Berichte über das Feſt brachten, überboten ſich im Preiſe ihrer Schönheit und Anmut und verſicherten einhellig, daß ſie der star des Abends geweſen ſei. Juſtus war jetzt in der Lage, ſich durch den Augenſchein zu überzeugen, daß die Anſpielungen, die Iſabel früher in ihren Briefen auf ihre geſellſchaftlichen Erfolge gemacht hatte, in der That eine löbliche Beſcheidenheit verrieten, waren ſie auch nur annähernd ſo groß geweſen wie die jetzigen.

Digitized by Google

Es war ſelbſtverſtändlich, daß man ſolche geſellſchaftlichen Annehmlichkeiten und Genüſſe nicht in demſelben üppigen Maße erwidern konnte, in welchem ſie von den Spendern dargereicht wurden. Wenn nicht ſchon die Beſchränktheit der Mittel, ſo verbot es die Enge der Wohnung. Iſabel hatte deshalb den Vorſchlag gemacht, wöchentlich einmal einen offenen Abend, vielmehr Nachmittag zu haben: von drei bis ſieben Uhr, und an dieſem Tage die gewöhnliche ſpätere Stunde für die Hauptmahlzeit bereits gut bürgerlich auf ein Uhr zu verlegen. Man würde ſich hinſichtlich der Bewirtung auf Thee, Kuchen und Butterbrotſchnitte beſchränken und Friedrich zur Bedienung ausreichen, auch wenn die drei disponibeln Räume ſich ganz mit Gäſten füllen ſollten.

Juſtus hatte dem Vorſchlage zugeſtimmt, ſchon deshalb, weil von den Übeln, unter denen ihm die Wahl frei ſtand, dies das kleinſte war.

Denn ein Übel war und blieb ihm eine Geſellſchaft, in der er ſich jetzt nach Monaten fremder fühlte als der jüngſt Hinzugetretene, der ſicher in dieſem Kreiſe bekannte Geſichter, oder doch Menſchen fand, zwiſchen denen und ihm nach wenigen Minuten die verſchiedenſten Berührungspunkte ſich herausſtellten. Er hatte noch immer dergleichen Punkte nicht gefunden. Wie wäre das auch möglich geweſen! Sahen doch dieſe Herren und Damen das Leben von einem ſo völlig anderen Standpunkte an! lagen doch ihre Intereſſen auf ſo

ganz anderen Gebieten! schienen sie so oft trotz des für das Ohr offenbaren Gleichklangs eine von der seinen grundmäßig verschiedene Sprache zu sprechen! Und nicht selten wurde durch lange Stunden hindurch kaum ein Wort gesprochen, sondern nur musiziert: Duetts, Terzetts, Quartetts, die dann auch ein wenig durchprobiert und eingeübt sein wollten, ehe man sich mit ihnen vor der Gesellschaft produzierte, und infolgedessen noch manche Stunden außer den ursprünglich für die Gesellschaft bestimmten in Anspruch nahmen. Und verstummte einmal die Musik und verstattete der Rede, sich vernehmen zu lassen, so war es wiederum die Musik, über die man sich mit Vorliebe unterhielt, und außer derselben die Vorkommnisse in der Welt der oberen Zehntausend, zu welcher ja die Herrschaften ausnahmslos gehörten — Vorkommnisse, deren Zahl Legion zu sein, und die einen unerschöpflichen, mit immer demselben andachtsvollen Eifer durchsprochenen Stoff zu bieten schienen.

Und Justus' alte Freunde! Sie waren anfänglich noch hin und wieder zu den Freitag-Nachmittagen gekommen; dann hatten sie sich, einer nach dem anderen, zurückgezogen, wie — nach einem Vergleiche Sandors — die amerikanischen Indianer vor den in ihre heimischen Wälder und Prärien nachdrängenden Blaßgesichtern. Daß Justus sich in seiner Rolle des Letzten der Mohikaner besonders behaglich fühlen sollte, möchte ich fast bezweifeln, hatte Professor Richter gemeint.

Digitized by Google

Aber Juſtus fühlte ſich verzweifelt unbehaglich und wäre verzweifelt ohne ſeine Freude an dem Vergnügen, welches dieſe Art der Geſelligkeit Iſabel offenbar bereitete. Hier ſchien ſie ganz in dem ihrer Natur gemäßen Elemente, hier konnte ſie den vollen Zauber ihrer Perſönlichkeit entfalten wie ein ſpielſeliges Kind, an das ſie Juſtus immer erinnerte, wenn er ſie mit ihrem holden Lächeln durch ihre Geſellſchaft ſich bewegen ſah, dann wieder mit der ernſthafteſten Miene von den nichtigſten Dingen reden hörte, um ihm im nächſten Moment mit einem Augenzwinkern zu ſagen: Sonntagskind, es iſt ja alles Unſinn. Aber was willſt Du? Man kann mit dieſen Leuten nicht anders reden und verkehren!

Der Meinung war Juſtus durchaus; nur daß er ſich immer wieder fragte: weshalb dann dieſer Verkehr? Weshalb bin ich gezwungen, auf Tage zu verſtummen, um einmal in der Woche mit mir völlig gleichgültigen Leuten über Dinge zu reden, die mich nicht im mindeſten intereſſieren? Hier ſteckt offenbar ein Fehler in der Rechnung deines Lebens, und der Freitag wird kommen, an dem du ihn entdeckſt?

Denn die Freitage mit ihren muſikaliſchen Nachmittagsſtunden, die ſich nicht ſelten bis ſpät in den Abend erſtreckten, waren für ihn gezeichnet und gleichſam mit einem ſchwarzen Schleier überhängt. Beim Erwachen an einem Freitagmorgen empfand er eine

gewiſſe Beklemmung in der Herzgegend, und vor dem Einſchlafen an einem Freitagabend verabſäumte er jetzt nie ein kurzes und herzliches Gebet zu ſprechen: „Gott ſei Dank, daß das wieder einmal vorüber iſt!

Neuntes Kapitel.

Es war wieder einmal Freitag — ein rauher, grauer, verdrießlicher Tag im Anfang Dezember. Juſtus hatte die Wohnung zu einer für ihn ungewöhnlich frühen Stunde verlaſſen müſſen, der Probe eines Aktes ſeines Stückes auf dem Vorſtadt-Theater beizuwohnen. Nur eines Aktes! Das Theater gab heute, wie nicht ſelten, zwei Vorſtellungen — am Nachmittage eine unglaubliche Poſſe, am Abend Hamlet — man konnte den geplagten Schauſpielern nicht verdenken, wenn ſie ſich weigerten, von dem neuen Stück mehr als einen Akt an einem Tage zu probieren. Es war heute der dritte an der Reihe. Die Schauſpielerin, welche die Heldin geben ſollte, machte ihre Sache erbärmlich. Juſtus erklärte dem Direktor, mit dieſer Dame ſei das Stück unmöglich. Der Direktor mußte es zugeben, aber er habe noch eine andere, erſt ganz kürzlich engagierte, die heute Abend die Ophelia ſpiele. Die junge Dame brenne darauf, eine Rolle zu creiren, von der ſie behaupte, daß der Dichter ſie eigens für

ſie geſchrieben zu haben ſcheine. Juſtus möge ſich die junge, wirklich recht talentvolle, nebenbei ungewöhnlich hübſche Perſon wenigſtens einmal anſehen. Juſtus verſprach es, obgleich ihm vor dem Gedanken ſchauderte, den weiten Weg zu dem Zweck nochmals zurücklegen zu müſſen, um ſicher wieder eine Enttäuſchung zu erleben. Die Probe war auch ſonſt ſo ſchlecht gegangen; er hoffte nichts mehr, während er doch alles fürchten und ſich eingeſtehen mußte: hier ſei nur eins zu thun: das Stück augenblicklich endgültig zurückzuziehen. Warum er nicht ausführte, wozu ihn doch die beſſere Einſicht ſo dringend aufforderte, er konnte es ſelbſt nicht faſſen. Ich habe eben das Gleichgewicht meiner Seele verloren, ſprach er bei ſich.

Er hatte Iſabel geſagt, daß er zu mittag nicht nach Hauſe kommen könne. Er hätte es wohl gekonnt — die übers Knie gebrochene Probe war früher, als man gedacht, zu Ende geweſen — aber weshalb ſeine Verſtimmtheit Iſabel zeigen, die ihm vorausgeſagt hatte, daß es ſo kommen würde, wie es nun gekommen war? Hatte ſie doch auch außer durch ein paar flüchtige Fragen keinerlei Intereſſe bekundet an einer Sache, die ihm ſo viel Sorge machte, ſo ſchwer auf dem Herzen lag! Dafür würde ſie dann mit Friedrich deſto eifriger die Arrangements beraten, die für heute Nachmittag zu treffen waren, wo ſie, wie ſie ihm, als er wegging, geſagt, ungewöhnlich viel Gäſte erwartete. Für die er dann der höfliche, liebenswürdige Wirt ſein ſollte,

Digitized by Google

während er ſie am liebſten aus dem Hauſe gejagt hätte, wie Chriſtus die Händler und Wechsler aus dem Tempel! Hatten ſie ihm nicht auch den Tempel ſeiner Häuslichkeit geſtört und entweiht mit ihrem nichtigen Treiben und geiſtloſem Gerede, das oft genug zu dem allergewöhnlichſten Klatſch herabſank, wo ſie ſich dann erſt recht wohlig zu fühlen ſchienen! In dem Hauſe eines Schriftſtellers freilich, wie hätte es da anders zugehen, was hätte man da anders erwarten und verlangen können!

In der Geſellſchaft ſo trüber Gedanken hatte Juſtus in einem Reſtaurant — dem erſten beſten, das er auf dem Wege heimwärts traf — ſein Mittagsmahl eingenommen. Er hätte, als er wieder auf der Straße ſtand, nicht zu ſagen gewußt, was man ihm vorgeſetzt, wo er geweſen. Es war ihm ſo völlig gleichgültig in dem Gefühl des Verlaſſenſeins, das ſich ſeiner bemächtigt hatte. Wenn er an ſeine Thür kam, würde ihm der Lärm einer ihm fremden Geſellſchaft entgegenſchallen; und pochte er an die Thüren der Freunde — nun ja — es würden die alten bekannten Geſichter ihm aufthun, aber auch die alten treuen Herzen ſich ihm öffnen? War er ſich ſelbſt nicht treu geblieben, wie konnte er Treue von ihnen verlangen?

Ein Herz kannte er, das ihm die Treue bewahrt hatte: Sibylles; und ein unendliches Verlangen, die bleiche Freundin wiederzuſehen, ergriff ihn. Seit jenem Beſuche, den er in den erſten Tagen nach der

Rückkehr von Norderney mit Iſabel in dem gräflichen Hotel abgeſtattet, hatte keine Begegnung zwiſchen ihr und ihm wieder ſtattgefunden. Man wußte durch Eberhard, daß die Kur in Karlsbad ſchier ein Wunder an der Komteſſe gethan und ſie von ihren Leiden faſt ganz befreit habe, wenn ſie auch freilich auf völlige Geneſung kaum rechnen dürfe; und Iſabel, die ein paarmal perſönlich ſich nach ihrem Befinden erkundigt hatte und nicht angenommen war, ließ es dabei bewenden; es zog ſie offenbar nicht zu ihrer Jugendfreundin.

Kein Grund für dich, dem Drange nicht zu folgen, der dich zu ihr treibt, wie den Gläubigen an die Stufen des Altars, ſeine arme Seele in der Nähe des Allerheiligſten rein zu baden, ſprach Juſtus bei ſich, als er im Veſtibül des Dieners harrte, der ihn bei der Komteſſe zu melden gegangen war.

Mit dem Diener, der zurückkam, erſchien Marthe, die der Geneſenden einen Beſuch abgeſtattet hatte.

Ich beſuche ſie eben jetzt nur noch, wenn ich einmal, wie heute, einen freien Tag habe, ſagte ſie zu Juſtus. Ihre Kräfte nehmen täglich zu; ich hoffe, wir werden ſie noch lange unter uns haben, länger wenigſtens, als wir vor einem halben Jahre vermuten durften. Du würdeſt auch eine Seele an ihr verlieren, die Dir ſehr ergeben iſt. Wenn ich ihr eine rechte Freude machen will, muß ich von Dir ſprechen. Wie geht es Dir ſelbſt? Du ſiehſt nicht ſo gut aus, wie in Karlsbad.

Digitized by Google

Haſt Du mich damals geſehen?

Du weißt, ich habe ſcharfe Augen. Nach dem, was ich nachträglich gehört, muß es der Augenblick geweſen ſein als Ihr zu Eurer Trauung gingt. Iſt es ſo?

Ja.

Und Du biſt glücklich?

Gewiß!

Bei der Dämmerung, die trotz der angezündeten Gasflammen in dem weiten Veſtibül herrſchte, konnte er die Züge ihres Geſichtes nicht deutlich erkennen, nur die grauen Augen unter den dunklen Brauen, deren Blick, wie ihm ſchien, in ſeine Seele dringen wollte.

Zweifelſt Du daran? fügte er mit etwas unſicherer Stimme hinzu.

Du haſt recht, erwiderte ſie; meine Frage war unſchicklich und thöricht überdies. Wenn man glücklich iſt, macht man kein Weſens daraus, und iſt man es nicht, ſo verſchweigt man es. Ich muß fort. Du wirſt den alten Grafen bei der Komteſſe finden; er wird Euch bald allein laſſen.

Marthe reichte ihm die Hand und ging. Er blickte für einen Moment der ſchwarzen Geſtalt nach, die ihm ſchlanker und größer ſchien als ſonſt.

Wenn man unglücklich iſt, ſo verſchweigt man es; ſprach er bei ſich. Mein Gott, iſt es ſchon ſoweit gekommen, daß man es mir von den Augen abliest?

Juſtus fand bei Sibylle außer ihrem Vater ihr

Gesellschaftsfräulein, eine bereits ältere Dame, die er noch nicht kannte, und die sich auch alsbald zurückzog. Länger blieb der Graf. Er und Justus waren sich in diesen Jahren wiederholt flüchtig begegnet, hatten sogar einmal in dem Komité eines großen Wohlthätigkeitskonzertes, für welches Justus den Prolog gedichtet, zusammen gesessen. Der Graf war immer die Höflichkeit selbst gewesen; er war es auch heute wieder. Mit dem Befinden der Gräfin in der maison de santé gehe es in letzter Zeit so auffallend viel besser, daß man mit Bestimmtheit auf ihre baldige Genesung rechnen dürfe. Er werde dann endlich, da ja nun auch Sibylles Befinden sich in so erfreulicher Weise anlasse, sein Haus den Freunden wieder öffnen können, zu denen er in erster Linie seine alten Haus- und Familiengenossen Justus und Isabel zähle. Er habe mit Vergnügen gehört, in wie liebenswürdiger Weise Isabel sich der jungen Gräfin angenommen habe und anzunehmen fortfahre. Wenn Armand sich bis jetzt noch nicht bei ihnen habe blicken lassen, so möge das Justus auf Rechnung eines gewissen Schamgefühls setzen, das Armand in Erinnerung der damaligen beklagenswerten Differenzen zwischen ihm und dem Jugendfreunde noch immer nicht überwinden könnte. Er habe das aus dem Munde seiner Schwiegertochter, und daß Armand sich bestimmt in allernächster Zeit den Freunden vorstellen werde.

Dann hatte er Justus die schlanke weiße Hand

gereicht, die in den letzten Jahren recht welk geworden war, Sibylle auf die Stirn geküßt und das Zimmer verlassen.

In dem großen Zimmer herschte ein sanftes Licht, das von einer hinter einem Schirm stehenden, mit einem roten Schleier bedeckten Lampe ausging. Sibylle lag, wieder in Weiß gekleidet, auf der Chaise longue, unter einer rotseidenen Decke, welche ihre Gestalt bis zum Gürtel hinauf verhüllte. Wie Justus vorhin im Halbdunkel des Vestibüls in Marthes Gesicht eigentlich nur die Augen gesehen hatte, so war es jetzt wieder mit denen Sibylles, nur daß ihre Augen nicht forschend auf ihm ruhten, sondern mit einem milden liebevollen Glanz, der ihm bis in's tiefste Herz schien und es mit einer Lust erfüllte, die doch nicht ohne Wehmut war. Wie oft hätte er sich während der letzten Monate diese Wonne verschaffen können!

Sibylle sprach von ihrer zunehmenden Gesundheit, mit der sie, wie sie lächelnd sagte, gewohnt, wie sie der Leiden sei, vorläufig gar nichts Rechtes anzufangen wisse. Dann von Marthe, der sie mehr verdanke, als sie aussprechen könnte: nicht bloß die sorgsamste, umsichtigste, liebevollste Pflege, in der Marthe unübertroffen dastehe, sondern vor allem die moralische Kräftigung, die von ihr ausströme, wie von jedem, der ganz in der Erfüllung einer großen und heiligen Pflicht aufgehe. Freilich, wie wenige Menschen gebe es, von denen man das sagen dürfe, und doch seien sie das

Salz des Lebens, das ohne ſie ganz unſchmackhaft, ja unerträglich ſein würde.

Ich bin, fuhr ſie fort, in meinem Leben nur zwei Menſchen begegnet, die mir dieſe höchſte Erbauung gewährt haben: eben Marthe und einem anderen, der dadurch einen unermeßlichen Anteil am Leben meiner Seele hat. Wiſſen Sie, Juſtus, wer dieſer andere iſt?

Sie hatte die letzten Worte ſo leiſe geſprochen, daß ſie kaum bis zu Juſtus' Ohr gelangten, und dabei ihre Hände wie im Gebet über der Bruſt gefaltet. Juſtus war tief erſchüttert. Nein, er hatte nicht geahnt, daß er dieſem edelſten Weſen ſo viel ſei! Und zu dieſer Glorie ſah er ſich erhöht, der ſich eben noch ſo tief und erbärmlich gefühlt, wie der im Staube wühlende Wurm, mit dem ſich Fauſt vergleicht! Durfte er die Täuſchung dulden, mit dem das herrliche Mädchen ſich betrog, ohne ſelbſt zum Betrüger zu werden?

Und dann hörte er jemand ſprechen, welcher der Stimme nach er zu ſein ſchien, wie wir im Traume jemand hören, der wir ſind und wieder nicht ſind, weil das Traumweſen Worte ſagt, die wir nicht kennen, und Dinge, die wir nicht wiſſen.

Es war einmal ein armer Junge, der wollte die Fabrik ſeines Heimatsdorfes zerſtören, die ihm mit ihrem häßlichen Rauch und wüſten Lärm die Poeſie ſeines ſtillen Waldes vernichtete, bis er begriff, daß

nicht der Rauch und der Lärm der Fabrik ſeine Feinde waren, ſondern das Elend, mit dem ſie ihre Arbeiter behaftete, die Leiber ausmergelnd und die Seelen verſtumpfend und verdumpfend. Und ging nun ſelber in die Fabrik in der ſtolzen Hoffnung, er werde da, im täglichen Kampfe mit dem Ungetüm, ihm ſeine Schwächen ablauern und ſich zu Nutze machen für die armen Sklaven, die er von ihren Ketten löſen wollte. Sein Wille war gut; aber ſeine Kraft lag nicht auf dieſem Gebiet. Dennoch wäre er ſeinem Vorſatze treu geblieben und in Stumpfheit und Dumpfheit zu Grunde gegangen wie die anderen Hunderttauſende, hätte nicht ein Zufall ihn erlöſt und ſich ſelbſt wiedergegeben. Sich ſelbſt aber fand und ſah er in ſeiner Gabe, die Welt um ihn her durch ſein Wort zu verklären, wie der Abendſchein die Wipfel der Tannen ſeines Waldes verklärt hatte, und dadurch die Menſchen, ſo lange ſie ihm zuhörten, zu erlöſen von dem Elend dieſes Lebens, für das ihm die rauchende, lärmende Fabrik nur noch ſymboliſch war, und deſſen ganz eigentliche, entſetzliche Wirklichkeit er erblickte in dem brutalen Egoismus, der aller Orten ſich breit macht und jeden, der ſchwächer iſt, mitleidslos von der ſchmalen Brücke der Exiſtenz hinab in die ſtrudelnden Eiswaſſer des Unterganges ſtößt; in dem ſtumpfſinnigen Materialismus, der das Erſtgeburtsrecht des Menſchen, das Ideal ſchauen zu dürfen, für das Linſengericht des Sinnenglücks verkauft; in der ſchamloſen Herrſchſucht, die

ihre Orgien feiert auf Koſten des blöden Knechtsſinns, der willfährig vor ihr ſich krümmt; in dem blaſierten Indifferentismus, der mit hohnvollem Lächeln in das Chaos blickt und ſagt: je eher der ſchlechte Spaß ein Ende hat, deſto beſſer. Und ſo war es denn ſein Traum, die Schönheit, die er ſo herzinnig liebte, aus der grauſamen Wirklichkeit, die immerdar geſchäftig iſt, ſie zu zerſtören, hinüberzuretten in das Reich der Poeſie, damit ſie dort throne in unvergänglicher Herrlichkeit.

Abermals ein ſtolzer Traum, und abermals nur ein Traum. Er hatte eines nicht bedacht und nicht gewußt: er liebte die Schönheit über alles, auch über die Poeſie; und in den Wogen der Schönheit verſank ſeine Poeſie — für immer.

Die Stimme ſchwieg, Juſtus ſtarrte vor ſich hin ſeinem verſunkenen Schatze nach, der niemals wieder auftauchen würde. Da fühlte er eine Hand auf der ſeinen, weich und leicht wie eine Feder, und eine Stimme, leiſe und melodiſch, wie eines Engels, ſagte:

Gott verläßt die Seinen nicht. Die Seinen aber ſind, die ihn lieben mit ganzer Seele. Wie verſchieden auch die Sprache ſein mag, die ſie ſprechen, daran erkennen ſie einander und daß ſie des einen Gottes Kinder, und Brüder und Schweſtern. Jetzt hätte mein Bruder ſeine Schweſter durch ſeine Kleingläubigkeit tief betrübt, wüßte ſie nicht aus eigener Erfahrung, daß ſolche Anfechtungen nur die Sproſſen

Digitized by Google

der Leiter bedeuten, auf denen wir emporklimmen zu Gott.

Zu der Hand, auf die er ſeine Lippen gedrückt hielt, fühlte er jetzt die andere, die ſich, wie zum Segen, auf ſein Haupt gelegt. Er ließ ſich von dem Seſſel nieder auf ſeine Knie gleiten. Dann erhob er ſich und verließ, ohne aufzublicken, das Gemach, in das jetzt von der anderen Seite das Geſellſchaftsfräulein wieder eintrat.

Zehntes Kapitel.

Isabel war heute in besonders guter Laune. Kurze Zeit, nachdem Justus sie verlassen, war der Arzt vorgefahren, der erste in seinem Fache, dem sie sich anvertraut hatte. Nicht völlig: er war der Meinung, daß sie erhoffe, was sie mehr als alles auf der Welt fürchtete. Und er hatte ihr gesagt, daß gewisse Zeichen, die sonst entscheidend sein würden, infolge einer Eigentümlichkeit ihrer Natur, keinen sicheren Schluß zuließen, sehr wahrscheinlich aber diesmal nicht mehr bedeuteten, als in früheren wiederholten Fällen.

Das gerade hatte sie hören wollen: Der Abgrund, an dessen Rande sie ihre Blumen pflückte, war oder schien doch wieder bis auf weiteres von ihr weggerückt. Bis auf weiteres! Es mußte ihr genügen und genügte ihr. Sie hatte sich bereits daran gewöhnt, von einem Tag zum andern zu leben.

So gehörte dieser Tag ihr, und sie wollte sich seiner freuen, trotzdem Justus heute wieder einmal die melancholischste seiner Mienen aufgesetzt. Der liebe,

thörichte Junge! Stand denn ſeine Poeſie nur auf dem Papier? und konnte er es nicht faſſen und begreifen, daß die Maiennacht ſeines Märchens wirklich ſein Weib geworden war, wenn ſie auch Iſabel hieß? Und daß er für die kurze Zeit ihres Beiſammenſeins ſie gewähren laſſen mußte in ihrem luſtigen Weſen und nicht verlangen durfte, daß ſie eine ehrbare Frau Förſterin wurde? und daß er für ſeinen Teil nichts, ſchlechterdings nichts zu thun hatte, als ſie zu lieben und immer nur zu lieben?

Der thörichte Junge! Da war er, anſtatt bei ſeiner Maiennacht zu bleiben in der liebewarmen Hütte, bei dem greulichen Wetter in den Wald gelaufen, ein ſtolzes Wild zu erlegen, das ihn immer tiefer hinter ſich her in das Dickicht lockte, an deſſen Dornen er die Hände blutig ritzte, um dann ſpurlos zu verſchwinden, oder ſchlimmer: ſich in eine lächerliche Ziege zu verwandeln, die den unglücklichen Jäger aushöhnte. Nun, ein Gutes mochte es haben: er würde ſo bald nicht wieder auf die Ziegenjagd gehen!

Friedrich kam, um nach den Befehlen der gnädigen Frau für heute zu fragen. Friedrich war mit Leib und Seele bei der Sache, die ſeiner gnädigen Frau ſo viel Vergnügen machte. Die Gnädige meinte, daß man ſich auf zwanzig Perſonen einrichten müſſe. Die Einrichtungen waren nicht ſehr komplizierter Art, aber mußten doch getroffen werden. Sofas und Stühle waren anders zu arrangieren. Der Stutzflügel ſollte

tiefer in die Ecke, trotzdem sein in dem kleinen Raume schon nicht besonders heller Klang dann noch dumpfer werden würde. Es ging nicht anders, nachdem nun auch noch die Bankierfamilie Schmitz aus Köln — daß die Leute ewig auf der Reise sein mußten! — sich zum Abend „auf ein Stündchen" hatte anmelden lassen. Neapel und Norderney waren vor ihnen nicht sicher gewesen, weshalb sollte es Berlin sein?

Ein zweites Billet! diesmal von Christine aus Wannsee: Isabel habe neulich die Güte gehabt, zu äußern, daß ihr Armand jeder Zeit willkommen sein werde. So werde denn Armand von der so freundlich erteilten Erlaubnis Gebrauch machen und sie (Christine) heute begleiten. — Dies war ein kritischer Fall. Justus wußte nichts von der erteilten Erlaubnis. Was würde er sagen? Wenn er verständig war: Du hast ganz recht gethan. Man konnte doch unmöglich Armand ein Haus verschließen, in welchem seine Frau aus- und einging. Auch mußte man um der kleinen Frau willen die zwischen ihr und ihrem Gatten eingetretene Versöhnung und Vereinigung unterstützen und fördern. Wiederum, wollte Justus — wie er sicher wollte — den Verkehr mit Sibylle fortsetzen, durfte er Sibylles Bruder nicht in Acht und Bann erklären. Mit einem Worte, es war nur eine Frage der Zeit gewesen, wann Armand wieder auf der Bildfläche erscheinen sollte. Man mußte es ihm noch Dank wissen, wenn er für sein Erscheinen eine

größere Gesellschaft wählte und so das Peinliche eines Wiedersehens unter vier Augen glücklich vermieden wurde.

Die Freude darüber ließ Isabel kaum einen Verdruß empfinden, als jetzt die Köchin — die vierte seit dem Beginn der Wirtschaft — kam und um die Erlaubnis bat, ihre Mutter im Hospital besuchen zu dürfen, die im Sterben liege. Isabel wußte nichts von dieser Mutter und also auch nicht, daß sie im Begriff sei, das Zeitliche zu segnen. Sehr wahrscheinlich war das Ganze nur eine Erfindung des Mädchens, um sich ein paar freie Stunden zu verschaffen, die sich voraussichtlich bis zum späten Abend verlängern würden. Indessen sie konnte der pietätvollen Tochter ihre Bitte nicht abschlagen, trotzdem das Stubenmädchen Auguste — noch immer jenes erste anspruchslose Wesen, das von Fensterputzen und Staubwischen leben zu können schien — mit Zahnschmerzen und einer geschwollenen Backe wimmernd auf ihrem Hängeboden saß und ersichtlich für heute Abend kampfunfähig war.

Lassen gnädige Frau mich nur machen! sagte Friedrich. Ob die beiden Frauenzimmer da sind, oder nicht, ist mir ganz egal. Ich werde alles schon allein besorgen. Aber das Zimmer von dem Herrn muß heute Abend mit dran, gnädige Frau. Wir kriegen sie sonst nicht fest.

Dazu gab Isabel ihre Zustimmung nicht gern. Es war eine von Justus' kleinen Schwächen, daß er

Digitized by Google

in ſeinem Zimmer keinerlei Veränderung dulden mochte, und einige der Möbel — ſein Schreibtiſch vor allem — mußten durchaus ihren Platz wechſeln, wenn Raum geſchafft werden ſollte.

Auch hier tröſtete Friedrich: der Herr werde ſchon nichts dagegen haben; er thue ja doch ſonſt alles, was er der gnädigen Frau an den Augen abſehen könne.

Iſabel hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, ob Juſtus' Hartnäckigkeit in der Theaterſache mit dieſem Ausſpruche ſich wohl vereinigen laſſe. Friedrich, der auf das Zeichen der Klingel an der Flurthür davongeſtürzt war, kam mit den Karten zweier Offiziere: von Seeberg und von Hermsdorf zurück, welche ihre Aufwartung zu machen wünſchten. Die Herren waren vom Grafen Blentheim bereits ſeit einigen Tagen annonciert und hatten offenbar den heutigen Tag gewählt, um noch für den Abend eine Einladung zu erhalten. Iſabel beſchloß, während die Säbel der Herren auf dem Vorplatze klirrten, die Einladung zu erteilen, vorausgeſetzt, daß die Neulinge ihr gefielen, was zu vermuten ſtand, da der Graf, auf deſſen Urteil ſie Wert legte, ſie ſehr warm empfohlen hatte.

Die Herren traten ein, durften Platz nehmen, erwieſen ſich in einer zehnminutenlangen Unterhaltung als angenehme Plauderer und wurden mit einer Einladung entlaſſen.

Sie hätten eigentlich nur gleich bleiben können,

Digitized by Google

denn es war mittlerweile halb drei geworden, eben daß für Iſabel noch Zeit blieb, Toilette zu machen, auf die in Anbetracht der Umſtände heute doch noch beſondere Sorgfalt verwandt werden mußte. Friedrich glaubte ſeine gnädige Frau daran erinnern zu ſollen, daß ſie noch immer nicht zu Mittag gegeſſen habe, wobei er ſich denn allerdings gezwungen ſah, hinzuzufügen, daß eigentlich nichts zum eſſen da ſei. Iſabel erklärte, keinen Appetit zu haben, Friedrich möge zuſehen, wie er ſich etwas verſchaffe, worauf Friedrich einiges nurmelte, was ungefähr lautete: wenn die gnädige Frau keinen Appetit habe, habe er auch keinen, und wenn die gnädige Frau nichts äße, dann brauchte er auch nichts zu eſſen.

Iſabel lächelte, während ſie die Wendeltreppe zu ihrem Schlafzimmer hinaufeilte. Es war doch etwas eigenes um einen Zauber, der ſo gleich mächtig auf ſie alle wirkte! Kein Ritter, wie die andern, mit klirrendem Schwert und raſſelnden Sporen — ein einfältiger Knecht nur und der doch, wenn es zum Kampfe kam, ſein armes nacktes Leben mit Freuden für ſie laſſen würde!

War es das ſtolze Bewußtſein dieſes ihres feenhaften Zaubers, war es, daß ſie ſich ſagte: wer kann wiſſen, ob dieſer Tag nicht der letzte meiner Herrſchaft iſt — nie war ſie ihren Gäſten ſo holdſelig, von ſo unwiderſtehlicher Anmut umfloſſen erſchienen. Man flüſterte es ſich einander in die Ohren, wenn ſie den

Salz des Lebens, das ohne sie ganz unschmackhaft, ja unerträglich sein würde.

Ich bin, fuhr sie fort, in meinem Leben nur zwei Menschen begegnet, die mir diese höchste Erbauung gewährt haben: eben Marthe und einem anderen, der dadurch einen unermeßlichen Anteil am Leben meiner Seele hat. Wissen Sie, Justus, wer dieser andere ist?

Sie hatte die letzten Worte so leise gesprochen, daß sie kaum bis zu Justus' Ohr gelangten, und dabei ihre Hände wie im Gebet über der Brust gefaltet. Justus war tief erschüttert. Nein, er hatte nicht geahnt, daß er diesem edelsten Wesen so viel sei! Und zu dieser Glorie sah er sich erhöht, der sich eben noch so tief und erbärmlich gefühlt, wie der im Staube wühlende Wurm, mit dem sich Faust vergleicht! Durfte er die Täuschung dulden, mit dem das herrliche Mädchen sich betrog, ohne selbst zum Betrüger zu werden?

Und dann hörte er jemand sprechen, welcher der Stimme nach er zu sein schien, wie wir im Traume jemand hören, der wir sind und wieder nicht sind, weil das Traumwesen Worte sagt, die wir nicht kennen, und Dinge, die wir nicht wissen.

Es war einmal ein armer Junge, der wollte die Fabrik seines Heimatsdorfes zerstören, die ihm mit ihrem häßlichen Rauch und wüsten Lärm die Poesie seines stillen Waldes vernichtete, bis er begriff, daß

Digitized by Google

nicht der Rauch und der Lärm der Fabrik seine Feinde waren, sondern das Elend, mit dem sie ihre Arbeiter behaftete, die Leiber ausmergelnd und die Seelen verstumpfend und verdumpfend. Und ging nun selber in die Fabrik in der stolzen Hoffnung, er werde da, im täglichen Kampfe mit dem Ungetüm, ihm seine Schwächen ablauern und sich zu Nutze machen für die armen Sklaven, die er von ihren Ketten lösen wollte. Sein Wille war gut; aber seine Kraft lag nicht auf diesem Gebiet. Dennoch wäre er seinem Vorsatze treu geblieben und in Stumpfheit und Dumpfheit zu Grunde gegangen wie die anderen Hunderttausende, hätte nicht ein Zufall ihn erlöst und sich selbst wiedergegeben. Sich selbst aber fand und sah er in seiner Gabe, die Welt um ihn her durch sein Wort zu verklären, wie der Abendschein die Wipfel der Tannen seines Waldes verklärt hatte, und dadurch die Menschen, so lange sie ihm zuhörten, zu erlösen von dem Elend dieses Lebens, für das ihm die rauchende, lärmende Fabrik nur noch symbolisch war, und dessen ganz eigentliche, entsetzliche Wirklichkeit er erblickte in dem brutalen Egoismus, der aller Orten sich breit macht und jeden, der schwächer ist, mitleidslos von der schmalen Brücke der Existenz hinab in die strudelnden Eiswasser des Unterganges stößt; in dem stumpfsinnigen Materialismus, der das Erstgeburtsrecht des Menschen, das Ideal schauen zu dürfen, für das Linsengericht des Sinnenglücks verkauft; in der schamlosen Herrschsucht, die

Digitized by Google

ihre Orgien feiert auf Koſten des blöden Knechtsſinns, der willfährig vor ihr ſich krümmt; in dem blaſierten Indifferentismus, der mit hohnvollem Lächeln in das Chaos blickt und ſagt: je eher der ſchlechte Spaß ein Ende hat, deſto beſſer. Und ſo war es denn ſein Traum, die Schönheit, die er ſo herzinnig liebte, aus der grauſamen Wirklichkeit, die immerdar geſchäftig iſt, ſie zu zerſtören, hinüberzuretten in das Reich der Poeſie, damit ſie dort throne in unvergänglicher Herrlichkeit.

Abermals ein ſtolzer Traum, und abermals nur ein Traum. Er hatte eines nicht bedacht und nicht gewußt: er liebte die Schönheit über alles, auch über die Poeſie; und in den Wogen der Schönheit verſank ſeine Poeſie — für immer.

Die Stimme ſchwieg, Juſtus ſtarrte vor ſich hin ſeinem verſunkenen Schatze nach, der niemals wieder auftauchen würde. Da fühlte er eine Hand auf der ſeinen, weich und leicht wie eine Feder, und eine Stimme, leiſe und melodiſch, wie eines Engels, ſagte:

Gott verläßt die Seinen nicht. Die Seinen aber ſind, die ihn lieben mit ganzer Seele. Wie verſchieden auch die Sprache ſein mag, die ſie ſprechen, daran erkennen ſie einander und daß ſie des einen Gottes Kinder, und Brüder und Schweſtern. Jetzt hätte mein Bruder ſeine Schweſter durch ſeine Kleingläubigkeit tief betrübt, wüßte ſie nicht aus eigener Erfahrung, daß ſolche Anfechtungen nur die Sproſſen

Digitized by Google

der Leiter bedeuten, auf denen wir emporklimmen zu Gott.

Zu der Hand, auf die er ſeine Lippen gedrückt hielt, fühlte er jetzt die andere, die ſich, wie zum Segen, auf ſein Haupt gelegt. Er ließ ſich von dem Seſſel nieder auf ſeine Knie gleiten. Dann erhob er ſich und verließ, ohne aufzublicken, das Gemach, in das jetzt von der anderen Seite das Geſellſchaftsfräulein wieder eintrat.

Zehntes Kapitel.

Isabel war heute in besonders guter Laune. Kurze Zeit, nachdem Justus sie verlassen, war der Arzt vorgefahren, der erste in seinem Fache, dem sie sich anvertraut hatte. Nicht völlig: er war der Meinung, daß sie erhoffe, was sie mehr als alles auf der Welt fürchtete. Und er hatte ihr gesagt, daß gewisse Zeichen, die sonst entscheidend sein würden, infolge einer Eigentümlichkeit ihrer Natur, keinen sicheren Schluß zuließen, sehr wahrscheinlich aber diesmal nicht mehr bedeuteten, als in früheren wiederholten Fällen.

Das gerade hatte sie hören wollen: Der Abgrund, an dessen Rande sie ihre Blumen pflückte, war oder schien doch wieder bis auf weiteres von ihr weggerückt. Bis auf weiteres! Es mußte ihr genügen und genügte ihr. Sie hatte sich bereits daran gewöhnt, von einem Tag zum andern zu leben.

So gehörte dieser Tag ihr, und sie wollte sich seiner freuen, trotzdem Justus heute wieder einmal die melancholischste seiner Mienen aufgesetzt. Der liebe,

Digitized by Google

thörichte Junge! Stand denn ſeine Poeſie nur auf dem Papier? und konnte er es nicht faſſen und begreifen, daß die Maiennacht ſeines Märchens wirklich ſein Weib geworden war, wenn ſie auch Iſabel hieß? Und daß er für die kurze Zeit ihres Beiſammenſeins ſie gewähren laſſen mußte in ihrem luſtigen Weſen und nicht verlangen durfte, daß ſie eine ehrbare Frau Förſterin wurde? und daß er für ſeinen Teil nichts, ſchlechterdings nichts zu thun hatte, als ſie zu lieben und immer nur zu lieben?

Der thörichte Junge! Da war er, anſtatt bei ſeiner Maiennacht zu bleiben in der liebewarmen Hütte, bei dem greulichen Wetter in den Wald gelaufen, ein ſtolzes Wild zu erlegen, das ihn immer tiefer hinter ſich her in das Dickicht lockte, an deſſen Dornen er die Hände blutig ritzte, um dann ſpurlos zu verſchwinden, oder ſchlimmer: ſich in eine lächerliche Ziege zu verwandeln, die den unglücklichen Jäger aushöhnte. Nun, ein Gutes mochte es haben: er würde ſo bald nicht wieder auf die Ziegenjagd gehen!

Friedrich kam, um nach den Befehlen der gnädigen Frau für heute zu fragen. Friedrich war mit Leib und Seele bei der Sache, die ſeiner gnädigen Frau ſo viel Vergnügen machte. Die Gnädige meinte, daß man ſich auf zwanzig Perſonen einrichten müſſe. Die Einrichtungen waren nicht ſehr komplizierter Art, aber mußten doch getroffen werden. Sofas und Stühle waren anders zu arrangieren. Der Stutzflügel ſollte

tiefer in die Ecke, trotzdem ſein in dem kleinen Raume ſchon nicht beſonders heller Klang dann noch dumpfer werden würde. Es ging nicht anders, nachdem nun auch noch die Bankierfamilie Schmitz aus Köln — daß die Leute ewig auf der Reiſe ſein mußten! — ſich zum Abend „auf ein Stündchen" hatte anmelden laſſen. Neapel und Norderney waren vor ihnen nicht ſicher geweſen, weshalb ſollte es Berlin ſein?

Ein zweites Billet! diesmal von Chriſtine aus Wannſee: Iſabel habe neulich die Güte gehabt, zu äußern, daß ihr Armand jeder Zeit willkommen ſein werde. So werde denn Armand von der ſo freundlich erteilten Erlaubnis Gebrauch machen und ſie (Chriſtine) heute begleiten. — Dies war ein kritiſcher Fall. Juſtus wußte nichts von der erteilten Erlaubnis. Was würde er ſagen? Wenn er verſtändig war: Du haſt ganz recht gethan. Man konnte doch unmöglich Armand ein Haus verſchließen, in welchem ſeine Frau aus- und einging. Auch mußte man um der kleinen Frau willen die zwiſchen ihr und ihrem Gatten eingetretene Verſöhnung und Vereinigung unterſtützen und fördern. Wiederum, wollte Juſtus — wie er ſicher wollte — den Verkehr mit Sibylle fortſetzen, durfte er Sibylles Bruder nicht in Acht und Bann erklären. Mit einem Worte, es war nur eine Frage der Zeit geweſen, wann Armand wieder auf der Bildfläche erſcheinen ſollte. Man mußte es ihm noch Dank wiſſen, wenn er für ſein Erſcheinen eine

größere Gesellschaft wählte und so das Peinliche eines Wiedersehens unter vier Augen glücklich vermieden wurde.

Die Freude darüber ließ Isabel kaum einen Verdruß empfinden, als jetzt die Köchin — die vierte seit dem Beginn der Wirtschaft — kam und um die Erlaubnis bat, ihre Mutter im Hospital besuchen zu dürfen, die im Sterben liege. Isabel wußte nichts von dieser Mutter und also auch nicht, daß sie im Begriff sei, das Zeitliche zu segnen. Sehr wahrscheinlich war das Ganze nur eine Erfindung des Mädchens, um sich ein paar freie Stunden zu verschaffen, die sich voraussichtlich bis zum späten Abend verlängern würden. Indessen sie konnte der pietätvollen Tochter ihre Bitte nicht abschlagen, trotzdem das Stubenmädchen Auguste — noch immer jenes erste anspruchslose Wesen, das von Fensterputzen und Staubwischen leben zu können schien — mit Zahnschmerzen und einer geschwollenen Backe wimmernd auf ihrem Hängeboden saß und ersichtlich für heute Abend kampfunfähig war.

Lassen gnädige Frau mich nur machen! sagte Friedrich. Ob die beiden Frauenzimmer da sind, oder nicht, ist mir ganz egal. Ich werde alles schon allein besorgen. Aber das Zimmer von dem Herrn muß heute Abend mit dran, gnädige Frau. Wir kriegen sie sonst nicht fest.

Dazu gab Isabel ihre Zustimmung nicht gern. Es war eine von Justus' kleinen Schwächen, daß er

in ſeinem Zimmer keinerlei Veränderung dulden mochte, und einige der Möbel — ſein Schreibtiſch vor allem — mußten durchaus ihren Platz wechſeln, wenn Raum geſchafft werden ſollte.

Auch hier tröſtete Friedrich: der Herr werde ſchon nichts dagegen haben; er thue ja doch ſonſt alles, was er der gnädigen Frau an den Augen abſehen könne.

Iſabel hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, ob Juſtus' Hartnäckigkeit in der Theaterſache mit dieſem Ausſpruche ſich wohl vereinigen laſſe. Friedrich, der auf das Zeichen der Klingel an der Flurthür davongeſtürzt war, kam mit den Karten zweier Offiziere: von Seeberg und von Hermsdorf zurück, welche ihre Aufwartung zu machen wünſchten. Die Herren waren vom Grafen Blentheim bereits ſeit einigen Tagen annonciert und hatten offenbar den heutigen Tag gewählt, um noch für den Abend eine Einladung zu erhalten. Iſabel beſchloß, während die Säbel der Herren auf dem Vorplatze klirrten, die Einladung zu erteilen, vorausgeſetzt, daß die Neulinge ihr gefielen, was zu vermuten ſtand, da der Graf, auf deſſen Urteil ſie Wert legte, ſie ſehr warm empfohlen hatte.

Die Herren traten ein, durften Platz nehmen, erwieſen ſich in einer zehnminutenlangen Unterhaltung als angenehme Plauderer und wurden mit einer Einladung entlaſſen.

Sie hätten eigentlich nur gleich bleiben können,

Digitized by Google

denn es war mittlerweile halb drei geworden, eben daß für Isabel noch Zeit blieb, Toilette zu machen, auf die in Anbetracht der Umstände heute doch noch besondere Sorgfalt verwandt werden mußte. Friedrich glaubte seine gnädige Frau daran erinnern zu sollen, daß sie noch immer nicht zu Mittag gegessen habe, wobei er sich denn allerdings gezwungen sah, hinzuzufügen, daß eigentlich nichts zum essen da sei. Isabel erklärte, keinen Appetit zu haben, Friedrich möge zusehen, wie er sich etwas verschaffe, worauf Friedrich einiges nurmelte, was ungefähr lautete: wenn die gnädige Frau keinen Appetit habe, habe er auch keinen, und wenn die gnädige Frau nichts äße, dann brauchte er auch nichts zu essen.

Isabel lächelte, während sie die Wendeltreppe zu ihrem Schlafzimmer hinaufeilte. Es war doch etwas eigenes um einen Zauber, der so gleich mächtig auf sie alle wirkte! Kein Ritter, wie die andern, mit klirrendem Schwert und rasselnden Sporen — ein einfältiger Knecht nur und der doch, wenn es zum Kampfe kam, sein armes nacktes Leben mit Freuden für sie lassen würde!

War es das stolze Bewußtsein dieses ihres feenhaften Zaubers, war es, daß sie sich sagte: wer kann wissen, ob dieser Tag nicht der letzte meiner Herrschaft ist — nie war sie ihren Gästen so holdselig, von so unwiderstehlicher Anmut umflossen erschienen. Man flüsterte es sich einander in die Ohren, wenn sie den

Digitized by Google

Salz des Lebens, das ohne ſie ganz unſchmackhaft, ja unerträglich ſein würde.

Ich bin, fuhr ſie fort, in meinem Leben nur zwei Menſchen begegnet, die mir dieſe höchſte Erbauung gewährt haben: eben Marthe und einem anderen, der dadurch einen unermeßlichen Anteil am Leben meiner Seele hat. Wiſſen Sie, Juſtus, wer dieſer andere iſt?

Sie hatte die letzten Worte ſo leiſe geſprochen, daß ſie kaum bis zu Juſtus' Ohr gelangten, und dabei ihre Hände wie im Gebet über der Bruſt gefaltet. Juſtus war tief erſchüttert. Nein, er hatte nicht geahnt, daß er dieſem edelſten Weſen ſo viel ſei! Und zu dieſer Glorie ſah er ſich erhöht, der ſich eben noch ſo tief und erbärmlich gefühlt, wie der im Staube wühlende Wurm, mit dem ſich Fauſt vergleicht! Durfte er die Täuſchung dulden, mit dem das herrliche Mädchen ſich betrog, ohne ſelbſt zum Betrüger zu werden?

Und dann hörte er jemand ſprechen, welcher der Stimme nach er zu ſein ſchien, wie wir im Traume jemand hören, der wir ſind und wieder nicht ſind, weil das Traumweſen Worte ſagt, die wir nicht kennen, und Dinge, die wir nicht wiſſen.

Es war einmal ein armer Junge, der wollte die Fabrik ſeines Heimatsdorfes zerſtören, die ihm mit ihrem häßlichen Rauch und wüſten Lärm die Poeſie ſeines ſtillen Waldes vernichtete, bis er begriff, daß

nicht der Rauch und der Lärm der Fabrik seine Feinde waren, sondern das Elend, mit dem sie ihre Arbeiter behaftete, die Leiber ausmergelnd und die Seelen verstumpfend und verdumpfend. Und ging nun selber in die Fabrik in der stolzen Hoffnung, er werde da, im täglichen Kampfe mit dem Ungetüm, ihm seine Schwächen ablauern und sich zu Nutze machen für die armen Sklaven, die er von ihren Ketten lösen wollte. Sein Wille war gut; aber seine Kraft lag nicht auf diesem Gebiet. Dennoch wäre er seinem Vorsatze treu geblieben und in Stumpfheit und Dumpfheit zu Grunde gegangen wie die anderen Hunderttausende, hätte nicht ein Zufall ihn erlöst und sich selbst wiedergegeben. Sich selbst aber fand und sah er in seiner Gabe, die Welt um ihn her durch sein Wort zu verklären, wie der Abendschein die Wipfel der Tannen seines Waldes verklärt hatte, und dadurch die Menschen, so lange sie ihm zuhörten, zu erlösen von dem Elend dieses Lebens, für das ihm die rauchende, lärmende Fabrik nur noch symbolisch war, und dessen ganz eigentliche, entsetzliche Wirklichkeit er erblickte in dem brutalen Egoismus, der aller Orten sich breit macht und jeden, der schwächer ist, mitleidslos von der schmalen Brücke der Existenz hinab in die strudelnden Eiswasser des Unterganges stößt; in dem stumpfsinnigen Materialismus, der das Erstgeburtsrecht des Menschen, das Ideal schauen zu dürfen, für das Linsengericht des Sinnenglücks verkauft; in der schamlosen Herrschsucht, die

ihre Orgien feiert auf Koſten des blöden Knechtsſinns, der willfährig vor ihr ſich krümmt; in dem blaſierten Indifferentismus, der mit hohnvollem Lächeln in das Chaos blickt und ſagt: je eher der ſchlechte Spaß ein Ende hat, deſto beſſer. Und ſo war es denn ſein Traum, die Schönheit, die er ſo herzinnig liebte, aus der grauſamen Wirklichkeit, die immerdar geſchäftig iſt, ſie zu zerſtören, hinüberzuretten in das Reich der Poeſie, damit ſie dort throne in unvergänglicher Herrlichkeit.

Abermals ein ſtolzer Traum, und abermals nur ein Traum. Er hatte eines nicht bedacht und nicht gewußt: er liebte die Schönheit über alles, auch über die Poeſie; und in den Wogen der Schönheit verſank ſeine Poeſie — für immer.

Die Stimme ſchwieg, Juſtus ſtarrte vor ſich hin ſeinem verſunkenen Schatze nach, der niemals wieder auftauchen würde. Da fühlte er eine Hand auf der ſeinen, weich und leicht wie eine Feder, und eine Stimme, leiſe und melodiſch, wie eines Engels, ſagte:

Gott verläßt die Seinen nicht. Die Seinen aber ſind, die ihn lieben mit ganzer Seele. Wie verſchieden auch die Sprache ſein mag, die ſie ſprechen, daran erkennen ſie einander und daß ſie des einen Gottes Kinder, und Brüder und Schweſtern. Jetzt hätte mein Bruder ſeine Schweſter durch ſeine Kleingläubigkeit tief betrübt, wüßte ſie nicht aus eigener Erfahrung, daß ſolche Anfechtungen nur die Sproſſen

Digitized by Google

der Leiter bedeuten, auf denen wir emporklimmen zu Gott.

Zu der Hand, auf die er ſeine Lippen gedrückt hielt, fühlte er jetzt die andere, die ſich, wie zum Segen, auf ſein Haupt gelegt. Er ließ ſich von dem Seſſel nieder auf ſeine Knie gleiten. Dann erhob er ſich und verließ, ohne aufzublicken, das Gemach, in das jetzt von der anderen Seite das Geſellſchaftsfräulein wieder eintrat.

Zehntes Kapitel.

Isabel war heute in besonders guter Laune. Kurze Zeit, nachdem Justus sie verlassen, war der Arzt vorgefahren, der erste in seinem Fache, dem sie sich anvertraut hatte. Nicht völlig: er war der Meinung, daß sie erhoffe, was sie mehr als alles auf der Welt fürchtete. Und er hatte ihr gesagt, daß gewisse Zeichen, die sonst entscheidend sein würden, infolge einer Eigentümlichkeit ihrer Natur, keinen sicheren Schluß zuließen, sehr wahrscheinlich aber diesmal nicht mehr bedeuteten, als in früheren wiederholten Fällen.

Das gerade hatte sie hören wollen: Der Abgrund, an dessen Rande sie ihre Blumen pflückte, war oder schien doch wieder bis auf weiteres von ihr weggerückt. Bis auf weiteres! Es mußte ihr genügen und genügte ihr. Sie hatte sich bereits daran gewöhnt, von einem Tag zum andern zu leben.

So gehörte dieser Tag ihr, und sie wollte sich seiner freuen, trotzdem Justus heute wieder einmal die melancholischste seiner Mienen aufgesetzt. Der liebe,

thörichte Junge! Stand denn ſeine Poeſie nur auf dem Papier? und konnte er es nicht faſſen und begreifen, daß die Maiennacht ſeines Märchens wirklich ſein Weib geworden war, wenn ſie auch Iſabel hieß? Und daß er für die kurze Zeit ihres Beiſammenſeins ſie gewähren laſſen mußte in ihrem luſtigen Weſen und nicht verlangen durfte, daß ſie eine ehrbare Frau Förſterin wurde? und daß er für ſeinen Teil nichts, ſchlechterdings nichts zu thun hatte, als ſie zu lieben und immer nur zu lieben?

Der thörichte Junge! Da war er, anſtatt bei ſeiner Maiennacht zu bleiben in der liebewarmen Hütte, bei dem greulichen Wetter in den Wald gelaufen, ein ſtolzes Wild zu erlegen, das ihn immer tiefer hinter ſich her in das Dickicht lockte, an deſſen Dornen er die Hände blutig ritzte, um dann ſpurlos zu verſchwinden, oder ſchlimmer: ſich in eine lächerliche Ziege zu verwandeln, die den unglücklichen Jäger aushöhnte. Nun, ein Gutes mochte es haben: er würde ſo bald nicht wieder auf die Ziegenjagd gehen!

Friedrich kam, um nach den Befehlen der gnädigen Frau für heute zu fragen. Friedrich war mit Leib und Seele bei der Sache, die ſeiner gnädigen Frau ſo viel Vergnügen machte. Die Gnädige meinte, daß man ſich auf zwanzig Perſonen einrichten müſſe. Die Einrichtungen waren nicht ſehr komplizierter Art, aber mußten doch getroffen werden. Sofas und Stühle waren anders zu arrangieren. Der Stutzflügel ſollte

tiefer in die Ecke, trotzdem ſein in dem kleinen Raume ſchon nicht beſonders heller Klang dann noch dumpfer werden würde. Es ging nicht anders, nachdem nun auch noch die Bankierfamilie Schmitz aus Köln — daß die Leute ewig auf der Reiſe ſein mußten! — ſich zum Abend „auf ein Stündchen“ hatte anmelden laſſen. Neapel und Norderney waren vor ihnen nicht ſicher geweſen, weshalb ſollte es Berlin ſein?

Ein zweites Billet! diesmal von Chriſtine aus Wannſee: Iſabel habe neulich die Güte gehabt, zu äußern, daß ihr Armand jeder Zeit willkommen ſein werde. So werde denn Armand von der ſo freundlich erteilten Erlaubnis Gebrauch machen und ſie (Chriſtine) heute begleiten. — Dies war ein kritiſcher Fall. Juſtus wußte nichts von der erteilten Erlaubnis. Was würde er ſagen? Wenn er verſtändig war: Du haſt ganz recht gethan. Man konnte doch unmöglich Armand ein Haus verſchließen, in welchem ſeine Frau aus- und einging. Auch mußte man um der kleinen Frau willen die zwiſchen ihr und ihrem Gatten eingetretene Verſöhnung und Vereinigung unterſtützen und fördern. Wiederum, wollte Juſtus — wie er ſicher wollte — den Verkehr mit Sibylle fortſetzen, durfte er Sibylles Bruder nicht in Acht und Bann erklären. Mit einem Worte, es war nur eine Frage der Zeit geweſen, wann Armand wieder auf der Bildfläche erſcheinen ſollte. Man mußte es ihm noch Dank wiſſen, wenn er für ſein Erſcheinen eine

Digitized by Google

größere Gesellschaft wählte und so das Peinliche eines Wiedersehens unter vier Augen glücklich vermieden wurde.

Die Freude darüber ließ Isabel kaum einen Verdruß empfinden, als jetzt die Köchin — die vierte seit dem Beginn der Wirtschaft — kam und um die Erlaubnis bat, ihre Mutter im Hospital besuchen zu dürfen, die im Sterben liege. Isabel wußte nichts von dieser Mutter und also auch nicht, daß sie im Begriff sei, das Zeitliche zu segnen. Sehr wahrscheinlich war das Ganze nur eine Erfindung des Mädchens, um sich ein paar freie Stunden zu verschaffen, die sich voraussichtlich bis zum späten Abend verlängern würden. Indessen sie konnte der pietätvollen Tochter ihre Bitte nicht abschlagen, trotzdem das Stubenmädchen Auguste — noch immer jenes erste anspruchslose Wesen, das von Fensterputzen und Staubwischen leben zu können schien — mit Zahnschmerzen und einer geschwollenen Backe wimmernd auf ihrem Hängeboden saß und ersichtlich für heute Abend kampfunfähig war.

Lassen gnädige Frau mich nur machen! sagte Friedrich. Ob die beiden Frauenzimmer da sind, oder nicht, ist mir ganz egal. Ich werde alles schon allein besorgen. Aber das Zimmer von dem Herrn muß heute Abend mit dran, gnädige Frau. Wir kriegen sie sonst nicht fest.

Dazu gab Isabel ihre Zustimmung nicht gern. Es war eine von Justus' kleinen Schwächen, daß er

Digitized by Google

in ſeinem Zimmer keinerlei Veränderung dulden mochte, und einige der Möbel — ſein Schreibtiſch vor allem — mußten durchaus ihren Platz wechſeln, wenn Raum geſchafft werden ſollte.

Auch hier tröſtete Friedrich: der Herr werde ſchon nichts dagegen haben; er thue ja doch ſonſt alles, was er der gnädigen Frau an den Augen abſehen könne.

Iſabel hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, ob Juſtus' Hartnäckigkeit in der Theaterſache mit dieſem Ausſpruche ſich wohl vereinigen laſſe. Friedrich, der auf das Zeichen der Klingel an der Flurthür davongeſtürzt war, kam mit den Karten zweier Offiziere: von Seeberg und von Hermsdorf zurück, welche ihre Aufwartung zu machen wünſchten. Die Herren waren vom Grafen Blentheim bereits ſeit einigen Tagen annonciert und hatten offenbar den heutigen Tag gewählt, um noch für den Abend eine Einladung zu erhalten. Iſabel beſchloß, während die Säbel der Herren auf dem Vorplatze klirrten, die Einladung zu erteilen, vorausgeſetzt, daß die Neulinge ihr gefielen, was zu vermuten ſtand, da der Graf, auf deſſen Urteil ſie Wert legte, ſie ſehr warm empfohlen hatte.

Die Herren traten ein, durften Platz nehmen, erwieſen ſich in einer zehnminutenlangen Unterhaltung als angenehme Plauderer und wurden mit einer Einladung entlaſſen.

Sie hätten eigentlich nur gleich bleiben können,

denn es war mittlerweile halb drei geworden, eben daß für Isabel noch Zeit blieb, Toilette zu machen, auf die in Anbetracht der Umstände heute doch noch besondere Sorgfalt verwandt werden mußte. Friedrich glaubte seine gnädige Frau daran erinnern zu sollen, daß sie noch immer nicht zu Mittag gegessen habe, wobei er sich denn allerdings gezwungen sah, hinzuzufügen, daß eigentlich nichts zum essen da sei. Isabel erklärte, keinen Appetit zu haben, Friedrich möge zusehen, wie er sich etwas verschaffe, worauf Friedrich einiges nurmelte, was ungefähr lautete: wenn die gnädige Frau keinen Appetit habe, habe er auch keinen, und wenn die gnädige Frau nichts äße, dann brauchte er auch nichts zu essen.

Isabel lächelte, während sie die Wendeltreppe zu ihrem Schlafzimmer hinaufeilte. Es war doch etwas eigenes um einen Zauber, der so gleich mächtig auf sie alle wirkte! Kein Ritter, wie die andern, mit klirrendem Schwert und rasselnden Sporen — ein einfältiger Knecht nur und der doch, wenn es zum Kampfe kam, sein armes nacktes Leben mit Freuden für sie lassen würde!

War es das stolze Bewußtsein dieses ihres feenhaften Zaubers, war es, daß sie sich sagte: wer kann wissen, ob dieser Tag nicht der letzte meiner Herrschaft ist — nie war sie ihren Gästen so holdselig, von so unwiderstehlicher Anmut umflossen erschienen. Man flüsterte es sich einander in die Ohren, wenn sie den

Digitized by Google

ſchlanken Rücken gewandt hatte; man ſagte es einander mit verſtändnisvollen Blicken und Zeichen; die Gemeinſchaftlichkeit ſchien die Bewunderung nur noch zu ſteigern, wie durch das gemeinſchaftliche Gebet die Andacht der verſammelten Gläubigen vertieft wird. Die Herren brauchten ſelbſt vor den Damen aus ihrer Begeiſterung kein Hehl zu machen, da dieſe ihnen im Lob und Preis der liebenswürdigen Wirtin vorangingen. Es fehlte ſonſt in Iſabels Kreis ein wenig an Damen — ein Umſtand, auf den ſie im allgemeinen kein beſonderes Gewicht legte; heute, wo die kleinen Räume die Schar der Verehrer kaum faſſen konnten, erfüllte es ſie doch mit Genugthuung, daß ſie auch über ein anſehnliches weibliches Kontingent verfügen durfte. Da thronten die alte ehrwürdige Gräfin Lindenberg und die ſtattliche Kölner Banquierfrau auf dem kleinen Sofa; die freundlichen Erſcheinungen einer reizenden Nichte der Gräfin, zweier hübſcher Töchter der Kölnerin, drei oder vier junger Gattinnen anweſender Offiziere tauchten bald hier bald da in ihren friſchen, geſchmackvollen Toiletten aus dem ſie umgebenden Kreiſe der ſchmucken Uniformen auf; Iſabels treueſte Verehrerin, Gräfin Chriſtine, hatte es ſich nicht nehmen laſſen, dem Theetiſche vorzuſtehen zur Verzweiflung Friedrichs, dem es die kleine kurzſichtige Dame um ſo weniger recht machte, als ſie heute noch mehr als gewöhnlich zerſtreut war und eine fieberhafte Aufregung unter einem beſtändigen Lächeln

Digitized by Google

umſonſt zu verbergen ſuchte. Es war das erſtemal, daß ſie mit Armand in einem größeren Kreiſe wieder erſchien; es hing ſo viel davon ab, wie die Aufnahme ſein würde, die ihnen zu teil wurde. Sie glaubte zu bemerken, daß, wenn man es auch an Aufmerkſamkeit für ſie nicht fehlen ließ, man doch Armand gegenüber eine kühle Zurückhaltung beobachtete, und ſie hatte recht geſehen: ſelbſt ſeine früheren Kameraden hatten für ihn im beſten Falle nur die ſalonübliche Höflichkeit. Wenn das ſo leicht niemand der Anweſenden entging, der nur einigermaßen in die Verhältniſſe eingeweiht war, konnte es für Iſabels ſcharfe Augen kein Geheimnis bleiben. Es that ihr um Chriſtines willen, die es denn doch würde entgelten müſſen, aufrichtig leid; aber es ließ ſich wenig dagegen thun. Auszeichnen durfte ſie ihren ehemaligen Anbeter auf keine Weiſe, das würde nicht nur von den anderen, ſondern vorzüglich von ihm ſelbſt bei ſeiner maßloſen Eitelkeit mißverſtanden ſein; und doch mußte gerade wieder dieſe Eitelkeit um der hilfloſen kleinen Frau willen geſchont werden. Endlich kam ihr in dieſer Verlegenheit ein Einfall, dem ſie Folge gab, obſchon er ihr ein wenig bedenklich ſchien. Sie winkte den Hauptmann von Florisdorf zu ſich und flüſterte ihm zu:

Wollen Sie mir einen großen Gefallen erweiſen?

Aber, Gnädigſte!

Als fremdländiſcher Offizier ſind Sie beſonders

geeignet zu der Miſſion: nehmen Sie ſich des Grafen Waldburg, der da wieder einmal in der Ecke ſteht, ein wenig an und lancieren Sie ihn! Ich ſage Ihnen ein andermal meine Gründe.

Es bedarf keiner Gründe, nur Ihres Befehles, Gnädigſte.

Um ſo beſſer. Alſo Sie haben hiermit den Befehl!

Der Offizier verbeugte ſich und blickte dann für einen Moment ihr, die ſich wieder von ihm gewandt hatte, mit glühenden Augen nach.

Und deinen Dank, du ſchönes Weib, hol ich mir auch ein andermal, ſprach er bei ſich, indem er ſich auf einem Umwege Armand näherte.

Ich hätte am Ende doch einen anderen wählen ſollen, dachte Iſabel; indeſſen, ob die Kataſtrophe ein wenig früher oder ſpäter kommt — was liegt daran?

Es hieß das eine Sache, die ernſthaft werden konnte, von einer leichten Seite nehmen. Iſabel fühlte das wohl; aber dies war für Nachdenklichkeit der ungeeignetſte Augenblick. Eben war der ruſſiſche Botſchafter in den Salon getreten — in großer Uniform: er mußte ſpäter noch zu einem Hoffeſt. Mit Umſtändlichkeit entſchuldigte er ſein ſpätes Erſcheinen und das Ausbleiben ſeiner Gemahlin, die nur die fürchterlichſte Migräne um das Vergnügen hatte bringen können, die holde Wirtin mündlich ihrer Liebe und Freundſchaft zu verſichern. Iſabel ſprach ihr Bedauern

Digitized by Google

aus, und dies Bedauern war ſehr ehrlich. Die Gegenwart der Frau Botſchafter, auf die ſie im ſtillen mit Beſtimmtheit gerechnet, hätte ihrem Abend erſt die rechte Weihe gegeben. Indeſſen Excellenz hatte, wie es ſchien, nicht ohne Abſicht ſeine Entſchuldigung ſo laut vorgebracht: bei der allgemeinen Stille, die ſein Eintreten hervorgerufen, mußte ſie von jedem gehört werden. Das war eine Abſchlagszahlung, an der ſich Iſabel vor der Hand genügen laſſen durfte, und nun war es auch die höchſte Zeit, mit der Muſik zu beginnen, wenn der Botſchafter, der nur ein Stündchen bleiben konnte, etwas von dem Konzerte haben ſollte.

Es war ein richtiges kleines Konzert, deſſen Nummern Iſabel ſorgfältig ausgewählt hatte, und das heute nicht ohne manche vorhergegangene Probe zur Ausführung kam. Den Anfang machte ſie ſelbſt mit dem Vortrage einer kurzen Chopinſchen Etüde, der ein längeres Duo für Klavier und Violine folgte, bei dem wiederum ſie das Klavier, Graf Blentheim die Violinpartie übernommen hatte. Die Pièce erforderte zwei ſehr geübte Spieler, als welche ſich dann Iſabel und der Graf auswieſen. Die virtuoſe Leichtigkeit, mit der ſie die großen, techniſchen Schwierigkeiten überwanden, erregte allgemeine Bewunderung, die ſich nach Beendigung des Vortrages in enthuſiaſtiſchen Beifallsbezeugungen der Hörer Luft machte. Beſonders der Botſchafter war ganz entzückt. Er verſicherte Iſabel, daß er ſowohl die Etüde als die Sonate wiederholt

von Rubinſtein, aber niemals beſſer als heute Abend gehört habe.

Iſabel hatte dieſe Huldigungen entgegengenommen, ohne ihren Platz am Flügel zu verlaſſen, da auch die dritte Nummer: Vortrag einiger Brahmsſchen Lieder durch Lieutenant von Krauſek auf ihre Begleitung rechnete. Der junge Mann hatte bereits das geöffnete Notenheft in den Händen und Iſabel ein paar präludierende Akkorde angeſchlagen, als ſie Juſtus ſah, der mit dem Botſchafter ſprach. Sie ließ ſogleich die Hände von den Taſten und, ſich mit einem ſchnellen Wort der Entſchuldigung an Herrn von Krauſek erhebend, trat ſie auf ihn zu, ihn mit einem dankbaren Lächeln zu begrüßen.

Ich bin ſchon eine Viertelſtunde hier, erwiderte Juſtus und habe dort hinten in der Ecke geſtanden, um nicht zu ſtören. Übrigens kann ich nur eine Minute bleiben.

Wie das?

Ich muß noch einmal ins Theater.

Unmöglich!

Weshalb? Ich glaube nicht, daß jemand mich hier vermiſſen wird.

Das Lächeln war von Iſabels Geſicht verſchwunden. Mehr noch als dieſe ungaſtliche Eilfertigkeit verletzte ſie der herb ironiſche Ton, in welchem er die letzten Worte geſprochen hatte. Wenn ihn wirklich niemand vermiſſen würde, weſſen Schuld war es, als

ſeine eigene, der ſich in dieſer Geſellſchaft nicht die Stellung zu verſchaffen wußte, oder verſchaffen wollte, die ihm zukam! Aber ſie überwand den Unwillen, der in ihr aufſtieg, und ſagte ruhig und freundlich:

Bleib, Juſtus! ich bitte Dich!

Ich kann nicht.

Mir zu Liebe!

Es iſt unmöglich.

Nun denn: au revoir!

Friedrich hatte die Pauſe, die jetzt durch Juſtus und Iſabels Geſpräch in dem Konzert entſtanden war, für den geeigneten Moment erachtet, den Gäſten eine Erfriſchung anzubieten, und bewegte ſich mit einer großen Tablette durch die Gruppen. Iſabel ſah Juſtus bald in dieſer, bald in jener ſtehen, und ſo weit wenigſtens ſeine wirtlichen Pflichten erfüllen; aber als der Botſchafter auf Fortſetzung des Konzertes drang und ſie Herrn von Krauſek zu ſich an den Flügel winkte, ſah ſie ihn nicht mehr. Kurz vorher war die Thür nach dem Flur gegangen; ohne Zweifel war er es geweſen, der ſo ſeinen Eigenſinn fortgeſetzt und die Geſellſchaft verlaſſen hatte.

Mag er, ſprach ſie bei ſich, während bereits Krauſeks ſchöner Tenor durch das Gemach ſchallte.

Aber wenn auch ihre Stirn heiter blieb, ihre Augen weiter glänzten, ſie für jeden ihrer Gäſte, nachdem nun das Konzert vorüber, die anmutige, heiter geſprächige Wirtin von dem Anfang des Abends war —

Digitized by Google

ihr ſelbſt war fortan die Freude vergällt. Sie ſah alles nur wie durch einen Schleier; hörte alles nur, als ob es aus einer gleichgültigen Ferne zu ihr käme. Ihre Seele war voll Zorn gegen Juſtus, der ihr nun doch durch ein Benehmen, das für ihre Gäſte befremdlich, mindeſtens unverſtändlich, für ſie ſelbſt kränkend und beleidigend war, den ſchönen Abend verdorben hatte. Wie konnte er ſie lieben, wenn ihm das kleine Opfer, das ſie von ihm erbeten, zu ſchwer fiel! Und nun mußte ſie noch etwas hören, was ihr ſchmerzlicher war als alles, was bisher geſchehen; mußte hören, wo Juſtus die Zeit zugebracht, die er ihr und der Geſellſchaft entzogen. Armand und Chriſtine waren, bevor ſie zu ihr kamen, in der Wilhelmſtraße geweſen, ſich nach Sibylles Befinden zu erkundigen, und hatten bei der Gelegenheit erfahren, wer der Beſuch war, um deſſen willen Komteſſe befohlen, niemand weiter anzunehmen. Armand teilte ihr das mit, als er ſich verabſchiedete, nicht ohne den Anflug eines höhniſchen Lächelns. War es doch ſeine alte Gewohnheit, Iſabel wo möglich zu ärgern, indem er behauptete, daß Sibylle Juſtus liebe und Juſtus ihm hundertmal verſichert habe, Sibylle ſei ſein Ideal, neben dem alle andern Mädchen eine klägliche Rolle ſpielten!

Als Armand und Chriſtine gingen, hatte ſich die Geſellſchaft bereits ſehr gelichtet. Zuletzt waren nur noch die Intimeren geblieben: Blittersberg, Willamonski, Blentheim, Florisdorf, die Iſabel nun auch

verabſchiedete. Die Herren möchten die gewohnte Cigarette heute Abend wo anders rauchen; der Abend habe ſie doch ein wenig angegriffen und ſie bedürfe der Ruhe.

Die Herren waren bereits ſeit fünf Minuten fort, Iſabel hatte ſich in ihr Schlafzimmer hinaufbegeben und eben die Ringe von den Fingern geſtreift, die ſie an Geſellſchaftsabenden jetzt wieder regelmäßig trug, als ſie die Flurſchelle hörte. Es konnte nur Juſtus ſein. Aus einer Regung, die ihr ſelbſt nicht klar war, wollte ſie ihn nicht im Schlafzimmer empfangen. Im Nu war ſie die Treppen hinabgehuſcht und ſtand im Salon mit hochklopfendem Herzen. Die Thür nach dem Korridor that ſich auf, und Florisdorf trat herein. Ein leiſes Ah! kam von den Lippen der beiden; das Iſabels ein Ausdruck des Unwillens über dieſe maßloſe Keckheit, das des Offiziers ein Ruf freudigſter Überraſchung. Hatte er doch nach der ihm eben von Friedrich erteilten Auskunft fürchten müſſen, ſie werde nicht wieder zum Vorſchein kommen, und ſomit ſeine Kriegsliſt vergeblich geweſen ſein.

Ich bitte tauſendmal um Verzeihung, Gnädigſte! ſagte er. Ich hörte von Friedrich, Gnädigſte hätten ſich bereits in Ihre Schlafgemächer zurückgezogen, und ich wollte Friedrich, der die Hände voll zu haben ſchien, nicht weiter inkommodieren. So habe ich es gewagt, hier einzutreten, wo ich nichts zu finden erwarten konnte, als —

Während Florisdorf ſo ſprach, waren ſeine Blicke überall im Gemach umhergeſchweift.

Was ſuchen Sie? fragte Iſabel.

Florisdorf lachte ein ſehr gezwungenes Lachen:

Es iſt mir heute Abend etwas paſſiert, was mir noch nie im Leben paſſiert iſt: ich habe meinen Säbel vergeſſen. Ach! da iſt er! Wollen Sie verſtatten, Gnädigſte?

Bitte! ſagte Iſabel.

Noch war es ja möglich, daß ſie dem Manne vorhin Unrecht gethan hatte und jetzt der vergeſſene Säbel nicht bloß eine Erfindung war, den kecken Schritt zu maskieren.

Aber Florisdorf regte ſich nicht, während ſeine glühenden Blicke ſie zu verſchlingen ſchienen. Im nächſten Moment hatte er ſich ihr zu Füßen geworfen.

Iſabel war zurückgetreten, nicht haſtig und nur ſo weit, daß ſeine ausgeſtreckten Hände ſie nicht berühren konnten.

Stehen Sie auf! ſagte ſie ruhig.

Florisdorf hatte ſich von den Knien erhoben und ſtand da, jetzt mit niedergeſchlagenen Augen, ſehr blaß, mit zuckenden Lippen. Iſabel hatte ſich in einen Seſſel niedergelaſſen und ſagte, indem ſie die Quaſte der Lehne langſam durch ihre Hand gleiten ließ, zu ihm aufblickend, mit derſelben ruhigen Stimme:

Andere Frauen würden die Sache vielleicht tragiſch nehmen. Es liegt nicht in meiner Natur, und die

Scene, die Sie mir eben gemacht haben, iſt mir, offen geſtanden, nicht ganz neu. Ich habe noch immer geglaubt, daß Sie ſie mir und ſich ſelbſt erſparen würden. Sie haben es nicht gethan, und ich muß mich nun fragen, was ich mit Ihnen beginnen ſoll. Sie auf Nimmerwiederkehr wegſchicken, wäre das einfachſte und was Sie verdient hätten. Aber das gäbe dann wieder ein läſtiges Gerede, und vielleicht ſind Sie nicht inkorrigibel. Prüfen Sie ſich darauf hin! Ich gebe Ihnen vier Wochen Zeit, während welcher Sie, wie gewöhnlich, zu meinen Nachmittagen kommen werden. Finden Sie, daß Sie die Prüfung in dem Sinne, wie ich es meine, nicht beſtehen, ſo weiß ich, Sie ſind Kavalier genug und werden einen plauſiblen Grund entdecken, weswegen Sie Ihren Botſchafter bitten müſſen, Ihnen von Berlin fortzuhelfen. Und nun holen Sie ſich Ihren Säbel da aus der vortrefflich gewählten Ecke! So! Zum Schluß dürfen Sie mir die Hand küſſen für die gnädige Strafe.

Florisdorf that, wie ihm geheißen war, ohne ein Wort zu äußern. Und ſo, ſtumm, nach einer tiefen, ehrfurchtsvollen Verbeugung verließ er das Zimmer.

Iſabel blickte auf die Thür, durch welche die ſchlanke Geſtalt verſchwunden war.

Schade! murmelte ſie; ich habe ihn wirklich gern gehabt. Je lieber ich die Leute habe, deſto eifriger ſind ſie darauf bedacht, ſich unmöglich zu machen: Sandor, Eberhard, nun dieſer wieder. Die Männer

ſind einfach entſetzlich. Man kann ſie doch nicht alle glücklich machen. Alle? pah! nicht einen! Juſtus müßte es jetzt ſein, und er iſt es nicht. Ich wußte es von Anfang an. So iſt denn dies alles nur eine traurige Farce. Wollte Gott, ſie wäre zu Ende!

Sie klingelte und hieß Friedrich, dem Herrn, wenn er nach Hauſe komme, ſagen, ſie ſei zu Bette gegangen.

Gnädige Frau ſehen ganz gottserbärmlich aus, ſagte Friedrich mitleidsvoll. Soll ich nicht ſchnell zum Herrn Geheimrat laufen?

Das Übel war ſurplötzlich gekommen mit entſetzlichen Schmerzen, die ihre Eingeweide wie Meſſer durchſchnitten. Sie ſaß zuſammengekrümmt, leiſe wimmernd da, während Friedrich in ratloſer Angſt neben ihr ſtand. Endlich brachte ſie kaum hörbar heraus: Ja, ja! und ſchicken Sie mir Auguſte! ich komme die Treppe nicht mehr allein hinauf.

Elftes Kapitel.

Juſtus hatte bereits ein paarmal Iſabels Theenachmittage ganz oder teilweiſe verſäumen müſſen; aber ſtets dafür triftige Entſchuldigungsgründe gehabt: eine Komitéſitzung für jenes Wohlthätigkeitskonzert, die Vertretung eines erkrankten Bekannten in ſeiner Eigenſchaft als Theaterkritiker. Heute hatte er keine ſolche Gründe: die dem Direktor gegebene Zuſage, der Abendvorſtellung beiwohnen zu wollen, band ihn in keiner Weiſe; und ob die Ophelia von heute Abend ſeine Heldin ſpielte, oder jene unmögliche Dame von der Probe heute morgen — verloren war die Sache ſo wie ſo. Er hatte keine Gründe, und ſie hatte ihn ſo dringend gebeten zu bleiben! Während die Droſchke ihn durch die dunklen, mit Schneeſchlamm überdeckten Straßen mühſam ſchleppte, ſah er ihr ſüßes Geſicht ſchmeichelnd zu ihm erhoben und durch das Geklingel der Pferdebahnwagen hörte er ihr ſanftes: Thu's mir zu Liebe! — Großer Gott, ihr zu Liebe, für die er ſein Herzblut einſtmals Tropfen für

Tropfen hingegeben haben — noch heute, noch zur Stunde hingeben würde — und hatte ihr die kleine Gefälligkeit abschlagen können! Nein! keine kleine Gefälligkeit! Es ist keine Kleinigkeit, den höflichen Wirt für eine Gesellschaft machen zu sollen, die einem lästig, widerwärtig, abscheulich ist! Und wenn die geistreiche Isabel dennoch diesen Umgang suchte, so konnte es doch nur um der lieben Eitelkeit willen sein, die sich durch die Huldigungen der Herren geschmeichelt wissen wollte, ohne Rücksicht darauf, wie dem Manne, den sie zu lieben behauptete, bei dem unerquicklichen Schauspiel dieser verbindlich lächelnden Mienen, dieser offen, oder verstohlen verliebten und verbuhlten Blicke zu Mute war!

Und ihm dies Schauspiel zu bieten in dem Augenblicke, als er die Hand der Heiligen, zu deren Füßen er gebetet, noch auf seinem Scheitel ruhen fühlte! Aus der stillen Klause, die der reine Atem der Dulderin zu durchwehen schien, in den lärmenden, heißen, von so vielen geputzten Menschen erfüllten Gesellschaftsraum! von der Beichte, die er in ihr Ohr gemurmelt, ohne ein kleinstes Geheimnis seiner Seele zurückzubehalten, zu dem lauten Geschwätz über Paraden und Jagden, Diners und Soupers, Sängerinnen und Schauspielerinnen! Es war zu viel! Mochte sie zu diesen ihren Festen sich als Gäste holen, wen sie wollte — er war zum ersten und letztenmale ihr Gast gewesen!

Ihr Gast! es ließ ihn nicht los. Ihr Gast, wie

Digitized by Google

die andern auch, vielmehr: wie die andern nicht, denen die Wonne über dieſe Gaſtfreundſchaft aus den Augen leuchtete, während ſie ihm das Herz brach! Der Gaſt von ihr, die an ſeinem Herzen geruht, an deren Küſſen er ſich berauſcht, in deren Augen ſich ſein Bild geſpiegelt, während ſeine trunkenen Blicke vergeblich in ihre tiefſten Tiefen zu tauchen ſuchten! Es war nicht auszudenken in ſeiner herzvergiftenden, ſeelenmörderiſchen Grauſamkeit.

Dennoch konnte er an nichts anderes denken, während er in die Ecke ſeiner Proſceniumsloge gedrückt ſaß und auf die Bühne ſtarrte, wo, dem Zettel zufolge, Hamlet geſpielt werden ſollte. Vielleicht wirklich geſpielt wurde, und er unrecht hatte, wenn ihm dieſe Herren und Damen mit ihren geſchminkten Geſichtern und unnatürlichen Stimmen in Koſtümen, welche zu keiner Zeit der Geſchichte getragen wurden, mit Luſt und Behagen Shakeſpeareſche Menſchen weniger darſtellen als karikieren zu wollen ſchienen.

Dann hatte er auch eine dunkle Erinnerung daran, daß er in einem der Zwiſchenakte auf der Bühne geweſen und Ophelien vorgeſtellt war, die völlig in Verzweiflung zu ſein behauptete, weil der „verehrte Dichter" ſie zum erſtenmale an einem Abend ſehe, an welchem ſie, die an einer entſetzlichen Migräne und einer akuten Heiſerkeit leide, ſich ſelbſt nicht wiedererkenne. Überdies: Ophelia ſei gar nicht ihr Genre; ſie habe die Rolle nur dem Direktor zu Liebe übernommen. Sie

könne nur eigentliche Heroinen ſpielen, von denen es leider nicht viele gebe, keine, die ſo den Namen verdiente, wie die Heldin ſeines Stückes! Sie verſpreche ſich einen vollen Triumph, vor allem, wenn der „verehrte Dichter" die Güte haben würde, die ſchwierige Rolle mit ihr durchzugehen. Sie ſei des vormittags freilich ſtets auf der Probe und des abends regelmäßig auf der Bühne beſchäftigt; aber nach der Vorſtellung ſtelle ſie ſich dem „verehrten Dichter" ein für allemal zur Dispoſition. Sie wohne dicht neben dem Theater und habe ihre Wohnung, da ihre Tante, mit der ſie ſonſt zuſammen hauſe, auf vier Wochen verreiſt ſei, ganz für ſich. Sie könnten da nach Herzensluſt üben. Ob der „verehrte Dichter" vielleicht gleich heute Abend ein Stündchen frei habe?

Juſtus blickte in die begehrlichen Augen des Mädchens und dachte, daß, wenn er „ihr Gaſt" wäre, er es jedenfalls nicht mit zwanzig anderen zugleich ſein würde, und erwiderte, daß er gerade heute nicht eine Minute frei habe.

Ophelia war darüber betrübt, hoffte zuverſichtlich, daß er ein andermal mehr Zeit haben werde, drückte dem „verehrten Dichter" noch ein paarmal die Hände und verſchwand in der Garderobe, die ſie mit Hamlets Mutter teilte.

Juſtus verließ das Haus.

Es war ein halb zehn und beinahe halb elf, bis er durch das Unwetter, das immer greulicher wütete,

Digitized by Google

zum Potsdamer Platz und zum Bellevue-Hotel gelangte, wohin er die Droschke dirigiert hatte. Seit dem Mittagsessen, das er irgendwo da hinten eingenommen, oder sich doch wenigstens hatte vorsetzen lassen, war er völlig nüchtern. Es war fraglich, wenn er nach Hause kam, ob er etwas zu essen vorfand: Friedrich hatte ihm, als er ihm die Thür öffnete, triumphierend gesagt, daß er heute auch die Küche übernommen habe.

Das sonst um diese Zeit sehr gefüllte Restaurant war beinahe leer; Justus hatte die Wahl des Platzes. Er nahm den Tisch in der Nische des vorderen Raumes, wo er mit Isabel gesessen hatte während der ersten Tage nach der Rückkehr von Norderney, als sie ihre Wohnung einrichteten; und noch oft genug später, wenn sich wieder einmal herausstellte, daß das Wegschicken einer schlechten Köchin und das Finden ihrer wo möglich noch schlechteren Nachfolgerin nicht immer auf einen Tag fielen. Ach, wie leicht hatten sie die kleine Kalamität ertragen! wie lustig hatten sie da in ihrer Ecke gesessen und sich wieder in Karlsbad gewähnt, oder Norderney, und den holden Traum jener Tage noch einmal durchgeträumt und über dem süßen Unsinn, den zu schwatzen sie nicht müde wurden, fast der Speise und des Trankes vergessen!

Und heute stand vor seiner verstörten Seele die qualvolle Stunde, in der er „ihr Gast" gewesen!

Er konnte nichts essen; nur ein paar Gläser Wein stürzte er gierig hinunter. Wie lauteten doch die

Digitized by Google

Verſe, die ihm in der dunklen Ecke ſeiner Loge, während Hamlet ſich wünſchte, daß ſein allzufeſtes Fleiſch ſchmölze, gekommen waren? Er würde ſich darauf beſinnen, wenn er ſie niederzuſchreiben verſuchte. Dann würden ſich auch wohl die noch fehlenden dazu finden, und er hätte ſich die Laſt, die ihm bleiern aufs Herz drückte, weggeſchrieben.

Er nahm ſein Taſchenbuch heraus, ſchob die Flaſche auf die Seite und ſchrieb:

Ihr Gaſt.

So bin ich denn nun auch ihr Gaſt geweſen —
Zum erſtenmal! in ihrem „kleinen Kreiſe"
Von Damen und von Herren, auserleſen. —
Sie machte die Honneurs in ihrer Weiſe:

So lieb und hold, ſo gütig, neckiſch, zierlich, —
Der Anmut Göttin würde ſie beneiden;
Ihr Sprechen, Lächeln, Fächeln ſo manierlich, —
D'ran können Aug' und Ohr nicht ſatt ſich weiden.

Sie hingen auch an ihr mit Aug' und Ohren,
Die vielgeſchäft'gen jungen Kavaliere;
Es ging kein Wort, kein Blick von ihr verloren;
Sie winkte einem und es kamen viere,

Die Notenblätter eifrig ihr zu wenden,
Als ſpäter an den Flügel ſie ſich ſetzte
Und kunſtvoll mit den kleinen weißen Händen
Die Taſten rührte und die Hörer letzte.

Als ſie geendet: brava! himmliſch! göttlich!
Erſcholl es da decent von allen Seiten.
Sie dankte gnädig, juſt ein wenig ſpöttlich,
Und bat den Herrn Baron, ſie zu begleiten

Auf ſeiner Violine. Das klang prächtig:
Ein junger Mann von zweifelloſen Gaben!
Und dann, wie oft mocht' er wohl tags und nächtig
Das Stück geübt für dieſen Abend haben!

Und ich! mein Gott, ich ſtand da in der Ecken
Troſtlos verlaſſen, wie ein Stein am Wege;
Nur daß den Stein nicht böſe Träume ſchrecken,
Nur daß ein Stein nicht zählt des Herzens Schläge,

So dumpf und bang. Ach, böſe, ſüße Träume,
Warum ſucht ihr mich heim an dieſer Stelle,
Hier, wo mir alles predigt: ihr ſeid Schäume,
Verzitternd in der Brandung jäher Welle! —

Der letzte Ton des Duo war verklungen;
Der Diener kam mit Thee und Butterſchnitten;
Ich glaube auch, es ward dann noch geſungen;
Mich aber hat es länger nicht gelitten.

Ich trat zu ihr, und jählings ſie erbleichte,
Und ſchmerzlich zuckte es um ihre Lippen,
Als ſie zum Abſchied mir die Hand nun reichte.
Mir hämmerte das Herz wild an die Rippen,

Doch ruhig ſagte ſie: Weshalb ſo zeitig?
Behandeln Sie ſo kühl ſtets die Bekannten?
Doch ſind Sie wohl verſagt noch anderweitig —
Au revoir beim ruſſiſchen Geſandten! —

Au revoir! — Da ſtand ich auf der Gaſſe
Und bin in wildes Weinen ausgebrochen.
Von oben hat's der Mond geſeh'n, der blaſſe,
Und hat in ſchwarze Wolken ſich verkrochen.

Er wollte nicht gemahnt ſein an die Stunden,
Da freundlich er geleuchtet unſerm Glücke; —
Die ſel'gen Stunden, die dahingeſchwunden,
Und die kein güt'ger Gott uns bringt zurücke.

Er blickte auf, als jemand, der ſchon eine Weile nicht weit von ſeinem Tiſch geſtanden und den er für einen müßigen Kellner gehalten hatte, jetzt an ihn herantrat. Es war Sandor.

Ich hätte wetten mögen, daß es Verſe waren, ſagte Sandor, auf das Taſchenbuch deutend, das Juſtus noch aufgeſchlagen neben ſich liegen hatte. Ich habe es an dem Rhythmus der Handbewegung geſehen. Aber wie kommen Sie um dieſe Stunde hierher, allein?

Es iſt heute Freitag, erwiderte Juſtus mit einem bitteren Lächeln, im Begriff, das Taſchenbuch zu ſchließen.

Laſſen Sie mich doch einmal ſehen! ſagte Sandor, ihm leicht die Hand auf den Arm legend, indem er zugleich ihm gegenüber an dem kleinen Tiſche Platz nahm.

Ein paar unbedeutende Verſe! murmelte Juſtus.

Die noch erſt durchgefeilt werden müſſen und ſo weiter! ſagte Sandor. Das verſteht ſich von ſelbſt. Aber gerade das halb träumende Lallen des Genius macht mir Spaß; wenn er die orphiſchen Urworte erſt verſtändlich für die Leute herausgeputzt hat, mag ſie der Kukuk holen.

Da! ſagte Juſtus, ihm das Büchelchen reichend.

Sandor las das Geſchriebene aufmerkſam durch; er las es ſogar zu Juſtus' Unbehagen zum zweitenmale. Dann machte er das Buch leiſe zu, legte es

Digitized by Google

wieder vor Juſtus nieder und blickte an ihm vorbei, augenſcheinlich ins Leere, mit einem ſeltſamen, traurig-ſchmerzhaften Ausdruck.

So ſaß er eine Weile, dann ſagte er leiſe, ohne Haltung und Miene zu verändern:

Es iſt heute Freitag! Ich bin im Anfang ein paarmal dageweſen und kann die Situation beurteilen. Der Dichter hat ſie nicht übel geſchildert, und auch die eine, um die ſich alles dreht: „So lieb und hold, ſo gütig, neckiſch, zierlich“ — war es nicht ſo? — „Der Anmut Göttin würde ſie beneiden“ — ja, beim Himmel, das würde ſie! Aber „ihr Gaſt!“ Ah, welch' ein Thor war er, wenn er wirklich nur ihr Gaſt und nur einer von den anderen; welch' ein doppelter und dreifacher Thor, wenn er der Auserwählte unter Tauſenden, wenn er der Gatte der Zauberin war! Dem Max im „Freiſchütz“ ſoll ſein ruppiger Adler nicht geſchenkt ſein — er verlangt, daß es ihm ſein ſtrahlender Wunder-Phönix iſt? Was denkt denn der Mann? Offenbar daran nicht, daß ſich „die viel-geſchäft'gen jungen Kavaliere“ ins Fäuſtchen lachen, wenn ſich die Thür hinter ihm geſchloſſen hat, und ſich halb tot lachen würden, wenn ſie ihn unten auf der Gaſſe in wildes Weinen ausbrechen und hinterher ſein ſelbſtverſchuldetes Unglück im Schmollwinkel eines Reſtaurant in Verſe bringen ſähen. Das iſt es, weshalb ich die Poeſie haſſe, die falſche Kupplerin, die dem Freudegierigen ein hohles Phantom ſtatt des blühenden

Leibes aufschwatzt. Ah, daß nur Hans, dem Träumer, die Zeit nicht kommt, wo ihm jede Minute, die er so über Versen verspintisiert hat, wie ein Verbrechen auf der Seele brennt! und er begreift, daß der Künstler, der die Venus von Milo schuf, seine ganze Unsterblichkeit hingeben würde, könnte er noch einmal die taufrischen Lippen seines schönen Modells küssen; noch einmal ihren schwellenden Busen an den seinen drücken! Ah!

Er strich sich mit der Hand über die Stirn und blickte um sich, wie ein Mensch, der jäh aus tiefem Schlaf geweckt wird. Dann blieben seine Augen auf Justus haften, wieder mit demselben seltsamen, traurig-schmerzhaften Ausdruck:

Justus, an dem Tage als die Krone ihres Geschlechtes Ihr Weib wurde, standen zwei Freunde von Ihnen auf dem Markt in Karlsbad und sprachen darüber, ob Sie glücklich werden würden. Der eine sagte: ja, der andere: nein. Dem, welcher nein sagte, hatte das Schicksal des Glückes hübsche sieben Sachen längst in Scherben zerschlagen. Warum sollten es andere Menschen besser haben als er? Und doch — Justus, wenn Sie ihn nicht ad absurdum führten; es fertig brächten, in dem Überschwang des Glückes glücklos zu sein und die unglücklich zu machen, die nichts gewollt hat, nichts will als Ihr Glück — Justus, ich habe in letzter Zeit manchmal geglaubt, verrückt zu werden. Dann würde ich es. Aber vorher schösse ich Sie tot. Gute Nacht!

Digitized by Google

Er griff nach dem Hut, den er neben sich auf einen Stuhl gestellt, und stürzte davon zur Verwunderung der Kellner, die vergebens gewartet hatten, daß der Herr Doktor eine Bestellung machen würde.

Justus blickte ihm nach. Die Worte, die Nathan hinter dem enteilenden Al Hafi herschickt, fielen ihm ein. Aber war hier nicht der Wilde, Gute, Edle zugleich der Weise, und er der Thor? Wie ein frischer Ostwind die Nebelschleier, hatten des Freundes scharfe Worte die Verdüsterung gehoben, die auf seiner Seele gelegen. Er hatte ja nicht einen Augenblick aufgehört, sie zu lieben; es war ja nur der rasende Schmerz gewesen, sich von ihr nicht mehr geliebt glauben zu dürfen, weil — mein Gott, weil sie war, was sie immer gewesen: das holde, eigenartige Geschöpf, an dem zu mäkeln und zu deuteln sich an der gütigen Natur versündigen hieß, die sie so zur Wonne aller geschaffen, wie ihre Blumen und ihre Sterne. Und der Stern, der allen leuchtete, war doch sein Stern; die Blume, die allen duftete, seine Blume!

Er rief es laut in die stürmische, heulende Winternacht hinaus, während er unter den knarrenden Bäumen die Straße hinaufeilte.

Jetzt war er an dem Gitterthor des Vorgartens, den er durchschreiten mußte, um, an dem Hauptgebäude vorüber, zu seiner Wohnung zu gelangen. Es mochte bereits zwölf Uhr sein, dennoch stand das

Digitized by Google

Thor weit auf. Eine Gesellschaft in dem Hause? Schwerlich: alle Fenster waren dunkel mit Ausnahme von zwei matterleuchteten oben in den Schlafräumen. Aber um das Haus herum von seiner Wohnung her, kam ein hellerer Lichtschein. Sollte sich der Theeabend bis so spät in die Nacht verlängert haben? Undenkbar! Und doch, als er jetzt um die Ecke des Haupthauses bog, sah er in der Wohnung sämtliche Fenster hell; die Thür des kleinen Hauses war geöffnet; vor der Thür hielt ein Coupé, von dessen glänzenden Laternen der Lichtschein hauptsächlich ausgegangen sein mußte. Also wirklich noch der Theeabend, bei dem es aber jetzt sehr still zuging: kein Laut von oben, als er unten durch den Flur, die Treppen hinauf eilte; und immer noch kein Laut, als er nun, den Korridor, dessen Thür ebenfalls aufgestanden hatte, hastig durchschreitend, die Hand auf den Drücker der Thür zum Salon legte, die Seele erfüllt mit einer fürchterlichen, namenlosen Angst.

Im Salon an dem Tischchen vor dem Sofa saß ein Herr, mit dem Rücken nach ihm, schreibend; neben ihm stand Friedrich. Der Herr wandte sich auf das Geräusch der sich öffnenden Thür: es war der Geheimrat.

Sofort!

Der Geheimrat hatte das Gesicht bereits wieder über dem Rezept, das er fertig schrieb, noch einmal durchlas und Friedrich reichte:

Digitized by Google

Sie warten, bis es fertig ist!

Friedrich war mit einem Gesicht, dessen Angst das Licht, das er in der Hand hielt, grell beleuchtete, an ihm vorüber zum Salon hinaus; der Geheimrat reichte Justus die weiße, weiche Hand und sagte:

Es war am Ende besser, daß Sie nicht zu Hause waren. Helfen hätten Sie nicht können und sich nur unnötigerweise geängstigt. Ich rechne mit Bestimmtheit darauf, daß alles gut geht. Vorläufig sind wir freilich um eine schöne Hoffnung ärmer, wenn wir auch in diesem eigentümlichen Falle von Hoffnung kaum reden können, nachdem ich noch heute Vormittag —

Darf ich sie sehen? brachte Justus mühsam heraus.

Ich denke, ja, sagte der Geheimrat, wenn Sie mir versprechen —

Ich bin ganz ruhig, Herr Geheimrat.

Sie haben auch keine Veranlassung zum Gegenteil. Ich wollte sagen, wenn Sie mir versprechen, daß Sie nur ein paar Minuten bleiben und möglichst wenig, lieber noch: gar nicht reden.

Alles, was Sie wollen.

So kommen Sie! Noch eines: Ich habe sofort eine Krankenwärterin holen lassen müssen, die Sie oben finden werden. Auf ein Dienstmädchen, auch wenn es willig ist, wie Ihres zu sein scheint, ist kein Verlaß, und in solchen Fällen mehr als in allen anderen ist Vorsicht die Mutter der Weisheit und der Sicherheit.

Juſtus wollte das auf dem Tiſch ſtehende Licht ergreifen.

Es iſt nicht nötig, ſagte der Geheimrat. Die Treppe iſt erleuchtet. Eine ſchändliche Treppe nebenbei, lieber Freund, und die uns noch manche Unbequemlichkeit bereiten wird, im Falle Ihre Frau längere Zeit wird liegen müſſen, was allerdings möglich iſt.

Der Arzt ging voran, durch das Speiſezimmer, die ſteile Wendeltreppe hinauf, Juſtus folgte, bemüht, das Stöhnen zu unterdrücken, das aus ſeiner Bruſt brechen wollte, auf der es lag wie eine Centnerlaſt. Die Thür des Schlafzimmers wurde, als ſie vor derſelben anlangten, von innen geöffnet; Marthe trat ihnen entgegen, Juſtus mit ſtummem Kopfnicken begrüßend. Juſtus fragte ſich nicht einmal, wie gerade ſie hierher kam? Es war ja jetzt alles andere ſo gleichgültig. Er ſah ſie auch kaum. Durch die Dämmerung, die das Gemach erfüllte, ſuchte ſein Blick nur Iſabel.

Nun ſtand er vor dem Bett. Sie lag auf dem Rücken mit geſchloſſenen Augen; das holde Geſicht weiß wie Elfenbein, die beiden Arme ausgeſtreckt auf der Bettdecke; neben den Armen floß in zwei langen goldenen Strömen das ausgeflochtene Haar. Sie konnte nicht tot ſein — man würde ja ſo gräßlich nicht mit ihm geſpielt haben — und da hoben ſich auch von den weißen Wangen die langen dunklen Lider und ſie blickte zu ihm auf, ohne ihn zu erkennen.

Digitized by Google

Dann hatte ſie ihn erkannt. Ein wunderſames Lächeln zog wie ein Hauch über das bleiche Geſicht, und ihre Lippen regten ſich ein wenig.

Er beugte ſich über ſie. Es kam nur eben zu ſeinen Ohren:

Hätte es dir Freude gemacht?

Unſägliche Freude.

Küſſe mich!

Er küßte ſie. Als er ſich wieder aufrichtete, berührte der Geheimrat, der ſeitwärts hinter ihm ſtand, ſeine Schulter und winkte ihm. Er warf noch einen Blick auf ſie: die großen dunklen Augen waren bereits wieder geſchloſſen. Auf den Fußſpitzen folgte er dem Geheimrat aus dem Gemach.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Aufführung von Justus' Stück hatte stattgefunden, und Sandors Prophezeiungen waren in genaueste Erfüllung gegangen. Mit Ausnahme der Heldin, welche des „verehrten Dichters" spröde Zurückhaltung nicht verwinden konnte, hatten alle Darsteller nach Maßgabe ihrer Kräfte ihre Schuldigkeit gethan. Aber diese Kräfte waren den schwierigen an sie gestellten Anforderungen nicht annähernd gewachsen gewesen; die Darsteller, die es am weitesten gebracht, hatten einen groben Umriß der ihnen zugeteilten Rollen geliefert; die von ganz ungeschulten Leuten ausgeführten wichtigen Volksscenen nur verworrene Bilder geboten. In der dekorativen Ausstattung, die große Mittel erforderte, war es bei dem guten Willen der zur äußersten Sparsamkeit gezwungenen Direktion geblieben. Nichtsdestoweniger hatte die Dichtung bei dem zahlreichen Publikum eine warme Aufnahme gefunden, der Direktor nach dem dritten Akte und nochmals nach dem Schlusse für den abwesenden Dichter danken müssen; wer es

Digitized by Google

nicht beſſer wußte, hätte glauben mögen, der Abend ſei ein ſchöner Erfolg geweſen.

Dafür berichteten die Morgenblätter — die meiſten in kurzen Notizen, einige in ſpaltenlangen, zweifellos ſchon vorher geſchriebenen Artikeln — von einem totalen Mißerfolg. Das Stück ſei in der leidigſten, völlig veralteten, jetzt glücklicherweiſe ſo ziemlich überwundenen idealiſtiſch-romantiſchen Manier, nebenbei überhaupt kein Drama, ſondern nur ein aus unterſchiedlichen, allerdings hier und da nicht ganz undramatiſchen Scenen, mit groben Fäden zuſammengeheftetes Flickwerk; der Autor ſolle ſich mit den Erfolgen, die er auf anderen dichteriſchen Gebieten, zumal dem epiſchen, errungen, begnügen und ſeine Arme nicht nach Früchten ausſtrecken, die zu pflücken geſchickteren und kräftigeren Händen ein für allemal überlaſſen bleiben müſſe.

Merkwürdigerweiſe war der einzige, der für die durchgefallene Novität mit Wärme eintrat, gerade der, in welchem man nicht mit Unrecht den kritiſchen Vorkämpfer der neuen Richtung zu ſehen gewohnt war: Sandor. Er hatte den ſonderbaren Einfall gehabt, die Première zu ſchildern, nicht, wie ſie in Wirklichkeit ſtattgefunden in dem kläglichen Vorſtadttheater, ſondern als hätte er ſie mit leibhaftigen Augen geſehen, dargeſtellt in dem königlichen Schauſpielhaus von den erſten Künſtlern, die er mit Namen nannte, jedem die Rolle zuteilend, welche ſeinem Naturell und ſeiner Weiſe am meiſten entſprach. Das gab denn frei-

Digitized by Google

lich ein anderes Resultat: wie wenn ein bis zur Unkenntlichkeit eingeschlagenes Bild, von Meisterhand restauriert, die ursprüngliche Gewalt seiner Komposition und Pracht seiner Farben entfaltet. Und die Meisterhand hatte nicht etwa diese oder jene Schwäche freundlich zugedeckt, dieser oder jener nicht herausgekommenen Intention liebevoll nachgeholfen — sie hatte alles völlig gelassen, wie es ging und stand. Zuletzt hatte der sonderbare Rezensent der Generalintendanz warmes Lob gespendet, daß sie, der ernsten Pflichten des vornehmsten deutschen Theaters eingedenk, sich die Première eines ebenso schwierigen, wie bedeutsamen Werkes nicht habe entgehen lassen, im wohlverstandenen Interesse der Kunst im allgemeinen und ebenso des Autors, dessen vielversprechendem Talent die höchste Aufmunterung und eifrigste Förderung gebühre.

Der Artikel erregte großes Aufsehen, wußte man auch nicht recht, was man daraus machen sollte. Im ganzen war man geneigt, alles für eine an die Adresse der Generalintendanz gerichtete Satire zu halten, der doch aber wieder die scharfe Spitze fehlte, wenn das Stück so erbärmlich war, wie das ziemlich einhellige Verdikt der anderen Kritiker lautete. Solche, die hinter den Coulissen zu stehen behaupteten, versicherten, Sandor habe nur in übel angebrachter Großmut einem ihm persönlich eng befreundeten jungen Autor in seiner Not zu Hilfe kommen wollen; wieder andere, es sei eine der nicht seltenen Excentricitäten des unberechen-

Digitized by Google

baren Mannes, dem es Spaß gemacht habe, ein Ding weiß zu nennen, juſt weil alle Welt es als ſchwarz bezeichnet; endlich ſolche — von der ſtrikten realiſtiſchen Obſervanz — die wiſſen wollten, daß Sandor bereits ſeit einiger Zeit nicht mehr feſt in den alten Schuhen ſtehe, und zu befürchten ſei, er werde demnächſt vollends fahnenflüchtig werden und in das Lager der Schönfärber übergehen.

Wie dem nun ſein mochte, auch Sandors mächtige Hand konnte dem verfehmten Stück nicht aufhelfen. Bereits am dritten Abend war das Haus nach dem Ausdruck eines Vorſtadtblattes „brechend leer" geweſen. Dem verzweifelten Direktor durfte man es nicht verargen, wenn er einen vierten Abend nicht nutzlos opfern wollte. Damit war für Kritik und Publikum die Sache abgethan.

An Juſtus war das alles vorübergegangen, als hätte es nicht ihn, ſondern einen Menſchen betroffen, der vor dreihundert Jahren lebte. Er hatte den Proben der letzten Akte, der Aufführung ſelbſt nicht beigewohnt, von den Beſprechungen nur die Sandors geleſen und dem treuen Freunde in ein paar Zeilen gedankt, für die er die wenigen Worte mühſam zuſammenſuchen mußte. All ſein Denken und Empfinden wurde in den einen Strudel gewirbelt: die angſtvolle Sorge um Iſabel. Hatte der Geheimrat doch bereits am zweiten Tage angedeutet, daß es ſich hier nicht um einen der vielen gewöhnlichen, wenig bedeutſamen Fälle handle,

Digitized by Google

ſondern um einen beſonderen, der eine beſonders ſorgſame Pflege erheiſche, und bei dem man ſich auf eine längere Dauer gefaßt machen müſſe. Um ſo empfindlicher ſei es, daß früher eingegangene, unabweisbare Verpflichtungen Marthe Anders, die beſte Krankenpflegerin, verhinderten, das angefangene Werk fortzuſetzen. So habe ſie ihm doch wenigſtens bei der Kataſtrophe aſſiſtieren können, was immerhin dankbar anzuerkennen ſei.

Ich habe keine Verpflichtungen, hatte Marthe zu Juſtus geſagt, dennoch kann ich nicht bleiben. Ich bin ſchon geſtern Nacht nicht gern gekommen und nur, weil mir der Geheimrat ſchrieb, es ſei unbedingt notwendig. Auch war Iſabel ſo ſchwach; ich glaube, ſie hat bis jetzt nicht gewußt, daß ich da war. Nun, wo ſie etwas kräftiger iſt, weiß ſie es, und ich muß fort. Nicht daß ſie mich fortſchickte! Sie hat mich ſogar zu bleiben gebeten; aber ich habe zu viel Erfahrung und weiß, daß meine Anweſenheit ſie innerlich aufregt — das Schlimmſte, was im Augenblick geſchehen kann. Du erinnerſt dich, Iſabel hat mich niemals gemocht.

Leider, ſagte Juſtus, ihr Frauen ſeid wunderlich.

Wir ſind nur konſequenter als ihr in unſerm Haß und in unſerer Liebe, erwiderte Marthe, und Iſabel iſt eine echte Frau. Da darf man ſich nicht wundern, wenn unſere Eigenſchaften bei ihr ſtärker ausgeprägt ſind als bei anderen. Übrigens iſt die Schweſter, die in einer Stunde eintreffen wird, eine etwas ſchwäch-

Digitized by Google

liche und herzlich unbedeutende, aber geschickte und willige Person, auf die Du Dich verlassen darfst. Sollte es nötig sein und Isabel mich haben wollen, so werde ich selbstverständlich wiederkommen.

Hältst Du ihren Zustand für gefährlich? fragte Justus. Du brauchst mir nicht so spähend in die Augen zu sehen. Ich kann die Wahrheit hören.

Früher hättest Du es gekonnt; ich weiß nicht, ob Du es jetzt noch kannst.

Weshalb nicht mehr jetzt?

Weil Du nicht mehr Du bist, sondern nur noch in Deiner Liebe lebst.

Fühlst Du nicht, daß, wenn Du so einer offenen Antwort aus dem Wege gehst, ich das Schlimmste befürchten muß?

Du hast recht. Nun denn: Isabels Zustand ist nach dem, was der Geheimrat mir gesagt hat und ich selbst davon verstehe, für den Augenblick nicht gefährlich, er kann es aber werden, wenn nicht bald eine entschiedene Besserung eintritt. Sie hat so wenig Kräfte zuzusetzen. Darin liegt die Gefahr. Ich hoffe zuversichtlich, daß sie verschwinden wird.

Ist sie fort, Sonntagskind? fragte Isabel, als Justus ein paar Minuten später an ihrem Bette saß. Ja? das ist recht. Sie meint es gewiß gut, mit Dir sicher, und, ich glaube, auch mit mir. Aber sie sieht einem mit ihren grauen Augen bis auf den Grund der Seele. Das ist unbequem, wenn da so viele

Digitized by Google

Dummheiten liegen, wie bei mir. Sie ist die rechte Krankenwärterin für Leute, wie Sibylle. Die kann in einem Glashause wohnen. Apropos! Ist es wahr, daß sie täglich ein Pfund schwerer wird und rote Backen bekommt? Und was habt ihr neulich über mich gesprochen? Es war gewiß sehr schlimm. Du machst so ein liebes, verdutztes Gesicht.

Aber Justus war nur erschrocken. Während Isabel sprach, hatte ihre bleichen Wangen eine lebhafte Röte gefärbt, und ihre dunklen Augen glänzten fieberhaft. Er bat sie innig, dem Gebote des Geheimrats folgsam zu sein und sich nicht durch unnötiges Sprechen aufzuregen.

Du fängst an, ungalant zu werden, Sonntagskind, sagte sie; wenn ich etwas sage, so ist es immer nötig. Das solltest Du doch mittlerweile wissen.

Die neue Pflegerin erschien: ein stilles Mädchen mit sanften braunen Augen, das sich Margarete nannte, und von dem Isabel bereits am nächsten Tage erklärte, daß es eine wahre Perle sei, und noch niemand ihr das Haar mit so sanfter Hand arrangiert habe.

Denn siehst Du, Sonntagskind, sagte sie, das ist jetzt für mich die Hauptsache. Du weißt, ich bin auf nichts eitel, nur auf mein Haar, in das Du schon als Junge verliebt warst. Ich erinnere mich: ich traf Dich einmal im Walde — an einem Sonntagmorgen. — Du saßest unter der großen Tanne und träumtest —

Digitized by Google

wie gewöhnlich. Da habe ich Dich auch zum erstenmale Sonntagskind genannt, weil Du so still und träumerisch ausschauteſt, wie der liebe Sonntag ſelbſt. Ich hatte Dich längſt geſehen und mir das Haar aufgeflochten, um Dir zu imponieren, und damit Du es mir nachher wieder flechten ſollteſt. Du warſt ſo himmliſch ungeſchickt und hätteſt den Kuß nicht verdient, den ich Dir nachher gab. Dann, welche große Rolle ſpielt in Deinem Märchen Maiennachts Haar! Du haſt mir oft geſagt, wenn ich fern von Dir bin, haſt Du keine Ahnung, wie ich ausſehe, was Du dadurch zu erklären verſuchſt, daß Du mich ſo ſehr liebſt. Mag ſein! es klingt wenigſtens hübſch. Da denke ich immer: wenn ich einmal tot bin, und Du mich ſonſt ganz vergeſſen haſt — an mein Haar wirſt Du Dich wenigſtens erinnern. Nicht wahr, es fühlt ſich weich an wie Seide? Und nun halte es einmal gegen das Licht, ob es da nicht goldig ſchimmert! Alſo: ſie hatte ſeidenweiches, goldiges Haar. Baſta!

Aber es war nicht nur ihr wundervolles Haar, auf das ſie die größte Sorgfalt verwandte mit Hilfe Margaretes, die nicht müde wurde, es bald in zwei prächtige Zöpfe zu flechten, bald in goldenen Wellen auszukämmen, bald in eine kleidſame Friſur zu ordnen. Auch ihr weißes Gewand durfte des Schmuckes nicht entbehren: einer Spitzengarnitur, einer Schleife, einer Blume. Das Zimmer ſelbſt mußte ſtets einen feſtlich-freundlichen Anblick gewähren, und ſo oft Juſtus kam,

Digitized by Google

hatte ſie für ihn ein Lächeln auf den Lippen. Daß ſie, war er nicht bei ihr, oft ſtundenlang weinte — Margarete hatte es ihr feierlich mit Handſchlag verſprechen müſſen, es Juſtus nie zu ſagen, oder auch nur anzudeuten. Margarete — oder Perle, wie Iſabel ſie ſtets nannte — hatte es mit Thränen in den guten, braunen Augen gethan. Der Zauber, der Iſabel umfloß, war tief in ihr weiches Herz gedrungen, und die Liebe zu ihrer ſchönen Kranken machte ihr den Dienſt, den ſie bei anderen Patienten ſo oft mechaniſch verrichtet hatte, zu einer ſchmerzlichen Luſt.

Verbarg Iſabel ſo vor Juſtus ihre Thränen, und hätte ſie ihm um keinen Preis die Quelle entdeckt, aus der ſie floſſen, war es ſeine teure Pflicht, die geliebte Kranke nicht ahnen zu laſſen, wie trauervoll für ihn die Stunden waren, in denen er nicht bei ihr ſein konnte, zumal die langen, bangen der Nacht, die er, wenn er nicht ruhelos, die Hände ringend, in ſeinem Zimmer auf- und abſchritt, im Bette aufgeſtemmt ſitzend, verweinte. Hätte er doch Marthe nicht gefragt, ob Gefahr für Iſabel ſei! oder wäre ſie mitleidig genug geweſen, ihm die fürchterliche Wahrheit zu verhüllen! Er konnte ihr dieſe Mitleidloſigkeit nicht vergeben. Ihr Zuſtand kann gefährlich werden, wenn nicht bald eine Beſſerung eintritt, hatte ſie geſagt. Und: Iſabel hat ſo wenig Kräfte zuzuſetzen, darin liegt die Gefahr. — Aber die Beſſerung war nicht

Digitized by Google

eingetreten! und ihre Kräfte schwanden zusehends Tag für Tag! Tag für Tag war das süße Gesicht schmaler und schmaler geworden, so daß die schönen Augen mit den dunklen Rändern schier unnatürlich groß erschienen; die kleinen weißen Hände nahmen sich wie Kinderhände aus; und Tag für Tag, wenn er sie aus einem Bett in das andere trug, war die holde Last leichter in seinen Armen. Der Geheimrat, der doch in den ersten Tagen noch eine gewisse Zuversichtlichkeit zur Schau getragen, wich offenbar geflissentlich allen Erklärungen aus; meinte, man müßte das beste hoffen, trotzdem der Fall in der That ein ganz besonderer sei, und daß er nichts dagegen habe, es vielmehr sehr begreiflich fände, wenn Justus einen zweiten Arzt hinzugezogen wünsche. Er würde dann unbedingt Doktor Eberhard vorschlagen.

Aber Isabel, als ihr Justus schonend die Frage vorlegte und sie bat, ja zu sagen, wäre es auch nur zu seiner Beruhigung, wollte nichts davon wissen.

Sie verstehen eben alle nichts, sagte sie, und zwei womöglich noch weniger als einer. Von Eberhard kann nun schon gar nicht die Rede sein. Ich sage Dir gelegentlich, warum. Und übrigens, ich weiß gar nicht, was der Geheimrat will. Mir geht es ja ausgezeichnet. Nur ein bischen langweilig ist es. Denn, unter uns, Perle ist unschätzbar; aber daß sie amüsant wäre, kann ich nicht behaupten. Mußt Du schon wieder fort, Sonntagskind?

Digitized by Google

Ich bin in einer Stunde wieder hier.

Was iſt es?

Eine ganz gleichgiltige Geſchäftsſache, die aber doch beſorgt ſein will.

Alſo in einer Stunde! Ich werde die Minuten von der Uhr abzählen.

Digitized by

Dreizehntes Kapitel.

Es war keine ganz gleichgiltige Geschäftssache, die Justus aus dem Hause trieb: er hatte eine Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen.

Sein Roman „Tagelöhner und Poet" war unbeanstandet durch die Feuilletons der Zeitungen gelaufen und bereits seit zwei Wochen als Buch in den Händen des Publikums. Die bis jetzt erschienenen Kritiken hatten ihm keine Freude machen können. Das Werk als Kunstwerk zu betrachten und zu beurteilen, war keinem der Herren eingefallen; sie hatten es höchstens darauf hin angesehen, ob es in den realistischen Kanon passe oder nicht und sich dahin entschieden, daß es keineswegs dahin passe. Die lahme Beweisführung der Verurteilung würde Justus sich haben gefallen lassen: es war darin doch wenigstens noch eine Spur von ästhetischer Kritik. Aber es empörte ihn, als ein ultrareaktionäres Blatt eine lange Besprechung brachte, in der von nichts als von der Tendenz des Romans gesprochen wurde, welche als eine so verwerfliche und gefährliche bezeichnet wurde, daß der Autor es nur der

Digitized by Google

Nachsicht der Behörden zu verdanken habe, wenn man nicht bereits längst gegen ihn vorgegangen sei. Die so provozierte Staatsanwaltschaft, die sonst augenscheinlich keine Romane las, hatte sich darauf hin das hochgefährliche Buch näher angesehen und nun allerdings die Beschlagnahme verfügt.

Es war eine schwere, materielle Schädigung für Justus. Man befand sich gerade in der Weihnachtszeit; der Verkauf hatte sich trotz der ungünstigen Kritiken nicht schlecht angelassen; mit jedem Tage war die Nachfrage gestiegen; der Verleger hatte eine zweite Auflage in nächste Aussicht gestellt. Nun war sein Buch vom Markte verschwunden. Bis die Sache entschieden war, konnten Wochen, es konnten aber auch Monate vergehen — Wochen und Monate, die in der schnelllebigen Zeit für das Buch eines jungen Autors, der so fest noch nicht in der Gunst des Publikums stand, voraussichtlich tödlich sein würden.

Sandor begleitete Justus zu der Vernehmung, diesmal in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt, von der er jetzt nur noch aus Gefälligkeit für einen Freund Gebrauch machte.

Ich habe es kommen sehen, sagte er zu Justus, Ihnen sogar die drei schlimmsten Stellen, die man nun auch glücklich herausgefunden hat, bezeichnet. Aber Sie wollten nicht hören. Und hatten von Ihrem Standpunkte recht. Es ist so schon ein Kreuz und Elend mit unserer ganzen Dichterei. Aber wenn euch

Digitized by Google

armen Teufeln nun noch verboten wird, zu ſagen, daß etwas faul ſei im Staate Dänemark, hört das bischen Spaß vollends auf. Ihre Frau weiß doch nichts von der miſerablen Geſchichte?

Nein, und wird auch hoffentlich nie etwas davon erfahren.

Das wird ſich kaum vermeiden laſſen, wenn eine Verurteilung erfolgt, und nicht auf Geld-, ſondern auf Gefängnisſtrafe erkannt wird. Die Paragraphen hundertdreißig und hunderteinunddreißig unſeres Strafgeſetzbuches — Sie wiſſen, daß der Staatsanwalt zu größerer Sicherheit beide vor ſeinen Wagen geſpannt hat — ſind ſehr elaſtiſch.

Der Gerichtsrat, vor dem die Vernehmung ſtattfand, war die Höflichkeit ſelbſt. Er entſchuldigte ſich beinahe, daß er Juſtus habe beläſtigen müſſen, und erledigte die Sache in aller geſchäftlichen Kürze, ſich ausſchließlich auf die vorgeſchriebenen Fragen beſchränkend. Die Frage: ob er Vermögen habe, konnte Juſtus mit beſtem Gewiſſen verneinen, und war etwas betreten, als er belehrt wurde, daß die Wißbegierde des Gerichtes in dieſem Falle ſich auch auf das etwaige Vermögen ſeiner Frau Gemahlin erſtrecke. Es bedürfe keiner genauen Angabe, nur der Antwort, ob Vermögen vorhanden ſei oder nicht? Juſtus ſagte, es ſei Vermögen vorhanden.

Es iſt gut, daß ich daran erinnert werde, ſagte Sandor zu Juſtus, als ſie das Gerichtsgebäude ver-

Digitized by Google

ließen. Wenn ich mich recht erinnere, hatten Sie das Barvermögen Ihrer Frau bei Kosmas Brüder deponiert?

Ja, erwiderte Justus, ich habe dabei einfach einen Wunsch und Auftrag meiner Frau ausgeführt. Man hatte ihr das Haus als ganz besonders sicher empfohlen.

Galt auch bis jetzt allgemein dafür, sagte Sandor; alle Welt hat bei ihm deponiert. Aber seit ein paar Tagen cirkulieren schlimme Gerüchte über die Leute. Ich möchte zur Vorsicht raten. Am besten, Sie holen sich das Geld noch heute Nachmittag, die Kasse ist bis sechs Uhr auf. Wie geht es Ihrer Frau?

Justus schüttelte traurig den Kopf.

Ja, lieber Freund, es giebt in diesem vertrackten Menschenleben Augenblicke, wo man noch mehr Mut haben muß als gewöhnlich. Und vergessen Sie das mit Kosmas Brüder nicht!

Als Justus in seine Wohnung kam, fand er einen Rohrpostbrief von Direktor Körner vor:

„Ziehen Sie Ihre Depositen bei Kosmas Brüder zurück; es ist kein Augenblick zu verlieren!“

Justus verlor keinen Augenblick. Als er an dem Bankhause aus der Droschke sprang, sah er sich von einer aufgeregten Menge umgeben, die von der zahlreich vorhandenen Schutzmannschaft nur mit Mühe abgehalten wurde, in das Haus zu stürmen. Er hielt einen ihm zufällig bekannten Reporter an, der sich,

Digitized by Google

die in ſeinem Taſchenbuche gemachten Notizen überleſend, aus dem Gedränge löſte.

Was giebt es, Herr Richards?

Einen richtigen Skandal! Hab's kommen ſehen! Waren ſchon ſeit einer Woche in ſchlimmem Falles. Vor einer Stunde hat man ſie in ihrem Comptoir tot gefunden — erſchoſſen. Das heißt, der jüngere lebte noch ein bischen. Haben ihn eben nach der Charité gebracht. Von den Depots iſt alles futſch. Eine Menge bekannter Namen bis in die höchſte Ariſtokratie hinauf! Sie ſind doch nicht auch mit reingeſauſt?

Und Herr Richards hatte ſein Notizbuch wieder geöffnet, betreffenden Falles Juſtus' Namen zu den anderen zu ſchreiben.

Nein, ſagte Juſtus.

Da können Sie Gott danken. Es kommt auch nicht ein Pfennig wieder. Aber halten Sie mich nicht auf! Ich muß auf meine Redaktion.

Der Reporter machte ein paar eilige Schritte und kehrte wieder um.

Wie wär's, Herr Arnold? Es macht ſich immer gut für einen Schriftſteller, wenn er ſo ein dreißig-, ſagen wir: vierzigtauſend Mark verlieren kann. Soll ich nicht doch Ihren Namen —

Ich danke wirklich.

Wie Sie wollen!

Herr Richards lief einem vorüberklingelnden Pferde-

Digitized by Google

bahnwagen nach und ſchwang ſich zu den anderen hinauf auf den überfüllten Tritt.

Zu Hauſe angekommen, fand Juſtus den Geheimrat; Perle hatte ihn rufen laſſen müſſen, da Iſabel in eine Ohnmacht gefallen war, aus der ſie ſie nicht wieder erwecken konnte.

Es war eine ſchlimme Attaque, ſagte der Geheimrat zu Juſtus, wir ſind für diesmal glücklich darüber weg; aber ich muß jetzt meine Bitte um Zuziehung eines meiner Kollegen dringend wiederholen. Ich ſchlage nochmals in erſter Linie Eberhard vor.

Ich ſagte bereits neulich, daß ich, wenn es denn ſein muß, Doktor Eberhard den Vorzug gebe, erwiderte Juſtus. Ich weiß aber nicht, ob er —

Ja, warum denn nicht? ſagte der Geheimrat erſtaunt. Ich denke, Sie ſind intim befreundet?

Juſtus war in bitterſter Verlegenheit. Er fühlte, daß der Geheimrat Iſabels Weigerung, Eberhard zu konſultieren, nicht verſtehen konnte; und doch hatte ſie neulich denſelben Vorſchlag ſo ſcharf zurückgewieſen und aus dem Grunde ihrer Zurückweiſung ihm gegenüber kaum ein Geheimnis gemacht. Auf der anderen Seite hatte er ein ſo unbedingtes Zutrauen zu des Freundes Kunſt, und daß hier eine äußerſte Gefahr vorlag, wie hätte er ſich jetzt noch dagegen verſchließen können? Hier mußten alle ſonſtigen Bedenken ſchweigen, und die Eiferſucht gar wäre die offenbare Erbärmlichkeit geweſen. Es würde eben auf Iſabel ankommen.

Digitized by Google

Das Letztere sagte er dem Geheimrat, sich die Möglichkeit eines Rückzuges zu sichern, und war nicht wenig erstaunt, als dieser antwortete:

Ich habe bereits mit Ihrer Frau Gemahlin gesprochen; sie ist völlig einverstanden.

Ich bin es auch, sagte Isabel, als Justus dann an ihrem Bette saß, obgleich das Ganze auf eine Wichtigthuerei des Geheimrats hinausläuft. Das bischen Ohnmacht! Ich habe hundertmal in meinem Leben schwerere Ohnmachten gehabt! Also fahre zu Eberhard, für einen Brief ist die Sache zu delikat, und sage ihm, wie es steht, und daß ich eingewilligt habe. Möglicherweise macht ja noch Edith einen Strich durch die Rechnung, obgleich ich es nicht glaube, da sie mittlerweile zur Vernunft gekommen sein muß.

Justus fuhr den langen Weg zu Eberhard und ließ sich, da der Freund auf der Praxis war, bei Edith melden, die ihn sofort empfing.

Mein Mann wird sicher noch heute kommen, sagte Edith. Er hat sich, offen gestanden, schon gewundert, daß ihr nicht längst zu ihm geschickt habt. Auch ich war schon ein paarmal auf dem Sprunge, aber Eberhard hat mich immer zurückgehalten: in diesem Augenblicke sei Ruhe vor allem nötig. Wenn ich selbst meiner lieben Isabel in irgend einer Weise von Nutzen sein kann — Sie wissen, daß mir nichts eine größere Freude bereiten würde.

Die schöne Frau war so bewegt, trotzdem sie sich

Digitized by Google

augenſcheinlich bemühte, möglichſt ruhig zu ſprechen — Juſtus durchſchauerte es. Wenn plötzlich alles Schwere vergeſſen war, was dieſe ganze Zeit zwiſchen ihnen gelegen, ſo gab es dafür doch nur eine ſchreckliche Erklärung. Er dankte Edith mit mühſam hervorgeſtotterten Worten und machte ſich wieder auf den Weg — diesmal zu Eve. Er redete ſich ein, er müſſe ihren Gatten in Iſabels Vermögensſache um Rat fragen; aber er wollte nichts, als ſich Troſt bei der Freundin ſuchen — wenn ſie welchen hatte.

Ich beſchwöre Dich, ſagte er, belüge mich, wenn es ſein muß! Ich kann die Wahrheit nicht hören, ſie würde mich wahnſinnig machen, ſie macht mich wahnſinnig. Dieſe geſpielte Ruhe Ediths, während ihr auf dem Geſichte geſchrieben ſtand, daß ſie alles, daß ſie das Schlimmſte weiß! Sage mir, daß Iſabel nicht ſterben muß!

Eve hatte ihn ausreden laſſen, ohne ihn einmal zu unterbrechen, und nur ein paarmal beſchwichtigend den Kopf geſchüttelt, während ſie ſeine heiße Hand in ihren beiden Händen hielt. Nun erwiderte ſie:

Ich brauche Dir die Wahrheit nicht zu verheimlichen, denn ich weiß ſie nicht. Was ich weiß — von Edith, die es natürlich wieder von ihrem Manne hat, — kann ich Dir ſagen: Iſabels Fall iſt bedenklich, aber nicht hoffnungslos; es ſind ſchon ſchwerere Fälle glücklich verlaufen. Daran müſſen wir vorläufig feſthalten. Das andere liegt im Schoße der Götter. Wollen ſie

Digitized by Google

uns zerschmettern — wer kann es hindern? Sie sind stärker als wir. Aber, Justus, denke auch an das Horazische: Wenn das Erdenrund zusammenkracht, werden die Trümmer einen Furchtlosen treffen. Das ist doch nur ein Bild dafür, daß in uns etwas lebt, das keine Macht der Götter treffen und zerstören kann: der Glaube an ein Höchstes, an eine Pflicht, die wir erfüllen müssen, es geschehe, was auch geschehe. Du bist dein Leben lang dieser pflichttreue Mensch gewesen und wirst es bleiben. Hier ist für mich der ruhende Punkt in dem Wirbel, in dem Du jetzt umgetrieben wirst, und wir alle mit Dir. Denn das weißt Du, Justus, wie treu wir alle zu Dir halten, wenn auch in letzter Zeit unsere alte Harmonie ein wenig getrübt scheinen mag. Hast Du den Brief meines Mannes erhalten?

Ja, sagte Justus; er kam zu spät. Es ist alles verloren.

Um Himmelswillen! rief Eve.

Was ist jetzt noch daran gelegen? murmelte Justus.

In diesem Augenblicke trat Herr Körner in das Zimmer. Auf seinem sonst so ruhigen Gesicht lag eine tiefe Verstörung.

Ist es denn wahr? rief ihm Eve entgegen.

Was? erwiderte er.

Wie Du fragen kannst! sagte Eve vorwurfsvoll mit einem schnellen Seitenblick auf Justus, der, wie abwesend, dasaß.

Digitized by Google

Herr Körner fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

Verzeihung! sagte er; es geht heute alles drunter und drüber. Wäre ich nicht die ganze Woche verreist gewesen, ich hätte Justus früher warnen können. So erfuhr ich alles erst heute auf der Börse. Bestimmtes läßt sich noch nicht sagen: kaum eine Stunde vor der Katastrophe hat ein Herr von Elben, der auch gewarnt worden war, sein sehr bedeutendes Depot zurückverlangt und erhalten. Möglicherweise ist es das letzte gewesen, möglicherweise ist noch mehr da — man muß es eben abwarten. Für den Augenblick ist nichts zu thun.

Herr Körner sprach gegen seine Gewohnheit so unbestimmt, so zerstreut — Eve blickte ihn voller Verwunderung und Sorge an, die sich bis zur Angst steigerte. War, während Justus von seinem Hause abwesend war, eingetreten, was sie, was alle Freunde fürchteten? war Isabel tot?

Du bist nicht auf dem Rückwege bei Justus vorgefahren? fragte sie, ihre Kraft zusammennehmend.

Nein, erwiderte er; warum?

Eve atmete auf. Das war es also nicht — Gott sei Dank!

In der Freude ihres Herzens und zugleich in der Furcht, Justus könne in ihren Gedanken gelesen haben, fragte sie, das Gespräch auf etwas anderes zu bringen, schnell weiter:

Digitized by Google

Die Börse war wohl infolgedessen sehr erregt?

Infolgedessen? erwiderte Herr Körner; nicht besonders — man hatte es kommen sehen. Aber sie war allerdings sehr erregt — sehr. —

Er schwieg einen Moment und dann:

Ich wollte Justus damit verschonen; aber er wird es ja doch sofort erfahren — Armands Frau ist heute Morgen im Wannsee ertrunken — beim Schlittschuhlaufen. — Rehberger, der ja in Wannsee wohnt, brachte es mit auf die Börse — er hat die Leiche selbst gesehen — vielmehr: ist dabei gewesen, als man sie herauszog — dicht vor seinem Garten — aus einem Loch, das die Fischer ins Eis gehauen hatten — es haben große Eisblöcke rings herum gestanden — es ist unbegreiflich —

So hat sie sich ertränkt! rief Justus.

Man nimmt es allgemein an; fuhr Herr Körner fort; obgleich in letzter Zeit — wenigstens nach außen — das Verhältnis leidlich schien. Aber welche Dame läuft des Morgens um acht Uhr, wo es beinahe noch dunkel ist, Schlittschuh — mutterseelenallein — noch dazu eine Anfängerin, sagte Rehberger, der sie ein paarmal hat laufen sehen — sie hat kaum auf den Schlittschuhen stehen können. Dazu die Eisblöcke, wenn sie auch freilich notorisch sehr kurzsichtig —

Um Gotteswillen, höre auf! ich kann es nicht mehr hören! rief Eve mit einer Heftigkeit, die ihren Gatten erschreckte. Justus, der bereits, während Herr Körner

Digitized by Google

noch ſprach, aufgeſtanden war und ſeinen Hut genommen hatte, murmelte ein paar kaum verſtändliche Abſchiedsworte und ging.

Wie konnteſt Du es in ſeiner Gegenwart ſagen? rief Eve, als ſich die Thür hinter ihm geſchloſſen. Iſt denn ſein Gemüt nicht ſchon verdüſtert genug?

Aber er mußte es ja doch erfahren, ſobald er auf die Straße kam! Und dann dachte ich, es würde ihn auf andere Gedanken bringen.

So muß ich ſagen, Du haſt eine ſonderbare Art, die Leute auf andere Gedanken zu bringen.

Eve hatte das Zimmer verlaſſen, die Thür unſanft hinter ſich ſchließend. Ihr Gatte ſtarrte ihr verblüfft nach. In dem Ton hatte ſie noch nie mit ihm geſprochen, hatte er ſie noch nie zu jemand ſprechen hören.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Wenige Minuten nachdem Justus das Krankenhaus verlassen, war Eberhard zurückgekehrt. Edith hatte mit dem Mittagsessen, dessen Stunde bereits vorüber war, auf ihn gewartet. Sie sagte ihm, daß Justus da gewesen sei und in welcher Absicht, und daß es diesmal Isabel selbst sei, die sein Kommen wünsche.

Du siehst, schloß sie; ich kann auch großmütig sein, wenn Du auch daran zweifelst.

Eberhard sagte, er habe nie daran gezweifelt; aber in seinem Innern fand er die Großmut nicht so absonderlich: er hatte auf einen ausführlichen Bericht, den ihm der Geheimrat schon vor mehreren Tagen von Isabels Zustand gemacht, Edith gesagt, daß Isabel sterben werde. Er würde es für großmütiger gehalten haben, wenn sie ihm das Mittagsessen erspart hätte, von dem er nur mit Mühe einen Bissen hinunter würgen konnte. Dennoch brachte er es fertig, nach der Mahlzeit zum Kaffee noch die gewohnte Cigarre zu rauchen und die Kinder kommen zu lassen, die er

Digitized by Google

ſah nur zu dieſer Stunde ſah. Aber er ſah ſie und alles heute nur wie durch einen Nebel; und was er ſagte, war ihm, als ſpräche ein anderer von Dingen, an denen er nicht das mindeſte Intereſſe hatte. Die Zeit, bis der Diener kam, zu melden, daß der Wagen vorgefahren ſei, dünkte ihm eine Ewigkeit.

Endlich kam der Mann.

Eberhard reckte die Arme.

Ich bin verteufelt müde, ſagte er, aber ich ſpreche den Geheimrat heute Abend in der mediziniſchen Geſellſchaft, und er wird zu wiſſen wünſchen, was ich gefunden habe. Ich muß leider auf das Schlimmſte gefaßt ſein.

Er küßte Edith auf die Stirn; ſie blickte ihm, als er aus dem Zimmer ging, mit düſteren Augen nach.

Er liebt ſie raſend, ſprach ſie bei ſich; aber kann man ſie anders lieben? Ich — mein Gott, wie hätte ich denken können, es würde je eine Stunde kommen, wo ich ihren Tod wünſchte. Der Tod wird nichts beſſer machen. Wer ſie einmal geliebt hat, liebt ſie über das Grab hinaus. Ich glaubte, daß ich Gewalt habe über die Männer! Ich kannte meine Meiſterin nicht.

Und die ſchöne Frau warf ſich auf das Sopha und weinte, das Geſicht in die Kiſſen gedrückt, brennende, verzweifelte Thränen um ihr Glück, das ſie ſo feſt zu halten geglaubt hatte, und das ſie nun auf immer verloren ſah.

Digitized by Google

Eberhard fand, als er in Juſtus' Wohnung ankam, Marthe.

Die Angſtſcene heute Vormittag, als ſie die geliebte Kranke unter ihren Händen ſterben zu ſehen glaubte, hatte die ſchwächliche Margarete ſo angegriffen, daß ſie ſich für den Augenblick zu unwohl fühlte, ihres Amtes weiter walten zu können und Iſabel gefragt hatte, ob ſie zu Marthe ſchicken dürfe, von der ſie wiſſe, daß ſie heute zu haben ſei? Iſabel hatte nach einigem Sträuben eingewilligt und ihre ‚Perle' entlaſſen mit einem Kuſſe, und nachdem ſie ihr das Verſprechen abgenommen, wieder zu kommen, ſobald ſie ſich hinreichend gekräftigt glaube.

In dem Augenblicke trat Marthe ein; Iſabel empfing ſie freundlich.

Ich muß Dir ſchon wieder läſtig fallen, ſagte ſie. Aber warum haſt Du auch kein Wunder an mir gethan, wie an Komteſſe Sibylle? Iſt es denn wahr, daß ſie wieder ordentlich gehen kann?

Sie kann gehen, wenn auch mühſam, erwiderte Marthe, an Iſabels Lager beſchäftigt.

Glaubſt Du, daß ihre Kräfte ſie bis zu mir tragen? fragte Iſabel weiter.

Warum? möchteſt Du ſie ſehen?

Ach ja, ſagte Iſabel; es iſt mein inniger Wunſch. Wirſt Du ſie in dieſen Tagen ſprechen?

Ja.

Digitized by Google

bahnwagen nach und schwang sich zu den anderen hinauf auf den überfüllten Tritt.

Zu Hause angekommen, fand Justus den Geheimrat; Perle hatte ihn rufen lassen müssen, da Isabel in eine Ohnmacht gefallen war, aus der sie sie nicht wieder erwecken konnte.

Es war eine schlimme Attaque, sagte der Geheimrat zu Justus, wir sind für diesmal glücklich darüber weg; aber ich muß jetzt meine Bitte um Zuziehung eines meiner Kollegen dringend wiederholen. Ich schlage nochmals in erster Linie Eberhard vor.

Ich sagte bereits neulich, daß ich, wenn es denn sein muß, Doktor Eberhard den Vorzug gebe, erwiderte Justus. Ich weiß aber nicht, ob er —

Ja, warum denn nicht? sagte der Geheimrat erstaunt. Ich denke, Sie sind intim befreundet?

Justus war in bitterster Verlegenheit. Er fühlte, daß der Geheimrat Isabels Weigerung, Eberhard zu konsultieren, nicht verstehen konnte; und doch hatte sie neulich denselben Vorschlag so scharf zurückgewiesen und aus dem Grunde ihrer Zurückweisung ihm gegenüber kaum ein Geheimnis gemacht. Auf der anderen Seite hatte er ein so unbedingtes Zutrauen zu des Freundes Kunst, und daß hier eine äußerste Gefahr vorlag, wie hätte er sich jetzt noch dagegen verschließen können? Hier mußten alle sonstigen Bedenken schweigen, und die Eifersucht gar wäre die offenbare Erbärmlichkeit gewesen. Es würde eben auf Isabel ankommen.

Digitized by Google

Das Letztere sagte er dem Geheimrat, sich die Möglichkeit eines Rückzuges zu sichern, und war nicht wenig erstaunt, als dieser antwortete:

Ich habe bereits mit Ihrer Frau Gemahlin gesprochen; sie ist völlig einverstanden.

Ich bin es auch, sagte Isabel, als Justus dann an ihrem Bette saß, obgleich das Ganze auf eine Wichtigthuerei des Geheimrats hinausläuft. Das bischen Ohnmacht! Ich habe hundertmal in meinem Leben schwerere Ohnmachten gehabt! Also fahre zu Eberhard, für einen Brief ist die Sache zu delikat, und sage ihm, wie es steht, und daß ich eingewilligt habe. Möglicherweise macht ja noch Edith einen Strich durch die Rechnung, obgleich ich es nicht glaube, da sie mittlerweile zur Vernunft gekommen sein muß.

Justus fuhr den langen Weg zu Eberhard und ließ sich, da der Freund auf der Praxis war, bei Edith melden, die ihn sofort empfing.

Mein Mann wird sicher noch heute kommen, sagte Edith. Er hat sich, offen gestanden, schon gewundert, daß ihr nicht längst zu ihm geschickt habt. Auch ich war schon ein paarmal auf dem Sprunge, aber Eberhard hat mich immer zurückgehalten: in diesem Augenblicke sei Ruhe vor allem nötig. Wenn ich selbst meiner lieben Isabel in irgend einer Weise von Nutzen sein kann — Sie wissen, daß mir nichts eine größere Freude bereiten würde.

Die schöne Frau war so bewegt, trotzdem sie sich

Digitized by Google

augenſcheinlich bemühte, möglichſt ruhig zu ſprechen — Juſtus durchſchauerte es. Wenn plötzlich alles Schwere vergeſſen war, was dieſe ganze Zeit zwiſchen ihnen gelegen, ſo gab es dafür doch nur eine ſchreckliche Erklärung. Er dankte Edith mit mühſam hervorgeſtotterten Worten und machte ſich wieder auf den Weg — diesmal zu Eve. Er redete ſich ein, er müſſe ihren Gatten in Iſabels Vermögensſache um Rat fragen; aber er wollte nichts, als ſich Troſt bei der Freundin ſuchen — wenn ſie welchen hatte.

Ich beſchwöre Dich, ſagte er, belüge mich, wenn es ſein muß! Ich kann die Wahrheit nicht hören, ſie würde mich wahnſinnig machen, ſie macht mich wahnſinnig. Dieſe geſpielte Ruhe Ediths, während ihr auf dem Geſichte geſchrieben ſtand, daß ſie alles, daß ſie das Schlimmſte weiß! Sage mir, daß Iſabel nicht ſterben muß!

Eve hatte ihn ausreden laſſen, ohne ihn einmal zu unterbrechen, und nur ein paarmal beſchwichtigend den Kopf geſchüttelt, während ſie ſeine heiße Hand in ihren beiden Händen hielt. Nun erwiderte ſie:

Ich brauche Dir die Wahrheit nicht zu verheimlichen, denn ich weiß ſie nicht. Was ich weiß — von Edith, die es natürlich wieder von ihrem Manne hat, — kann ich Dir ſagen: Iſabels Fall iſt bedenklich, aber nicht hoffnungslos; es ſind ſchon ſchwerere Fälle glücklich verlaufen. Daran müſſen wir vorläufig feſthalten. Das andere liegt im Schoße der Götter. Wollen ſie

Digitized by Google

uns zerſchmettern — wer kann es hindern? Sie ſind ſtärker als wir. Aber, Juſtus, denke auch an das Horaziſche: Wenn das Erdenrund zuſammenkracht, werden die Trümmer einen Furchtloſen treffen. Das iſt doch nur ein Bild dafür, daß in uns etwas lebt, das keine Macht der Götter treffen und zerſtören kann: der Glaube an ein Höchſtes, an eine Pflicht, die wir erfüllen müſſen, es geſchehe, was auch geſchehe. Du biſt dein Leben lang dieſer pflichttreue Menſch geweſen und wirſt es bleiben. Hier iſt für mich der ruhende Punkt in dem Wirbel, in dem Du jetzt umgetrieben wirſt, und wir alle mit Dir. Denn das weißt Du, Juſtus, wie treu wir alle zu Dir halten, wenn auch in letzter Zeit unſere alte Harmonie ein wenig getrübt ſcheinen mag. Haſt Du den Brief meines Mannes erhalten?

Ja, ſagte Juſtus; er kam zu ſpät. Es iſt alles verloren.

Um Himmelswillen! rief Eve.

Was iſt jetzt noch daran gelegen? murmelte Juſtus.

In dieſem Augenblicke trat Herr Körner in das Zimmer. Auf ſeinem ſonſt ſo ruhigen Geſicht lag eine tiefe Verſtörung.

Iſt es denn wahr? rief ihm Eve entgegen.

Was? erwiderte er.

Wie Du fragen kannſt! ſagte Eve vorwurfsvoll mit einem ſchnellen Seitenblick auf Juſtus, der, wie abweſend, daſaß.

Digitized by Google

Herr Körner fuhr ſich mit der Hand über die Stirn.

Verzeihung! ſagte er; es geht heute alles drunter und drüber. Wäre ich nicht die ganze Woche verreiſt geweſen, ich hätte Juſtus früher warnen können. So erfuhr ich alles erſt heute auf der Börſe. Beſtimmtes läßt ſich noch nicht ſagen: kaum eine Stunde vor der Kataſtrophe hat ein Herr von Elben, der auch gewarnt worden war, ſein ſehr bedeutendes Depot zurückverlangt und erhalten. Möglicherweiſe iſt es das letzte geweſen, möglicherweiſe iſt noch mehr da — man muß es eben abwarten. Für den Augenblick iſt nichts zu thun.

Herr Körner ſprach gegen ſeine Gewohnheit ſo unbeſtimmt, ſo zerſtreut — Eve blickte ihn voller Verwunderung und Sorge an, die ſich bis zur Angſt ſteigerte. War, während Juſtus von ſeinem Hauſe abweſend war, eingetreten, was ſie, was alle Freunde fürchteten? war Iſabel tot?

Du biſt nicht auf dem Rückwege bei Juſtus vorgefahren? fragte ſie, ihre Kraft zuſammennehmend.

Nein, erwiderte er; warum?

Eve atmete auf. Das war es alſo nicht — Gott ſei Dank!

In der Freude ihres Herzens und zugleich in der Furcht, Juſtus könne in ihren Gedanken geleſen haben, fragte ſie, das Geſpräch auf etwas anderes zu bringen, ſchnell weiter:

Digitized by Google

Die Börse war wohl infolgedessen sehr erregt?

Infolgedessen? erwiderte Herr Körner; nicht besonders — man hatte es kommen sehen. Aber sie war allerdings sehr erregt — sehr. —

Er schwieg einen Moment und dann:

Ich wollte Justus damit verschonen; aber er wird es ja doch sofort erfahren — Armands Frau ist heute Morgen im Wannsee ertrunken — beim Schlittschuhlaufen. — Rehberger, der ja in Wannsee wohnt, brachte es mit auf die Börse — er hat die Leiche selbst gesehen — vielmehr: ist dabei gewesen, als man sie herauszog — dicht vor seinem Garten — aus einem Loch, das die Fischer ins Eis gehauen hatten — es haben große Eisblöcke rings herum gestanden — es ist unbegreiflich —

So hat sie sich ertränkt! rief Justus.

Man nimmt es allgemein an; fuhr Herr Körner fort; obgleich in letzter Zeit — wenigstens nach außen — das Verhältnis leidlich schien. Aber welche Dame läuft des Morgens um acht Uhr, wo es beinahe noch dunkel ist, Schlittschuh — mutterseelenallein — noch dazu eine Anfängerin, sagte Rehberger, der sie ein paarmal hat laufen sehen — sie hat kaum auf den Schlittschuhen stehen können. Dazu die Eisblöcke, wenn sie auch freilich notorisch sehr kurzsichtig —

Um Gotteswillen, höre auf! ich kann es nicht mehr hören! rief Eve mit einer Heftigkeit, die ihren Gatten erschreckte. Justus, der bereits, während Herr Körner

Digitized by Google

noch ſprach, aufgeſtanden war und ſeinen Hut genommen hatte, murmelte ein paar kaum verſtändliche Abſchiedsworte und ging.

Wie konnteſt Du es in ſeiner Gegenwart ſagen? rief Eve, als ſich die Thür hinter ihm geſchloſſen. Iſt denn ſein Gemüt nicht ſchon verdüſtert genug?

Aber er mußte es ja doch erfahren, ſobald er auf die Straße kam! Und dann dachte ich, es würde ihn auf andere Gedanken bringen.

So muß ich ſagen, Du haſt eine ſonderbare Art, die Leute auf andere Gedanken zu bringen.

Eve hatte das Zimmer verlaſſen, die Thür unſanft hinter ſich ſchließend. Ihr Gatte ſtarrte ihr verblüfft nach. In dem Ton hatte ſie noch nie mit ihm geſprochen, hatte er ſie noch nie zu jemand ſprechen hören.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Wenige Minuten nachdem Justus das Krankenhaus verlassen, war Eberhard zurückgekehrt. Edith hatte mit dem Mittagsessen, dessen Stunde bereits vorüber war, auf ihn gewartet. Sie sagte ihm, daß Justus da gewesen sei und in welcher Absicht, und daß es diesmal Isabel selbst sei, die sein Kommen wünsche.

Du siehst, schloß sie; ich kann auch großmütig sein, wenn Du auch daran zweifelst.

Eberhard sagte, er habe nie daran gezweifelt; aber in seinem Innern fand er die Großmut nicht so absonderlich: er hatte auf einen ausführlichen Bericht, den ihm der Geheimrat schon vor mehreren Tagen von Isabels Zustand gemacht, Edith gesagt, daß Isabel sterben werde. Er würde es für großmütiger gehalten haben, wenn sie ihm das Mittagsessen erspart hätte, von dem er nur mit Mühe einen Bissen hinunter würgen konnte. Dennoch brachte er es fertig, nach der Mahlzeit zum Kaffee noch die gewohnte Cigarre zu rauchen und die Kinder kommen zu lassen, die er

Digitized by Google

faſt nur zu dieſer Stunde ſah. Aber er ſah ſie und alles heute nur wie durch einen Nebel; und was er ſagte, war ihm, als ſpräche ein anderer von Dingen, an denen er nicht das mindeſte Intereſſe hatte. Die Zeit, bis der Diener kam, zu melden, daß der Wagen vorgefahren ſei, dünkte ihm eine Ewigkeit.

Endlich kam der Mann.

Eberhard reckte die Arme.

Ich bin verteufelt müde, ſagte er, aber ich ſpreche den Geheimrat heute Abend in der mediziniſchen Geſellſchaft, und er wird zu wiſſen wünſchen, was ich gefunden habe. Ich muß leider auf das Schlimmſte gefaßt ſein.

Er küßte Edith auf die Stirn; ſie blickte ihm, als er aus dem Zimmer ging, mit düſteren Augen nach.

Er liebt ſie raſend, ſprach ſie bei ſich; aber kann man ſie anders lieben? Ich — mein Gott, wie hätte ich denken können, es würde je eine Stunde kommen, wo ich ihren Tod wünſchte. Der Tod wird nichts beſſer machen. Wer ſie einmal geliebt hat, liebt ſie über das Grab hinaus. Ich glaubte, daß ich Gewalt habe über die Männer! Ich kannte meine Meiſterin nicht.

Und die ſchöne Frau warf ſich auf das Sopha und weinte, das Geſicht in die Kiſſen gedrückt, brennende, verzweifelte Thränen um ihr Glück, das ſie ſo feſt zu halten geglaubt hatte, und das ſie nun auf immer verloren ſah.

Digitized by Google

Eberhard fand, als er in Juſtus' Wohnung ankam, Marthe.

Die Angſtſcene heute Vormittag, als ſie die geliebte Kranke unter ihren Händen ſterben zu ſehen glaubte, hatte die ſchwächliche Margarete ſo angegriffen, daß ſie ſich für den Augenblick zu unwohl fühlte, ihres Amtes weiter walten zu können und Iſabel gefragt hatte, ob ſie zu Marthe ſchicken dürfe, von der ſie wiſſe, daß ſie heute zu haben ſei? Iſabel hatte nach einigem Sträuben eingewilligt und ihre ‚Perle' entlaſſen mit einem Kuſſe, und nachdem ſie ihr das Verſprechen abgenommen, wieder zu kommen, ſobald ſie ſich hinreichend gekräftigt glaube.

In dem Augenblicke trat Marthe ein; Iſabel empfing ſie freundlich.

Ich muß Dir ſchon wieder läſtig fallen, ſagte ſie. Aber warum haſt Du auch kein Wunder an mir gethan, wie an Komteſſe Sibylle? Iſt es denn wahr, daß ſie wieder ordentlich gehen kann?

Sie kann gehen, wenn auch mühſam, erwiderte Marthe, an Iſabels Lager beſchäftigt.

Glaubſt Du, daß ihre Kräfte ſie bis zu mir tragen? fragte Iſabel weiter.

Warum? möchteſt Du ſie ſehen?

Ach ja, ſagte Iſabel; es iſt mein inniger Wunſch. Wirſt Du ſie in dieſen Tagen ſprechen?

Ja.

Digitized by Google

O, bitte, bitte, sag' es ihr dann! Es würde mir eine so große Freude sein. Willst Du?

Gewiß. Aber bitte, sprich jetzt nicht mehr! Friedrich sagte mir, daß Julius zu Dr. Eberhard gefahren sei. Wenn er kommt, mußt Du doch wieder sprechen.

Ich weiß nicht, wo Julius nur so lange bleibt. Er könnte längst wieder hier sein.

Er bleibt gewiß nicht länger aus, als nötig ist.

Wie geschickt Du bist! Es ist, als ob unter Deinen Händen sich alles von selber machte. Wie bist Du eigentlich auf die Idee gekommen, Krankenpflegerin zu werden?

Ich spürte das Talent dazu in mir.

Mir deucht, es ist ein so schwerer Beruf.

Es giebt leichtere; aber auch er hat sein Gutes: eine Krankenpflegerin darf nicht an sich selber denken.

Das Mädchen erschien an der Thür, zu melden, daß Doktor Eberhard da sei.

Bitte, führe ihn herauf, Marthe, sagte Isabel. Er ist ja noch nie hier gewesen.

Marthe war gegangen. Isabel griff nach einem Handspiegel, der auf dem Nachttische neben ihr lag. In dem Gemache herrschte bereits halbes Dunkel; sie konnte ihre Züge nicht mehr genau unterscheiden. Was sie sah, war kaum mehr als ein weißes Oval mit zwei großen, dunklen, matt schimmernden Stellen.

Wenn mich Edith so sähe, murmelte sie, ich glaube, sie würde beruhigt sein.

Digitized by Google

Marthe traf Eberhard unten im Salon, wo er an den Flügel gelehnt ſtand, ſchwer atmend, wie jemand, der einen eiligen Lauf gemacht hat. Er erkannte ſie erſt, als ſie an ihn herangetreten war, ihm die Hand zu reichen, und richtete ſich jäh auf.

Sie hier, Marthe?

Nur zur Aushilfe; Margarete war mit ihren Kräften zu Ende. Ich denke, ſie wird morgen wieder kommen.

Sie darf nicht wieder kommen; Sie müſſen bleiben; ich werde darauf beſtehen.

Thun Sie es nicht! es würde Ihnen nichts helfen: ſie mag mich nicht um ſich haben. Warum ſie in ihren letzten Stunden quälen?

Sie darf nicht ſterben!

Um Marthes Mund zuckte es. War das derſelbe Mann, deſſen ſouveräne Ruhe in den fürchterlichſten Stunden ſie ſo oft bewundert hatte? Sie darf nicht ſterben! Spricht ſo der Arzt, der an keine Wunder glaubt und von der Nichtigkeit frommer Wünſche ſo viel Erfahrung hat?

Eberhard erſchrak über die Blöße, die er ſich der Klugen gegenüber gegeben.

Ich habe heute einen ſo ſchweren Tag gehabt, ſagte er in einem Ton, der ſich bemühte, ruhig zu klingen. Möchten Sie mir wohl ein Glas Waſſer verſchaffen?

Digitized by Google

Marthe ging, das Geforderte zu holen. Eberhard ſchritt auf und ab, die Hände ringend und durch die Zähne murmelnd: Ruhe! um Gotteswillen: Ruhe!

Marthe kam mit einer Karaffe Waſſer zurück, ſtellte ſie vor Eberhard hin und zündete ein paar Lichter an. Eberhard ſchenkte ſich ein Glas ein; die Karaffe ſchlug dabei hart gegen das Glas. Wieder zuckte es um Marthes Mund.

Ich bin bereit; ſagte Eberhard.

Marthe nahm eines der Lichter und ging voran durch den kleinen Flur, von welchem die eiſerne Wendeltreppe zu dem Krankenzimmer hinaufführte.

Iſt dies der einzige Aufgang? flüſterte Eberhard an dem Fuß der Treppe.

Es iſt noch ein anderer da, erwiderte Marthe, durch ein kleines Nebengemach, das als Toilettenzimmer dient, direkt in die Küche. Sie haben die zweite Treppe erſt nachträglich machen laſſen; ſie iſt noch ſteiler als dieſe. Es iſt ein großer Übelſtand.

Sie ſchritt die Treppe hinauf, die ſo ſchmal war, daß nur einer hinter dem anderen gehen konnte. Auch die Plattform oben, auf welche ſich die Thür des Gemaches unmittelbar öffnete, war winzig klein.

Sie traten ein. Das Bett, in welchem Iſabel lag, ſtand hinter einem großen Schirm. Während Marthe das Licht ſo ſtellte, daß der Schein Iſabel nicht treffen ſollte, ging Eberhard mit lautloſen Schritten um den Schirm herum und ſah in dem

Digitized by Google

Dämmerſchein das bleiche Geſicht, aus dem ihm die großen dunklen Augen entgegen leuchteten.

Ich bin es, gnädige Frau, ſagte er leiſe.

Und Sie ſind mir herzlich willkommen, erwiderte Iſabel, die rechte Hand ein wenig von der Bettdecke hebend. Bitte, ſetzen Sie ſich!

Eberhard hatte ſich in den Fauteuil geſetzt, der neben dem Bette ſtand, und hielt, den Puls fühlend, die kleine Hand umſpannt.

Ein wenig langſam für mein raſches Blut? ſagte Iſabel.

Der Puls war ſehr langſam — kaum vierzig Schläge — und erſchreckend klein und matt. Eberhard zog ſeine Hand zurück.

Bitte, gnädige Frau, ſagte er: ſprechen Sie möglichſt wenig! Beantworen Sie mir nur kurz meine Fragen!

Fragen Sie! ſagte Iſabel. Einen Augenblick! Marthe, Juſtus kommt ſicher, während der Herr Doktor hier iſt, und findet dann niemand unten. Möchteſt Du nicht ſo lange bei ihm bleiben?

Wie Du wünſchſt, ſagte Marthe.

Sie hatte inzwiſchen eine Lampe angezündet und entfernte ſich jetzt mit dem Licht durch die Tapetenthür nach der anderen Seite. Die Thür knarrte ein wenig. Iſabel hatte ſich vorhin darüber beklagt. Marthe ließ die Thür angelehnt.

Sie Guter! ſagte Iſabel, Eberhard abermals ihre

Digitized by Google

Hand hinhaltend, auf die er, ſich herabbeugend, ſeine Lippen drückte. Sie Guter! Lieber! ich danke Ihnen ſo, daß Sie gekommen ſind! Ich habe wieder einmal eine große Bitte an Sie. Nein, laſſen Sie mich reden! Es greift mich nicht an. Und wenn auch — ich muß es ſagen — jetzt gleich, bevor Juſtus kommt. Es handelt ſich um ihn. Er ängſtigt ſich ſo furchtbar. Er glaubt, daß ich ſterben werde. Ich werde ſterben — bitte, bitte, ſagen Sie nicht nein! Es iſt ſo ſicher, wie daß Sie hier ſitzen und Ihnen die Thränen in den Augen ſtehen, was ſich gar nicht für einen ſo großen Arzt ſchickt. Sie lieben mich — warum, mag Gott wiſſen — es iſt nun einmal ſo. Und nun ſollen Sie mir einen Beweis Ihrer Liebe geben — einen, der euch Männern ſo ſchwer fällt: Sie ſollen für mich lügen. Sie ſollen Juſtus für die paar Tage, die ich noch zu leben habe, einreden, daß ich leben bleiben werde, wieder geſund werde — um ſeinethalben, um meinethalben. Ich will ihn bis zu Ende lieben. Ich kann nur Männer lieben. Er iſt in ſeinem Jammer kein Mann mehr. Gelt! das iſt ein Liebesdienſt? wollen Sie?

Alles, alles, murmelte Eberhard.

Ihnen wird er glauben, fuhr Iſabel fort, keinem ſonſt. Darum habe ich Sie zu mir bitten müſſen. Und noch um eines: daß Sie mir verſprechen, wenn ich tot bin, Edith wieder zu lieben, wie vorher. Ich habe in meinem Leben viel Unheil angerichtet — es

Digitized by Google

drückt mich nicht ſehr — die meiſten Menſchen ſind ſo dumm — ſie verdienen es nicht beſſer. Ihr habt es nicht verdient, daß Ihr um mich elend ſeid. Ich könnte nicht ruhig ſterben, wenn Ihr es bliebt. Verſprechen Sie mir, daß Ihr es nicht bleibt!

Ich will es verſuchen, ſagte Eberhard tonlos.

So wird es auch gelingen. Glauben Sie mir, lieber Eberhard — ich ſpreche aus Erfahrung: man kann mit ſeinem Herzen ſo ziemlich machen, was man will. Noch ein letztes! Als ich ſah, daß Sie mich liebten — ich durfte und wollte Sie nicht wieder lieben. Aber ich bin Ihnen dankbar für Ihre Liebe geweſen — ſehr dankbar, und habe Sie ſehr lieb gehabt. Verſtehen Sie das? Jetzt, bitte, gehen Sie! Wenn Sie morgen wieder kommen, werden Sie ſicher Juſtus treffen. Die dummen Unterſuchungen, die zu nichts gut ſind und mich nur elend machen, überlaſſen wir dem Geheimrat. Gute Nacht für heute! Sie dürfen mir auch noch einmal die Hand küſſen. —

Marthe hatte von der Küche den Schritt Eberhards auf der Wendeltreppe gehört. Sie ging nach dem Salon. Er ſtand, wie vorhin, an den Flügel gelehnt; aber mit einem Ausdruck des Geſichtes, der von dem vorhin nicht verſchiedener ſein konnte. Seine hohe Stirn war tief gefaltet; die Augen blickten ſtarr mit einem ſeltſamen ſtarken Feuer; der Mund war zuſammengepreßt; die Arme hatte er feſt über der Bruſt verſchränkt.

Nun? ſagte Marthe.

Er hob den geſenkten Kopf und ſchleuderte die Arme auseinander.

Sie darf nicht ſterben! rief er heftig.

So ſagten Sie vorhin, erwiderte Marthe ruhig.

Und ich ſage es noch einmal: ſie darf nicht ſterben! Noch giebt es Mittel! noch!

Er ging mit großen Schritten in dem Gemache hin und her; Marthes Augen verfolgten ihn.

Er iſt toll, ſprach ſie bei ſich. Sie macht alle toll.

Dort finde ich wohl zum ſchreiben, ſagte er, plötzlich ſtehenbleibend und auf Juſtus' Zimmer deutend.

Hier iſt ein Licht, ſagte Marthe.

Er nahm es ihr aus der Hand.

Bitte, kommen Sie mit hinein! Ich ſchreibe ein Rezept, das Sie gleich machen laſſen: zweimal einen halben Eßlöffel binnen einer halben Stunde. Es wird etwas Fieber eintreten, das Sie nicht zu beunruhigen braucht. Nach einer Stunde ein ſtarker Schweiß, den Sie abwarten, um ſie hernach umzuziehen. Dann eine ruhige Nacht bis gegen Morgen, wo Sie ihr eine Taſſe ſtärkſter Bouillon geben.

Er hatte das Rezept geſchrieben und es Marthe eingehändigt, nachdem er es noch einmal ſorgſam durchgeleſen. Marthe ging. Er war an dem Tiſch ſitzen geblieben, hatte ein neues Blatt genommen und ſchrieb:

Lieber Juſtus! Ich habe eben Ihre Frau geſehen

Digitized by Google

und kann Ihnen nur ſagen: ich habe die beſte Hoffnung. Ich hatte vor einem halben Jahr den identiſchen Fall, der glücklich verlaufen iſt. Alſo, Kopf empor, lieber Freund! Ich komme morgen Vormittag wieder, ſo bald ich kann.

Ihr treu ergebener Eberhard.

Er lehnte ſich in den Stuhl zurück.

Marthe wird mich für verrückt halten, wenn ſie das lieſt, murmelte er. Es iſt tauſend gegen eins; aber ſie darf nicht ſterben, ſie darf nicht!

Er ließ das Blatt offen liegen und ſagte auf dem Flur zu Friedrich, der ihm in ſeinen Pelz half, daß er ſeinen Herrn, wenn er nach Hauſe komme, darauf aufmerkſam machen ſolle.

Friedrich ſchlich ſich, ſobald der Herr Doktor fort war, auf den Fußſpitzen — er wagte, ſeitdem die gnädige Frau krank war, nicht mehr feſt aufzutreten — in Juſtus' Arbeitszimmer und las, ſich über den Tiſch beugend, das Blatt. Es wurde ihm nicht leicht: ſeine Ehrlichkeit ſträubte ſich gegen eine ſolche Vermeſſenheit, und der Herr Doktor ſchrieb eine ſo greuliche Hand! Aber er hatte noch eben zu Auguſte in der Küche geſagt: Wenn ich die gnädige Frau damit retten könnte, daß ich ſterben thäte, ich thät's mit dem größten Vergnügen. Da durfte er auch wohl leſen, was der Herr Doktor für den Herrn aufgeſchrieben hatte von wegen der gnädigen Frau.

Eben war er mühſelig bis zu der „beſten Hoff-

Digitized by Google

nung“ gelangt und machte einen Freudensprung machen, als er den Drücker in der Flurthür hörte. Schnell legte er das Blatt wieder hin, lief seinem Herrn entgegen und meldete, daß der Herr Doktor Eberhard eben dagewesen seien und etwas für den Herrn aufgeschrieben hätten, das auf dem Schreibtisch in des Herrn Zimmer läge.

Justus saß vor seinem Schreibtisch, auf das Blatt starrend, das er das erste Mal mit einem freudigen Schrecken überflogen hatte, um es dann wieder und wieder zu lesen mit immer wachsendem Mißtrauen. Er hatte zu Eve gesagt: Belüge mich! Hier belog man ihn. Das konnte nicht Eberhards wahre Meinung sein. Die hatte er aus Ediths mitleidsvollen Zügen gelesen. Weshalb belog man ihn? Hatte Isabel Eberhard darum rufen lassen? Es war ja von ihrer Seite die reinste Liebe. Aber wie durfte Eberhard sich dazu hergeben? anstatt zu ihm zu kommen und zu sagen: Justus, Sie sind Manns genug, die Wahrheit ertragen zu können?

Er fühlte dunkel, daß er sich so in offenbare Widersprüche verwickelte. Das erbitterte ihn nur noch mehr. Die Welt, das Leben waren ihm verhaßt; sein Dichten und Trachten erschien ihm eitel Wahn: seine Freunde waren nicht mehr seine Freunde, waren es nie gewesen. Es gab nur einen lichten Punkt in diesem Chaos — sie! Erlosch auch dieses Licht, dann brach die ewige Finsternis herein.

Digitized by Google

Aber noch lebte ſie! Und er ſaß hier, unwiederbringliche Minuten vergeudend, wie er den Tag über mit nichtigen Dingen Stunde um Stunde verloren hatte! —

Kommſt Du endlich, Du böſes Sonntagskind! Setz' Dich auf mein Bett und küſſe mich! Liebſt Du mich?

Über alles! alles!

Und ich Dich! — So! nun auf den Stuhl, damit wir Marthe kein Schauſpiel geben!

Marthe?

Perle mußte für ein paar Stunden Ruhe haben; ſie kommt morgen wieder. Haſt Du Eberhard noch geſprochen? Er ging eben fort.

Nein.

Schade! Er war ſehr zufrieden mit mir. Ich werde wieder geſund werden und mein Sonntagskind noch lange, lange unglücklich machen.

Mein ſüßes Mädchen!

Wie gern ich mich ſo nennen höre! Küſſe mich! Aber wenn ich leben bleibe, kannſt Du ja Sibylle nicht heiraten. Haſt Du das bedacht? Sie liebt Dich.

Mag ſie! ich liebe nur Dich.

Oder Marthe! das wäre die rechte Frau für Dich.

Mein ſüßes Mädchen iſt toll.

Gar nicht! Denn wo das Strenge mit dem Zarten —

Digitized by Google

Da giebt es einen abscheulichen Mißklang! Da würden dem Zarten, das doch ich wohl sein soll, die Gedanken im Kopf erstarren und die Gefühle im Herzen einfrieren.

Wie in meiner gestrengen Nähe.

In Deiner Nähe, die mir Wonne ist, die wie ein Frühlingshauch durch meine Seele weht, jeden dunkelsten Keim zu hellstem fröhlichsten Leben weckend! Deiner Nähe, in der mein Herz aufjubelt, wie ein Kind, vor dem die Thür zum Weihnachtszimmer sich öffnet, und da steht der Christbaum mit seinen tausend Lichtern! Ach, Seele meiner Seele, Herz meines Herzens! Du weißt ja noch immer nicht, wie ich Dich liebe!

Küsse mich! küsse mich!

Sie hielten sich umfangen in stummer Seligkeit. —

Derweilen lehnte in dem kleinen Nebengemach an dem Pfosten der Thür, die sie vorhin nicht wieder ganz geschlossen hatte, Marthe. Sie hatte, unten in der Küche die Rückkehr des Mädchens aus der Apotheke abwartend, Justus nicht kommen hören und war erschrocken stehen geblieben, als sie, auf der zweiten Treppe in das Nebengemach gelangt, durch die Ritze der Thür in dem Krankenzimmer seine Stimme vernahm. Seine und ihre Stimme! Sie sprachen nicht gar leise — sie glaubten sich ja allein — der Liebende und die Geliebte! — Der Gatte und die Gattin!

Digitized by Google

Und Liebesworte und Kuß um Kuß! Warum nicht? es war ja ihr gutes Recht!

Nur daß ſie es anhören mußte!

Und wenn das Fläſchchen da in ihrer Hand der Heilstrank war und die Verhaßte weiter lebte und weiter ſelig war, während ſie ſelbſt ihre Exiſtenz ſo fortſpann glücklos, freudlos —

Und wär's ein Gift, und jene erlebte den Morgen nicht — ihr würde der Morgen nichts bringen — nur das alte Leid —

Das alte Leid, an dem ſie trug, ſo lange ſie denken und fühlen konnte —

Küſſe mich! küſſe mich! —

Gab es einen gerechten Gott? —

Drinnen war's ſtill geworden. Sie ging auf lautloſen Sohlen zu der Außenthür, die ſie geräuſchvoll öffnete und ſchloß. Dann öffnete ſie vollends die angelehnte Thür und trat ein.

Verzeihung! Ich wußte nicht, Juſtus, daß Du hier warſt. Ich muß Iſabel die Medizin geben. Ich denke, wir werden eine gute Nacht haben.

Digitized

Fünfzehntes Kapitel.

Es war eine gute Nacht gewesen, der ein guter Tag, der gute Tage folgten. Vormittags trafen sich Eberhard und der Geheimrat am Bette der Kranken, abends kam Eberhard meistens allein. Der Geheimrat war in die zweite Stelle getreten, er ließ den Kollegen walten, vor dessen Wissenschaft und Kunst er immer den größten Respekt gehabt hatte, und der jetzt vor seinen staunenden Augen ein Wunder zu vollbringen schien. Eberhard rühmte sich dessen nicht; sprach nicht wieder, wie auf dem Blatte jenes ersten Abends, von „besten Hoffnungen"; er war wortkarg bis zur Stummheit. Aber ein Lächeln, das manchmal um den stummen Mund schwebte, und seine glänzenden Augen waren beredt genug: die Miene eines Mannes, der einen Kampf auf Tod und Leben kämpft und keine Zeit hat zu fragen, ob er siegen oder unterliegen wird.

Justus war wie ein Ertrinkender, der in dem Augenblick, da er seine letzte Kraft schwinden fühlt, festen Boden unter den Füßen spürt. War es möglich?

Digitized by Google

Isabel sollte ihm erhalten bleiben? Das Glück war so ungeheuer; er wagte es nicht zu hoffen, um die Rache der Götter nicht herauszufordern. Dennoch, wie hätte er in seiner Verzweiflung verharren können, wenn er auf den geliebten bleichen Wangen den Schimmer wiederkehrender Röte zu bemerken glaubte, die großen Augen gelegentlich in dem früheren Glanze aufleuchteten, die zarten Finger mit festerem Druck seine Hand faßten?

Und mit der Hoffnung, die zögernd in sein Herz zog, kam auch ein Etwas der alten, arbeitsfrohen Kraft zurück. Er bedurfte ihrer wahrlich. Die gerichtliche Untersuchung des Kosmasschen Konkurses war jetzt so weit gediehen, daß sich der angerichtete Schaden übersehen ließ: von den Depots waren nur einige wenige unbedeutende gerettet worden, die übrigen, mit ihnen das Isabels, unwiederbringlich bis auf den letzten Pfennig verloren. Dem Fallissement des renommierten Bankhauses war eine ganze Reihe anderer nicht minder bedeutender und nicht weniger schamloser gefolgt; auf dem Geldmarkt war eine allgemeine Panik ausgebrochen; keiner traute mehr dem anderen; selbst sehr solide Institute wußten nicht, ob sie morgen weiter existieren würden.

Noch vor einem halben Jahr würde Justus der ganze Wirrwarr unberührt gelassen haben, ja, er hätte wohl von seinem früheren Standpunkt nicht ungern gesehen, daß der Tanz um das Goldene Kalb für ein-

Digitized by Google

mal so gründlich gestört war. Aber jenes verlorene Depot war der ganze Rest von Isabels Vermögen gewesen, dessen Zinsen sie in ihrer leichtlebigen Weise fröhlich verausgabt hatte. Wie sollte er die immerhin bedeutende Summe, die Isabel lächelnd „ihr kleines Taschengeld“ nannte, in Zukunft ersetzen? Die für seine Verhältnisse großen Einnahmen, die ihm der Verkauf seines Romans an die Zeitungsfeuilletons und die erste Buch-Auflage gebracht, hatten die neue Einrichtung der Wohnung und die Haushaltungskosten dieses halben Jahres bis auf einen kleinen Rest aufgezehrt; an eine zweite Auflage durfte er bis zur Entscheidung seines Prozesses, der jetzt regelrecht eingeleitet war, nicht denken, und wenn er sich auch längst wieder mit einer größeren Arbeit trug, es hatte ihm, um energisch ans Werk zu gehen, immer an der rechten Stimmung gefehlt und auch sonst, außer ein paar Kleinigkeiten, nichts gelingen wollen.

Das mußte jetzt anders werden, war anders geworden. Er hatte sein neues Buch begonnen und wenn er auch tagsüber den Platz an Isabels Bett kaum eine Stunde verließ, so arbeitete er dafür die halben, oft die ganzen Nächte hindurch.

Aber für diesen energischen Fleiß konnte erst die Zukunft den klingenden Lohn bringen, und Justus sah mit Schrecken den Augenblick kommen, wo er — zum erstenmale seit seinen Knabenjahren — auf die Hilfe der Freunde angewiesen sein würde.

Digitized by Google

Er hatte unter ihnen die Wahl. Bereits am nächsten Tage nach dem Zusammenbruch der Bank hatte ihm Sandor brieflich „für den doch möglichen Fall, daß ihn die Kosmassche Schufterei in Verlegenheit gebracht haben sollte, jede beliebige Summe zur Verfügung gestellt." — „Sie wissen, lieber Freund," schrieb er, „ich habe nicht Kind noch Kegel, und mein Mammon ist mir so zur Last, wie alles Übrige in dieser konfusen Welt. Auf Ihrer Schwelle lauern schon graue Schattengestalten genug; die der gemeinen Sorge, welche denn doch wohl die allergraueste ist, soll sich nicht noch dazu gesellen." — Justus hatte dem warmherzigen Sonderling für seine Güte gedankt, aber „noch schwimme die Galeere".

Und so hatte er Herrn Körner gedankt, der — ebenfalls brieflich — anfragte, ob er ihn bei einem Geschäft, das er ganz in der Hand habe, und das unbedingt schon in allernächster Zeit einen reichen Gewinn abwerfen werde, mit hunderttausend Mark, die er ihm zur Verfügung stelle, beteiligen dürfe? Justus war überzeugt, daß der Dank eigentlich Eve gebühre, und der Mann des help yourself von selbst niemals auf den ingenuosen Einfall gekommen sein würde.

Aber tief gerührt war er, als, wieder einen Tag später, Professor Richter in Person kam, sich nach Isabels Befinden zu erkundigen, dann nach dem Stand seines Preßprozesses, dann nach dem der Arbeit, die die er jetzt unter der Feder habe, zu fragen und end-

Digitized by Google

lich — als er bereits die Hand wieder auf dem Thürgriff hatte — mit etwas unſicherer Stimme zu ſagen: Ehe ich es vergeſſe, Juſtus! Sie haben jetzt eine ſolche Menge ſchwerer Ausgaben und nicht, wie ſonſt, die Arme frei. Wenn es irgendwie fehlen ſollte, und Sie wollten ſich eines alten Mannes erinnern, der, wenn er auch in letzter Zeit manchmal nicht ganz zufrieden mit Ihnen geweſen iſt, nie aufgehört hat und nie aufhören wird, Ihnen ein väterlicher Freund zu ſein, ſo würden Sie beſagtem alten Mann eine herzliche Freude machen.

Dann war er, ohne Juſtus' Antwort abzuwarten, mit einer für ſeine Jahre erſtaunlichen Behendigkeit zur Thür hinaus geweſen.

Gott ſei Dank, daß Iſabel von dieſen Dingen nichts ahnte!

Und nichts von der Anklage, die über ihm ſchwebte, und gegen die er ſich bereits in den nächſten Tagen verantworten ſollte. Sandor hatte, als ſein Rechtsbeiſtand, die juriſtiſche Seite der Frage übernommen; er ſelbſt wollte für die äſthetiſche und moraliſche eintreten, und die Ausarbeitung ſeiner Verteidigungsrede hatte ihn ſchon manche nächtliche Stunde gekoſtet, die er nur ungern ſeiner Romanarbeit entzog. Aber hier handelte es ſich nicht um ſeinen individuellen Fall allein. Es handelte ſich um die Freiheit, ohne welche die Poeſie ſo wenig leben kann, wie die Wiſſenſchaft, und die die Staatsgewalt durch die Schranken, die ſie ihr ziehen wollte, zu einer kindiſchen Unmündig-

Digitized by Google

keit verurteilte, welche ſchlimmer war, als völlige Vernichtung. Es handelte ſich für ihn noch ganz beſonders darum, ob er auch auf dem letzten Felde, auf welches er ſich in dem Kampf gegen die Ogreherrſchaft hatte zurückziehen müſſen, die Waffen ſtrecken ſolle oder nicht.

Nein, dieſe Dinge wären nicht für Iſabel geweſen, ſelbſt in den Tagen ihrer fröhlichen Kraft! Sie hatte gerade über die Partien und Stellen ſeines Romans, die ihm die Anklage zu Wege gebracht, den Kopf geſchüttelt und geſagt: Liebes Sonntagskind, Du wirſt Dich noch um Deinen hübſchen Hals ſchreiben. Und für wen? für die Menſchen, die ja ſo dumm ſind, daß die Engel im Himmel ſelbſt ihnen vergeblich Vernunft predigen würden. Mohrenwäſche iſt eine undankbare Arbeit, und die ſich für Sonntagskinder nun ſchon gar nicht ſchickt. Sonntagskinder haben auf der Welt nichts zu thun, als mit ihren großen blauen Augen in den Wald hineinzuträumen und ſchöne Feen mit braunen Augen zu lieben und ſich von ihnen wieder lieben zu laſſen.

Und jetzt ſollte er ihr ſagen, daß er ſich für etwas, was in ihren Augen reine Donquixoterie war, die man gar nicht ernſthaft nehmen könne, im bittern Ernſt verantworten müſſe vor Leuten, die über dergleichen nicht zu lachen pflegten und des edlen Dons Thathandlungen nicht nach den Geſetzen des irrenden Rittertums, ſondern nach den Paragraphen des Strafgeſetzbuches beurteilten.

Digitized by Google

Sehr möglicherweiſe verurteilten.

Juſtus dachte mit Schaudern an dieſe Möglichkeit. Wie konnte er Iſabel verlaſſen, vielleicht auf Monate, jetzt, wo er ſich freiwillig nicht auf eine Stunde von ihr trennte; ſie ſelbſt jede Minute zählte, bis er wieder an ihrem Bett ſaß, ihre Hand in der ſeinen hielt, und ſie ihn, ein Lächeln um die bleichen Lippen, fragen durfte: Sonntagskind, liebſt Du mich?

Sie hatte es ihn ſogar in Marthes Gegenwart gefragt. Er hatte ihr einen zärtlichen Vorwurf aus ſolcher Indiskretion gemacht und ſie geantwortet: Ach was! ſie muß ſich doch endlich an die Thatſache gewöhnen, daß wir uns lieben.

Marthe mußte noch immer die erkrankte Margarete vertreten. Eberhard hatte darauf beſtanden, daß ſie blieb; auch Juſtus hatte ſie aufs dringendſte darum gebeten, nachdem ihn Iſabel verſichert, daß ſie nicht mehr wie früher unter Marthes Gegenwart leide.

Nämlich, ſagte Iſabel, ſeitdem ich weiß: erſtens, daß ich, Gott ſei Dank, noch nicht zu ſterben brauche, und zweitens, Du ſie nicht heirateſt, wenn ich nach hundert Jahren einmal geſtorben bin. Über Sibylle bin ich, trotz Deiner liebenswürdigen Verſicherung des Gegenteils, in dieſem Punkte noch immer nicht ganz beruhigt.

Es konnte das ja nur ein Scherz ſein; aber Iſabel hatte ihren Wunſch, daß Sibylle ſie, wenn es möglich ſei, beſuchen möchte, jetzt auch gegen Juſtus

Digitized by Google

ausgeſprochen und ihm damit eine ſchwere Verlegenheit bereitet.

Sie wußte ſelbſtverſtändlich von Chriſtines jähem Tode nichts, hatte auch glücklicherweiſe nicht ein einziges Mal nach ihr gefragt, wie ſie denn freilich auch nicht nach Edith, Eve und den anderen Damen und Herren ihrer Bekanntſchaft fragte, trotzdem man ihr die von denſelben abgegebenen Karten regelmäßig bringen mußte. Die ließ ſie dann durch die ſchlanken Finger gleiten, behielt vielleicht eine und die andere einen Moment länger in der Hand, legte ſie dann aber doch — manchmal mit einem leiſen Lächeln — gleichmütig zu den übrigen. So eines Tages die Karte von Herrn von Florisdorf, auf der oben das freiherrliche Wappen prangte, und unten in der Ecke die drei Buchſtaben p. p. c. ſtanden. Juſtus und Marthe waren auf den Einfall gekommen, unter dieſe Karten gelegentlich eine zu miſchen, die von früheren Beſuchen der unglücklichen jungen Frau herrührte. So war nach dieſer Seite jede Möglichkeit ausgeſchloſſen, daß ſie das Schreckliche erfuhr.

Aber wie ſollte es werden, wenn Sibylle wirklich kam?

Juſtus hielt es für das beſte, Sibylle ſelbſt die Frage vorzulegen.

Er hatte ihr alsbald nach der Kataſtrophe in Wannſee einen Beſuch gemacht und ſie in tiefer Trauer, aber völlig gefaßt gefunden.

Es mag ja hart aus meinem Munde klingen, ſagte ſie; aber ich habe es kommen ſehen, als gegen meinen Willen dieſe Wiedervereinigung ſtattfand, die keine Dauer haben konnte. Wer mag Feigen pflücken von dem Dornſtrauch? Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß ſie hat ſterben wollen, und Armand ſie moraliſch gemordet hat. Es zweifelt ja auch niemand daran, der den Verhältniſſen auch nur etwas näher geſtanden hat, und die gräßliche Heuchelei ſeiner Dankſagung in den Zeitungen für die vielen Beweiſe der Teilnahme bei dem plötzlichen Tode ſeiner geliebten Frau wird ihm in den Augen aller rechtlich Denkenden vollends den Stab brechen. Gott hat mich hart prüfen wollen in dieſem Leben, durch nichts härter als dadurch, daß er mir dieſen zum Bruder gab.

Heute nun, als er kam, ihr Iſabels Wunſch mitzuteilen, ſagte ſie:

Ich weiß es ſchon durch Marthe, und fühle mich kräftig genug zu der Expedition, vorausgeſetzt, daß mir Marthe die Wendeltreppe, von der ich gehört habe, hinaufhilft. Glauben Sie, daß Iſabel ein beſonderes Anliegen an mich hat?"

Ich glaube nicht, erwiderte Juſtus. Sie will gewiß nur die Freude haben, Sie zu ſehen. Sie fragt und verlangt ſonſt nach niemand, nur nach Ihnen — ſchon ſeit Tagen. Ich wäre auch ſchon früher gekommen; ich fürchtete und fürchte aber, wenn Sie in der Trauerkleidung vor ſie treten, wird ſie fragen,

Digitized by Google

und wir können ihr das tragiſche Ende Chriſtines nicht länger verſchweigen.

So werde ich ein Kleid anziehen, das nichts verrät, entgegnete Sibylle. Ich habe, ſo wie ſo, einen Widerwillen gegen alles, was auf eine äußerliche Demonſtration von Empfindungen hinausläuft, mit denen wir uns in unſerm Innern abfinden ſollten, und die deshalb ſo oft die bloße Heuchelei iſt. Wenn du faſten willſt, ſo ſalbe dein Haupt, ſagt der Herr. Steht es damit in Widerſpruch, wenn ich wünſche, es möchte fortan zwiſchen uns das geſchwiſterliche Du eintreten?

Nein, ſagte Juſtus, ihr die Hand reichend.

Denn ſiehſt Du, fuhr ſie fort, das iſt keine Phraſe. Ich habe keinen Bruder außer Dir, und ich wollte, ich wäre Dein leibliches Geſchwiſter und ein Förſterkind wie Du. Jetzt kann ich Dir auch mein großes Geheimnis ſagen. Ich habe nur noch ein Gebet zu Gott: daß er mich völlig geſunden läßt, damit ich meinen heißeſten Wunſch erfüllen und Krankenpflegerin werden kann, wie Marthe. Wenn Gott mein Gebet erhört, ſo ſoll und kann nichts mich abhalten zu thun, wonach mein Herz ſchreit. Ich bin mündig und habe von einer meiner Tanten ein ſelbſtändiges kleines Vermögen. Ich will auch nicht in das Auguſtahoſpital unter die Komteſſen und Baroneſſen. Ich will in Marthes prunkloſes Inſtitut; es iſt alles mit ihr und Doktor Eberhard verabredet; ich warte nur noch auf

Digitized by Google

Eberhards definitive Erlaubnis. Die vornehme Welt wird mich für verrückt erklären — es ist mir einerlei. Ich will auch den Vorwurf nicht zurückgeben. Gott wird wissen, warum er so viel Ungerechtigkeit auf Erden duldet und die Ogres Deines Märchens schreckliche Wirklichkeiten sein läßt. Ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß ich mit ihnen nichts mehr gemein haben will. Wäre ich ein Mann, so würde ich gegen die Ungerechtigkeit in den Kampf ziehen, wie Du es thust nach Deinen besten Kräften. Da ich ein Weib bin, kann ich nichts, als für mein Teil die Ungerechtigkeit von mir thun. So, lieber Justus, da hast Du meine Beichte als Entgelt für die, die Du mir neulich abgelegt hast. Ich frage nicht, ob Du mich lossprichst; ich weiß es, auch ohne daß Du's mir sagst. Und morgen vormittag will ich zu Isabel kommen.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

„Im Auftrage Seiner Hoheit, meines gnädigsten Herrn, beehre ich mich die folgenden Zeilen an Ew. Hochwohlgeboren zu richten.

Se. Hoheit haben Ihre, immerhin noch kurze, aber desto rühmlichere schriftstellerische und dichterische Laufbahn mit dem größten Interesse und stets wachsender Befriedigung verfolgt. Ihr erster Roman, Ihre Gedichte, die dann folgenden Novellen sind nach der Auffassung Sr. Hoheit ebenso viele Etappen auf dieser Bahn zu einem Ziele, das Sie sich hoch gesteckt haben, aber zweifellos erreichen werden. Se. Hoheit wissen nicht, ob Sie von Seinen eigenen dichterischen Versuchen — ipsissima verba Serenissimi — je Notiz genommen; meinen aber, daß ein gewisser kongenialer Zug in jenen und Ihren Produktionen unverkennbar sei. In dieser Ansicht haben Se. Hoheit auch die Anfechtungen nicht erschüttert, die Ihr letzter Roman: „Tagelöhner und Poet" erfahren hat. Se. Hoheit

Digitized by Google

befehlen mir, Sie des letzteren noch ganz besonders zu versichern, und daß Sie der Hoffnung leben, es werde noch immer Richter in Berlin geben.

Aber ob dies nun der Fall, oder nicht, Se. Hoheit wünschten Sie daran erinnert zu wissen, daß Ihre Lande stets ein Asyl für die freie Wissenschaft und Kunst gewesen sind. Se. Hoheit möchten sich aber nicht auf diese bloße Erinnerung beschränken, sondern der Aufforderung zu derselben einen bestimmten Ausdruck geben und geruhen zu diesem Zwecke und in dieser Absicht, Ew. Hochwohlgeboren das Amt eines obersten herzoglichen Bibliothekars mit dem Titel „Hofrat", freier Wohnung in dem hiesigen Bibliothekgebäude und einer Remuneration anzutragen, über deren Höhe Se. Hoheit Ihre etwaigen Vorschläge gern entgegennehmen werden. Es würde nicht nötig sein, meinten Se. Hoheit, daß Ew. Hochwohlgeboren Ihre ganze Zeit dem in der That nicht lästigen Amte widmeten; hoffen und wünschen vielmehr, es werde Ihnen aus diesem Arrangement für Ihre poetischen Arbeiten eine reichlichere Muße zuwachsen, als über welche Ew. Hochwohlgeboren jetzt verfügen.

Se. Hoheit erwarten Ew. Hochwohlgeboren freudige Zustimmung zu den obigen Propositionen mit um so größerer Zuversicht, als diese Zustimmung von einem Landeskinde erhofft wird, dessen Vater bereits in Diensten Sr. Hoheit gestanden hat und jedenfalls noch stehen würde, hätten ihn nicht Umstände, die Se.

Digitized by Google

Hoheit nachträglich tief beklagen, in die Fremde getrieben. Schließlich haben Hoheit mir befohlen, als ein besonderes Zeichen Ihrer Gnade und Huld, Ihre Photographie mit höchst eigenhändiger Unterschrift diesem Schreiben beizufügen.

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

Schneckeberg,

Geheimer Kabinettsrat."

Justus fand diesen Brief vor, als er von dem Besuch bei Sibylle nach Hause kam. Noch den Klang von Sibylles weltentsagenden Worten im Ohr, wollten ihm die Zumutungen, die hier an ihn gestellt wurden, als die reine Ironie erscheinen, und so sagte er zu Eberhard, der eben, von oben aus dem Krankenzimmer kommend, bei ihm eintrat. Eberhard überlas den Brief mit großer Aufmerksamkeit und sagte:

Ich verstehe nicht, lieber Justus, wo hier die Ironie stecken soll. Will Komtesse Sibylle durchaus schon auf Erden eine Heilige werden, mag Sie das in Gottes Namen; aber ich wüßte nicht, wie Sie es abhalten kann, etwas anzunehmen, das Ihnen mit so viel Delikatesse geboten wird, und wonach jeder andere mit beiden Händen greifen würde. Und geht Ihnen wirklich die Sache, wie ich ja von Ihrem Standpunkt begreife, ein wenig gegen den Strich — denken Sie an Ihre Frau, um derenwillen ein Mann wohl ein Stückchen seiner Überzeugung opfern darf, wenn er ihr

Digitized by Google

damit die größte Freude bereitet. Von dem letzteren bin ich überzeugt. Sind Sie es nicht?

Ganz gewiß bin ich es, sagte Justus; aber jetzt dürfen wir ihr sicher nicht mit solchen Dingen kommen.

Umgekehrt, erwiderte Eberhard. Eine freudige Aufregung kann ihr nur gut thun. Ihr immer geschäftiger Geist braucht stets neue Nahrung, und diese ist wahrlich besser, als die Grillen, die jemand, der schon wochenlang das Bett hütet, nur zu leicht fängt.

Und die sehr deutliche Anspielung auf meinen Preßprozeß, von dem sie bis jetzt keine Ahnung hat? fragte Justus.

Auch das geniert mich nicht, entgegnete Eberhard. Einmal ist die Anspielung gar nicht sehr deutlich, sondern so diskret, daß Ihre Frau sie kaum verstehen dürfte. Und versteht sie sie, so kann es eine schicklichere Vorbereitung auf eine Mitteilung, die ihr möglicher- und wahrscheinlicherweise doch gemacht werden muß, nicht geben. Oder wie könnte die Pille besser versilbert werden? Hören wir Marthes Meinung!

Marthe, die Eberhard noch etwas fragen wollte, kam gerade durch den Salon, zu dem die Thür offen stand. Justus bat sie einzutreten und trug ihr den Fall vor. Sie antwortete ohne Besinnen:

Ich bin entschieden dagegen. Ich spreche es ungern in der Gegenwart des Herrn Doktors aus, aber ich muß es jetzt: ich kann mich nicht davon überzeugen,

Digitized by Google

daß Iſabels Kräfte in beſtändigem Wachſen ſind. Es iſt ein paar Tage lang der Fall geweſen, ſeit vorvorgeſtern nicht mehr. Es wäre lächerlich, wenn ich mich gegen die Autorität des Herrn Doktors auflehnen wollte, ich kann nur meine Überzeugung ausſprechen: ich möchte die Verantwortung nicht auf mich nehmen."

Alſo dann auf meine Verantwortung! ſagte Eberhard etwas gereizt.

Juſtus war Eberhards Anſicht. Er wußte beſtimmt, daß der Brief Iſabel große Freude machen würde, und von der Sorte, welche tötet, war dieſe doch gewiß nicht.

So las er Iſabel denn, nach einer ſcherzhaften Einleitung, das Schreiben vor und bereute es, ſobald er es gethan. Eine lebhafte Röte war in ihren Wangen aufgeflammt, und ihre großen Augen glänzten wieder wie im Fieber.

Aber das iſt ja köſtlich, Sonntagskind, rief ſie, das iſt ja magnifique! Ich bin ſchon immer in Verzweiflung, daß Du nicht wenigſtens Doktor biſt; aber Hofrat iſt in meinen Augen hundertmal beſſer. Du wirſt einen prächtigen Hofrat abgeben mit Deinen ſiebenundzwanzig Jahren! Und einen Hofmann! Laß mich nur machen! Um mich brauchſt Du nicht zu ſorgen. Feen gehören in den Mondſcheinwald, oder in fürſtliche Säle. Und Mondſcheinwälder giebt es da unten in dem ſchönen grünen Lande auch. Ach, Sonntagskind, wir werden ſo glücklich ſein!

Ihre Aufregung war nur noch gewachsen; Justus war in Verzweiflung; aber zurück konnte er nicht mehr. Er konnte nichts, als zu allem, was das holde Geschöpf so phantasierte, Ja sagen.

Und nun hatte sie gar die Photographie, die er mit dem Briefe heraufgebracht, zur Hand genommen und rief:

Sonntagskind, Sonntagskind! Das ist ja Dein Vater, wie er leibte und lebte! Bei Gott! Denke Dir den Herzog in der grünen Jägerjoppe Deines Vaters, und der Förster ist fertig; Deinen Vater in dem Frack hier mit der Rosenknospe im Knopfloch, so ist es der Herzog. Sonntagskind, es ist, wie ich immer gesagt habe, und Du nie hast glauben wollen. Ja, mein Prinz, machen Sie Ihre großen Augen auf, so weit Sie wollen! Sie sehen Ihrem Herrn Großvater dann nur noch um so ähnlicher. Ich möchte den Herrn Großvater küssen und ich werde ihn küssen, so wahr ich Isabel heiße. So, Großpapa, werde ich sagen, zum Lohn dafür, daß Sie sich endlich auf Ihre Pflicht besonnen haben, wie sich für einen Großpapa schickt, zumal wenn er Herzog ist, und einen Enkel, und der Enkel die kleine Isabel zur Frau hat. Sie ist sehr bescheiden, die kleine Isabel, aber unter einem Grafen für ihr Sonntagskind und dem obligaten Schloß kann sie's wirklich nicht thun, wenn sie selbst auch bei der Gelegenheit zur Frau Gräfin und Schloßherrin werden sollte. Also nur keine langen Umstände,

Digitized by Google

Großpapa Herzog! nur heraus mit dem Grafenbrief, den Sie da in der Fracktaſche haben, und dem Schloß, das da hinter dem Berge liegt! Wie ſagten Hoheit, daß das Schloß heiße: Feenburg? Sehr gut! Graf Juſtus und Gräfin Iſabel auf und zu Feenburg. Sehr ſchön! Hoheit Großpapa, ich bin mit Ihnen zufrieden.

Und immer tiefer röteten ſich die Wangen und immer heller glänzten die großen Augen. Juſtus dankte Gott, als jetzt Marthe wieder hereintrat, in deren Gegenwart Iſabel doch ihre Phantaſien nicht weiter ſpinnen konnte.

Wirklich wich auch die Röte von ihren Wangen, in ihren Augen erloſch der Fieberglanz. Aber ein Lächeln ſchwebte noch um ihre Lippen, als ſie, in das Kiſſen zurückſinkend, murmelte: das war eine glückliche Stunde.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Die Nacht und der Morgen hatten sich nicht gut angelassen; am Vormittage war eine jener tiefen Ohnmachten eingetreten, die, seitdem Eberhard die Behandlung übernommen, ausgeblieben waren. Justus hatte, auf Marthes Wunsch, an Eberhard telegraphiert, der nach einer Stunde kam. Seinen Bemühungen war es zwar gelungen, die Ohnmacht zu bannen; aber es hatten sich Symptome gezeigt, welche die bereits in den letzten Tagen stark herabgestimmten Siegeshoffnungen des Arztes vollends erschütterten. Mit der Hartnäckigkeit der Verzweiflung klammerte er sich an den letzten Hoffnungsrest.

Es steht schlimm, sagte er heimlich zu Marthe; aber noch gebe ich es nicht verloren. Ich werde um vier Uhr wieder kommen.

Sie werden eine Tote finden.

Sie sind eine Pessimistin.

Marthe antwortete nicht. Der Mann erschien ihr wahnsinnig. Was konnte es nützen, mit einem Wahnsinnigen Vernunft reden zu wollen?

Digitized by Google

Sollte ſie Juſtus ſagen, daß das Schreckliche nun über ihn hereinbrechen, die Sonne ſeines Lebens ihm für immer untergehen werde? Nach ihrer Sinnesart würde ſie dem gezürnt haben, der ihr in einem ſolchen Momente die Wahrheit vorenthalten hätte; dann wieder raunte ihr das Mitleid zu: laß dem Unglücklichen die paar Stunden Gnadenfriſt!

Juſtus hatte Eberhard hinausbegleitet.

Marthe! ſagte Iſabel mit kaum hörbarer Stimme.

Marthe trat an das Bett.

Marthe, ich leſe Dir Deine Gedanken von der Stirn: ſag' es ihm nicht! Verdirb mir nicht meine ſchöne Komödie! Ich habe ſie nun ſchon ſo lange geſpielt; ich möchte ſie bis zu Ende durchführen. Ich könnte es nicht, wenn ich ihn weinen ſähe. Er weint ſo leicht. Deshalb thu' mir auch die Liebe und rede nicht hinein, wenn Sibylle heute Mittag mich zu beſuchen kommt.

Könnten wir es nicht bis morgen laſſen?

Fängſt Du auch an Komödie zu ſpielen? Schäme Dich! Noch eines! Laß mich mit Juſtus ſprechen, ſo viel ich irgend kann. Wenn ich mitten im Sprechen ſterbe, deſto beſſer. Gieb mir noch ein paar von den letzten Tropfen! Sie bringen mir ordentlich ein bischen Leben in die Adern. Thu's doch! Es iſt wahrſcheinlich ein ſchreckliches Gift. Aber es iſt ja jetzt alles eines.

Juſtus trat wieder herein. Er hatte Eberhard beſchworen, ihm die Wahrheit zu ſagen. Eberhard hatte

Digitized by Google

eingeräumt, daß Isabels Zustand bedenklich sei; aber nicht mehr, als es im Laufe der Krankheit wiederholt der Fall gewesen, zumal in dem Augenblick, als er zuerst gerufen wurde. Und damals sei nach wenigen Stunden eine entschiedenste Besserung eingetreten. Es liege kein Grund vor, anzunehmen, daß diesmal der Verlauf ein anderer sein werde.

Marthe hatte nach einigen Minuten das Krankenzimmer verlassen. Weshalb den beiden Unglücklichen durch ihre Gegenwart die letzten Stunden unnötig stören?

Justus saß an dem Bett; er hielt die geliebte Hand in der seinen.

Sonntagskind, sagte Isabel, es geht mir ganz gut; nur ein bischen schwach fühle ich mich. Ängstige Dich deshalb nicht, wenn ich nicht viel spreche. Du darfst desto mehr sprechen. Du weißt, ich höre Deine Stimme so gern. Ich habe mich zuerst in Deine Stimme verliebt. Oft habe ich mich im Walde versteckt, wenn wir da zusammen spielten, bloß, um Dich immer wieder Isabel! Isabel! rufen zu hören. Erzähle mir aus der Zeit: wann Du zuerst gewußt hast, daß Du mich liebtest! und wie bös Du mir gewesen bist, wenn ich Dich quälte, und mich doch immer weiter liebtest? Willst Du? Und wenn ich dabei einmal die Augen schließe, glaube nicht, daß ich schlafe! Ich träume dann nur um so süßer den holden Traum unsrer Liebe!

Und Justus that, wie sie geheißen, und erzählte

Digitized by Google

von jenen ſonnigen Tagen, als die Liebe in ſeinem Herzen aufgegangen war, ihm unbewußt, bis ſie ihm das Märchen von der Fee und dem jungen Jägerburſchen diktierte, und er an Huberts Liebe zu Maiennacht ſeine eigene Liebe erkannte.

Und da, ſo oft er eine Pauſe machte, die zarten Finger in ſeiner Hand ihn mit leiſem Druck zum Weiterſprechen mahnten, und, wenn er dann weiter ſprach, ein glückſeliges Lächeln um die bleichen Lippen ſchwebte, erzählte er die ganze Geſchichte ſeiner Liebe, die ihm dabei erſt in ihrer ganzen Herrlichkeit aufzugehen, all ihren Zauber zu entfalten ſchien.

Einen Zauber, der auch nicht ſchwand, ja nur noch beſtrickender wurde, als er endlich auch auf die letzte Zeit zu ſprechen kam, wo doch ſo manche Wolken den Horizont ſeiner Liebe verdüſtert hatten. Welch' ein Thor war er geweſen! wie hätte ein einziger Lichtſtrahl des Humors dieſe dunklen Gebilde einer verſtörten Phantaſie in ihr nichts aufgelöſt! Jetzt plötzlich war ihm dieſer Humor gekommen, wie eine göttliche Offenbarung, und das Lächeln um Iſabels Lippen, die mit geſchloſſenen Augen zuhörte, wurde heller — ſo hell wie in den beſten Tagen ihres neckiſchen Übermuts.

Ja, Sonntagskind, flüſterte ſie; Du warſt manchmal zum Küſſen albern. So an dem letzten Abend, als Du aus unſrer Geſellſchaft in das Theater liefſt. Ich glaube, Du warſt eiferſüchtig auf Florisdorf.

Digitized by Google

Ein wenig, Herz.

Du thörichter Junge! Sag' Juſtus! die Menſchen haben mich ſo oft kokett genannt. Bin ich es wirklich?

Du haſt nur von Natur ein ſo ſüßes Lächeln und ſo glänzende Augen. Da denken die Männer: das gilt ihnen; und iſt doch nichts als Deine gottbegnadete Natur, für die Du nicht mehr verantwortlich biſt als der Schmetterling für den Glanz ſeiner Flügel, die Nachtigall für ihren holden Sang, die Roſe für ihren ſüßen Duft.

Küſſe mich, Sonntagskind!

Sie ſchwiegen beide eine Zeit lang. Dann begann Iſabel wieder:

Du ſagſt, Du biſt auf Florisdorf eiferſüchtig geweſen. Auch auf andere?

Nicht eiferſüchtig, wenn ich auch wußte und weiß, daß ſie Dich lieben.

Wer?

Eberhard und Sandor.

Haben ſie es Dir geſagt?

Sandor, ja!

Der arme Sandor! Und er iſt ſo ſchon glücklos genug. Aber er iſt Dein Freund geblieben?

Ich habe keinen treueren.

Ich ſegne ihn dafür. Willſt Du ihm das, ſobald Du ihn wieder ſiehſt, ſagen?

Ja, Herz!

Digitized by Google

Wieder ſchwiegen beide, und abermals war es Iſabel, die das Schweigen brach:

Wer iſt die Heldin in Deinem neuen Roman?

Ach, Herz, da müßte ich zu weit ausholen.

So laß es! Ich wollte Dich nur bitten, mich einmal abzukonterfeien, aber nicht als Fee, ſondern wie ich wirklich bin: nicht beſſer und nicht ſchlechter, nicht ſchöner und nicht häßlicher. Nur darfſt Du das nicht eher als bis ich tot bin, alſo in hundert Jahren. Denn ſiehſt Du, Sonntagskind, an eine Fortdauer nach dem Tode und an ein Wiederſehen und all das glaube ich nicht. Und da wäre es doch ſchön, wenn ich ſo wenigſtens in einem Deiner Romane weiter lebte.

Sie ſchwieg, ſchloß die Augen und ſchien nun wirklich eingeſchlafen. Juſtus ſaß lautlos, regungslos, ihre Hand, durch die manchmal ein leiſes Zucken ging, in der ſeinen haltend.

Auf der Wendeltreppe ließ ſich ein Geräuſch vernehmen; Iſabel öffnete ſofort die Augen wieder.

Es iſt Sibylle, ſagte ſie. Geh' ihr entgegen, Juſtus, und führe ſie herein! Und nimm dann Marthe mit Dir hinaus! Ich möchte gern mit Sibylle eine Minute allein ſein.

Juſtus öffnete die Thür; Sibylle und Marthe ſtanden bereits auf der Plattform. Dann war Sibylle eingetreten und Juſtus und Marthe waren draußen. Juſtus wollte die Treppe hinab; Marthe hielt ihn feſt:

Digitized by Google

Bleib'! ſagte ſie; es verlohnt ſich nicht. Ich habe der Komteſſe geſagt, daß der Beſuch nicht länger als eine Minute dauern darf. Überdies könnte uns Iſabel nötig haben.

Sie hatte, als ſie jetzt nach einer Stunde Iſabel wieder geſehen, mit Schrecken den veränderten Ausdruck in ihrem Geſicht bemerkt. Sie wußte, daß mit ihr und Juſtus der Tod hier vor der Thür ſtand.

Auch Sibylle war bei Iſabels Anblick erſchrocken geweſen, obgleich Marthe ſie unten auf Schlimmes gefaßt gemacht hatte. Sie beruhigte ſich aber wieder einigermaßen, als Iſabel ſie freundlich anlächelte, und erſchrak abermals heftiger als zuvor: die weiße Kinderhand, die ſie in ihre beiden Hände genommen, war kalt wie Eis.

Darf ich nicht Marthe rufen? fragte ſie.

Iſabel winkte mit den Augen: nein! atmete ein paarmal tief und ſagte dann mit einer Stimme, die ſo leiſe war, daß Sibylle, trotzdem ſie ihr Ohr faſt auf Iſabels Mund neigte, ſie eben nur verſtand:

Wirſt Du Juſtus heiraten, wenn ich geſtorben bin?

Nimmermehr!

Liebſt Du ihn nicht?

Ja! aber ein Mann, der Dich geliebt hat, kann nicht zum zweitenmale lieben.

Iſt das Deine Überzeugung?

So wahr ich lebe und zu Gott flehe, daß er Dich nicht ſterben läßt.

Digitized by Google

Das Lächeln, das von Isabels Lippen verschwunden war, während sie sprach, kam wieder und schien sich über das ganze Gesicht zu breiten, daß es wie verklärt wurde. Eine namenlose Angst ergriff Sibylle. Sie war an der Thür, ohne zu wissen, wie sie dahin gekommen. Sie konnte nicht sprechen; es bedurfte dessen nicht, ihr angstvolles Gesicht sagte alles.

Als sie, Justus voran, an das Bett eilten, lag Isabel da mit demselben verklärten Ausdruck. Ihre Augen wandten sich für einen Moment zu Marthe, dann zu Sibylle und blieben auf Justus haften, glanzvoll, triumphirend. Dann schlossen sie sich ruhig, wie eines, der getrost entschlummern kann, und die todesbleichen Lippen hauchten:

Küsse mich, Sonntagskind!

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Um acht Uhr morgens sollte sie beerdigt werden. Zwei Stunden später hatte sich Justus vor seinen Richtern gegen die Anklage zu verantworten, die verschiedenen Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander in seinem Romane angereizt und Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit verächtlich gemacht zu haben.

Die Nacht neigte sich dem Morgen zu. Wieder saß Justus an ihrem Bett, zu dessen Häupten auf dem Tische die Lampe brannte. Das Licht fiel hell auf die bleiche Gestalt. Sie lag, wie sie entschlummert war: das Gesicht nach oben, die beiden Arme über die leichte Decke ausgestreckt. Keine Hand als die seine hatte sie berühren dürfen. Er hatte ihr die schweren Zöpfe aufgeflochten und das Haar floß an der bleichen Gestalt hin in zwei breiten goldenen Strömen über die Decke.

Auf seinen Knieen lag ein Brief von ihrer Hand. Eberhard hatte ihm gestern den Brief gegeben und

Digitized by

ihm gesagt, wo und wann er zu demselben gekommen: — in Karlsbad eine Stunde, bevor sie sich in seiner Gegenwart verlobten, — und wie das Versprechen gelautet, das Isabel ihm abgenommen, als sie ihm den Brief anvertraute. Es konnte kein anderer sein, als der, von dem Fräulein Therese ihm gesagt, daß die Frau Baronin ihn, als sie am Morgen zum Brunnen ging, ihr ausgehändigt und eine Stunde später wieder abgefordert habe. Er hatte Isabel ein paarmal scherzend gefragt, was denn das für ein mysteriöser Brief gewesen sei, den er habe lesen und auch nicht lesen sollen, und sie ihm stets geantwortet: er werde das Geheimnis zur rechten Zeit erfahren.

Und ihre Todesstunde war die rechte Zeit gewesen, und das Geheimnis war nun offenbar: daß sie gestorben für ihre Liebe zu ihm, daß sie in den Tod gegangen, um ihm der Liebe volles Glück gewähren zu können.

Er hatte den Brief schon so oft gelesen, daß er ihn längst hätte auswendig wissen müssen, und nahm ihn jetzt doch wieder zur Hand und las ihn abermals andächtig, als läse er ihn zum erstenmale. Es konnte nicht anders sein. Es war nicht auszudenken, nicht zu fassen, was er an ihr besessen, was er mit ihr verloren.

„Du liebst mich und ich liebe Dich. Wir haben jetzt einander gesagt, was wir längst gewußt. Und da sitzt nun mein armes geliebtes Sonntagskind und

Digitized by Google

weint, weil die kleine Iſabel trotzdem nicht ſeine Frau werden will. Und der kleinen Iſabel iſt das Weinen auch näher als das Lachen, aber ſie darf nicht weinen, weil man dabei nicht denken kann, und ſie jetzt nicht bloß für ſich denken muß, ſondern noch viel, viel mehr für ihr Sonntagskind. Ach, Juſtus, wie gern würde ich Deine Frau! aber ich will Dich doch glücklich und nicht unglücklich machen, und würdeſt Du mit mir glücklich ſein? Würden wir miteinander glücklich ſein? Du ſagſt: namenlos! Und wie ich Dir in die treuen blauen Augen ſehe, deren Licht mich umflutet wie eine ſonnige Wolke und über mich ſelbſt himmelweit hinaushebt, ſage auch ich: namenlos!

Ja, mein Sonntagskind iſt ein Sonnenkind. Ich, ich bin es nicht. Ich bin ein Erdenkind, und würde aus dem Himmel, den Du mir öffneſt, wieder zurück wollen auf die Erde, die ich nicht miſſen kann; und, weil Du mich ſo ſehr liebſt, würdeſt Du wieder mich nicht miſſen wollen, und mir nachfolgen und herabſinken zu der Erde, auf die Du nicht gehörſt und — wer wäre dann unglücklicher als Du?

Sieh, Herz, ich habe in den Geſprächen, die wir geſtern und heute gehabt, mich zu ſchildern geſucht und dabei hier und da wohl die Farben ein wenig ſtark aufgetragen, um Dich zu warnen. Im großen und ganzen iſt das Bild richtig. Wenn Du an meiner Seite biſt, fühle ich den Abſtand zwiſchen Dir und mir kaum; aber ich habe ihn immer tief gefühlt, wenn

Digitized by Google

ich Deine Bücher las. Was Du ſchreibſt, das iſt ja für Dich keine Phraſe; das iſt Dir innigſte, tiefſte Überzeugung, und ich weiß oft ſo wenig, ſo gar nichts damit anzufangen. Du liebſt die Menſchen; für ihr Glück zu ringen und zu ſchaffen, iſt Dir heute heilige Pflicht, wie es Dir ſtets geweſen iſt. Du könnteſt und würdeſt Dich, wenn es ſein muß, für ſie opfern. Ich verſtehe das alles nicht, denn — ich ſagte es Dir heute abend — ich liebe nur mich, und wenn ich Dich liebe, ſo iſt es, weil Du mich liebſt, mehr liebſt, als mich noch irgend ein Mann geliebt hat und jemals lieben wird, und das für meine Selbſtliebe eine ſo köſtliche Nahrung iſt. Das verſtehſt wieder Du nicht, der Du in Deiner Liebe gar nicht an Dich denkſt, und mit königlicher Großmut giebſt und immer giebſt, ohne je Deine Linke wiſſen zu laſſen, was Deine Rechte thut.

Werde ich je Deine großmütige Liebe von Dir lernen? Ach, Herz, ich weiß es, ich werde es nie. Ich werde immer das eitle Erdenkind bleiben, das nach allem haſcht, was glänzt und blinkt: nach Rang und Reichtum und Prunk und ſchönen Kleidern, und nach Anbetern, über die ich im Herzen ſpotte und lache, und deren Bewunderung ich doch nicht entbehren kann. Sieh, Herz, ſolcher Scenen, wie heute auf dem Markte am Brunnen, wie oft, wie oft würden ſie noch vorkommen! Und Du würdeſt nie lernen, darüber zu lachen, ſondern ernſt und traurig dreinblicken; und ich würde die Wahl haben, ob ich mich dadurch

Digitized by

auch ernſt und traurig ſtimmen laſſen, oder gar noch über Dich lachen ſoll; und Herz, ich fürchte, ich würde ſtets das letztere vorziehen.

Nein, Sonntagskind, wenn Du glücklich ſein willſt, ſo mußt Du eine Frau haben, deren ganzes Sein in der Liebe zu Dir aufgeht; die mit Dir dafür hält, daß die Schönheit, die untergehen kann, nicht die wahre iſt; die wahre Schönheit nur in der idealen Kunſt und Poeſie ihr ewiges Leben hat. Und darfſt keine Frau haben, die neben ihrer Liebe zu Dir auch noch für ihre Eitelkeit leben will und das bischen Schönheit, das exiſtiert, nur auf der Erde ſucht und gelegentlich findet.

Das iſt es, Herz, warum Sibylle Deine Frau ſein könnte, ja, und vielleicht auch Marthe, — auf die beide ich nebenbei ſchrecklich eiferſüchtig bin, — und ich es nicht ſein kann.

Und nun ein letztes, Juſtus, was ich nur zögernd niederſchreibe und Dir doch nicht verſchweigen darf, weil ich weiß, daß alles, was ich bis jetzt geſagt habe, dich nicht abhalten wird, nach meinem Beſitz, als nach Deinem höchſten Glück, zu ſtreben.

Juſtus, würde es wirklich Dein höchſtes Glück ſein, wenn jede Wahrſcheinlichkeit dafür ſpricht, daß Du nie ein Kind, das ich Dir geboren, auf den Knieen ſchaukeln könnteſt? oder wenn das kaum Mögliche doch geſchähe, dies Kind Deiner Iſabel unbedingt das liebe Leben gekoſtet hätte?

Digitized by Google

Ich habe für das, was ich hier mit brennenden Wangen niederschreibe, die Autorität des ersten Pariser Arztes, der auf diesem Gebiete als die erste Autorität der Welt gilt.

So liegt die traurige Sache, Justus, die mir nie traurig war — bis heute.

Und ich weiß, es würde geschehen! ich würde Dir ein Kind schenken wollen und schenken; ich würde Dich mehr als mein Leben lieben.

Willst Du mich noch zu Deiner Frau, Justus?

Du wirst es jetzt nicht mehr wollen.

Ich gebe diesen Brief morgen früh in Deiner Wohnung ab. Werden wir am Abend wieder in unserer Plauderecke sitzen? Haben wir uns vorhin zum letztenmal gesehen?

Ach, Sonntagskind, mir ist das Herz so schwer — so schwer —

Ich möchte weinen können.

Aber Feen, weißt Du, haben keine Thränen.

Die sich so gern, so gern Deine Isabel nennen möchte, und sich doch nur nennen darf

Isabel."

Justus blickte von dem Brief auf in das stille weiße Gesicht.

Du Großmütige! Du Hochherzige! Du, die Du niemand liebtest als Dich selbst und Dein süßes Leben dahingeben konntest, damit ich ein paar kurze Erdentage glücklich sei!

Digitized by Google

Er beugte ſich über ſie und drückte einen langen Kuß auf die bleichen kalten Lippen.

Dann erhob er ſich und ging aus dem Zimmer. Neben der Thür nach außen an der Wand war eine Gaslampe, die er hoch ſchraubte, daß die Wendeltreppe bis unten hinab hell erleuchtet war. Er ſtieg die Treppe hinab, durchſchritt das Speiſezimmer und trat in den Salon, wo der offene Sarg auf einer Erhöhung ſtand. Aber der Sarg war kaum zu ſehen vor all den Palmen, Kränzen und Blumen, mit denen die Hände der Freunde ihn umgeben hatten.

Er entzündete zu den beiden Kerzen, die auf einem Tiſche brannten, auch die auf den Wandleuchtern neben dem Trümeau; trug die beiden Kerzen in das Speiſezimmer, kam wieder zurück, blickte in ſein Zimmer, das die Lampe auf dem Arbeitstiſch matt erhellte; dann in den dunkeln Korridor. Alles lautlos ſtill; nur die Wanduhr tickte. Er trat an ſie hin und hielt den Pendel an. Dann ging er den Korridor hinab bis zur Küche. Es regte ſich nichts. Als er geſtern abend die Leute zu Bett ſchickte — auch Friedrich, der ihn weinend gebeten hatte, mit ihm wachen zu dürfen, — hatte er ihnen geſagt, daß ſie ſich nicht regen dürften, auch wenn ſie ihn während der Nacht kommen und gehen hörten.

Er wollte bei dem, was er zu thun hatte, keinen Zeugen haben.

Nun ſtand er wieder vor ihrem Bett.

Digitized by Google

Komm, Herz! es muß ja ſein.

Er legte die zwei goldenen Haarſtröme auf dem zarten Buſen zuſammen, ſchlug die leichte Decke feſter um den ſchlanken Leib, hob ſie aus dem Bett und trug die ſüße federleichte Laſt hinaus, hinab.

Und legte ſie unten in den Sarg, wie ſie eben noch in ihrem Bette gelegen; ſtrich die beiden goldnen Haarſtröme wieder an den Seiten hin, ſchob von den Kränzen ſo viele auf die Seite, daß für einen Stuhl Platz wurde; und ſaß dann wieder neben ihr, ſeine rechte Hand auf ihrer rechten Hand, in das ſtille geliebte Antlitz blickend mit heißen Augen, die keine Thränen mehr hatten.

Von einem Nachbarhauſe ſchlug die Uhr, die dort am Giebel angebracht war, die vierte Stunde. Nur noch vier Stunden ſollte er bei ihr ſein dürfen — vier kurze Stunden! Dann würden ſie kommen und den Deckel da über den Sarg decken; und dann ade! ade! auf Nimmerwiederſehen!

Was war das? Es hatte jemand unten an der Hausthür die Schelle gezogen! Und jetzt nach einer kurzen Weile, während er mit klopfendem Herzen gelauſcht hatte, noch einmal — zaghaft, wie das erſtemal, aber doch laut genug, daß es keine Täuſchung ſeiner Sinne ſein konnte.

Wer mochte es ſein?

Und zum drittenmale ſchellte es — etwas lauter, wie die verzweifelte Bitte eines Armen, der verſchmachtet.

Er nahm ein Licht, ging hinab und öffnete.

Es war Sandor.

Er ſprach kein Wort. Wozu auch? Seine Augen ſagten alles. Ihr hohler, flehender Blick ſchnitt Juſtus durch die Seele Schweigend ergriff er des Freundes Hand und führte ihn hinauf an ihren Sarg.

Eine Minute ſtanden ſie ſo, ſtumm, während jeder nur des andern ſchwere Atemzüge hörte. Dann murmelte Sandor ein paar unverſtändliche Laute, die wohl eine Dankſagung ſein ſollten und wandte ſich.

Noch einen Augenblick! ſagte Juſtus.

Er ging in ſein Zimmer nnd kam alsbald wieder mit einem kleinen zuſammengefalteten Papier.

Es iſt eine Locke von ihrem Haar. Ich habe ſie für Sie abgeſchnitten. Ich hätte es für niemand ſonſt auf der Welt gethan. Und eine Stunde vor ihrem Tode hat ſie Sie geſegnet für Ihre treue Liebe, und daß ich es Ihnen ſagen ſolle, ſobald ich Sie wieder ſähe.

Aus Sandors Bruſt brach ein Laut, halb Stöhnen, halb Jubel. Dann hatte er ſich in Juſtus' Arme geworfen.

Juſtus, das vergelte Ihnen Gott! Ich kann es nicht!

Doch, Sandor! Wenn Sie weiter ſo treu zu mir ſtehen, wie Sie in ein paar Stunden zu mir ſtehen werden.

Sie wollten wirklich kommen?

Digitized by Google

Ich will kommen und reden, und kein Wort ſoll mir fehlen.

Sie ſind ein Held.

Wollte Gott, ich wär's! und wenn ich's bin, bin ich's durch ſie, die eine Heldin war, wie keine zweite auf Erden.

Noch eins! In den Zeitungen ſteht: Der Herzog von * habe Sie zu ſeinem Oberbibliothekar ernannt.

Er hat mir wenigſtens die Stelle angeboten.

Sie werden ſie nicht annehmen?

Lieber hinter der Hecke ſterben. Ich ſage Ihnen ein andermal, warum.

Sodann auf Wiederſehen!

Auf Wiederſehen!

Sie hatten ſich noch einmal umarmt; dann hatte Juſtus den Freund hinausbegleitet und ſaß nun wieder neben ihr, ſeine Hand auf ihrer Hand, ſeine Blicke geheftet auf das geliebte bleiche Angeſicht.

Aber die heißen Augen, in die ſeit zwei Tagen und Nächten kein Schlummer gekommen war, mochten ihm zugefallen ſein; oder er träumte auch mit offnen Augen.

Er träumte: er war in dem Walde ſeiner Jugend. Schlank und hoch ragten die Tannen, und um ihre grünen Wipfel floß roſiger Morgenſchein. Da kamen die Ogreknechte und hieben die Tannen nieder. Die krachten nicht zu Boden, ſondern ſanken leiſe, wie ein Blatt, das fällt. Und wurden, ſo wie die Wipfel den

Digitized by Google

Boden berührten, auch zu weißen Blättern. Die flatterten zu ihm und er ſchrieb ſie voll mit wunderſamer Eile, Blatt um Blatt, daß ihrer kaum genug waren für all' das, was ihm durch Kopf und Herz wogte.

Da deckten ſich zwei kleine kühle Händchen auf ſeine Augen und eine ſüße Stimme fragte: wer bin ich?

Du biſt die Fee Maiennacht, ſagte er, die die Menſchen Iſabel nennen.

Und was machſt Du da? fragte ſie, ihre Hände von ſeinen Augen nehmend und verwundert auf all' die vielen beſchriebenen Blätter blickend.

Ich mache Dich unſterblich, ſagte er.

Da lachte ſie auf und ſagte: Du thörichtes Sonntagskind, weißt Du denn nicht, daß die ſchönen Feen unſterblich ſind?

Wenn das wäre! ſagte er, aber das iſt leider nicht. Die Schönheit iſt nur allzuſterblich. Dafür ſorgen ja die Ogreknechte. Sie haben nichts anders zu thun. Und ſo würdeſt auch Du ſterben, holde Maiennacht, früher, ach! viel früher als Du denkſt. Deshalb muß ich Dich retten in mein Reich, das noch viel größer und mächtiger und herrlicher iſt als das der Ogres, damit Du da in Deiner holden Schönheit weiter leben kannſt in alle Ewigkeit.

Da lachte ſie und ſagte: Und das willſt Du durch die vielen beſchriebenen Blätter da fertig bringen?

Ich hoffe es, erwiderte er.

Meinetwegen! ſagte ſie. Aber nun laſſe die

Digitized by Google

Schreiberei wenigſtens ſo lange, daß ich Dir zum Dank für Deine Mühe noch einen Kuß geben kann. Küſſe mich, Sonntagskind!

Da küßte er ſie lange und innig auf den ſüßen roten Mund.

Und die Ogreknechte erhuben einen wilden Lärm.

Es waren aber nicht die Ogreknechte, ſondern die Männer, die Einlaß in das Haus begehrten, um, was von Iſabel ſterblich war, zu Grabe zu tragen.

Ende.

Digitized by Google

Druck von Otto Dürr in Leipzig.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
BERKELEY

Return to desk from which borrowed.
This book is DUE on the last date stamped below.

JUL 1 1973

16Jan'63G

RLC'D LD

FEB 2 1963

JUL 23 1966

RECEIVED

JUL 28 '66 -12 M

LOAN DEPT.

REC. CIR. JAN 9 '76

LD 21-100m-11,'49(B7146s16)476